This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HDI
HW 2R7J H

Digitized by Google

# Seyn und Schein,

ein

## Sittengemälde jetziger Zeit;

von

L. F. Freiherrn von Bilderbeck.

The proper study of mankind is man.
Pope.

Erster Band.

Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
1829.

Nebend J Biblis

Digitized by Google

KE 39513 (1-2)

Druck: J. J. Beaufort.

Digitized by Google

## Ich und Baldrian.

Der gute Baldrian (mein alter Kammerdiener) *) war sehr verändert von unsrer letzten Reise zurückgekommen. Anfangs war ich um die Gesundheit der treuen Seele sehr besorgt; bald aber überzeugte ich mich, es sey nur üble Laune, die ihn plagte. — Ich that daher, als ob ich nichts merkte, um so mehr, als es augenscheinlich seine Absicht war, daß mir diese üble Laune auffallen sollte. Doch endlich ging seine Geduld zu Ende; er brach los und es kam zwischen uns zu folgender Erklärung:

*) Siehe Jonathan, ein Familiengemälde, 1r Theil, Pag. 79. Aachen 1827, bei J. A. Mayer.

Digitized by Google

Ich

(stehe vor meinem Pulte und schreibe.)

Baldrian

(hat die Fensterthüre der Terrasse aufgethan, begießt meine Blumentöpfe. Zuweilen sieht er sich mir um, schüttelt den Kopf und seufzt so laut, s misch, daß ich mich kaum des Lachens enthalten ko Als ich aber die Feder niederlegte, stellt er die G kanne hin und tritt zu mir ins Zimmer. Er hatte zusammengenommen; die ernste Miene, der feste T das wiederholte Räuspern kündigte mir den Angriff

Baldrian.

Sie mögen mir es übel nehmen oder nicht, d länger kann ich nicht schweigen; bei dieser ne Lebensart geht Ihre Gesundheit mit zu Gru Man müßte einen Körper von Stahl und E haben, um es auf die Weise in der Länge z zuhalten.

Digitized by Google

Ich.

Wie so, lieber Alter?

Baldrian.

Seit wir, dem Himmel sey Dank, das fatale Paris verlassen haben, und wieder Deutschlands Luft schöpfen, wie geht es hier zu? Vor Tagesanbruch bis in die späte Nacht stehen Sie da und schreiben. Kaum daß Sie sich die Zeit genommen, die allernothwendigsten Besuche in der Nachbarschaft abzustatten; sogar Ihr Lieblingsplätzchen im Obstgarten haben Sie bei dieser freundlichen Witterung noch kein einziges Mal besucht!... Schreiben, nichts als schreiben (näher tretend). Wenn unser einer nur noch verstehen könnte, was da geschrieben steht!

Ich.

Es ist Französisch!...

Digitized by Google

Baldrian.

Das sey Gott geklagt. — Ein Deutscher, der seine Muttersprache verläugnet!

Ich.

Nicht doch!

Baldrian.

Aber was ist es denn eigentlich? oder darf man es nicht wissen?

Ich.

Warum nicht! — Es ist ein Französisches Sittengemälde... Portraits... Karikaturen... wozu Muster von allen Ständen, vom Minister an bis zum Trödelweibe gesessen haben.

Digitized by Google

Baldrian.

Und die können Sie uns nicht zu Deutsch geben?

Ich.

Nicht alle, ... denn es gibt in Frankreich Albernheiten, wofür wir in unserer Sprache nicht einmal eine eigene Benennung haben; so fand ich gemächlicher mich der Sprache jenes Landes zu bedienen.

Baldrian.

Sprache! ... Das Gewatschel nennen Sie eine Sprache! (das Manuscript betrachtend) Diese bald lange, schmale, bald viereckigte Buchstaben ...

Ich.

Sind dem Auge schöner, gefälliger als unsere Gothische Schrift ...

Digitized by Google

Baldrian.

Da haben wir's! ... Alles was dort Sitte und Gebrauch ist, wird jetzt gelobt, — hier ist Ihnen nichts mehr recht.... Sogar die Eßstunden müssen verändert werden, und wenn ein ehrlicher Nachbar, so wie sonst, zu uns kommt, um bei einer Tasse Thee sein Pfeifchen zu schmauchen, trifft er uns beim Mittagsmahl an...

Ich.

Es ist offenbarer Zeitgewinn. Die Morgenstunden, zur Arbeit die besten, werden dadurch verdoppelt.

Baldrian.

Ich sagte es zum voraus, als wir diese Reise, wogegen ich bis zur Abfahrtsstunde förmlich protestirte, antraten. — Es wird nichts Gutes dar-

Digitized by Google

aus erfolgen, sagte ich, denn, haben die Franzosen schon bei uns so viel Unfug getrieben, wie muß es nicht erst auf ihrem eigenen Haus und Boden hergehen? der schlimmsten Sache wissen sie einen schönen Anstrich zu geben. — Und haben sie gar, wie man behauptet, bis an die Grabstätte unseres lieben Heilandes ihre verderblichen Sitten und unartigen Gewohnheiten zu verbreiten vermocht, was soll am Ende noch mit einem schlichten ehrlichen Deutschen werden, der sich in dies Sodom und Gomorra so frevelhaft begibt.

Ich.

Du warst immer den Franzosen nicht hold.

Baldrian.

Habe ich Unrecht? — Soll ich Sie an die Straße des h. Hieronimus erinnern?

Digitized by Google

Ich.

St. Honoré willst du sagen.

Baldrian.

Wie viel hat gefehlt und Sie hätten die kleine freche Hexe zur Würde einer Deutschen Hausfrau erhoben? Wären wir nicht zu guter Zeit noch dahinter gekommen, daß diese saubere Mamsell...

Ich.

Lasse das gut seyn!

Baldrian.

Soll auch die in ihrem neuen Thema vorkommen — und das Kapitel werde ich mir verdeutschen lassen — denn ich zweifle sehr, daß Sie so ganz aufrichtig...

Digitized by Google

Ich.

Noch einmal, davon ist hier die Rede nicht...

Baldrian.

Von was denn sonst?

Ich.

Das wollte ich dir so eben erklären. — Ein doppelter Grund bewog mich bei diesen Schilderungen die Französische Sprache zu gebrauchen. — Erstens weil ich in der ersten Hälfte des Werks Pariser Sitten, Vorurtheile, Albernheiten, religiöse und moralische Gebrechen zur Schau hinstelle, da liefert mir schon ihre Sprache die Grundfarben zu diesen Grotesken... Zweitens hat unsere Muttersprache eine so gewaltige Umwälzung erlitten, daß ich kaum mehr im Stande bin, sie zu verstehen, geschweige in derselben zu schreiben.

Digitized by Google

Baldrian.

Davon habe ich nichts bemerkt...

Ich.

Du haſt, wie es ſcheint, jene Vorleſung vergeſſen, welche ich dir, im vorigen Winter hielt, wobei du ſo feſt einſchliefſt...

Baldrian.

Potz tauſend! — ja wohl — ich erinnere mich. — Das Zeug ſollte aber nichts ſeyn...

Ich.

Als ein Beweis der Überbildung unſerer Sprache...

Digitized by Google

Baldrian.

Wie verstehen Sie das?

Ich.

Heut zu Tage mußt du wissen, gebraucht man die Wörter nicht mehr, um irgend schöne oder nützliche Gedanken klar und deutlich anzugeben; — bewahre! Ein künstlich verworrenes Luftgebäude, zu dessen Zusammenfügung eine zahllose Menge zum Theil neuerfundener Wörter als wesentliche Ingredienz gebraucht werden, ist des Schriftstellers höchstes Augenmerk und Hauptverdienst... Will der Leser diesem Wortschwarm, dieser Hieroglyphensprache irgend einen klügern Gedanken, verborgenen Witz oder einen tiefen Sinn beilegen, es steht ihm frei — das geht den Verfasser nichts an — der hat das Seinige gethan — das Wortgespinnst hat er nun einmal ge-

Digitized by Google

Ich.

Seit vielen Jahren schon; ... aber sie war nicht gleich allgemein. Gesunde Köpfe, achtungswürdige Männer ließen sich nicht verführen, sie stellten sich vielmehr vor den Riß, aber Freund Hain nahm einen nach dem andern mit. — Allmählig und immer schneller wächst die Pfütze zum Strome, der alle Dämme niedergerissen...

Baldrian.

Erlauben Sie! — Sie sagen, daß schon seit vielen Jahren dieser Unfug seinen Anfang genommen hat? — Doch ist es so lange nicht her, daß wir unseren Grünrock, unsern Jonathan zum Besten gaben, und Sie werden doch gestehen müssen, daß die Herren Recensenten noch ziemlich gnädig mit uns verfahren sind.

Digitized by Google

Ich.

Ich kann mich in der That nicht über sie beschweren. — Manchem sogar bin ich für seine nachsichtsvolle Behandlung den wärmsten Dank schuldig... ich habe aber in einem beliebten und mit Recht geschätzten Blatte *) gelesen, daß mein Styl bald ans Gemeine, bald ans Schwulstige streife. — Sollte ich nicht diese Bemerkung als einen Wink annehmen.

Baldrian.

Warum? Da Sie kein schwulstiger Versmacher sind, und es Ihnen bis jetzo noch nicht verboten worden ist, in ihrem gemeinen aber doch reinlichen Werktagswammes vor einem geehrten Publiko zu erscheinen, so dächte ich, Sie

*) Siehe Blätter für Lit. Unterhaltung. Beilage Nro. 3 vom 31. März. 1828.

benutzten fernerhin diese gütige Erlaubniß, und nehmen nicht aus einem so leidigen Vorwande ihre Zuflucht zu einer fremden Sprache. Nicht zu gedenken, daß Sie bei ihrem seltsamen Entschluß auf einen wesentlichen Nutzen verzichten müssen, nämlich auf meinen guten Rath! — (Ich lachte laut auf — mein Alter nahm mir es übel.) Lachen Sie nur! Undank ist der volle Lohn, auch bei Ihnen, wie ich merke, gilt das Sprichwort...

Ich.

Nicht doch! habe ich denn nicht öffentlich gestanden, daß ich Dir manche Zurechtweisung, ja sogar manchen guten Einfall verdankte...

Baldrian.

Sie können noch hinzufügen, ich sey Schuld daran, daß die liberale Censur...

Digitized by Google

Ich.

Liberale Censur... Diese zwei Worte stehen hier zum erstenmal nebeneinander.

Baldrian.

Kann seyn; aber wahr ist es doch, daß Sie's mir zu verdanken haben, wenn nicht noch weit mehr an unserm Jonathan gestrichen worden ist. Gott weiß wie viel gewagtes tolles Zeug in diesen Welschen Schnickschnack, den ich nicht verstehe, mit unter laufen wird.

Ich.

Glaubst Du?

Baldrian.

Ganz zuverlässig! — Weiß ich doch noch von

Digitized by Google

Alters her, wie es geht, wenn man Ihrer unbescheidenen Feder freien Lauf läßt ... Ist es nicht ein wahrer Skandal, daß Ihre sämmtlichen Schriften in der geistreichen Kaiserstadt Kontreband sind. *) Wäre es nicht die höchste Zeit, daß Sie sich bei dem dortigen literarischen Zollamte durch etwas Erbauliches retablirten.

Ich.

Wird schwerlich geschehen. — Aber weißt du was, Alter, so eben gerathe ich auf einen Einfall, der uns beide zufriedenstellen wird.

*) Als ich im Jahre 1814 dem Wiener Kongresse beiwohnte, erfuhr ich erst durch Wallishauser, daß meine sämmtlichen Werke dort unter den verbotenen Büchern gehörten; nicht wenig befremdete es mich daher, als ich einige Tage darauf an allen Straßenecken las, meine »Urne im einsamen Thal« auf dem Theater in der Leopoldstadt als Schauspiel, sollte noch am nämlichen Abend aufgeführt werden. — Ich habe der Vorstellung beigewohnt!!!

Digitized by Google

Baldrian.

Lassen Sie doch hören.

Ich.

Ich will das Werk zugleich in beiden Sprachen herausgeben.

Baldrian.

Das lasse ich gelten; — aber zuerst auf Deutsch, — damit ich doch auch mein Schärflein dazu liefern kann ... Den Franzosen können Sie's nachher meinetwegen übersetzen.

Ich.

So mein' ich's nicht! Keins der beiden Werke soll eine Übersetzung des andern, sondern beide ...

Digitized by Google

Baldrian.

Der Tausend, soll mich doch wundern, wie Sie das anfangen werden.

Ich.

Nichts leichter! der Plan des Ganzen hat mich auf diesen Gedanken gebracht. Die Handlung, wie gesagt, geht zum Theil in Frankreich, zum Theil in Deutschland vor. Jedes Gemälde, es sey Wahrheit oder Dichtung, wird sein Seitenstück erhalten. Vorurtheile, Mißbräuche, Gebrechen und Albernheiten beider Nationen, werden gegeneinander abgewogen — und wem am Ende der Sieg bleibt...

Baldrian.

Wird nicht schwer zu entscheiden seyn; denn wir Deutsche haben unstreitig...

Digitized by Google

Ich.

In manchen Stücken den Vorzug, in andern aber ...

Baldrian.

....

Ich sage in allen. — hätten Sie diese unglückliche Reise nach Frankreich nicht gethan, so wären Sie der Meinung treu geblieben, daß wir Deutsche das erste Volk ...

Ich.

Eben diese deine Meinung überzeugt mich von der Zweckmäßigkeit meiner kleinen Bildergallerie.

Baldrian.

Ey was Bilder! ... Sie werden mir doch nicht zumuthen ...

Digitized by Google

Ich.

Nichts will ich dir zumuthen; entscheiden sollst du ... und um dich bald möglichst in den Stand zu setzen, das Urtheil zu fällen, will ich dir sogleich das erste Kapitel vorlesen. — Setze dich! ...

Bei diesen letzten Worten richtete sich mein Alter, der bis jetzt tief gebeugt gestanden hatte, stolzer wieder auf, und nahm seinen gewöhnlichen Sitz ein. — Aber aus seinem Gesichte las ich ganz deutlich, daß ich es hier mit einem parteiischen Richter werde zu thun haben. *)

*) Der Verfasser wird in der That sein Werk zu gleicher Zeit in Paris bei Amb. Dupont herausgeben und zwar unter dem Titel:

„Le Roman de ma vie, ou Memoires d'un Champenois."

Digitized by Google

# Seyn und Schein.

## (1)

Herr! rief ich einem kleinen, dicken, runden Mann zu, der schnell an mir vorübereilte, diese Brieftasche gehört Ihnen! Ich hatte sie so eben aufgehoben. Danke! gab er mir trocken zur Antwort und ging, ohne umzublicken, nachdenkend weiter. Eine Kutsche kam gleich darauf aus der Straße Grammont auf den Boulevard so rasch gefahren, daß ich kaum Zeit hatte, den Unbekannten, dem ich nachgegangen, um den Leib zu

Digitized by Google

fassen; ohne diese schnelle Hülfe wäre er unfehlbar unter die Räder gekommen. Da wand er sich gelassen um, und indem er mich verwundert ansah, sagt' er: also Sie sind es wieder? der Ihnen, unterbrach ich lächelnd, in weniger als fünf Minuten Ihr Taschenbuch und das Leben erhalten hat. — Richtig! dann, indem er mich aufmerksamer betrachtete, haben sie gefrühstückt? Es hatte eilf geschlagen, mein kleines Roggenbrödchen hatte ich noch in der Tasche. Eine solche Frage kam mir bei der Gelegenheit so sonderbar vor, daß ich noch um eine schickliche Antwort verlegen war, als er hinzufügte: da stehen wir gerade vor dem Englischen Kaffeehause; während des Essens könnten wir weiter miteinander sprechen. In der That, mein Herr, ich wüßte nicht, was wir uns zu sagen hätten? — Ich auch nicht! — Aber wer weiß der Zufall, der uns auf eine so seltsame Art hier zusammengebracht, hat vermuthlich seine Absichten dabei, die bei einer nähern Beleuchtung sich vielleicht errathen ließen. Er hatte bereits die

Digitized by Google

Thür geöffnet, ich folgte ihm, wir gingen durch den Saal, und auf seinen Wink schloß uns der Aufwärter ein Kabinet auf.

Indem der Unbekannte die Speisekarte durchlief, bemühte ich mich den inneren Menschen aus der äußern Gestalt herauszubuchstabiren. Noch nie war mir eine so verworrene Zusammenfügung der auffallendsten Kontraste in der Physiognomie eines Menschen vorgekommen. Der gute Lavater selbst wäre, däucht es mir, mit seinem Systeme hier zu kurz gekommen. Freimüthigkeit in den Äußerungen und Falschheit im Blicke; Anstand, eine gewisse Würde sogar und zu gleicher Zeit etwas Gemeines, Widriges. Das Gesicht wäre flach und unbedeutend gewesen, wenn nicht ein eigener Zug von List und Schlauheit um den Mund und aus den grauen Augen Muth und Verwegenheit geleuchtet hätten. Dieser Mensch, dacht' ich, ist entweder ein vornehmer Herr oder dessen Kammerdiener. Ich hatte mich nicht geirrt;

denn nach einigen unbedeutenden Gemeinsprüchen erfuhr ich von ihm selbst, daß er dem Grafen von Grandval zugehöre. — Wie! Sie dienen bei dem jungen Kavalier, der in so hohem Grade bei der ... — Nicht so laut, wenn ich bitten darf ... dienen ist nicht das rechte Wort. Der Herr Graf hat mir sein Zutrauen geschenkt, ich besorge seine Geschäfte, bin beinahe sein Freund ... — Sein Vater während unserer glorreichen Zeiten ... — Davon wollen wir nicht sprechen ... — Nicht! gerade dieser Zeit hat der Name Grandval seinen höchsten Glanz zu verdanken! — Möglich! aber diese Zeiten sind uns noch zu nahe. — Ich verstehe! hätte der verstorbene General zu den Zeiten der Kreuzzüge gelebt, wäre er, statt auf seinen erkämpften Lorbeeren zu Eylau oder Austerlitz sein thatenvolles Leben zu beschließen, unter den Mauern von Jerusalem oder Jericho erschlagen worden. — Sie sind beißend! — Freimüthig wollen Sie sagen. — Sie haben Ansprüche auf meine Erkenntlichkeit; lassen Sie

hören ... Worin kann ich Ihnen dienen? Wünschen Sie etwa angestellt zu werden? — Ich war es; habe aber meine Stelle eingebüßt. — Wie so? — Ich bin in die letzte Reform gefallen! es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß dem heutigen Systeme zufolge große ökonomische Einschränkungen ... — Richtig! aber dies neuerfundene System soll und darf nicht unter den wohldenkenden Männern seine Opfer wählen, und daß Sie zu dieser Zahl gehören ... — Ich werde mich nie meiner Grundsätze zu schämen haben; sobald aber ein Minister nach reifer Überlegung die Nothwendigkeit einer Reform eingesehen hat, so werden bei ihm alle Nebenrücksichten bei Seite gesetzt, so gilt, sollte ich denken, kein Ansehen der Personen; das wahre Interesse des Volkes ist einzig und allein ... — Ey! mein Bester, wo denken Sie hin! Reform, Ökonomie! Diese Wörter haben heut zu Tage eine ganz andere Bedeutung ... genug! Sie sind außer Dienst, es muß Ihnen, wie billig, eine andere, eine bes-

Digitized by Google

sere Stelle werden. — Aufrichtig gestanden... es wäre mir... — Seyn Sie ruhig, und lassen Sie mich dafür sorgen!... Denn, indem er mir vorlegte, versuchen Sie das! nirgends wird diese Schüssel besser als hier zubereitet...

Alles Widrige, Abschreckende, welches ich bis jetzt in den Gesichtszügen meines neuen Gönners zu lesen gewöhnt hatte, schwand von diesem Augenblicke an gänzlich; mit jedem Glas Wein, das er mir lächelnd aufnöthigte, vermehrte sich mein Zutrauen. Es gab eine augenblickliche Stille. Er überlegt, dachte ich, wie ich am schicklichsten unterzubringen sey. Der brave Mann! ich muß mich hüten, ihn in seinen wohlthätigen Gedanken zu stören. Wir saßen dicht am Fenster; seine Blicke schweiften von seinem Teller auf die Vorübergehenden, dann wieder auf mich. Ich hatte ein Blatt der Pandora, das auf dem Tische lag, in die Hand genommen, und schien ihn nicht zu bemerken.

Digitized by Google

Ich habe, hub er endlich wieder an, in der Geschwindigkeit ein Plänchen entworfen. Vor allen Dingen, wo sind Sie her? — Ich bin ein Elsasser. — Also ein Halbdeutscher! Ja nun, Ihre Schuld ist es nicht, und es gibt allenthalben kluge Köpfe. — Der mitleidige Ton, mit dem er dies letzte Wort sprach, hätte mich bei jeder andern Gelegenheit aufgebracht... Aber die redliche Seele meint es so aufrichtig gut mit mir! — Ihre Familie? — War adelich vor der Revolution. Mein Vater aber hat unser altes Wappen befleckt, indem er auf dem Felde der Ehre unter Napoleons Augen sich todt schießen ließ.

Ich hatte schon keine Mutter mehr, mein Vormund, ein naher Verwandter, bewies mir, indem er seine Rechnung ablegte, daß, meine Erziehungskosten abgerechnet, weit entfernt, daß mir aus dem väterlichen Nachlasse etwas übrig bliebe, ich noch mit 532 Franken 91 Cent. in seiner Schuld restire. Aber aus alter Freundschaft

Digitized by Google

für meine seligen Eltern wollte er auf diese Schuld verzichten. Es hieß indeß allgemein, dieser ehrliche Mann hätte mich derb bestohlen. — Ich will es gern glauben. — Wie so? haben Sie ihn etwa gekannt? — Ihren Vormund? Wie sollt' ich das? ist auch nicht nöthig, denn so etwas erlebt man tagtäglich... Sie sind also von Adel und ohne Vermögen... gut! — Schlimm, sage ich, besser ich besäße von Letzterem etwas mehr, und von dem Andern etwas weniger. — Pfui doch! Sie wissen nicht, wie ich merke, in welchem großen Vortheil Sie stehen, ein ruinirter Edelmann, mithin ein Opfer der Revolution, damit kann es Ihnen nicht fehlen, in die Reform zu fallen. — Was war Ihr Herr Vater? sein Name? — von Schönberg. — Schönberg! der Oberst von Schönberg, der in der Schlacht bei Jena blieb? — Der Nämliche. — Mein Gott! welcher unverhoffte, glückliche Zufall! — Wie meinen Sie das? — Davon muß ich Ihnen noch vor der Hand die Erklärung schuldig bleiben, sa-

Digitized by Google

gen Sie mir geschwind, wo, wie und in welcher Eigenschaft waren Sie angestellt? — Beim Ministerio des Innern als Kanzlist. — Was höre ich? Kanzlist? doch Ihre Schuld ist es! wenn man den Namen Schönberg führt, wirft man sich nicht so weg; diese schimpfliche Hintansetzung haben Sie sich selbst zuzuschreiben ... — Bitte recht sehr, von der Seite sehe ich die Sache nicht an ... Man war mit meinem Fleiße, mit meiner Pünktlichkeit sehr zufrieden; mein Divisionschef hatte sehr vortheilhaft von mir gesprochen mit dem Deputirten, dem ich meine Stelle zu verdanken hatte. — Ein Deputirter? — Ja wohl, mein Pathe. — Er nennt sich? — Ich sagte ihm seinen Namen. — Ja so! jetzt wundert's mich nicht; seine Rede in der Sitzung vom 10. dieses Monats. — Macht ihm viel Ehre. — War so ungeschickt. — Er hat bewiesen. — Er hätte nichts beweisen sollen. Aber hier ist weder Ort noch Zeit, sich weiter über diese Sache einzulassen. Da haben Sie meine Adresse, morgen um



Digitized by Google

diese Stunde werde ich Sie erwarten. Sie kommen; ich verlasse mich darauf.

Er war aufgestanden. Wir gingen auf den Boulevard; er betrachtete mich noch einmal mit einer gewissen Behaglichkeit; dann, indem er mir die Hand drückte, Herr von Schönberg! früh oder spät wären wir uns doch begegnet. Denn, damit Sie es nur wissen, ich hatte den Auftrag Sie aufzusuchen! Bei diesen Worten verließ er mich, und bald darauf war er mir aus den Augen gekommen.

Digitized by Google

( 2 )

In der That, höchst sonderbar! dachte ich, indem ich ganz mechanisch den Boulevard Montmartre hinabschlenderte. Er suchte mich! sagte er. Er sprach von einem gewissen Plänchen ... Mißtrauisch bin ich nicht; aber der Mann hat etwas Beängstigendes für mich, worüber ich mir keine Rechenschaft ablegen kann ... Dem sey wie ihm wolle, ich werde mich morgen zur bestimmten Stunde bei ihm einstellen, aber auf meiner Hut seyn. In diesen Gedanken vertieft, schritt ich mit gesenktem Haupte immer weiter. Plötzlich tritt

Digitized by Google

mir Jemand in den Weg; ich blicke auf, es war Duval, einer meiner Unglücksgefährten, den ich öfters um seine stets frohe Laune und Sorglosigkeit beneidet hatte. Demokritus und Heraclites, rief er, indem er mir auf die Schulter klopfte, du weinst, ich lache! Wir sind beide Philosophen, aber meine Philosophie deucht mir doch die beste. — Du warst, wie ich sehe, bald getröstet. — Gewohnheit, mein Bester. Man merkt wohl, daß diese kleine Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens Dir bis jetzt fremd waren. Es ist schon das fünfte Mal, daß ich in die Reform gerathen, und es soll hoffentlich nicht das letzte Mal seyn!... — Aber was wirst du einstweilen beginnen? — Ausruhen! — Verhungern? — Der erste gute Windstoß bringt mich wieder unter Segel. — Darauf kannst Du noch lange warten. — Wer weiß, das Blatt kann sich wenden. — Ein leidiger Trost! — Warum? — Alles in der Welt hat seinen Anfang wie sein Ende, das Gute wie das Böse. — Meistens aber dau-

Digitized by Google

ert das Böse länger. — Es kömmt nur darauf an, daß man zureichend versehen ist, um geduldig abwarten zu können. — Ist das dein Fall? — Wie Du doch so einfältig fragen kannst, dazu habe ich hundert, ich habe tausend Mittel. Sind wir denn nicht in Paris? — Sey doch so gut und leihe mir von allen diesen tausend Mitteln nur ein einziges. — Armer Junge! Aus Dir wird dein Lebtag nichts ... — Deine Dreistigkeit, deine glückliche Zuversicht werde ich freilich nie mir eigen machen können, und wo ein günstiger Zufall mir nicht zu Hülfe kömmt ... — Zufall! diese Gottheit regiert die Welt, und ist auch die meinige. Sie sandte Dich mir entgegen, damit ich Dir ein leckeres Mittagsmahl zahlen soll. Mit dem Gelde, welches ich in voriger Nacht bei der Polnischen Gräfin gewonnen ... — Welche Gräfin? — Du kennst sie nicht! Ach! ich vergesse ... Du bist ein frommer, kluger Junge, der mit hohem Sinne und reifer Überlegung still und bedächtig jene breite Straße einschlug, die gerade

Digitized by Google

ins Spital oder ins Tollhaus führt. Aber sorge nicht... Ich nehme Dich in meinen Schutz, und von heute an will ich dich auf den rechten Weg leiten!... — Ob ich Dir dafür Dank wissen werde? — Wird die Zeit lehren.

Wir hatten unvermerkt den Türkischen Garten erreicht. Wir wollen hier einen Augenblick ausruhen, sagte Düval; von da begeben wir uns zu dem Restaurateur gegenüber und dann ins Theater des Variétés. Ich habe einen Einlaßzettel für zwei Personen. Du gehst mit und hilfst mir das neue Stück auszischen. — Warum das? — Ich habe es versprochen. — Dir ist also das Stück bekannt? — Nur der Titel. — Und diese Freibillets? — Hat mir ein Freund des Verfassers geschenkt. — Ein Freund? — Ja wohl! ein Freund, wie diese Herren unter sich Freunde sind; es ist eine Revange. — Eine Niederträchtigkeit. — Das verstehst Du nicht; laß es gut seyn. Aber sage mir doch, wenn man auch noch so gutwillig vom Strome

sich fortreißen läßt, so hat man dennoch sein kleines Projektchen in Petto ... Was bist Du gesonnen, vor der Hand anzufangen?

Ich theilte ihm meine heutige Begebenheit mit. Wie ich damit zu Ende war, sagte Duval mit höchst komischem Ernste: ich gratulire von Herzen; es ist ein seltenes Glück, welches Dir hier widerfährt. Man will Dich zum Besten haben? — Und das nennst Du ein Glück? — Das Größte! wenn man zuvor prevenirt ist. — Aber das verstehst Du nicht. Wäre ich nur an Deiner Stelle! — Sollte man mich wirklich zum Besten haben wollen? — Ich zweifle nicht daran. — So breche ich kurz ab und gehe morgen nicht hin. — Du gehst, stattest mir hernach treuen Rapport ab, und dann werde ich Dir schon zu sagen wissen, was Du zu thun hast; ... aber laß uns jetzt zum Mittagessen gehen.

Man raufte und balgte sich bereits vor der Thüre des Schauspielhauses, als wir dort anlang-

Digitized by Google

ten. Duval riß mich durch das wogende Gedränge mit sich fort. Das neue Stück soll also ausgepfiffen werden, sagte ich ihm, als wir Platz genommen hatten. — Nicht mehr! der Plan ist verändert. Wir werden applaudiren, immer und in einem fort applaudiren; dazwischen wird auch gelacht werden, so laut, so anhaltend, daß der Schauspieler seine eigenen Worte nicht hören wird, geschweige die Zuschauer. Diese Manier, das neugeborne Kindlein zu Grabe zu führen, ist origineller, bosthafter. Es wirft ein unlöschbares Ridikül auf den Verfasser; es schlägt ihn mausstodt. — Ich zuckte die Achseln, fest entschlossen, bloßer Zuschauer bei diesem Unfug zu seyn.

Das Schauspielhaus hatte sich indessen bis zum Ersticken gefüllt. Duval war auf die Bank gestiegen, und sein frecher, forschender Blick flog von einer Loge zur andern. — Siehst Du, sagte er mir, dies niedliche Gesichtchen mit den großen, schwarzen Augen. Es ist die Maitresse einer Exzel-

Digitized by Google

lenz vom Faubourg St. Germain, ein Gemeingut, wobei der alte Herr allein die Kosten trägt. Diese Dame in der dritten Loge, deren brillante Toilette bereits Aufsehen erregt, ist die gute Freundin des Präsidenten jenes Areopagus, welches die Meisterstücke unserer besten dramatischen Schriftsteller von der Bühne verbannt hat. Der Schuft wäre im Stande, einem Sokrates den Schierlingstrank zu überreichen, wofern die ehrwürdigen Väter zu Montrouge ihm den Befehl dazu ertheilten; seiner Dulcinea hat er den Ruhm einer sehr geistreichen Schriftstellerin zu verschaffen gewußt, obgleich das arme Ding kaum ihren Küchenzettel richtig aufzusetzen versteht. Jener lockende Blondkopf... dort in der Ecklоge;... ach! da ist Julia! sie winkt mir! hebe mir meinen Platz wohl auf, und fort war er. — Eine erwünschte Nachricht! rief er beim Zurückkommen. Während des Sprechens blickte er lächelnd zu Julia hinauf. — Morgen reist endlich der Obrist zu seinem Regimente. — Diese Dame ist also die Gemahlin eines Obristen? — Nicht

doch! sie hilft ihm nur das viele Geld, welches sich sein Vater in Deutschland hatte, schenken lassen, auf eine gute Art unter die Leute zu bringen. — Ich verstehe! ... — Morgen früh begleitet sie ihn bis zur nächsten Station, bis Pantin; dort wird sie ihn mit ihren Thränen begießen und ihm ewige Treue schwören. Ich soll sie indessen eine halbe Stunde davon in St. Gervais erwarten, wo wir wieder ungestört einen lustigen Tag genießen werden.

Das erste Stück war zu Ende. Zufälligerweise blickte ich zu einer Loge hinauf, die bis jetzt leer gestanden hatte. Zwei junge bildschöne Damen, einfach und doch sehr geschmackvoll gekleidet, traten so eben hinein. Ihnen folgte ein Herr, den ich sogleich für meinen Mann mit der Brieftasche erkannte; ich machte Duval darauf aufmerksam. Der Teufel! rief er; der Kerl kann von Glück sagen; es ist unstreitig das schönste Paar Mädchen im ganzen Hause. Die Brünette! was für Augen! wie diese blendend weiße Stirn gegen das raben-

schwarze glänzende Haar vortheilhaft absticht. — Aber die andre? — Ist nicht minder reizend. Diese frische, runde, rosige Gestalt ist das vollendete Bild des fröhlichen Lebens, diese blauen sanften Augen verrathen mehr Gutmüthigkeit, die schwarzen mehr Geist: ich stimme für die Brünette... Güte ist doch schätzbarer als Geist! — Ja wohl, aber minder amüsant! sieh doch!... Der Unbekannte hat nicht mit diesen Damen jenen Ton, jenes Benehmen, woraus man gleich schließen kann, daß... nein!... Es ist Ehrerbietung, Unterthänigkeit. Nein, nein! der Kerl ist nicht so glücklich, als ich's anfangs dachte!...

•

Jetzt drängte sich noch Jemand durch die halbgeöffnete Logenthür. Der Brieftaschenmann warf sich schnell auf die Seite. Beide Frauenzimmer standen auf; das Gespräch schien sehr lebhaft zu seyn. Wir konnten aber die Neuangekommenen nicht eher recht in Augenschein nehmen, als bis er den dritten Sitz zwischen den beiden Damen

•

•

Digitized by Google

eingenommen hatte. Dem Äußern nach schien er dem Militairstande anzugehören, noch ein junger Mann. Ein immerwährendes Lächeln milderte, indem er sprach, um Vieles den abschreckenden Ernst seiner scharf und bestimmt ausgedrückten Gesichtszüge. — Düval hatte indessen seine Bemerkungen fortgesetzt. — Ich wollte wetten, daß eine von beiden seine Maitresse ist. — Welche? — Warte! die Blondine! doch nein die Brünette ist es. — Nun welche denn? — Zum Henker! vielleicht beide! — Vielleicht auch keine von beiden!...

Der Vorhang flog auf. Dem stürmischen Obligat-Applaus folgte eine Stille, nur durch leises Gemurmel unterbrochen. Nach der ersten Arie setzten sich die bezahlten Bärentatzen wieder in Bewegung. Plötzlich aber hielten sie verwundert inne; denn zwei Drittheile des Parterre applaudirte bereits mit ihnen um die Wette und trieben es bald noch toller. Ein lautes Lachen, welches sich allmählig bis in die Logen verbreitete und immer

Digitized by Google

Crescendo anwuchs, diente dem donnernden Beifall zur Begleitung. Es ward am Ende so arg, daß der Schauspieler mit offenem Munde die Zuschauer stockend angaffte; auch das Orchester kam zum Schweigen, die Diskantstimme des Soufleurs, welche sich erst leise und bescheiden vernehmen ließ, überstimmte endlich den mörderischen Lärm. Er schrie aus vollem Halse dem bestürzten Schauspieler zu: Wiederholen Sie den letzten Satz! noch stärker, bis, bis! Dies letzte, fatale Wort war kaum ausgesprochen, so wurde es einstimmig im ganzen Hause nachgerufen. Die dienstbaren Geister des armen Dichters hatten endlich das diabolische Komplot eingesehen; nun kam es zum Schimpfen, Drohen, endlich zum förmlichen Kampfe. Laß' uns gehen, sagte ich; aber Duval, der wieder auf die Bank gesprungen war, ohne auf meine ängstliche Bitte zu achten, hörte nicht auf durch Worte und Geberden die Wuth der rüstigen Kämpfer noch mehr zu reizen; da kam ein kleines Männchen, in einem engen, grauen

Überrocke herbeigeschlichen, faßte ihn beim Rockzipfel, riß ihn von der Bank herunter, und befahl ihm zu folgen. Duval hatte kaum diesen Menschen genauer betrachtet, als er den heimlichen Polizeispürhund in ihm erkannte, und unter dem Hohngelächter der nächsten, neutralen Nachbarn dem schimpflichen Befehle ohne Widerstand Gehorsam leistete. Ich ging ungerufen mit. Unterwegs fing Duval ziemlich dreist, denn so leicht war er nicht aus der Fassung zu bringen, seine Rechtfertigung an. Er bewies sogar, daß, weit entfernt die Ruhe gestört zu haben, er gerade in dem Augenblicke als Vermittler und Friedensstifter aufgetreten sey; der Polizeikommissarius hörte ihn lächelnd zu, und sagte endlich: Gehen Sie mein Herr! nur bitte ich Sie, sich ein andermal ganz still zu verhalten, denn zum Friedensstifter scheinen Sie mir bei dergleichen Gelegenheiten nicht geeignet zu seyn. Gehen Sie, wohin Sie wollen, aber ins Parterre dürfen Sie heute nicht wieder. Wir eilten zum Hause

Digitized by Google

hinaus. Es hat nichts zu bedeuten, sagte Duval, indem er den künstlich verschlungenen Knoten seiner Halsbinde wieder in Falten legte, und den zerfetzten Busenstreif unter das Gilet verbarg; der Sieg ist uns geblieben, das Stück erlebt keine zweite Vorstellung. — Es ist abscheulich! rief ich. Wenn ich so etwas geahnt hätte, wäre ich nicht mit Dir gegangen. — Wie kindisch! aber es ist noch sehr frühe, was fangen wir an? — Ich gehe nach Hause. — Nicht doch! wir müssen den heutigen Tag mit einander beschließen; es ist heute Ball im Colyseum ... — Pfui doch! — Wir gehen nur ein einziges Mal durch den Saal! — Da meine Wohnung nicht weit davon lag, so ließ ich mich zu diesem Gange bereden.

Es war nebelicht. Man konnte zwar beim Mondscheine die Gegenstände zur Noth unterscheiden, aber nicht deutlich erkennen. An einer Straßenecke nahte sich Duval der Mauer, wo er, zufällig hustend, ein gewisses Bedürfniß be-

Digitized by Google

friedigte. Plötzlich ging ein Fenster im Halbgeschoße auf, und das Ende einer Strickleiter fiel ihm auf den Kopf; er blickte auf; eine weibliche Gestalt hatte sich zu gleicher Zeit weit hinaus zu ihm herabgeneigt und sprach leise. Geschwind! eilen Sie. Da bin ich! erwiederte Duval in demselben Ton; und zu meinem nicht geringen Erstaunen sah ich ihn in einem Nu die Leiter hinaufklettern, in das offene Fenster steigen und verschwinden. Ich war einige Schritte in der Entfernung stehen geblieben, und wußte in dem ersten Augenblicke nicht, wie ich mich bei diesem seltsamen Vorfall zu benehmen hätte. Ist es Zufall, Mißverständniß oder ein abgeredetes Stelldich-ein? Hatte der Geck zum Voraus die Absicht gehabt, mich dabei zum Augenzeugen zu haben. Nicht doch! Es ist ohne Zweifel ein Mißverständniß, welches ihm vielleicht sehr theuer zu stehen kommen wird. Was ist nun da zu machen? Soll ich abwarten, oder fortgehen?

Digitized by Google

Noch war ich nicht mit mir selbst einig, als eine lange Figur, den runden breiten Hut tief in die Augen gedrückt, an mir vorbeischoß und unter dem nämlichen Fenster stehen blieb. Erst wurde leise, dann vernehmlich geräuspert, es erfolgte aber keine Antwort. Der Unbekannte stampfte mit dem Fuße und murmelte einige Flüche, die seine Ungeduld verriethen. Endlich wurde das Fenster, aber sehr behutsam, von Neuem eröffnet. — Julchen! kömmst Du denn endlich! — Was? Sie sind's? — Wer denn anders? seit einer Viertelstunde stehe ich hier und warte... — Mein Gott! Sie sind also nicht... — Mache fort, die Leiter! — die Leiter? wie sind Sie denn wieder herunter auf die Straße gekommen? — Welch unsinnig Geschwätz! Mache nur, wenn Jemand vorbeiginge. — Ich bedauere! aber herauf kann ich Sie jetzt nicht lassen. — Wie so? sollte er etwa...? — Ja wohl, die gnädige Frau sind gegenwärtig... — Teufel! es hieß ja er käme diese Nacht nicht! — Sie sind



Digitized by Google

so eben zu Bette gegangen; Sie begreifen nun wohl. — Richtig! also Morgen Schlag zehn Uhr erwarte ich Dich beim Château-d'eau, nicht wahr? — Ja doch! — Gute Nacht Julchen! — Ey du mein Gott, wer ist es denn, der bei der gnädigen Frau liegt? sagte das Kammerkätzchen, indem ich dem Unbekannten, verwundert und bedenklich, nachsah. Gleich darauf wurde das Fenster wieder beigelegt.

Nun war mir das Räthsel aufgelöst. — Ich hielt weder für nöthig, noch für rathsam, hier länger Schildwache zu stehen, sondern eilte lachend davon, mit dem Vorbehalt, den neuen Amphitrion über die Folgen seines bestandenen Abentheuers den nächsten Morgen zu befragen, im Fall nämlich er das Glück haben sollte, mit seinen gesunden, geraden Gliedern davon zu kommen.

Digitized by Google

( 3 )

Den andern Morgen langte ich zur bestimmten Stunde in dem Hotel des Grafen Alphons de Grandval an. Es waren, wie ich merkte, bereits Befehle in Betreff meiner ertheilt worden, denn der Thürsteher, weit höflicher als es diese Art Menschen gewöhnlich zu seyn pflegt, hatte kaum meinen Namen vernommen, als er, sich tief verbeugend, einem dabeistehenden Bedienten bedeutete, er sollte mich auf der Stelle zu dem Mr. Vincent führen.

Digitized by Google

Wir schritten durch das breite Vorhaus, erstiegen die hohe steinerne Treppe, dann schlugen wir uns links durch einen engen, dunkeln Gang nach einer schmalen Windeltreppe, die ebenfalls erklettert werden mußte. Klopfen Sie nur an dieser Thüre, sagte mein Begleiter, und verließ mich. Es wurde sehr laut in jenem Zimmer gesprochen. Ich erkannte die Stimme des Hrn. Vincent. — Ganz zuverlässig, sagte er, wir haben gefunden, was wir seither vergeblich suchten. — Es ist freilich schon etwas, aber noch nicht Alles! Er muß gefallen, denn das wissen Sie, mein Bester, es wurde ausdrücklich bedungen. — Ja wohl! auch wird er gefallen, oder ich müßte mich sehr trügen; das Äußere spricht für ihn, und das ist doch die Hauptsache, daß Er, so viel ich in der Geschwindigkeit beurtheilen konnte, ein Neuling ist — Ist auch gut! — Es herrschte eine gewisse, unverkennbare Gutmüthigkeit in seinen Äußerungen, in seinem ganzen Benehmen. — Vortrefflich! wird er aber auch kommen? — Ich

Digitized by Google

erwarte ihn jeden Augenblick. — Von wem ist denn die Rede? dachte ich, von mir doch nicht? — Ich klopfte an, — es wurde stille. Ich hörte deutlich eine andere Thüre aufschließen, und gleich darauf wurde „herein" gerufen. Herr Vincent war allein, noch in seinem Morgenanzuge, einen Madras um den Kopf gewunden. — Schön! rief er, indem er mir die Hand reichte, diese Pünktlichkeit gefällt mir. — Daran bin ich gewöhnt. — Ich habe diesen Morgen ein wenig gefaullenzt. Man kommt immer so spät zu Bette... Nehmen Sie Platz; den Augenblick stehe ich Ihnen wieder zu Dienste, — und er ging in ein anstoßendes Kabinet. Ich näherte mich einem Tische, worauf eine Menge Broschüren und Tagesblätter zerstreuet übereinander lagen. Auch Zeitungen, aber weder der Constitutionnel, noch der Courier. Richtig! ich errathe weß Geisteskind ich werde vor mir haben. Gestern schon hätte ich es wissen sollen. Also nun aufgepaßt... Le Gilblas de la Révolution — ein sehr anmaßender Titel. Unser

guter Picard ist bei weitem noch kein Lesage; viel Witz und Beobachtungsgeist, aber auch eben so viel läppisches, albernes Geklatsche. Picard hat immer eine und dieselbe Farm. — Histoire de Napoléon par Walter Scott — pfui der Schande! daß ein solcher Namen vor einer so erbärmlich elenden Scharteke stehen muß..... Zu was kann Parteigeist nicht verleiten!... Napoléon et la grande armée!... Ich schlug das Buch auf, mein erster Blick fiel auf ein Portrait..... Du warst der Freund meines Vaters...; er erlebte an deiner Seite glorreiche Tage..... Wie ungleich aber wurde euer Schicksal. Unter Siegesgeschrei gab mein Vater den Heldengeist auf, indessen du ... die Kugel der Veteranen, welche die mit so vielen Lorbeeren bedeckte Stirne traf .... Bei dieser bittern Erinnerung wurden meine Augen naß, und das Bild des Helden schwamm vor mir in Thränen: Leise schlug mir Hr. Vincent auf die Schulter, und indem er einen Blick in das offene Buch warf, — Buchhändler Spekula-

tion! — bis zum Ekel abgedroschenes Zeug... immer dieser Korse! — man wird es doch endlich satt werden... doch kommen Sie! — Ich folgte ihm stillschweigend.

Es war noch Niemand im Saale. Warten Sie! sagte er, und ging ins anstoßende Zimmer, dessen Thüre offen blieb. Es wurde darin heftig, aber leise gestritten. Ich konnte nichts verstehen. Aber eine weibliche Stimme unterschied ich; wie es mir deuchte, bemühte man sich die Sprechende zu besänftigen. Ich hoffe, sagte Vincent im Zurückkommen, daß ich Ihnen eine erfreuliche Nachricht bringe. Mir wenigstens ist sie erwünscht als die schicklichste Gelegenheit, meine große Schuld bei Ihnen abzutragen. Der Herr Graf wünschen Ihre Bekanntschaft zu machen; Sie werden Ihnen sogar einen Vorschlag thun, willigen Sie ein; ich rathe Ihnen dazu, wenigstens bis sich etwas Besseres findet.... Doch, da sind Sie! — Es war der junge Herr, der in die Tanzloge zu den bei-

Digitized by Google

den jungen Damen getreten war. Sein Äußeres gewann sehr in der Nähe. Jene Brünette, die dem Duval so wohl gefallen hatte, war zu gleicher Zeit zum Vorschein gekommen; sie hielt sich aber nicht auf, sondern ging gerade durch den Saal, warf aber im Vorübereilen einen so sonderbaren Blick auf mich. Ihr Lächeln, indem sie meine tiefe Verbeugung mit einer leichten Kopfneigung erwiederte, hatte so etwas Moquantes...; doch nein! ich drücke mich hier falsch aus... Kurz, dies Lächeln ist mir bis heute noch nicht aus dem Gedächtniß gekommen, und da ich späterhin dessen Bedeutung erfuhr... Doch vor der Hand nichts weiter davon!!!

Herr von Schönberg, sagte mir der Graf, mein Vater hat den Ihrigen genau gekannt und sehr hochgeschätzt. Dieser Umstand sowohl, als das viele Gute, welches mir Vincent von Ihnen sagte, hat Ihnen meine wärmste Theilnahme erworben. Ich werde mit dem Minister sprechen; man hat Ihnen

Digitized by Google

unrecht gethan und ist Ihnen Vergeltung schuldig. Die soll Ihnen werden; bis dahin könnten Sie mir nützlich seyn. — Ich bitte den Herrn Grafen unbedingt über mich zu disponiren. — Die Verrichtungen, welche ich Ihnen gern übertragen möchte, sind eigentlich das Geschäft eines Sekretairs. Aber einem Herrn von Schönberg, das werden Sie mir wohl glauben, werde ich nie zumuthen, einen solchen Titel ... — Gleichviel! der Name thut nichts zur Sache; ... genug, wenn ich im Stande bin, thätige Beweise meiner Dankbarkeit ... — Nein, nein, Herr von Schönberg, ich werde Ihre gegenwärtige Lage nicht mißbrauchen. Sie sollen in meinem Hause, so wie es Ihrem Stande gebührt, geehrt und behandelt werden und Sie nicht, sondern ich werde Ihnen am Ende noch Dank schuldig seyn. — Herr Graf! — Das viele Sitzen ist mir zuwider und doch habe ich viele Briefe zu schreiben, eine Menge oft sehr unbedeutender Billets zu beantworten; es sind freilich Kleinigkeiten, aber Sie müssen doch abgethan wer-

Digitized by Google

den. Ich hatte wohl den ehrlichen Vincent ersucht, mir einen Sekretair zu verschaffen; aber selten sind diese Menschen zuverlässig, sie haben alle mehr oder weniger jene Mängel, jene widrigen Gewohnheiten, die überhaupt dem Bürgerstande ankleben. (Der Herr Graf vergaßen wahrscheinlich in dem Augenblicke, daß der selige Herr Vater das Grafendiplom in seinem Torniſter gefunden hatte.) Kurz, Herr von Schönberg, es ist ein Freundschaftsdienst, den ich mir von Ihnen ausbitte. Wollen Sie? — Ja, Herr Graf! ich fühle zugleich mit innigem Danke die zarte Behandlung. — Schön! — Nun lieber Vincent muß ich Sie ersuchen, den Herrn von Schönberg näher zu unterrichten; Sie verstehen, was ich damit sagen will... dann, indem er durch's Fenster ein Paar Reitpferde betrachtete, die ein Jockei in dem Hofe auf- und abführte... auch die Zimmer, die für ihn bestimmt sind, müssen sogleich eingeräumt werden; auf Widersehen, mein Bester! ich brauche hoffentlich nicht hinzuzufügen, daß von heute

an auch für Sie meine Tafel gedeckt wird. Er ging, und gleich darauf hörten wir ihn ausreiten.

Jetzt, sagte Vincent, indem er mich zu sich auf das Kanapee nöthigte, muß ich Sie in der Geschwindigkeit über die hiesigen Lokalitäten unterrichten. — Allerdings! alles ist mir noch wie ein Traum, und wofern Sie nicht die Gewogenheit haben ... — Schuldigkeit! Herr von Schönberg! Vor allen Dingen aber erlauben Sie mir, Ihnen meine Freundschaft mit einer Freimüthigkeit anzubieten, die der Hauptzug meines Charakters ist. Die ganz aufrichtige Schilderung der Personen, mit denen Sie im täglichen Umgang stehen werden, soll hier zum Beweis dienen, wie aufrichtig ich es mit Ihnen meine. Ich fange mit dem Grafen an. Selbstständigkeit mit vieler Herzensgüte verbunden; stets nachsichtsvoll gegen andere, ist er sehr streng gegen sich selbst. Es wäre zu wünschen, daß bei seinem großen Hang zum

Wohlthun, er öfters auf seine zwar zureichende, aber bis jetzt noch eingeschränkte Glücksumstände mehr Rücksicht nähme. — Sie schildern mir den vollkommensten Mann, der ... — Auch seine Fehler hat. — Nur unausbleiblicher Schlagschatten eines trefflichen Gemäldes ... — In gewisser Hinsicht, ja ... Comtesse Amalie, des Grafen jüngere Schwester, hat viel Ähnliches mit ihrem Bruder, nur mehr Frohsinn, mehr Heiterkeit; obgleich, sollte sich der Fall ereignen, ich ihr bei Gelegenheit mehr Festigkeit und Besonnenheit als ihrem Bruder selbst zutraue. Sie ist erst 18 Jahre alt, und kam vor einem halben Jahre aus der Königlichen Erziehungsanstalt zu St. Denis. Mit ihr, in dem nämlichen Hause, wurde Pauline Gerbaut erzogen — die nämliche, die eben hier durch den Saal ging. Ihr Vater, der als Rittmeister auf Pension gesetzt, auf einem kleinen Gute in Lothringen lebt, war erster Flügeladjudant bei dem verstorbenen Generale, und genoß mit ganzem Rechte dessen volles Zutrauen. Ame-

Digitized by Google

ke wollte durchaus nicht von ihrer lieben Pauline getrennt werden, und der Herr Graf nahmen um so weniger Anstand deshalb an den alten Gerbaut zu schreiben, als seine Schwester in der Gesellschaft einer solchen Freundin nur gewinnen konnte. Pauline, die, wie Sie bemerkt haben werden, ein sehr schönes Mädchen ist, besitzt, ohne die geringste Anmaßung, einen sehr gebildeten Verstand und ausgezeichnete Talente. Sie ist eben so besonnen und pflegmatisch, als Amalie lebhaft und leichtfertig. Eine übertriebene Frömmigkeit, die Folge eines kalten Temperaments, hat ihr schon zu St. Denis den Spottnamen „die schöne Spröde" zugezogen. Schade um das Mädchen! ohne diese kleine Mackel könnte es seinem ganzen Geschlechte zum Modell dienen. Dies ist der engere Kreis, in dem Sie täglich leben werden. Was die übrigen Freunde und Hausgenossen betrifft, mit denen werde ich Sie bei Zeit und Gelegenheit bekannt machen. — Doch noch ein Wort über den Oheim

Digitized by Google

des Herrn Grafen, seiner Mutter Bruder, der zweimal die Woche hier zu Tische kömmt. Er nennt sich Mr. Dubourg ... Hier hielt Vincent einen Augenblick inne. — Da es uns viel daran gelegen ist, daß Sie ihm gefallen, so muß ich mich ganz aufrichtig über diese uns so wichtige Person erklären. Mr. Dubourg ist, mit einem Worte, ein Glückssohn, ein Emporkömmling, der seinen ersten Flug aus einem kleinen Spezereiladen der Straße St. Jacques nahm. — Bei dem Ausdrucke „Emporkömmling" mußte ich lächeln. — Dem verstorbenen General, der ihn noch in guten Zeiten bei der Armee als Lieferant anstellte, hat er sein großes Vermögen zu verdanken. Es war so zu sagen ein Schneeballen, den er seinem Schwager in die Hand gab und der ohne sonderliche Muse in der einmal angegebenen Richtung fortgewälzt, in kurzer Zeit zu einer Lawine heranwuchs. Seine gänzliche Nichtigkeit ist um so unerträglicher, als seine Anmaßungen sehr stark sind. Er will über

Alles und bei jeder Gelegenheit das Wort führen. Er will geschmeichelt seyn; dazu gehört zum Glück kein großer Kunstaufwand, denn er nimmt Alles für baares Geld an. Wir können ihn demnach weder schätzen noch lieben. Aber er ist unverheirathet, und der Herr Graf hoffen einst diese reiche Erbschaft mit einem Vetter, einem gewissen Abbe Thomas wenigstens zur Hälfte zu theilen ... Wir wurden unterbrochen, es wurde nach Vincent gefragt. Zu einer gelegeneren Stunde, sagte er im Abgehen, werden wir dies Gespräch fortsetzen ... Die Hauptsache wissen Sie schon; jetzt besorgen Sie Ihre kleine Geschäfte. Lassen Sie Ihre Sachen hierher bringen, dieweil werden Ihre Zimmer eingeräumt. Um fünf Uhr wird gespeist. Es wäre mir aber lieb, wenn ich Sie vorher noch sprechen könnte.

Ich ging, ich flog, ich langte in meinem kleinen Dachzimmerchen an und warf mich freudetrunken, athemlos auf den einzigen, brauchbaren Stuhl nie-

Digitized by Google

der. Es währte eine Zeitlang, bis ich meine zerstreuten, verworrenen Gedanken zu sammeln vermochte. In weniger als zehn Minuten hatte ich bereits hundert Luftschlösser gebauet, ... einen ganzen Roman zusammengeflickt, dessen Held ich war. Ich erwachte aus diesen seligen Träumen mit Band und Stern, als dirigender Minister. Aber eben so schnell als ich gestiegen, sank ich wieder von diesen schwindelnden Höhen herab und griff mit einem tiefen Seufzer nach meiner dünnen Börse. Dem Pförtner hatte ich bereits meinen schnellen Auszug kund gethan; die Schulden müßten demnach sogleich bezahlt werden. Laßt sehen! der Teufel! ich wähnte mich reicher... Nein wahrhaftig! 58 Franken und 45 Centimen. Das ist Alles, der alten Mutter Retif, meiner Aufwärterin bin ich nur einen halben Monat schuldig?... Ich will großmüthig seyn, ihr den ganzen Monat, mithin 6 Franken auszahlen. Dem Pförtner für Holz und Licht... Hier ist seine Rechnung: 7 Franken 30 Centimen; dem Speze-

reikrämer 13 Franken 70 Centimen ... Der Henker! das ist mehr als ich dachte. Sollte etwa die Alte ihren Kaffee auf meine Kosten trinken? Je nun, wohl bekomm's ihr! Ist das auch Alles? bin ich sonst nichts mehr schuldig? ich dächte nicht... Dank sey es der Vorsicht unseres Hausherrn, der sich immer die Miethe einen Monat zum voraus zahlen läßt. Jetzt muß ich mich mit dem Ankleiden sputen; ein Glück, daß ich meinen schwarzen Frack zeither so geschont habe, er kann noch für neu passiren. Wer klopft? herein! Ey, sieh da! Linchen! bringt mir meine Wäsche. Glück und Ehrgeiz schwächen das Gedächtniß, wie ich merke; denn dich, mein schönes Kind, hatte ich rein vergessen ... Guten Morgen denn... — Ich danke! ist es wahr, was mir der alte Jakob so eben sagte, Ewr. Gnaden wollen uns verlassen? — Ja, mein Kind! von dem Marais*)

*) Der Marais ist zum größten Theil nur von Kauf- und Handwerksleuten bewohnt, und daher von der eleganten Welt verspottet. In der Vorstadt St. Germain wohnt größtentheils der hohe, besonders der alte Adel.

mache ich nur einen Sprung bis in die Vorstadt St. Germain. — Es thut mir sehr leid; wir verlieren Ihre Kundschaft. — Nicht doch, ich lasse dir meine Adresse. — Kann sie nicht brauchen. Wir gehen nicht über die Brücke; es würde uns zu weit führen ... — Was? du willst mich nicht besuchen? — Ey, wo denken Sie hin? da würde ich schön bei der Mutter ankommen. Es ist schon sehr viel, daß sie mich zu Ihnen kommen läßt, ob wir gleich nur drei Häuser von einander wohnen. Hätte die Gevatterin Retif Sie nicht als das Muster von einem sittsamen jungen Manne gepriesen, ... — Hat sie dies? Nun Linchen, laß dich küssen. — Weil es doch das letzte Mal ist. Hören Sie auf ... Ich bitte ... Mein Gott! seyen Sie doch vernünftig ... Ich werde böse werden; Sie loser Mensch! wer hätte so etwas hinter Ihnen gesucht? — Müssen wir denn nicht Abschied nehmen? — So nicht! Ein solcher Abschied könnte mir zum sauern Andenken werden ... Seht doch einen Menschen an,

wie ich aussehe! Hier ist Ihre Wäsche! Belieben Sie nachzusehen. Indem sie sprach, hatte sie sich vor einen kleinen Wandspiegel gestellt, um einige Kleinigkeiten in ihrem netten Anzuge wieder in Ordnung zu bringen... — Es wird wohl Alles richtig seyn, aber böses Linchen... — Im Ernst, hören Sie auf... Hier ist auch die kleine Note... Meine Mutter, einer dringenden Ausgabe wegen, läßt sie bitten... — 15 Franken! hier mein Kind! — Danke! — Und hier noch ein kleines Andenken von mir... — Allzugütig! es ist doch wahrlich schade, daß Ew. Gnaden... — Nur noch einen einzigen Kuß. — Nein, nein! rief sie und eilte schon singend die Treppe hinunter, bevor ich noch die Thüre erreicht hatte.

Von meiner sämmtlichen Baarschaft blieb mir kaum genug übrig, den Lohnkutscher zu befriedigen. Ein mißlicher Umstand! Unmöglich kann ich doch Vincent schon in der ersten Stunde um

Vorschuß ansprechen. Wenn ich bei Duval erst vorführe... Den trifft man nie zu Hause an. Zudem erinnere ich mich, daß er diesen Morgen seine quasi Strohwittwe in St. Gervais zu trösten hat, was nun anfangen? Ich frage, als ob mir noch die Wahl bliebe. Zum Glück sieht man einem nicht auf dem Gesichte, was man in der Tasche hat... Ich ließ meinen Mantelsack in die Kutsche tragen und fuhr unter den Segenswünschen der guten Retif und des alten Jakob ab. Drei große Bengel in reicher Livree stritten sich um den Vorzug, mir meine Sachen abzunehmen. Zwei sehr artige Zimmer im Halberdgeschosse waren mir einstweilen eingeräumt worden. In dem Zweiten zeigte mir einer der Schlingel (der nämliche, der schelmisch lächelnd meinen leichten Mantelsack emporgehoben hatte) eine verborgene Thür, die zu einer kleinen Wendeltreppe in den Hof hinabführte. — Wozu? frug ich. — Der Kerl sah mir frohlächelnd dreist ins Gesicht und ging schweigend ab.

Digitized by Google

Ich hatte Zeit übrig mich einzurichten; denn Vincent ließ sich immer noch nicht sehen. Es hatte doch bereits halb fünf geschlagen, — meine Unruhe stieg mit jedem Augenblicke; — endlich hörte ich ein Kabriolet in den Hof fahren. Er war's, Vincent sah mich am Fenster, winkte und kam. — Nun, wie ist's, sind Sie zufrieden? — Wie, sollte ich's nicht seyn? — Man wollte Sie oben bei den Frauenzimmern logiren, aber die spröde Pauline protestirte förmlich dagegen. Gleich wird man zur Tafel läuten; der Oheim ist, glaub' ich, schon angekommen. Wir wollen gehen. — Ich dachte, Sie hätten mir noch etwas zu sagen? — Es hat keine Eile. — Eine kleine Geldsache. — Morgen sprechen wir davon. — Morgen! sagte er, und ich hatte nur noch 5 Centimen in der Tasche! Ich erdrückte einen Seufzer, der bei diesem Gedanken heraufstieg, und wir gingen.

Digitized by Google

( 4 )

Pauline akkompagnirte ihre Freundin auf dem Pianoforte; — der Oheim, in einem Lehnstuhl nachläßig hingestreckt, schien mit halbgeschlossenen Augen dem Gesange seiner Nichte zuzuhören. Er warf uns einen Blick zu, und reichte, ohne seine Lage zu ändern, dem Vincent seine Rechte hin. — Guten Tag, Vincent! — dann, nachdem er mich von oben bis unten gemustert hatte, zog er ihn zu sich herab und flüsterte ihm etwas ins Ohr. — Vincent, ohne zu antworten, wandte

Digitized by Google

sich zu mir und sagte: Ich habe die Ehre Ihnen den Herrn von Schönberg zu präsentiren. Ein leichtes gnädiges Kopfnicken war die ganze Antwort.

Amalie hatte indessen ihren Gesang fortgesetzt, nur dann und wann warf sie einen verstohlenen, flüchtigen Blick herüber. Pauline, die Augen fest auf die Noten geheftet, schien nicht einmal unsre Gegenwart bemerkt zu haben. Jetzt erhob sich der Oheim, mit Vincent's Hülfe, von seinem Sitze und zog ihn nach dem nächsten Fenster hin. Da stand ich allein und verlassen mitten im Saale und meine Verlegenheit wurde mit jedem Augenblicke unleidlicher. Ich spielte eine erbärmliche Figur. Endlich erbarmte sich meiner die gute Amalie. Diese kleinen Liebesdienste scheinen nur eine Kleinigkeit; aber die Eigenliebe drückt sie in's Gedächtniß, auf Zeit und Ewigkeit. — Sind Sie musikalisch, Herr von Schönberg, sagte sie, ohne aufzublicken. Diese wenigen Worten, die

wie eine Fortsetzung einer bereits angefangenen Konversation aussahen, thaten mir unbeschreiblich wohl ... — Nachdem ich Ihnen zugehört, mein gnädiges Fräulein, darf ich kaum wagen es zu gestehen. — Indem ich sprach, war ich näher getreten. — Dies Duo im Munde der Madame Pasta scheint leicht zu seyn; erst beim Selbstprobiren erkennt man das seltene Talent der Sängerin. — Ist es Ihnen bekannt? — Erst vor einigen Tagen hatte ich es einstudiert; dieser glückliche Umstand mußte mir hier zu Statten kommen. — Ich nahm das Blatt in der Hand und schien es zu überlesen. — Wollen wir's versuchen? — Wie Sie befehlen; ich werde aber um Nachsicht bitten müssen. — Wir sangen; auf einmal erhob Pauline ihr großes, schmachtendes Auge, und ihre Finger blieben schwebend über die Tasten ausgestreckt. — Bitte recht sehr, sagte ich, sollte ich mich geirrt haben. — Nein, nein! rief Amalie, nicht im Geringsten; Pauline gieb doch Acht! Wir wollen wieder von vorn anfangen ... Das Duo war eben

zu Ende, als der Graf hereintrat. — Brüderchen! sagte Amalie, indem sie auf ihn zueilte, Herr von Schönberg hat eine treffliche Methode; wenn Du es erlaubst, so werde ich ihn um einige Singstunden bitten. Der Graf antwortete mit einem beifälligen Lächeln, das er zwischen uns beide theilte. Es ward aufgetragen.

Monsieur Dubourg hörte beinahe nicht auf, das Tischgespräch allein zu führen, mir galt es, das war deutlich... Schon vor dem Nachtische wußte ich, daß er eines der schönsten Hotels in der Straße Vaugirard und ein prächtiges Landgut in der Normandie besitze, daß sein Koch seine gastronomischen Studien bei Cambaceres vollendet hätte und endlich, daß er aus Liebe zu seinem Neffen unverheirathet geblieben wäre. Amalie saß auf glühenden Kohlen; der Graf sprach leise mit Pauline; Vincent aß ungestört fort, während ich den ewigen Schwätzer anstarrte und höflichkeitshalber ihm meine ganze Aufmerksamkeit zu leihen

Digitized by Google

schien. Der Graf benutzte ein augenblickliches Stillschweigen, um den Oheim zu fragen, ob er auf heute über seine Loge im Theater der Straße Richelieu schon disponirt hätte? — Nein! Scylla wird gegeben. Talma soll, wie es hieß, in diesem Trauerspiele Buonaparte nachmachen. Ich mag ihn nicht sehen, überhaupt liebe ich nur Corneille und Racine. Ich weiß sie auswendig, wenn der Schauspieler einen Vers hersagt, so deklamire ich im nämlichen Augenblicke schon den folgenden; dies amüsirt mich Königlich. Woferne also die Fräulein Lust haben, den kleinen Buonaparte zu bewundern... — Herzlich gern, sagte Amalie, Talma sehen wir nie genug; nicht wahr Pauline? Die Herren werden uns Gesellschaft leisten. — Herr von Schönberg und Vincent, denn was mich betrifft... — Nun Sie, unterbrach Pauline, indem sie einen stechenden Blick auf ihn heftete. — Sie wissen ja, daß heute Abend Assemblee bei der Herzogin ist. — Bei der Herzogin, wiederholte Pauline. — Der Graf schien das bittere Lächeln, das diesen

Digitized by Google

Ausruf begleitet hatte, nicht zu bemerken. Man stieg endlich auf.

Die Loge lag der Bühne gegenüber; man konnte das ganze Haus gemächlich übersehen. Ich saß hinter der Comtesse Amalie; Pauline aber zu ihrem Ärgernisse hörte nicht auf, mit Vincent heimlich zu streiten. Zuweilen wurden beide so laut, daß sie uns anzuhören hinderten. Vergebens hatte Amalie ihre Freundin mehrmals gemahnt. Als das Trauerspiel zu Ende war, stand Pauline auf. Bleibe nur, sagte sie zu Amalie, ich muß frische Luft schöpfen. Vincent begleitet mich. Amalie wollte dennoch mit, schon hatte ich ihr die Hand gereicht, da raunte ihr Pauline einige Worte ins Ohr und sie nahm wieder geduldig ihren Sitz ein. — Es scheint, sagte ich, daß Fräulein Pauline keinen besonderen Geschmack dem Trauerspiele abgewinnen kann, vielleicht zieht sie dies Lustspiel vor. — Sie! nachdem sie bei Laune ist. — Der Ton, in dem sie mir diese Antwort gab, verrieth ihre

Digitized by Google

Unzufriedenheit. — Es erfolgte eine Stille. — Ich wollte eben das Gespräch von Neuem anknüpfen, als sie weit freundlicher hinzufügte: — Aber gestehen Sie doch, daß unser Talma außerordentlich ist? — Weil er den Muth gehabt hat, die betretene Bahn zu verlassen, die sogenannten Traditionen der alten Meister in der Kunst zu verlachen und endlich der Natur näher zu treten. — Sie mögen wohl recht haben, ich bin erschüttert, hingerissen worden und jetzt erinnere ich mich erst, daß er keine einzige Stelle in seiner Rolle deklamirt hat. — Er hat gesprochen; aber jedes Wort erhält in seinem Munde den eigenen Accent... Die sogenannte theatralische Deklamation hätte, dem Herkommen gemäß, bis jetzt ganz zweckmäßig notirt werden können. Es war ein Gesang: um das Trauerspiel zum Plärren und Schreien brauchte man weiter nichts, als ein richtiges Gehör und eine gesunde Lunge. Larive sang seinen Trancred grade wie ihn ehedem Lekain solfeggirte. — Zugestanden! aber wie viel bedurfte es nicht Zeit,

Digitized by Google

Beharrlichkeit und Talent, um das verjährte Vorurtheil endlich zu besiegen. — So geht es überhaupt mit allen Vorurtheilen, nirgends aber sind selbige eingewurzelter, als bei uns. — Warum das? — Weil wir uns das erste Volk der Erde dünken, weil wir dieser naiven Überzeugung zufolge Alles, was bei andern Nationen unsre Aufmerksamkeit erregt, nie anders als vergleichungsweise beurtheilen. — Wie verstehen Sie das? — Je mehr ein fremder Gegenstand, es sey ein Kunstwerk oder sonst etwas, Ähnlichkeit hat mit irgend etwas, was wir selbst besitzen, desto näher der Vollkommenheit scheint uns selbiges zu seyn und so auch umgekehrt. — Mein Bruder, der, wie Sie wissen, den letzten Feldzug in Deutschland mitgemacht hat, sagt ungefähr das Nämliche. Er glaubt aber, daß wir auf dem Wege der Besserung sind. — Es kann seyn. Wir haben aber noch eine weite Strecke zurückzulegen; ... um nur von der dramatischen Kunst zu sprechen, indem wir wähnen, den höchsten Punkt der Vollkommenheit erreicht zu haben ... — Wollen Sie

Digitized by Google

vielleicht das Gegentheil behaupten? ... — Allerdings! die dramatische Kunst, so wie die des Malers, besteht in der treuen Nachahmung der Natur. Bis auf die heutige Stunde ist unsre dramatische Natur eine bloße Konventionssache gewesen... — Sie gehen zu weit! — Ich übertreibe nicht. Sehen Sie die Engländer, die Deutschen ... — Sie spassen ... Unmöglich ist es Ihr Ernst, uns die Deutschen zu Vorbildern zu geben. — Bemerken Sie wohl, mein Fräulein, daß hier von unsern dramatischen Meisterwerken die Rede nicht ist. Obgleich wir ... nur von der Darstellung will ich reden, ist es nicht, als ob diese Histrionen sich's zum besonderen Geschäfte machten, die Täuschung, dies Hauptverdienst ihrer Kunst, von der Bühne zu vertreiben ... — Wie so? — Haben Sie denn nicht bemerkt, wie sie, das Parterre beständig anstarrend, ihm so zu sagen jedes Wort an den Kopf warfen, so daß der Zuschauer jeden Augenblick sich bewegt fühlen muß, ihnen statt des Zwischenredners, der da steht, blos um den Helden des

Digitized by Google

Stücks Zeit zu geben, nach einer langen Tirade wieder zu Athem zu kommen, die erwartete Antwort hinauf zu rufen. Stehen etwa ihrer vier oder fünf auf der Bühne beisammen, so stellen sie sich in Reih und Glied und warten Maschinenähnlich in gerader Richtung, daß das Stichwort sie von neuem anspricht und sie in Bewegung setzet... — Und was sollten sie denn eigentlich thun, wenn es nicht an ihnen zu sprechen ist. — Zuhören sollen sie, was zuweilen schwerer als das Reden selbst ist... Hier kann mir Talma zum Beispiel dienen... Wenn er schweigt, so sprechen für ihn alle seine Gesichtszüge. Sein Horchen ist meisterhaft, für ihn giebt es weder Parterre noch Logen... Er ist ein Forum auf dem Kapitol; mit einem Worte, er ist beständig zu Hause!... — Richtig! jetzt verstehe ich Sie vollkommen! — Verwichenen Winter wohnte ich zu Straßburg der Vorstellung eines Iffländischen Familiengemäldes bei. Die Akteurs, wie man mich versicherte, waren sehr mittelmäßig; indessen wurde ich von der Wahrheit,

die in ihrer Darstellung lag, frappirt. Besonders erinnere ich mich noch immer mit Vergnügen eines Auftritts, der in einem Besuchzimmer vorging. Die Darsteller standen nicht, wie bei uns, dem Parterre zugekehrt; nur die zu sprechen hatten befanden sich, wie von ungefähr, auf dem ersten Plane... Die Andern gingen ab und zu; einzelne Gespräche fanden in den verschiedenen Theilen des Saals Statt; dann gingen sie wieder auseinander und kamen ohne Affektation immer einige Augenblicke, bevor es an ihnen zu sprechen kam, die Bühne herab... Mit einem Worte, dieser Auftritt stellte mit höchster Wahrheit eine interessante Assemblee von gebildeten Menschen aus der eleganten Welt vor...

Wir wurden hier durch Paulinens Rückkunft unterbrochen; sie schien in einer sehr heftigen Gemüthsbewegung zu seyn. Vergebens bemühte sich Amalie ihr einige Worte abzugewinnen; ein trockenes kurzes Ja oder Nein war Alles, was aus ihr

Digitized by Google

herauszubringen war. Ihr unruhiger, unstäter Blick schweifte von einem Ende des Hauses zum anderen, und schien jeden Winkel zu durchbohren. Sie geben sich eine vergebliche Mühe, flüsterte ihr Vincent zu, ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt ... — Sie! erwiederte Pauline lauter, vermuthlich als sie glaubte, die Wahrheit! nie! — Gleich darauf, als ob sie über sich selbst erschrecke, wand sie sich um und zog ihren Schleier herunter. Amalie machte große Augen; ich wagte es nicht, Vincent anzusehen. — Das Nachspiel begann und setzte uns alle vier aus der Verlegenheit. Beim Nachhausefahren wurde kein Wort gewechselt. Ich eilte auf mein Zimmer; alles, was ich gesehen und gehört, hatte einen unangenehmen Eindruck auf mich gemacht. Nach dem Portrait, das Vincent mir von den beiden jungen Freundinnen entworfen hatte, und dem, was so eben vorgefallen, zu schließen, war zu glauben, daß hier ein Irrthum obwaltete, und daß, indem er von Pauline gesprochen, er Amalie gemeint hätte.

Den folgenden Tag, als man zu Tische ging, wurde gemeldet, daß Pauline einer kleinen Unpäßlichkeit wegen das Zimmer hüte, und Amalie ihr Gesellschaft leisten werde. So ging es drei Tage hintereinander, während welcher Zeit ich weder den Grafen, der seinen Wochendienst bei Hofe hatte, noch Vincent sah, der beständig umherlief. Es wurde für mich auf meinem Zimmer gedeckt; ich hatte dem Duval geschrieben, und keine Antwort erhalten. Meine Lage war in der That höchst seltsam; sie kam mir am Ende sogar bedenklich vor. Immer allein, eine drückende Langeweile hatte sich meiner bemächtigt. Ich wagte es nicht, auszugehen, denn jeden Augenblick konnte nach mir gefragt werden. Ohnehin, was hätte ich ohne Geld außer dem Hause gethan? Der Leser wird sich wohl noch meines kläglichen Kassenbestandes erinnern — fünf Centimes!

Endlich am Morgen des vierten Tages nahm ich allen meinen Muth zusammen und stieg hinauf

Digitized by Google

zu Vincent. Es war, obgleich sehr frühe, die höchste Zeit; denn wir begegneten uns auf der Treppe, er stand im Begriff auszufahren! — Sie sind's, Herr von Schönberg, rief er mir schon von weitem zu. Man bekommt Sie ja mit keinem Auge mehr zu sehen; wo haben Sie denn gesteckt? — Ich bin nicht aus meinem Zimmer gekommen, gab ich, über den närrischen Vorwurf entrüstet, zur Antwort; seit drei Tagen ist mir das Hotel zur wahren Thebayde geworden. — Sie haben recht, indessen wenn Sie wüßten ... für mich sollte jeder Tag acht und vierzig Stunden zählen, um nur einigermaßen fertig zu werden. Die edle Zeit wird hier vertändelt, verpraßt; man ist hin und hergelaufen, kömmt erschöpft nach Hause und hat, beim Lichte besehen, am Ende doch nichts ausgerichtet.

Ich hatte Ihnen so eben ein Paar Zeilen geschrieben. Justin sollte Ihnen den Zettel bringen — hier haben Sie ihn — Während dem er sprach,

Digitized by Google

war er in höchster Eile die Treppe herunter gerannt. — Hier der Zettel:

„Ich lege Ihnen hier eine Banknote von „fünfhundert Franken auf Abschlag bei. Nächster Tage werde ich mit Ihnen Ihre Geld„angelegenheit reguliren. Der Herr Graf „lassen Sie bitten, heute nicht auswärts zu „speisen, denn der Oheim kömmt zu Tische, „und da darf Niemand fehlen.

„Ihr treuergebener

„Vincent."

Der ganze Tag bis Abends fünf Uhr gehörte also mir! Ich glich einem Gefangenen, dem man so eben seine Freilassung angekündigt und den dunkeln Kerker geöffnet hatte. Aber wohin? vor allen Dingen muß für die Herstellung meiner ziemlich verwüsteten Garderobe gesorgt werden. Ich hatte mir durch Justin die Adresse des Hausschneiders geben lassen. Mein Morgenanzug war nichts

Digitized by Google

weniger als elegant, ein altmodischer, abgetragener Überrock, der mir seit sechs Monaten beinahe nicht vom Leibe gekommen war. Mein Äußeres war daher so wenig empfehlend, daß ich wahrscheinlich lange in des Schneiders Vorzimmer hätte warten müssen, wenn ich nicht zufälligerweise den Namen Grandval ausgesprochen. — Mein Gott! warum sagten Sie uns das nicht gleich, rief bei diesem Namen ein kleines Männchen, das, an einen Schreibpult gelehnt, emsig schrieb. Ich habe wahrscheinlich die Ehre, den Herrn von Schönberg vor mir zu sehen? Wir waren bereits von Herrn Vincent prevenirt, und diesen Morgen noch wäre man zu Ihnen gegangen. Da Sie aber die Güte haben, selbst zu kommen... Paul! Paul! geschwind denn, nehmt dem Herrn von Schönberg das Maaß. — Sie wissen aber noch nicht, was ich verlangen werde? — Doch! Herr Vincent hat uns Ihr Verzeichniß gelassen. — Was für ein Verzeichniß? — Hier ist es. — Es war eine komplette Garderobe. — Bitte recht sehr, aber Herr Vincent...

Digitized by Google

— Ich weiß schon, es sind einige Kleinigkeiten vergessen worden. Herr Vincent hat es selbst eingesehen; Ewr. Gnaden brauchen dafür nicht zu sorgen; es soll nichts fehlen...

Noch starrte ich den Menschen sprachlos an, als Paul, sich tief verbeugend, mir ankündigte, daß er nun mit dem Nöthigen versehen sey. Ich verbeugte mich ebenfalls, taumelte die Treppe hinab, durchlief die Straße Richelieu, dann durch den Palais-Royal, und war immer vor Erstaunen noch nicht zu mir selbst gekommen. Alles, was seit fünf Tagen sich mit mir zugetragen hatte, schien einer Bezauberung ähnlich, und doch konnte ich in die Wirklichkeit dieser Ereignisse nicht den geringsten Zweifel setzen. Was haben diese Menschen für Absichten? Was gedenken sie mit mir anzufangen?... Duval meint, sie wollten mich zum Besten haben... es sey eine Mystifikation... eine seltsame in der That! mit allem seinem Scharfsinne würde er mir doch schwerlich erklären kön-

Digitized by Google

nen, wie man durch überhäufte Wohlthaten einen Menschen zum Besten hat? Indessen eine Absicht haben sie, mir zwar zu tief verborgen — daran ist nicht zu zweifeln. Warum sonst diese ausgezeichnete Zuvorkommenheit, dieser Kostenaufwand; so vieles Geld wird nicht zwecklos verschwendet. Aber diese Absicht! welche ist sie! In einem Gemüthszustande, der leichter zu fühlen als zu beschreiben ist, schlenderte ich nach Duvals Wohnung. Ein gewisser Instinkt — denn der Überlegung war ich in dem Augenblicke nicht fähig, alle meine Gedanken standen stille — sagte mir, daß er allein diese Mysterien zu ergründen vermöchte. — Es ist heute der sechste Tag, daß Herr Duval sich im Hause nicht hat sehen lassen, sagte mir der Pförtner, ein Schuster seines Handwerks. — Wie! sechs Tage? du mein Gott! es muß ihm ein Unglück widerfahren seyn. — Seyen Sie außer Sorgen; an so was sind wir von ihm gewohnt ... — Aber denke er doch!... sechs lange Tage! — Ich merke, Sie kennen den jungen Herrn nicht.

Digitized by Google

Meine Frau, die seine kleine Wirthschaft besorgt, kann viel davon erzählen. Er hat zwar ein Quartier, könnte es aber leicht entbehren ... — Entbehren? — Ja wohl! denn sämmtliche Gasthöfe und Hotels, ich will in ganz Paris kaum ein Paar Dutzend ausnehmen, stehen ihm zu Diensten, ohne der vielen Nächte zu gedenken, die er ... verstanden? — Ganz wohl! aber wie steht es mit den Kleidern, mit der Wäsche besonders, diese muß doch gewechselt werden?

Hier brach das lustige Männchen, indem er die Knieriemen wieder zu recht legte, in ein lautes Lachen aus. — Ey je doch, als ob Herr Duval über dergleichen Bagatellen in Verlegenheit kommen könnte?! als wenn es nicht in jeder Straße Läden gäbe, wo fertige Hemden und was sonst dazu gehört, zu verkaufen sind, und Schneider im Palais-Royal, die Kleider von allen Sorten haben? von Zeit zu Zeit geht er von Haus zu Haus, und sammelt seine in allen Ecken und

Digitized by Google

Enden zerstreute Garderobe. Das geschieht allemal, wenn es ihm am Gelde gebricht, um Neues einzukaufen. Meine Frau bringt alsdann den ganzen Plunder in gehörige Ordnung. Letzthin kam er, als es bereits dunkelte, mit einer solchen Last beladen, daß man hätte glauben sollen, er hätte irgend eine Bude im Tempel *) ausgeräumt; seine Finanzen standen sehr schlecht, und hätte meine Susanne den Trödler dort gegenüber nicht endlich zur Annahme des besseren Theiles bewogen, so weiß ich wahrhaftig nicht ... Doch ich plaudre da wie mein Staar Matz ... Kurz! verlassen Sie sich darauf, kommt er nach Hause, so soll er erfahren, daß Sie da waren.

Ich rechnete nach; gerade seit jenem Abende, wo er die gefährliche Strickleiter bestieg, war Duval nicht mehr zum Vorschein gekommen. Der

*) Der Temple, ehemals ein Eigenthum der Tempelherren, ist gegenwärtig ein Trödelmarkt, wo nicht allein das gemeine Volk, sondern auch gute Bürger einkaufen.

Digitized by Google

Morgen darauf sollte er, seinem Versprechen gemäß, mich im gräflichen Hause besuchen. Nun war nicht mehr daran zu zweifeln, ... der tolle Streich ist ihm übel bekommen. Aber wo ist er? vielleicht verhaftet oder erstochen? erschossen? Ich ging, in tiefe traurige Gedanken versenkt, wieder nach Hause; ich liebte den Wüstling, mit allen seinen Fehlern und Unarten und glaubte ebenfalls von ihm geliebt zu werden.

Dieser zweite, in des Oheims Gesellschaft zugebrachter Abend unterschied sich von dem erstern in so fern, als er mich umständlicher über meine Privatangelegenheiten befragte und sich theilnehmender zeigte. Dies schien dem Grafen zu behagen und ich that daher mein Möglichstes, um mich in Herrn Dubourgs Gunst noch fester zu setzen. Auch Pauline, die trotz ihrer Eigenheiten und wandelbaren Launen mich täglich mehr an sich zog, auch Pauline, im Augenblicke, wo sie glaubte, nicht bemerkt zu werden, heftete länger als gewöhnlich

ihre forschenden Blicke auf mich, würdigte mich einer größeren Aufmerksamkeit. Das einfache Hauskleid, wozu ihre Unpäßlichkeit zur Entschuldigung diente, stand ihr ungemein schön. Nie war sie mir reizender vorgekommen. Ich konnte nicht umhin, ihr meine Empfindungen hierüber mit ungewöhnlicher Wärme mitzutheilen. Statt der abschreckenden Kälte, womit sie bis jetzt mir stets begegnet, warf sie mir sanft lächelnd einen freundlichen Blick zu, der erste, womit die Holdselige mich erfreut hatte.

Beide Mädchen entfernten sich gleich nach aufgehobener Tafel; Vincent, der nirgends fest zu halten war, schlich ebenfalls davon. Der Graf, der eine Partie Tricktrack mit dem Oheim angefangen hatte, erinnerte sich auf einmal, daß heute der Empfangstag des Kriegsministers sey, dem er in keinem Falle versäumen durfte, — ein mehr als zureichender Grund bei dem stolzen Ex-Lieferanten. — Ich erhielt demnach den Auftrag, die

Digitized by Google

Partie auszuspielen. Dubourg machte einen Fehler auf den anderen; da er aber zugleich seine große Geschicklichkeit bei diesem Spiele lobte, so übersah ich die Lücke und ließ ihn gewinnen. Endlich wurde gemeldet, daß sein Wagen vorgefahren sey; er ging, indem er mit sichtlichem Wohlgefallen mir die Hand drückte und mich seinen cher ami nannte.

Digitized by Google

( 5 )

Meine Lage, die mir mit jeder Stunde unbegreiflicher und mithin mißlicher vorkam, hatte mich bis tief in die Nacht wachend erhalten. Beängstigende Träume verfolgten mich im Schlafe. Eben bestand ich am Rande eines schroffen Felsens einen verzweifelten Kampf mit einem Hanswurste, als Duvals helle Stimme ertönte; ich riß die Augen auf. — Nu! wohl bekomm's Dir! Seit einer Viertelstunde steh' ich vor Deinem Bette... Das heißt geschlafen! — Wie viel Uhr ist es denn?

Digitized by Google

— So eben hat es eilf geschlagen, seit acht laufe ich herum,... nun willst Du denn heute nicht aus den Federn? — Hast Du mich nicht in Sorgen gesetzt? — Ja, ich weiß Du warst bei mir. Aber der alte Philister hätte Dir wohl zu Deiner Beruhigung sagen können... — Das hat er auch. Aber ich, den Dein letzter, toller Streich bekannt war... — Toll! meinst Du?... In meinem Leben habe ich nichts Vernünftigeres gethan... Du wirst schon hören und mir recht geben. Es war ein Mißverständniß; ich wurde für einen andern gehalten. — Das weiß ich! ich war der unsichtbare Zeuge des komischen Auftritts zwischen diesem Andern und dem Kammermädchen. — Nun so höre!... Aber wie wär's, wenn wir zuvor frühstückten, mich hungert's wie einem Wolf...— Herzlich gern; wenn ich nur wüßte, wie ich eigentlich... — Nichts leichter... Dein Bedienter sitzt im Vorzimmer... Warte! — Ich wollte ihn zurückhalten, aber schon war die Glocke gezogen und Justin kam herein... — Du verlangst Dein

Frühstück! nicht wahr? sagte Duval; gelegenheitlich werde ich ebenfalls etwas zu mir nehmen. — Was befehlen Ewr. Gnaden? fragte Justin. — Duval ließ mich nicht zur Sprache kommen. — Du bist gewohnt, fuhr er fort, eine Cotelette zu speisen, also für mich auch eine. Und sollte sich übrigens noch etwas Geflügel und Backwerk vorräthig finden. — Wie gesagt, eine Kleinigkeit. Was den Wein betrifft, so ist mir bekannt, daß du den Bordeaux vorziehst. — Justin ging. — Wahrhaftig Duval; ich begreife Dich nicht... Wie kannst du Dich unterstehen... Mein Gott! was wird man von mir denken? — Daß Du nicht so dumm bist, als Du aussiehst! gab er mir tanzend und lachend zur Antwort. — Ich wurde im Ernst böse... — Undankbare Seele! statt zu zanken, solltest Du mir für das Geschehene vielmehr Dank wissen! — Nein, das ist zu arg! — Nicht im geringsten! das blinde Schicksal hat Dich in eine Dir völlig fremde Welt geschleudert. — Von der Herrschaft ist jetzt nicht die Rede. — Aber die

Digitized by Google

Herren Offizianten und das Lumpengesindel in der reichen Livree haben feine Nasen; es wittert trotz dem besten Jagdhund, den Neuling schon in weiter Ferne. Hätten wir den Schuften die Zeit gelassen, in Erfahrung zu bringen, mit welchem geduldigen Schaafe sie es zu thun haben, so wärst Du ein verlorner Mensch. Aber glücklicherweise kam ich noch zeitig genug, um Dich auf den rechten Fuß mit ihnen zu setzen. Jetzt, da Euer Verkehr ein für allemale anerkannt und bestimmt ist, bleibt Dir weiter nichts übrig, als so fortzufahren, wie Du bereits angefangen hast. — Wie ich angefangen habe? — Ja freilich! ich sprach immer in Deinem Namen, und zwar mit Vorbedacht. Hast Du's denn nicht bemerkt? . . . — Zum Henker! ja wohl habe ich's bemerkt! und sollte nun Herr Vincent erfahren . . . — Mit Deinem Monsieur Vincent! der ist weiter nichts als . . . — Weiß der Teufel, was der ist. Aber nach dem zu schließen, was Du mir selbst von ihm erzähltest . . . — Er besitzt des Herrn Grafen

volles Zutrauen ... — Ja, ja! ich verstehe. Eine Amphibie, eine beidlebige Bestie, weder Herr noch Diener; beides zugleich. Ein sehr gefährliches, aber sehr nützliches Geschöpf, nachdem man es anzugreifen und zu handhaben versteht. Höre! dieser Mensch muß geschont werden. Aber daß ja kein vertraulicher Umgang unter euch Statt finde! er hat Dich protegirt, das mußt Du völlig vergessen haben; indessen merken muß er, daß Du ihm wohl willst, und er gelegentlich auf Dich rechnen kann ... — Sage mir nur, bist Du verrückt? — Jetzt begreifst Du mich noch nicht; aber späterhin wirst Du mir für diese kluge Lehre Dank wissen.

Justins Ankunft, dem ein Küchenjunge folgte, unterbrach den Unterricht. Auf Duvals Wink gingen beide. — Siehst Du nun, wie gut es ist, wenn man seine Sache versteht. Es fehlt nichts, sogar das Obst, welches wir vergessen hatten, wurde beigelegt. Laß uns zugreifen ... Aber, was Teufel! nur eine Bouteille! es reicht nicht hin.



Digitized by Google

Er wollte aufstehen, ich hielt ihn aber fest. — Du weiß es ja, des Morgens trinke ich nie Wein. — Schon gut! aber der Kerl wußte das nicht, und es ist nicht mehr als billig ... — Ich bitte Dich Duval, bleib' sitzen. — Es sey! ich gehorche! aber den Laffen werde ich doch nachher bestellen dürfen!

Duval aß und trank, daß es eine Freude war zuzusehen. Jetzt, sagte er endlich, indem er frisch Athem schöpfte, fühle ich mich im Stande, die närrische Geschichte und ihren glücklichen Ausgang Dir umständlich mitzutheilen. Vor allen Dingen muß ich Dir aber gestehen, daß ich kaum die verwünschte Strickleiter zur Hälfte erstiegen hatte, als ich es bereute, und nur die falsche Schaam, man möchte mich einen Poltron schelten, verhinderte mich, von dem gewagten Abentheuer abzustehen. — Und es wäre sehr klug gewesen ... — Sehr unklug ... gleich wirst Du mir beipflichten. Glücklicherweise war es stockfinster im ersten Zim-

Digitized by Google

merchen; ich trat behutsam vorwärts. — Wohin denn? fragte die Kleine, und dabei zog sie die Leiter wieder herauf. Sollte man nicht glauben, Sie kämen zum erstenmale hier durch?! — Ich schwieg und ließ mich leiten. Jetzt wurde eine zweite Thür geöffnet und hinter mir zugemacht. Eine Nachtlampe brannte im Kamine; ich masquirte sogleich die Verrätherin; ein schneller Blick genügte mir, um das ganze Lokal zu übersehen. — Du kommst auch gar zu spät! ... Diese Stimme kam aus einem Alkofe, dem ich den Rücken zukehrte. — Ich konnte unmöglich früher, gab ich mit verstellter Stimme zur Antwort. — Mein Gott! wie heiser bist Du seit gestern geworden! — Ja wohl, das sprechen wird mir sauer. — Sagte ich's nicht; aber Du willst nicht hören ... so komm doch! — Ich hatte die Lampe ausgelöscht. — Was machst Du denn? — Ich wollte sie anders stellen. — Wie ungeschickt! lange meinen Phosphorus; Du weißt, wo er steht? — Ist nicht nöthig; ich kam näher. — Armer Alfred! Du bekommst einen



Digitized by Google

starken Katharr; Deine Stimme ist ganz verändert. Nun so eile doch! Du wirst Dich noch mehr erkälten... Doch dem strengen Sittenrichter zu gefallen, will ich hier einen dichten Schleier über den folgenden Auftritt werfen. Aber die Unterredung, welche ich einige Stunden darauf mit dem Kammermädchen hatte, kann ich Dir nicht ebenfalls schenken. — Sie dient zur Erläuterung.

Meine Unbekannte war endlich fest eingeschlafen. Diesen Augenblick erwartete ich mit Ungeduld. Ich warf mich schnell in die Kleider und schlüpfte glücklich zur Schlafkammer hinaus. Das Kammermädchen war eingeschlummert, hatte aber aus Vorsicht ihr Licht brennen lassen. Ein mißlicher Umstand! bei diesem Schelmengange war mir nur mit der Finsterniß gedient. Ich schlich behutsam auf den Zehen nach der gefährlichen Kerze. Aber als ich darnach reichen wollte, stieß ich an einen Stuhl, der mir im Wege stand... Die Kleine fuhr auf und wollte schreien... Still! sagte ich,

indem ich ihr mit einem Kuß das Mäulchen verschloß. — Aber mein Herr! — Still! ich bitte Dich. — Wer sind Sie denn? — Alfreds Freund. — Sind Sie denn derjenige, der ... — Ja, ich bin derjenige. — Ihr Alfred kann sich wahrlich mit einem solchen Freunde brüsten; und die gnädige Frau hat nichts bemerkt? ... — Nichts hat sie bemerkt. — Sie haben also nicht ... — Ja wohl, habe ich ... — Das ist unmöglich ... — Warum? — Warum! eine närrische Frage! ein Mann ist ein Mann; das ist bekannt! aber es ist doch ... — Höre liebes Kind! zu fernern Erläuterungen ist hier weder Ort noch Zeit ... (und ich steckte ihr einen sehr niedlichen Ring an den Finger) stehe mir nur bei, und es wird Dich nicht reuen ... — Aber was soll ich nun anfangen? — Die Strickleiter wieder fest machen. — Was werde ich morgen der gnädigen Frau sagen? — Was du willst. — Sie sind also gewiß, daß Sie keinen Verdacht hat. — Ganz gewiß! — Wenn Sie also Ihrem Freunde kein übereiltes Geständniß ablegen. —

Digitized by Google

Was für einem Freunde? — Ihrem Alfred! — Den kenne ich nicht. — Woher wissen Sie denn? ... — Deine Dame nannte mich so. — Was, sie ... — Nannte mich ihren theuern Alfred, prophezeite mir einen starken Katharr, da meine Stimme bereits unkenntlich geworden, und rieth mir, mich sehr zu schonen. — Nein, das ist wahrhaft einzig. Aber wie ziehe ich mich nun heraus? — Ich weiß Dir keinen Rath zu geben. — Bei ihrer ersten Zusammenkunft mit ihrem Alfred kommt es zu einer Erklärung. — Ganz natürlich. — Hier bleibt weiter nichts zu überlegen. Morgen gestehe ich ihr das Mißverständniß. — Und die Verwechselung. — Will sie mir folgen, so ergreift sie die erste, beste Veranlassung zu einem Zwiste, putzt den saubern Monsieur Alfred derb aus, und giebt ihm den Abschied ... — Um mich an seine Stelle zu setzen. — Ganz Recht! sey versichert, daß weder Deine Dame noch Du den saubern Herrn Alfred vermissen sollen.

Unser Gespräch wurde durch einen Glockenzug aus dem Schlafzimmer unterbrochen. — Es ist die gnädige Frau! rief die Kleine. Sie wird erwacht seyn und Ihre Gegenwart vermissen. Warten Sie. — Sie ging, kam aber gleich wieder; — Ich habe gesagt, Sie wären so eben fortgegangen, aber jetzt machen Sie geschwind. — Die Leiter war befestigt. — Aber sage mir wenigstens den Namen Deiner schönen Gebieterin. Ich muß doch wissen, mit wem ... — Morgen, Schlag zehn Uhr, bei dem Château-d'eau. — Sie schob mich ans Fenster; ich stieg hinab. — Sind Sie unten? — Ja. — Morgen also. — In einem Nu war die Leiter verschwunden und das Fenster verschlossen. Es schlug eben fünf Uhr auf der Stadtuhr.

Die Kleine, sagte ich, giebt alle ihre Stelldichein, beim Château-d'eau, und darauf erzählte ich ihm den gestrigen Vorfall, wovon ich gleich nach seiner Auffahrt Zeuge gewesen war. — Dazu

Digitized by Google

hatte sie ihren guten Grund... das wirst Du gleich sehen. — Gestehe aber doch, daß Du von Glück sprechen kannst. — Das ist noch nichts. Höre nur weiter! das Beste kömmt noch! Schlag zehn Uhr war ich an Ort und Stelle. Von ferne schon erblickte ich das Kammermädchen, das in einem sehr lebhaften Gespräch mit einem Menschen begriffen war, den ich nur von hinten sah. Es ist mein Nebenbuhler, dacht' ich gleich, dem die kleine Hexe etwas vorlügt. Ich umging das nahe Wachthaus und erblickte... rathe wen? Den langen hagern Brillenträger, der am Tage, wo ich meinen Abschied erhielt, sich spöttisch lächelnd als meinen Nachfolger mir zu erkennen gab. Bei diesem Anblick stieg mir ein Verdacht auf, den ich sogleich zu ergründen mir vornahm. Nach Verlauf einer Viertelstunde giengen sie auseinander. Ich stieg die Treppe, bei der ich stehen geblieben war, hinunter, und die Kleine kam mir bis an den Eingang des Diorama's nach.

Digitized by Google

Ich hatte mich nicht geirrt. — Es war mein glücklicher Nachfolger. — Den Kerl mußt Du selbst bemerkt haben an seiner grünen Brille auf einer ellenlangen Nase. — Ja, weiter! — Meine schöne Unbekannte war niemand anders, als jene Blondine, die ich Dir im théâtre des variétés zeigte, und mit deren Geschichte ich Dich eben bekannt machen wollte, als Julie mir winkte. — Die der Geschichte aller Weiber dieser Art gleichen wird? — Ja wohl. — Mithin nicht besonders interessant. — Nur in so fern, als sie für den Augenblick unserm ehemaligen Divisions-Chef gehört. — Nicht möglich! er versäumt keine Kirche; es heißt sogar, daß er einer der eifrigsten Kongreganisten ist. — Ein Heuchler aus Ehrgeiz, wie so viele andere, ist er! Aber die heimliche Befriedigung seiner fleischlichen Gelüste kommt ihm theuer zu stehen; das Weib führt ihn am Gängelband und betrügt ihn noch obendrein. Zwei unserer ehemaligen Kameraden hat sie aus der Liste der Abgedankten streichen lassen. Dafür ist

sie bezahlt worden; in welcher Münzsorte, kannst Du denken .... Als ich die Sache erfuhr, war es schon zu spät. Ich konnte für mich keinen Gebrauch mehr davon machen. Nun war mein Entschluß gefaßt; zuvor aber wollte ich die Kleine ausschwätzen lassen. Sie hatte ihrer Dame, jedoch mit einigen Ausnahmen, wie Du wohl glauben kannst, Alles gestanden. Da brach, sagte sie, das Ungewitter los; ich war darauf gefaßt, und wartete sehr geduldig das Ende ab; denn mit mir darf sie nicht lange hadern, und zwar aus guten Gründen ... — Was leicht zu begreifen. — Was habt Ihr aber am Ende beschlossen? — Es wurde ausgemacht, daß ich diesen Morgen Alfreden sagen würde, die gnädige Frau sey seinetwegen in großer Besorgniß. Der Herr hätte Verdacht auf ihn geschöpft; wir wußten, daß er ihm nachgehen ließe; und da dem Brillenmanne an seiner Stelle sehr viel gelegen ist, so ist er bereits auf den Abschiedsbrief, den er heute noch empfangen wird, hinlänglich vorbereitet. —

Digitized by Google

Also mit ihm ist es aus? — Rein aus! — Und mit mir? — Mit Ihnen? wiederholte sie, indem sie ihre schelmischen Augen lächelnd auf mich heftete. — Ja! mit mir! ich bete Deine Dame an, Dich auch. — Ich bete euch beide an!... — Beide? — Aber unter einer Bedingung. — Seht doch! ich dächte an uns wäre es, welche zu machen. — Du sollst selbst entscheiden. Eben dieser Alfred hat.... — Ich weiß.... — Er trat an die Stelle eines trägen, unbrauchbaren Menschen. — An meine Stelle? — Was! Sie wären! Nicht möglich. — Und doch! Nun höre meine Bedingung. Ich remplacire meinen Nebenbuhler allenthalben, oder nirgends.... — Das kann nicht seyn! Alfred ist ein heimtückischer, boshafter Mensch. Er würde sich zu rächen suchen, und meine arme Dame.... — Aber sage selbst, wäre es billig? — Warten Sie! Es giebt, glaube ich, noch ein Mittel Alles zu vergleichen. Eine Sekretairstelle ist so eben vakant. Die gnädige Frau hat zwar selbige bereits halb und halb versprochen...;

Digitized by Google

thut aber nichts, Alfred soll sie bekommen. — Ey bewahre! mir gebührt sie. — Sie stehen in so üblem Rufe, schwerlich würde sich der Herr dazu verstehen. — Als ob Deine Dame nicht alles kann, was sie will. — Nicht immer! Indessen wollen wir die Sache überlegen. — Höre! Du weißt daß ich rasch zufahre und leicht zu Werke gehe. — Ja wohl! weiß ich das!.... — Alfred soll meine alte Stelle behalten; damit wird ihm das lose Maul gestopft. Du siehst, daß ich keinen Groll hege; und die vakante wird mir zu Theil. Bewege Deine schöne Dame zu einem Spaziergange auf dem Boulevard. — Es wird noch so frühe Nacht — und dann.... — Es muß so seyn. Du kennst doch das Kafferhaus des Gymnase? — Ja wohl! — Ich werde vor der Thüre stehen und aufpassen. Genehmigt Deine Dame eine Loge im Theater, so ist es ein Beweis, daß auch meine Bedingungen angenommen sind. — Erhalte ich aber eine abschlägliche Antwort.... — Wir werden acceptiren. — Gut.

Digitized by Google

also ... Noch eins, wie heißest Du? — Ich? Julchen! Meine Dame ist die Frau von Beauregard, Wittwe eines Offiziers der Garde, der bei Waterloo blieb. — Heut zu Tage haben wir eine Menge solcher Wittwen. Die Schlacht bei Waterloo ist dieser guten Seele sehr gut zu Statten gekommen. Also Frau von Beauregard, und Du ihr liebes treues Julchen. Ich werde es nicht vergessen. Also auf den Abend. Lebe wohl! ...

Die sogenannte Wittwe des Helden von Waterloo erschien zur bestimmten Stunde, und empfing mich wie eine alte Bekanntschaft. Ich biß mir in die Lippen, um ihr nicht ins Gesicht zu lachen. So viel ich merkte, that sie das Nämliche. Ich hatte sie stillschweigend in die Loge geführt. Julchen, die hinter uns saß, stieß mich mehre Male in die Rippen. Ich verstand den Wink, suchte aber vergebens das Gespräch gehörig einzuleiten. Da wurde es auf einmal laut im Parterre. Dieser Umstand kam uns trefflich zu

Digitized by Google

Statten, denn nun konnten wir mitlachen, — das Eis war gebrochen — weg war der Zwang. Es kam zu einer wechselseitigen Erklärung, und, damit ich es kurz mache, zwei Tage darauf erhielt ich meine Ernennung zu der vakanten Stelle, von der ich sogleich förmlich Besitz nahm. Und da Alfred gerade unter mir zu stehen kam, habe ich es für Pflicht gehalten, ihm immer doppelt so viel Arbeit als den übrigen aufzulegen, denn da ich seine bisherige bedeutendste Beschäftigung übernommen hatte, so war es nicht mehr als billig, ihn zu einem andern Zeitvertreib zu verhelfen. Jetzt weißt Du Alles, und wirst hoffentlich mit mir zufrieden seyn, setzte er hinzu, indem er das letzte Glas der Bouteille ausleerte. — In der That, Du hast diese Intrigue mit einer beispiellosen Frechheit geführt.... — Klugheit! willst Du sagen! — Eine Frau, die sich so leichtfertig behandeln läßt — was wollte sie thun? — Ich wäre wenigstens schonender, mit mehr Delikatesse verfahren. — Um mit Spott und Schande abge-

Digitized by Google

führt und als ein einfältiger Junge ausgelacht zu werden? — Bewahre! Aber sage mir wie es itzt mit Dir steht; hat sich etwas Neues zugetragen, merkst Du noch nicht, wo man mit Dir hinaus will?

Ich erzählte ihm umständlich alles, was sich seit meinem Hierseyn ereignet hatte. Je weiter ich in meiner Erzählung kam, desto aufmerksamer hörte er mir zu. Er lächelte, so oft ich Pauline nannte, und seine Augen blickten schalkhaft mich an. Als ich aber zu dem Auftritt beim Schneider kam, sprang er vom Stuhle auf und ging nachdenkend im Zimmer auf und ab, selbst nachdem ich schon längst aufgehört hatte zu sprechen.... Ich sah ihm eine Weile betroffen zu; endlich fragte ich, was ihn denn so lebhaft beschäftige. — Du! gab er mir mit einem ungewöhnlichen Ernste zur Antwort; ich bin auf einen Gedanken gerathen.... — Welchen? — Noch kann ich Dir ihn nicht mittheilen. — Warum

Digitized by Google

nicht? — Warum? warum? weil Du einfältiger Mensch über jede Kleinigkeit gleich erschreckst, und Deine Grundsätze über gewisse Dinge so äußerst scharf zugespitzt sind. — Meine Grundsätze sind ... — Aller Achtung werth; ich gebe es zu, aber ... — Ich will hoffen, daß Du eben so ... — Allerdings; Deine Grundsätze sind auch die meinigen; nur in der Anwendung weichen wir etwas von einander ab. Vor allen Dingen mußt Du mir die Bekanntschaft Deines Herrn Vincent verschaffen ... — Wozu? — Weil ich Dir nichts sagen kann, bevor ich nicht den Kerl betastet und zum Sprechen gebracht habe. — Das wird schwer halten; er scheint mir feiner, als Du .... — Bringe uns nur zusammen, dann werden wir sehen ... — Wie gesagt, so leicht wird es nicht seyn, denn, ich nehme den ersten Tag aus, seit ich hier bin, habe ich ihn nur bei Tische gesehen, und wenn wir nicht zufällig ... — Justin brachte den Kaffee und beinahe zu gleicher Zeit trat Vincent herein. Ich

Digitized by Google

störe, sagte er, indem er einen forschenden Blick auf Duval heftete. Dieser ließ mich nicht zu Sprache kommen. Im Gegentheile, Schönberg unterhielt mich eben von Ihnen, Hr. Vincent, und das verdiente Lob, welches er Ihnen ertheilte, hatte mich zum Voraus begierig auf Ihre werthe Bekanntschaft gemacht. Ich bemerkte, daß diese leichtfertige Manier sich selbst zu präsentiren dem Vincent nicht sonderlich behagte, und eilte daher hinzuzufügen: Ich habe die Ehre Ihnen den Hrn. Sekretair Duval vorzustellen. — Der gute Schönberg, hub Duval von neuem an, ist bei uns in die Reform gefallen, und niemand kann begreifen, wie das zuging, denn an seinem Fleiße, an seiner Pünktlichkeit war nichts auszusetzen. Wir liebten ihn alle; er ist mein bester Freund, und so eben kam ich um ihm ein Mittel anzugeben, seine verlorne Stelle wieder zu erhalten. — Hr. von Schönberg, antwortete Vincent, wird durch des Hrn. Grafen Vermittelung und Fürsprache, denke ich, bald etwas Besseres finden. — Sind

Sie dessen gewiß? frug Duval und warf dabei einen stechenden Blick auf Vincent, bei dem ich in diesem Augenblicke eine gewisse Unruhe, nicht ohne Befremden, bemerkte.

Nach und nach entspann sich zwischen Duval und Vincent eine Conversation, an der ich bald aufhörte Theil zu nehmen, weil sie mir immer dunkeler und unverständlicher wurde. Sonderbar kam es mir zu gleicher Zeit vor, daß, je tiefer sie ins Gespräch kamen, desto bestimmter und schneller Frage und Antwort folgten. Es ging bald Schlag auf Schlag. Meines Freundes anfänglich übertriebene Höflichkeit hatte sich allmählig in ein natürliches, zwangloses Benehmen umgeändert. Aber je dreister und dem Anscheine nach theilnehmender Duval sich äußerte, desto ängstlicher und verlegener kam mir Vincent vor, so daß es mir endlich selbst ganz unheimlich dabei wurde. Mit etwas mehr Weltkenntniß und Scharfsinn hätte ich damals schon errathen kön-

Digitized by Google

nen, was späterhin .... Doch, noch einmal sey es gesagt, wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen. — Um der unangenehmen Spannung ein Ende zu machen, erinnerte ich Duval: es sey die höchste Zeit, sich auf sein Bureau zu begeben. Bei dieser Erinnerung standen beide auf, und Vincent bemerkte zu gleicher Zeit, daß seine Geschäfte ihn gerade zu dieser Stunde in jene Stadtgegend führe. Ist es Ihnen also gefällig, setzte er hinzu, so fahren wir miteinander. Duval, der mir immer unbegreiflicher vorkam, nahm das Anerbieten als eine schuldige Höflichkeit an. Ich begleitete sie bis an das Kabriolet. Was soll das heißen? dachte ich, so, wie heute, ist mir Vincent noch nicht vorgekommen. Schien es nicht, als ob der verfluchte Kerl, der Duval, sein Spiel mit ihm gehabt hätte. Sollte er wirklich recht haben, und will man mich .... Da mag der Teufel klug daraus werden.

Digitized by Google

( 6 )

Der Graf hatte bei seinem Oheim einen sehr gefährlichen Nebenbuhler, seinen Vetter und Miterben, der sich ebenfalls Dubourg nannte. Es war der Abbe Thomas, Kanonikus, ich weiß nicht mehr in welchem Stifte. Sein Erscheinen im Hotel machte jedesmal eine ängstliche Sensation. Vincent konnte ohne Schrecken nicht an ihn denken, und machte kein Geheimniß daraus.

Ich wollte aber dem Grafen einige Briefe zum Unterschreiben ins Kabinet bringen. Der Abbe

Digitized by Google

Thomas, sagte mir der Kammerdiener mit sichtbarer Verlegenheit, ist bei dem Herrn; ich muß Ew. Gnaden zuvor melden. Der Graf kam mir mit einer erzwungenen Heiterkeit entgegen. — Nur herein, Herr von Schönberg! rief er, indem er mich bei der Hand faßte. Vetter! dieß ist der junge Mann, von dem unser Oheim mit Ihnen gesprochen hat. Wie Sie sehen, hat er die Gefälligkeit meine kleine Korrespondenz zu besorgen, bis sich etwas Besseres für ihn findet. — Der Abbe erwiederte meinen Gruß mit einer kalten Würde. Er besaß jene diplomatische Physiognomie, auf der nie und bei keiner Gelegenheit etwas zu lesen ist. Man konnte ganz füglich auf ihn beziehen, was von einem andern, weit berühmtern Abbe *) einst gesagt wurde, nämlich: „Es ist eine Gypsfigur, der man einen Fußtritt in den H..... appliciren kann, ohne daß die Person, welche

*) T***.

Digitized by Google

in dem Augenblick mit ihr spricht, etwas davon gewahr würde.

Der Abbe Thomas maß ungefähr acht bis neun Zoll. Der lange schwarze Überrock, in welchem sein schlanker Körper eingepreßt war, erhöhte ihn merklich. Eine breite offene Stirne, eine lange gebogene Nase, tiefliegende feurige grüne Augen, schmale Lippen, spitzes Kinn, dunkeles gekräuseltes Haar. Dies mag ungefähr das Signalement des Abbe Thomas seyn. Während dem der Graf die Briefe las und unterschrieb, war der Abbe vor dem Kamine stehen geblieben. Indem er eine Broschüre durchblätterte, warf er von Zeit zu Zeit verstohlene, scharfe Blicke auf mich. Es lag in diesen, obgleich nur flüchtig hingeworfen, etwas Unbeschreibliches, Unergründliches; sie schmerzten wie Dolchstiche, sie benahmen mir den Athem. Ich dankte Gott als ich wieder zum Zimmer hinaus war. Beim Hinausgehen stieß ich auf Vincent. — Nun! sagte

Digitized by Google

er mir leise und sich umsehend, er ist da! haben Sie ihn gesehen? Was halten Sie von ihm? — Noch nichts, denn er hat kein Wort gesprochen. — Nicht nöthig! man braucht ihn nur anzusehen. — Er hat mir Angst gemacht. — Das geschieht einem Jeden, der ihn zum ersten Male sieht.

Wir standen vor meiner Thüre. Schließen Sie auf, sagte Vincent, ich darf jetzt nicht wieder ausgehen, denn der Graf wird mich unfehlbar rufen lassen, sobald er fort ist. — Sagen Sie mir doch, wie hat Ihnen mein Freund Duval gefallen? Er ist eine lustige Haut und macht nicht viele Umstände. — Ein artiger Mann, dessen Bekanntschaft mir lieb ist. Ich habe ihn an Ort und Stelle gebracht, habe ihn sogar bis in sein Kabinet begleitet. Seine Unterhaltung ist eben so unterrichtend als amusant. Er ist Schuld, daß ich mich heute ein wenig verspätet habe. Um aber wieder auf unsern Abbe zu kommen: Der gute Graf hat keinen gefährlichern Feind,

Digitized by Google

als diesen Mann Gottes! Sie erstaunen!? Ich will mich bestimmter erklären. Dubourg, wie Sie wissen, war Lieferant bei der Armee. Zu jener Zeit machte die Kutte noch kein Glück in Frankreich. Der kleine Thomas, den seine Mutter, eine alte Betschwester von Kindesbeinen an, dem geistlichen Stande gewidmet hatte, fand sich nicht geneigt, diesem damals gefährlichen Berufe Folge zu leisten. Er entfloh, eilte nach Polen, verkroch sich unter den Fittigen des schützenden Oheims, der ihn in seinen Bureaus anstellte. Der listige Bube hatte bald die schwache Seite des Patrons errathen, und wußte jedoch immer unter dem Scheine eines blinden Gehorsams und durch die kriechendste Unterwürfigkeit den schwachen, kurzsichtigen Mann nach Lust und Laune zu lenken. Bei der Restauration, wo, wie bekannt, alle Masken verändert wurden, zog Thomas den abgelegten Schwarzrock wieder hervor, machte die Bekanntschaft jener gegenwärtig nur allzu bedeutenden Personen, die aber da-

Digitized by Google

mals erst durch fremde Feindeshand, aus Deutschland und Italien auf uns losgelassen wurden. Als eifriger Kongreganist und gewandter Missionnair, als vertrauter Freund der Herren zu Montrouge, wurde endlich dem bis jetzt übersehenen Abbe gestattet in heiliger Demuth die Stirne zu erheben, und um die ersten kirchlichen Würden zu buhlen. Diesem Menschen ist der Werth der Zeit so genau bekannt, daß er nie einen vergeblichen Schritt thut, noch ein unnützes Wort spricht. Und da es uns nur zu sehr bekannt ist, daß er nicht allzuchristlich gegen uns gesinnt ist, so wird jeder seiner Besuche zu einem Räthsel, für dessen Auflösung mir es jedesmal bangt. Aber, da steigt er in des Onkels Wagen, der ihm zu jeder Zeit zu Gebote steht. Gleich werden Sie des Grafen Glocke hören. — So war es auch — mir gilts! rief Vincent davoneilend — das Alles muß unter uns bleiben. Auf Wiedersehen!....

Digitized by Google

Hier hatte ich abermals frischen Stoff zum Nachdenken. Wie kommt es, daß dieser sonst so vorsichtige Mann mir auf einmal, aus eigenem Antriebe, ein so wichtiges Geständniß macht, mich in die innersten Angelegenheiten einer Familie blicken läßt, die mir noch vor einigen Tagen völlig fremd war? Auch diese Mittheilung muß ihren guten Grund haben. Wie? Sollte selbige etwa zur Vorbereitung zu einer mir zugedachten Rolle dienen? Mir eine Rolle! Auch der unbedeutensten wäre ich nicht gewachsen. Diese Menschen haben eine viel zu vortheilhafte Meinung von mir, und setzen bei meiner Wenigkeit Talente voraus, die ich leider nicht besitze. Bei dem ersten Versuche werden sie ihren groben Irrthum einsehen, und aus ist alsdann der schöne Traum!... Wenn ich nur alsdann als wohlbestalter Kanzellist erwache!.. Höher hinauf erstrecken sich meine Hoffnungen und Wünsche nicht! Indem ich in banger Ahnung in diese schmerzliche Erwartung immer weiter und lebendiger

Digitized by Google

mich vertiefte, kam ich auf eine ganz natürliche Weise zu einer Vergleichung zwischen mir und Duval. Wofern List, Schlauheit und eine eiserne Stirn zu ihrem Vorhaben gehört, so könnten sie auf keinen besseren als meinen Freund treffen!

Ich war noch mit diesem Gedanken beschäftigt, als Justin mir ein Briefchen brachte. Es war Duvals Hand — ich las:

„Es ist mir eine sehr wichtige Arbeit über„tragen worden, die ohne Zeitverlust vol„lendet werden muß. Zudem werde ich über „meine Abendstunden nicht disponiren kön„nen, so lange die neuntägige Andacht, welche „der Herr gestern in der Kirche St. Sul„pice angefangen hat, dauern wird. Es ist „mir um so ärgerlicher, deine Gesellschaft „so lange entbehren zu müssen, als ich Dir „Vieles zu sagen hätte. Indessen wisse, daß „mein Zusammentreffen mit Vincent bei Dir

„über Manches mir Aufklärung verschafft „hat. Vincent ist ein braver, ehrlicher „Mensch, der Dir sehr gewogen ist, so daß „ich Dir bestimmt rathen kann, Dich sei„ner Leitung völlig anzuvertrauen. Räch„stens mehr!

„Dein Duval."

Zu keiner gelegneren Zeit konnte das Briefchen kommen; denn von meiner gänzlichen Richtigkeit beinahe völlig überzeugt, stand ich im Begriff allen Muth zu verlieren.

Mein erster Blick, als ich in den Saal trat, überzeugte mich, daß hier etwas Ungewöhnliches vorgefallen war: der Graf stand in einem lebhaften Gespräch mit Vincent begriffen. Nach der Heftigkeit des Vortrages schloß ich auf die Wichtigkeit des Gegenstandes. Pauline saß am anderen Ende neben Amalie, die bei meinem Erscheinen ihre verweinten Augen niederschlug. Man

Digitized by Google

ging zu Tische; es wurde wenig gesprochen, kaum waren wir aufgestanden, als Amalie sich bereits entfernen wollte. — Liebe Schwester! rief ihr der Graf zu, sey doch vernünftiger! Es ist ja noch nichts ausgemacht; noch habe ich nichts versprochen. Man muß ihn sehen; dieser Besuch kann durchaus nicht abgewiesen werden, gefällt er Dir? — gut! Wo nicht, so wird es uns nicht an einem schicklichen Vorwand fehlen um die Sache in die Länge zu ziehen. Denn Zeit gewonnen, Alles gewonnen. — Aber Amalie ergriff stillschweigend Paulinens Hand, und zog sie mit sich hinaus. Ich wollte mich ebenfalls entfernen. Bleiben Sie! Hr. von Schönberg, sagte der Graf, dann, indem er sich zu Vincent wandte — ich finde es für schicklich und nöthig ihm den Vorfall mitzutheilen. Thun Sie das; ich muß gehen, bevor aber der Oheim und sein Schützling hier sind, werde ich zurück seyn.

Um Gottes willen! was geht denn hier vor?

Digitized by Google

fragte ich Vincent, als wir allein waren. — Sagt' ich's Ihnen nicht! Jedet Besuch dieses diabolischen Abbe ist für uns eine Katastrophe. Auf die heutige aber war ich nicht gefaßt. — Auf welche denn? — Um mich Ihnen verständlich zu machen, muß ich etwas weiter ausholen. Den Onkel kennen Sie zur Genüge, diese Groteske brauche ich Ihnen nicht erst auszumahlen, um Sie zu überzeugen, daß dieses erbärmliche Geschöpf, ohne des seligen Generals Beistand noch auf den heutigen Tag Zucker und Pfeffer in der Straße St. Jacques lothweise verkaufen würde. Zu den unsäglichen Lächerlichkeiten, womit diese wahrhafte Drathpuppe begabt ist, hat der Abbe dennoch Mittel gefunden noch eine andre Albernheit beizugesellen, wovon er einen großen Nutzen zu ziehen gedenkt. Er hat nämlich einen Bethbruder aus ihm gemacht. — Sie spassen? — Nein, wahrhaftig! Es ist mein wirklicher Ernst. Er hat nämlich dem alten Esel bewiesen, daß heut zu Tage eine Standesperson durchaus ein

Bethbruder sein müsse, daß man sich nur dadurch von dem niedrigen Pöbel unterscheiden könne, — mit einem Worte, daß diese Modefrömmelei die einzige, wahre Demarkationslinie zwischen dem hohen Adel und dem Bürgerpack sey. Dieß war mehr als zureichend um aus dem Ex-Liferanten einen Kongreganisten zu machen; ein Kapuziner wäre er nach einer solchen Ansicht geworden, falls sein Neffe es für dienlich gehalten hätte. — Aber noch sehe ich nicht ein, was er bei des alten Mannes Thorheiten zu gewinnen hat? — Was? Zum endlichen Ziele seiner sehnlichsten Wünsche; zum bischöflichen Stuhle wird ihn jene Thorheit führen. Der Minister hat aus seiner Vaterstadt einen armen Verwandten kommen lassen, dem er durch eine reiche Heirath aufhelfen will. Der Abbe, der Allem nachspürt, hat davon gehört. Er läßt hierüber beim Oheim ein Wort fallen, dreht und wendet das Ding so künstlich, daß dieser das angegebene Heirathsproject endlich als seine eigene Schöpfung be-

Digitized by Google

trachtet, der verfluchte Heuchler, nunmehr seiner Sache gewiß, äußert Bedenklichkeiten, macht Einwendungen, die nicht allein leicht zu widerlegen wären, sondern den Eifer des hochmüthigen Narren noch mehr antreiben. Und als der Abbe diesen Morgen auf seinen ausdrücklichen Befehl hierher kam, um dem Grafen den saubern Plan mitzutheilen, hatte er völlig den Schein, als ob er ungern und ganz wider seinen Willen sich des unangenehmen Auftrages entledige. — Wie niederträchtig! an des Herrn Grafen Stelle hätte ich reinen Wein eingeschenkt, und ihm ein für alle Mal..... — Bedenken Sie doch, mein Bester, daß Dubourg dreimal hundert tausend Franken Renten besitzt, und daß der Abbe nur auf eine günstige Gelegenheit lauert, unsern Theil an dieser fetten Erbschaft an sich zu reißen. — Wozu das viele Geld? — Wozu? Als ob man je zu viel haben könnte!? Schon ist es ihm gelungen den Grafen zu einer Verbindung zu nöthigen. — Der Hr. Graf werden sich also

Digitized by Google

auch vermählen? — Jetzt will er ebenfalls über Amaliens Hand disponiren. — Es ist um so abscheulicher, als er daraus keinen reellen Nutzen für sich ziehen kann...., — Nicht? Es ist ein Meisterstück! der Graf genehmigt oder verwirft den Vorschlag. Im ersten Falle ist der Minister in der Person seines Verwandten verpflichtet, und der Abbe darf kühn auf den ersten Vakanten Krummstab Anspruch machen. Im letzteren Falle giebt es Hader und Zwist; am Ende kommt es noch zu einem förmlichen Bruche zwischen dem Onkel und uns. Und von da zu einer gänzlichen Enterbung ist es nicht sehr weit mehr. — Jetzt verstehe ich. — Aber was ist nun zu machen... — Zeit gewinnen! — Dieser Mann Gottes ist eine wahre Satansbrut! — Um so gefährlicher, als er immer den Schein für sich zu gewinnen weiß. Zum Beispiel bei der dem Grafen aufgedrungenen Ehe, würde man unmöglich zu beweisen suchen, daß er Etwas dazu mitgewirkt. Und doch ist diese Verbindung einzig

und allein sein Werk. — Bitte zu bemerken, daß Sie zum zweiten Male dieser Vermählung erwähnen. — Richtig! die Sache verhält sich kurz also. Der Abbe hatte ausgekundschaftet, daß der Graf in eine sehr liebenswürdige, aber unvermögende Person sterblich verliebt sey, und fest entschlossen wäre sie zu heirathen. Da bringt er wie von ungefähr das Gespräch in des Oheims Gegenwart auf die neuesten Hof- und Stadtneuigkeiten. Unter andern erzählt er von einigen jüngst geschlossenen Ehen, mittelst deren neue adliche Häuser durch Anschließung an alte Geschlechter sich konsolidirt haben. Ein Dritter, der ebenfalls von ungefähr zugegen war, machte hierauf die Bemerkung, daß dieses Beispiel allerdings nachahmungswürdig sey. Der Oheim, wie vorauszusehen war, pflicht dieser Meinung bei, nur glaubte er, es sey nicht so leicht, solche Verbindungen zu Stande zu bringen. — So wie die Sachen jetzt stehen, fällt dieser sogenannte Hausfreund ein, ist es im Gegentheil

Digitized by Google

sehr leicht. Zum Beispiel: der Hr. Graf hielten um die Hand der Tochter des Marquis von Albreuse an, so setze ich meinen Kopf zum Pfande, daß ihm selbige auf der Stelle bewilligt würde. — Bei dieser dreisten Versicherung fängt der Oheim auf einmal Feuer. Ein Wort giebt das andre; bald wird das schlau und absichtlich angegebene Beispiel als ein reiflich überlegtes Vorhaben betrachtet. Der Graf, der noch in heißer Liebe brannte, ist seiner nicht mehr mächtig und vergißt sich; der Abbe tritt als Vermittler auf, macht aber das Übel noch ärger, so daß Dubourg endlich erklärt, daß sein Neffe, wofern er den vorgeschlagenen Heirathsantrag noch ferner ablehne, von der Stunde an auf seine Erbschaft verzichten könnte. — Demnach entschloß sich der Graf? — Zum Gehorsam. — Ich wäre dem Drang meines Herzens gefolgt, und hätte dieser zu theuer erworbnen Erbschaft ohne weiteres entsagt. — Sie sprechen wie ein junger Mensch, der... — Sind den der Hr. Graf nicht

Digitized by Google

reich genug? — Man ist nie reich genug. — Aber der selige General hat ihm doch... — Ein Vermögen hinterlassen, das, nach dem heutigen Verhältnissen nur sehr mittelmäßig ist. — Wir vernahmen des Grafen Stimme. Pauline führte zu gleicher Zeit ihre immer noch höchst betrübte Freundin herein. Beide hatten mittlerweile sich umgekleidet. Nicht lange, so erhielt das Gespräch eine so seltsame Wendung, daß ungeachtet der Erläuterungen, welche ich Vincent verdankte, ich dennoch bald nichts mehr davon verstand. — Der Graf, der in sich gekehrt und in tiefen Gedanken versunken, eine Zeitlang auf- und abgegangen war, blieb auf einmal vor Pauline stehen.

Der Graf.

Es ist gerade der zweite Theil meiner eigenen Geschichte...

Pauline.

Nicht ganz!

Digitized by Google

Der Graf.

Ist es nicht ebenfalls eine Konvenienz-Heirath, zu der man meine Schwester zwingen will?

Pauline.

Sie hatten ganz andre Gründe, als Amalie, um selbige zu verwerfen.

Der Graf.

Ich wüßte nicht...

Pauline.

Sie wissen nicht! (Ihre Stimme stockte, und eine glühende Röthe durchflog ihre Wangen, die gleich darauf eine Todtenblässe überzog.)

Der Graf.

Pauline! Wollen Sie denn abermals von Vorn anfangen...

Digitized by Google

Vincent.

Mein Gott! Fräulein; nachdem der Hr. Graf Alles gethan, was in seiner Lage möglich war, ist es, däucht mir, weder klug noch billig immer auf eine Vergangenheit zurückzukommen, die nicht mehr in unsrer Macht steht...

Pauline.

Leider! ich kenne eine Person, die nur einen einzigen Tag, nur einen einzigen Augenblick dieser Vergangenheit mit der Hälfte ihres Lebens erkaufen möchte, diesen Augenblick würde ihrer ganzen Zukunft eine andre und bessre Wendung geben.

Der Graf.

Ich glaube, daß diese Person sehr unrecht hätte, etwas an ihrem Geschicke ändern zu wollen. Doch lassen wir das. — Einst, sehr bald,

Digitized by Google

vielleicht werden. Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen.....

Pauline.

Unsre Gefühle, Hr. Graf, werden sich in der Hinsicht nie begegnen.

Der Graf.

Ich bin weit entfernt, Ihren Eifer in einer Sache zu tadeln, die mich so nahe betrifft. Aber eben diese warme Theilnahme, die ich zu würdigen weiß, befestigt mich in dem einmal unwiederruflich gefaßten Entschlusse, dieß sey ein für alle Mal gesagt; und nun wollen wir uns über Amaliens Angelegenheit näher besprechen.

Pauline hatte sich entfernt. In dem Wandspiegel bemerkte ich aber, daß sie ihr Taschentuch auf ihre Augen drückte.

Digitized by Google

Vincent.

Ich habe Hrn. von Schönberg unterrichtet. — (Bei diesen Worten wandte sich Pauline rasch um.)

Ich.

Ja, ich kenne alle die Infamitäten, die man hier vor hat.

Pauline.

Alle? — (Bei dieser Frage verzog sich ihr Mund, ihr Blick schweifte verächtlich in die Runde; — dann lachte sie hell auf.)

Der Graf

(ergriff ihre Hand mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit.)

Fräulein, (rief er, mit halb erstickter Stimme,) wie lange soll es noch währen? Werde ich am Ende mich gezwungen sehen...

Digitized by Google

Pauline.

Mich gehen zu heißen... Herzlich gern!

Amalie

(ihre Hand ergreifend.)

Ich bitte Dich, Linchen! wenn Du gehest, so bleibe ich nicht.

(Pauline schritt leichenblaß und mit niedergesenktem Blicke wieder ihrem Sitze zu.)

Der Graf

(war ihr gefolgt und sprach gelassener.)

Ich bitte Sie, Pauline, nehmen Sie doch Vernunft an! Warum immer bei den gleichgültigsten Sachen gleich so auffahren. Dann setzte er munter und lächelnd hinzu: hätte ein Fremder dieser kleinen Familien-Scene beigewohnt, weiß der Himmel, was für tolles Zeug er sich dabei gedacht hätte?

Digitized by Google

Amalie.

Das darfst Du ihr nicht übel nehmen, Bruder! Es sind lauter Beweise ihrer Liebe zu uns, sie möchte so gern uns beide glücklich sehen, der leichte Widerstand, den Du dem despotischen Willen des Oheims entgegensetzest, ärgert sie. Auch ist es das erste Mal nicht, daß sie Dir diese Schwachheit vorgeworfen hat.

Eine Kutsche rasselte in den Hof. Beide Flügelthüren wurden aufgerissen, und der Kammerdiener meldete Hrn. Dubourg und den Chevalier de Borjac an, der Oheim sah noch einmal so hochmüthig und aufgeblasen als gewöhnlich aus. Der Grund des Besuchs war einzig und allein Schuld, daß wir dem Chevalier nicht gleich Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Ohne gerade ein schöner Mann zu seyn, war seine äußere Bildung sehr angenehm. Weder verlegen, noch zudränglich ließ sein ganzes Benehmen auf einen

Digitized by Google

Mann von richtigem Gefühl und feinem Welttone ſchließen. Den Dubourg ließ er ſchwatzen, ſo viel und ſo lange er wollte. Nur dann und wann warf er einige Bemerkungen in das Geſpräch, die ſo treffend als unerwartet waren. Ich las in Amaliens ſich erheiternden Geſichtszügen eine frohe Überraſchung. Pauline hörte aufmerkſam zu, ohne ein Wort mitzuſprechen. Dieſer ſo ängſtlich erwartete Beſuch wurde kurz abgebrochen. Es war aber deutlich zu merken, daß man weit zufriedener auseinander ging, als man beiderſeits gehofft hatte.

Digitized by Google

( 7 )

Hier bin ich — rief Duval, indem er die Thür hinter sich zuschlug. Meine neuveine, oder um mich bestimmter auszudrücken, mein neuntägiger Noth- und Frohndienst hat, Gott sey dank, ein Ende. Du kannst mir gratuliren; es war die höchste Zeit. — Das nennst Du einen Frohndienst! Armes Weib! aber wahrhaftig Du bist blasser und auch etwas magerer geworden. — Und doch habe ich, zum Teufel, nichts weniger als gefastet. Ich hätte Dich an meiner Stelle sehen wollen. — Das wirst Du einsehen! —

Digitized by Google

Du hast gut sprechen. Wer so wie Du im Rohr sitzt, kann sehr bequem seinen Nebenmenschen eine Sittenpredigt halten. Aber ich, armer Teufel, der unterm Dache wohnte, konnte ich die gute Gelegenheit versäumen, meine kümmerliche Lage zu verbessern. Du lachst? — über Deinen neuntägigen Frohndienst bei Deiner schönen Wittwe! Nun, Du bist endlich abgelöst, und der Herr — Tritt diesen Abend wieder an meine Stelle. Wohlbekomme es ihm! — Der Heuchler! — Würde heute noch ein Renegat werden, wenn es ihm frommen könnte! Was ist zu thun? Man muß, wie man sagt, mit den Wölfen heulen, das Frömmlen ist an der Tagesordnung. Ich selbst lauere nur auf die Stunde, wo unsre Excellenz den Beichtstuhl besuchen wird, um neben ihm in die Knie zu sinken. — Ich hoffe Du willst spassen? — Es ist mein völliger Ernst; der neuntägigen Busse wird unser Divisionschef eine Präfektur zu verdanken haben, mithin wird seine Stelle Vacant. Der gute König Heinrich

sagte einst: Ventre Saint Gris, Paris ist wohl eine Messe werth! Warum sollte ich nicht auch sagen: Die Stelle eines Divisionschefs, ist nicht zu theuer mit einem Beichtzettel erkauft? — Bei einer solchen Denkungsart... — Ist es denn meine Schuld, wenn man sich nicht anders empor schwingen kann? Hätte ich Vermögen genug um unabhängig zu leben, so könntest Du mich mit recht tadeln. Aber ich muß meinen Weg machen, und wenn ich die gebahnte Straße wandle, so geschieht es einzig und allein, weil ich die Wahl nicht habe. — Zum Henker! man verzehrt sein trockenes Stück Brod, trinkt Wasser, wärmt sich in der Sonne und bleibt ein Mann... — Ich sage das unserm Herrn in der Straße Grenelle, *) und lasse Dich auslachen. — Den Scheinheiligen aus Ehrgeiz werde ich stets verachten. — Nun so kannst Du immerhin sieben Achtel

*) Das Ministerium des Inneren.

von Paris, von Frankreich, von der ganzen Welt verachten. — Es wäre sehr traurig, wenn man von der Menschheit eine so schlechte Meinung haben müßte. — Überhaupt, willst Du Menschen richtig beurtheilen, so setze Dich bei jedem Falle ganz genau an ihre Stelle, dann wird Deine Ansicht heller, und Du selbst minder strenge. Du, zum Beispiel. — Nun, ja ich! Meine Lage ist seltsam genug; man zeigt mir Zutrauen, Theilnahme, ich möchte beinahe sagen, Freundschaft. Ich lasse mir aber Gerechtigkeit wiederfahren. Meine persönlichen Verdiensten haben diese günstige Stimmung nicht veranlaßt, noch weniger das Dankgefühl für geleistete Dienste, die paar unbedeutenden Briefe, die ich bis jetzt zu schreiben hatte, konnten eben so gut von dem ersten Besten, von dem Kammerdiener des Grafen aufgesetzt werden. Ich kann mir daher nicht verhehlen, daß hier eine geheime Absicht verborgen liegt; noch habe ich selbige nicht ergründet. Gestern noch erneuerte mir der Graf sein Ver-

Digitized by Google

sprechen, mir nächstens zu einem ehrenvollen, einträglichen Posten zu verhelfen, dessen ungeachtet schwöre ich Dir, sollte man mir dieselben Verbindlichkeiten auflegen wollen, die meiner Delikatesse, meinem Ehrgefühle widerstrebten, ich bliebe keine Nacht mehr in diesem Hause, sollte ich auch auf der Straße liegen bleiben...!

Duval hatte mir mit zunehmender Aufmerksamkeit zugehört, selbst als ich zu sprechen aufgehört, richtete er noch seinen ernsten Blick auf mich. — Wie kommst Du mir vor, hub er endlich an: diese Heftigkeit, dieß Aufbrausen, das Du mir so oft vorwarfst, hätte ich wahrlich nie hinter Dir gesucht. Zumal, bei den gegenwärtigen Umständen, ist der von Dir aufgestellte Fall unmöglich. Ich kann mir die Beweise darüber ersparen; denn die Ursache eines Wohlwollens, welches Dir so verdächtig scheint, liegt hell am Tage. Vincent verdankt Dir die Erhaltung einer Brieftasche, die wichtige Papiere enthielt, deren

Digitized by Google

Verlust, er gestand es selbst, unersetzlich gewesen wäre; ohne deine Geistesgegenwart und schnelle Hülfe wäre er zermalmt worden. Der Mensch, dem man, es sind Deine eigenen Worte, in demselben Augenblicke Vermögen und Leben gerettet, darf wohl, ohne Verdacht zu erregen, sich dankbar bezeigen, und eben so natürlich ist es, daß der Graf, der ohnehin sehr dabei interessirt war, dieses Dankgefühl mit einer Person theilt, die sein ganzes Zutrauen besitzt. Duval hatte mit einer sichtbaren Verlegenheit diese lange Rede gehalten, und jedes Wort, so zu sagen, auf die Wagschale gelegt, während sein sonst so fester, dreister Blick unruhig und unstät im Zimmer umherschweifte. — Du setzest, fiel ich ein, erstaunlichen Werth auf einen leichten Dienst, den man sich täglich auf den Pariser Straßen leistet, ohne sich weiters dabei zu brüsten!

Er hatte, indem er sprach, nach seiner Uhr gesehen. — Was! schon zehn Uhr! rief er, und



Digitized by Google

der gute Vincent erwartet mich! — Wie so? — Habe ich dieß nicht schon gesagt? Ich soll bei ihm frühstücken. — Du? — Ja wohl! Du wirst Dich doch wohl noch erinnern, daß ich am ersten Tage unsrer Bekanntschaft mit ihm fuhr. Unterwegs wurde über Verschiedenes gesprochen. Zufälliger Weise fand sich's, daß ich ihm bei einem Anliegen, über welches ich dem Minister zu referiren hätte, sehr nützlich seyn könnte. Dir zu gefallen, versprach ich mein Möglichstes zu thun, und da kamen wir überein, daß ich ihm heute über die dermalige Lage des Anliegens in Kenntniß setzen werde. Aber ich muß eilen. Bevor ich fortgehe, sehe ich dich noch. — Diese so schnell gereifte, freundschaftliche Verbindung, dieses Frühstück, von dem ich, der ich doch in weit wichtigern Familiengeheimnisse eingeweiht war, ausgeschlossen wurde... Ich bin nie sehr mißtrauisch gewesen, und damals vollends gar nicht. Dieser Umstand aber kam mir bedenklich vor. Ich nahm, ohne recht zu wissen warum,

Digitized by Google

Duvals letztes Schreiben zur Hand, durchlas es aufmerksamer. Es machte nun einen ganz andern Eindruck auf mich, als das erste Mal. Mein Entschluß war auf der Stelle gefaßt. Er war so wenig vorbedacht, daß ich auf den heutigen Tag noch nicht begreife, wo ich den Muth zu seiner Ausführung hernahm.

Den Augenblick darauf, hatte ich schon die Windeltreppe, die zu Vincents Wohnung führte, erstiegen. Ich wollte mich anmelden lassen, und sah mich eben nach seinem Bedienten um, als ich Jemanden kommen hörte. Ohne mich weiters zu bedenken, schlich ich, Gott weiß in welcher Absicht, hinter eine spanische Wand, die zufällig ohnweit der Thüre in dem Vorzimmer stand. Es war der Graf. Er machte trillernd die Thür auf, und gleich darauf entspann sich ein lebhaftes Gespräch. Ich unterschied deutlich die drei Stimmen, aber um zu verstehen, was sie sprachen, war ich dennoch zu weit entfernt. Eben wollte

Digitized by Google

ich den Schlupfwinkel verlassen und der Thüre mich nähern, als ein neues Geräusch, durch das schnelle Herbeieilen eines Frauenzimmers verursacht, mich zurücktrieb. Herr Graf! wurde durch die halbgeöffnete Thüre gerufen. Ich erkannte Paulinens Stimme. Der Gerufene war schnell herbeigesprungen und hatte sie bis hart an die uns scheidende, spanische Wand gezogen.

Pauline.

Ich habe Ihnen aufgepaßt.!

Der Graf.

Vergebliche Sorge! Sind wir denn nicht übereingekommen...

Pauline.

Daß die fatale Confidence nicht statt haben sollte...

Digitized by Google

Der Graf.

Grade das Gegentheil! sie sollte gemacht, Niemand aber dabei genannt werden...

Pauline.

Welche Demüthigung! Er wird Alles errathen...

Der Graf.

Nicht möglich! Und wenn auch — sobald die Hauptsache ewig Verschwiegen bleibt...

Pauline.

Ich komme also doch zu spät?

Der Graf.

In so fern, ja! Vincent hatte bereits die

Digitized by Google

Weisung von mir erhalten, Alles, was zum Zwecke dienlich ist, ihm mitzutheilen...

Pauline.

Du, mein Gott! Warum bin ich gezwungen...

Der Graf.

Noch einmal, Pauline, Sie sehen die ganze Sache aus einem völlig falschen Gesichtspunkt.. Haben Sie denn mein Versprechen vergessen? Muß ich Ihnen noch einmal die Versicherung geben...

Pauline.

Nein, denn mein Entschluß ist gefaßt, und sollte mir nicht Wort gehalten werden...

Der Graf.

Still doch! Sie werden zu laut. Lassen Sie mich wieder hinein. Nachher sprechen wir uns.

Digitized by Google

Pauline.

Ich rechne darauf, denn ich will Alles wissen, es darf mir nichts verschwiegen bleiben.

Der Graf.

Es soll auch nicht! Ich gebe Ihnen mein Wort...

Ich merkte, daß sie sich entfernten. Es währte aber noch eine kleine Weile, bevor sie auseinander gingen. Vergebens suchte ich eine Öffnung in der spanischen Wand. Ich sah nichts. — Als aber der Graf wieder zurückkam, hörte ich ihn zwischen den Zähnen murmeln: „Verwünschtes Mädchen! — Meine Neugierde war aufs Höchste gespannt. Denn obgleich (wenigstens war ichs fest überzeugt) mich die Sache ganz und gar nicht anginge, so war ich dennoch nicht minder begierig den Antheil zu kennen, den Pauline augenscheinlich daran hatte. Aus der kurzen ge-

Digitized by Google

heimnißvollen Unterredung, die ich so eben mit angehört hatte, konnte ich mit Recht schließen, daß diese misteriöse Angelegenheit entweder sie selbst, oder eine ihr sehr theuere Person, beträfe... Aber wer war diese! Warum sollte ihr Namen verschwiegen bleiben? — Endlich das Geheimniß selbst, für dessen Bekanntwerdung ihr so bange war! Wie dieß ergründen?

Die Scene hinter der spanischen Wand hatte, wie gesagt, nicht allein meine Neugierde erregt, sondern mir auch die Veranlassung gegeben, tiefer, als es bisher geschah, in meinem eigenen Herzen zu lesen. Paulinie, ich konnte mir es selbst nicht mehr leugnen, war mir zeither mit jedem Tage interessanter, theuerer geworden. Was ich für sie empfand, war ein seltsames Gemisch sich widersprechender Gefühle. Bald fand ich mich angezogen, bald zurückgestossen. Es war nicht Liebe, denn Liebe bedarf Hoffnung, gleichwie das Feuer Nahrung, um zu brennen; und

Digitized by Google

Hoffnung hatte ich keine. Aber seit dieser letzten Unterredung mit dem Grafen, schien sie mir näher getreten, ja sogar bis zu mir herabgestiegen zu seyn. Ich hatte schon mein Zimmer erreicht, und noch konnte ich mir von der sonderbaren Stimmung, in die mich dieser Auftritt versetzt hatte, keine Rechenschaft ablegen. — Ich sah Duval, den ich erwartete, mit Vincent ausfahren, und gleich darauf brachte mir Justin seine Entschuldigung! er könnte sich unmöglich länger aufhalten, würde aber zu Tische kommen. Daß Duval sich so schnell in dem Hause und in des Grafen Gunst insinuirt hatte, befremdete mich nicht. Er hatte mir ja selbst die Veranlassung dazu entdeckt, durch seine Verhältnisse mit dem Minister des Inneren, war er im Stande dem Hrn. Vincent, und mithin dem Grafen selbst nützlich zu seyn. Was hatte aber Pauline bei dieser ministeriellen Angelegenheit zu thun? das mußte ich von ihm erfahren.

Digitized by Google

(8)

Von diesem Tage an, wurde Duval immer unerklärbarer. Nach der leichten, zwanglosen Art zu schließen, mit der er zum ersten Male in den Saal trat, hätte man ihn für eine alte Bekanntschaft des Hauses halten sollen. Er war weit entfernt das Gefühl des Schicklichen, die Haltung und feine Lebensart der höheren Welt zu besitzen. Aber bei seinem lebhaften, muntern Geiste, bei seinem sprudelnden Witze, bei der ganz originellen Wendung, welche er jeder Sache zu geben wußte, vergaß man, daß er oft in

Digitized by Google

seinem Benehmen, den herkömmlichen Anstand vergaß. Es war weder Trotz noch Hochmuth in seinem Benehmen. Zu solchen erbärmlichen Hülfsmitteln nimmt nur die Mittelmäßigkeit ihre Zuflucht. Noch weniger suchte er sich zu erheben. Allmählig aber glückte es ihm die Menschen zu sich herabzuziehen, und endlich wußte er, was keine so leichte Sache ist, es dahin zu bringen, daß man ihn so ganz sans façon behandelte. Pauline war ihm anfangs kalt und stolz begegnet; er nahm aber ihren beißenden Witz so gutmüthig auf, daß das spöttische Lächeln, welches bei jeder Gegenrede sich um ihren Mund bildete, nach und nach in Wohlgefallen sich auflöste. Kaum war dieser erste Widerwillen überwunden, so machte er die schnellsten Fortschritte in ihrer Gunst. Bald sogar entstand zwischen beiden solch' ein freundliches Einverständniß, daß ich den tollen Menschen um sein wunderbares Glück ordentlich beneidete. — Mehre Tage hintereinander paßte ich vergebens auf eine schick-

Digitized by Google

liche Gelegenheit ihn allein zu sprechen; er entschlüpfte mir immer. Jedes Mal hatte er eine hinreichende Entschuldigung; immer wußte er eine Ursache anzugeben, die ihn verhindert hatte zur bestimmten Stunde zu kommen. Als ich endlich in bittre Vorwürfe ausbrach, versicherte er mir mit einem höchst komischen Ernste, daß ich nächstens mein großes Unrecht erkennen und ihm Abbitte thun würde. — Eines Morgens ließ mich der Graf rufen, und gab mir folgenden Brief zu lesen:

Herr Graf!

„Ich hatte bereits das Glück gehabt der „Comtesse Amalie zu begegnen, und die „Zahl ihrer Bewundrer unbemerkt zu ver„mehren; der Name des Ministers wurde „mit meiner Bewilligung gebraucht, blos „weil ich nicht anders mir den Zutritt in „Ihrem Hause zu verschaffen wußte. übri„gens bitte ich Ew. Hochgeboren, fest über-

„zeugt zu seyn, daß ich nie den Einfluß „meines Verwandten gebrauchen, vielweni„ger noch mißbrauchen werde.

„In den Reihen der jungen kaiserlichen „Garde habe ich meine militairische Lauf„bahn begonnen, und in den Ebenen von „Waterloo selbige beendigt. Mein letzter „und einziger Wunsch beschränkt sich nun„mehr auf den stillen Genuß einer uneing„eschränkten Unabhängigkeit. Meine Ver„mögensumstände sind nicht glänzend, aber „mein väterliches Erbe ist hinreichend, um „alle Bedürfnisse eines genügsamen Wohl„standes zu befriedigen. Zum Voraus muß „ich also, Ew. Hochgeboren zu erkennen „geben, daß meine zukünftige Gattin weder „auf die Genüsse des Prachtlebens, noch „auf die Forderungen des Ehrgeizes An„spruch machen kann.

Digitized by Google

„Diese Erklärung war ich Ihnen, Hr.
„Graf, als ehrlicher Mann schuldig, und
„glaube demnach berechtigt zu seyn, von
„Hochdenselben eine eben so aufrichtige Ant-
„wort zu erwarten. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc.
„Chevalier de Barjac."

Was halten Sie von dem Briefe? fragte der Graf, als ich ihn ausgelesen hatte. — Sind diese Äußerungen wirklich aufrichtig, so würde ich stolz auf die Freundschaft dieses jungen Mannes seyn! Man muß ihn antworten. — Ich erwarte Ihre Befehle. — Zeigen Sie diesen Brief meiner Schwester, ihre Erklärung muß der meinigen vorhergehen. — Bitte! sollte es aber nicht zweckmäßiger und anständiger seyn, wenn Ew. Gnaden selbst sich bemühten...; — Nein, nein! Ich habe meine guten Gründe, Ihnen diesen Auftrag zu geben.... Ich ließ mich bei den Damen anmelden. Pauline mahlte eine Landschaft nach Vernet; Amalie saß neben ihr

Digitized by Google

und zeichnete. Pauline wandte mir den Rücken. Als sie mich in dem ihr gegenüber hängenden Spiegel erblickte, verzog sich ihr Mund zu einem spöttischen Lächeln. Amalie aber sprang auf und eilte auf mich zu. — Wer ist das? fragte sie, indem sie mir ihr Stammbuch vorhielt. — Der Abbe Thomas! — Siehst Du Pauline! daß er Ähnlichkeit hat. — Ich liebe die Karrikaturen nicht. — Es ist eine kleine, sehr unschuldige Rache, denn diese Bilder kommen nie aus meinem Stammbuche. — Werde auch ich hinein kommen? — Nur die mir zuwider sind, kommen hinein. — Möchte ich doch nie ihre Zahl vermehren. — Das hoffe ich nicht! Aber was haben Sie da? — Einen Brief, den Sie, mein gnädiges Fräulein mündlich zu beantworten haben, bevor es schriftlich geschehen kann. — Einen Brief! wiederhohlte Pauline, indem sie mir ihn aus der Hand nahm. Er ist vom Chevalier! Was schreibt er denn? Und das nämliche Lächeln, welches mich so widerlich ansprach,

Digitized by Google

umschwebte von Neuem die zusammengepreßten Lippen....

Pauline

(reicht den Brief Amalien.)

Dein Chevalier, mein Kind, ist ein Philosoph. Wenigstens will er den Schein davon haben.

Amalie.

Sein freies, offenes Bekenntniß behagt mir sehr.

Pauline.

Du glaubst also es sey sein Ernst?

Amalie.

Warum nicht.

Digitized by Google

Ich.

Es ist auch meine Meinung.

Pauline.

Der Chevalier ist Ihnen also genauer bekannt?

Ich.

Nicht mehr als Ihnen, mein Fräulein! Der Mann aber, der, der Wahrheit zur Liebe, ein solches Opfer bringt, verdient allerdings unsre Achtung. Dieß Geständniß, bei dem er das Glück seines ganzen Lebens auf das Spiel setzt, ist mir der beste Bürge, daß er ebenfalls in allen Stücken sein Versprechen treu erfüllen wird.

Pauline.

Romanen-Styl! ich will Ihnen diesen schönen

Digitized by Google

Brief auf gut Deutsch übertragen. Ich gedenke in die alte halbverfallene Burg meiner Väter, welche die Bauern in der Gegend das Schloß zu nennen belieben, mich mit meiner Frau lebendig zu vergraben. Ich werde Kohl und Kartoffeln pflanzen, auch wohl zuweilen mähen, pflügen ꝛc. ꝛc. Die gnädige Frau wird meine Kinder säugen, den Sonntag zum Zeitvertreib mich in die Kirche begleiten, dann....

Amalie.

Schweige! Das ist boshaft!

Pauline.

Es ist die reine Wahrheit.

Amalie.

Was könnte den Chevalier hindern, den Win-

Digitized by Google

ter in Paris mit uns zuzubringen, und den Sommer in Bellevue?

Pauline.

Männer seiner Art, sind kleine Despoten. Indem sie der goldenen Unabhängigkeit eine Lobrede halten, wollen sie unumschränkt herrschen, und das können sie nur unter ihrem eigenen Dache.

Amalie.

Bin ich nur einmal sein Weib, so werde ich's wohl dahin zu bringen wissen.

Pauline.

Also bist du völlig entschlossen....

Amalie.

Noch nicht. Aber es wird wohl, denke ich, dazu kommen.

Digitized by Google

Ich.

Bitte zu bemerken, daß noch von keiner bestimmten Antwort die Rede ist, der Herr Graf, soviel ich verstanden habe, wollen blos wissen, ob man den Chevalier de Barjac aufmuntern oder ein für alle Mal abweisen soll!

Amalie.

Gott behüte'! Nein, abgewiesen darf er nicht werden!

Ich.

Es werden ihm also ferner Besuche erlaubt?

Pauline.

Aber, Herr von Schönberg, was geht Sie die Sache an?

Digitized by Google

Ich.

Mich! Im geringsten nicht; Es däucht mir aber, daß eine Thür entweder zu oder offen seyn muß.

Pauline.

Dieser Chevalier ist kein Mann für Amalie!

Ich.

Darüber können Sie vor der Hand, so wenig als wir urtheilen.

Pauline.

Er hat weiter nichts für sich, als seine Verwandschaft mit dem Minister, und sobalb er erklärt hat, daß er fest entschlossen sey, diesen Vortheil nie zu benutzen.

Digitized by Google

Ich.

Sie tadeln an ihm gerade das, was ihn schätzbar macht.

Pauline.

Sie denken so, die Welt anders....

Ich.

Ich sollte dennoch meinen.

Pauline.

Herr von Schönberg! nie werden wir uns in unseren Meinungen begegnen.

Ich.

Schlimm genug!

Digitized by Google

Kaum war mir dieser unüberlegte Ausruf entfallen, als Pauline mir jenen Blick zuwarf, an den ich längst gewöhnt war, aber dessen geheimen Sinn ich damals noch nicht gefaßt hatte.

Ich.

Aber eine Antwort, sie sey welche sie wolle, muß ich doch dem Herrn Grafen bringen.

Pauline.

Gar keine.

Amalie.

Sagen Sie nur meinem Bruder....

Pauline.

Daß er sich wohl hätte bemühen können in

eigener hoher Person diese erbetene Antwort zu holen.

Nun begriff ich, warum der Hr. Graf sich nicht hatte bemühen wollen. Ich hatte mir den Brief wieder zurück geben lassen und wollte gehen....

Amalie.

Warten Sie doch! Pauline, müssen Sie wissen, ist seit einiger Zeit sehr übel gelaunet. Man sollte glauben, daß sie sich ein ganz eigenes Vergnügen mit dem beständigen Widersprechen mache. Ich denke aber, es wird nicht von Dauer seyn, denn diese Unart ist ihr nichts weniger als eigen.

Pauline.

Ich danke Dir für den Vorwurf und für das Kompliment!

Digitized by Google

Amalie.

Ist es nicht wahr! Sollte Hr. von Schönberg Dich nach dem, was er von Dir bisher gesehen und gehört hat, beurtheilen, so würde er sich entsetzlich irren, denn Du wirst gestehen....

Pauline.

Ich bitte Dich, Malchen, laß es gut seyn! Hr. von Schönberg wird, was hier gesprochen wurde, Deinem Bruder wiederholen, der sich darnach zu richten wissen wird.

Ich.

Sehr wohl... aber...

Pauline.

Fügen Sie noch hinzu, und zwar in meinem

Namen, daß Geschäfte der Art nichts weniger als für ihn geeignet sind, und da seine Schwester sich nicht in der harten Nothwendigkeit befindet nach Vernunft und Konvenienz zu heirathen, so riethe ich ihm den Zeitpunkt abzuwarten, wo ihr junges Herz sich lauter und bestimmter erklärt haben wird.

Amalie.

Und eben deshalb ließe ich ihm sagen, er solle dem Chevalier höflich zu verstehen geben, daß seine ferneren Besuche uns sehr angenehm seyn werden.

Ich.

Das hatte ich erwartet!

Ich ging. Es befremdete mich nicht wenig Duval und Vinsent bei dem Grafen anzutreffen.

Digitized by Google

Ich theilte ihnen die eben gehaltene Unterredung mit, besonders Paulinens Auftrag, den ich Wort für Wort wiederholte. — Der Graf sah Vincent mit einem bedeutenden Lächeln an. — Sie behauptet, also, daß Geschäfte der Art nicht für mich geeignet sind; nun sehen Sie, Vincent, ob ich nicht recht hatte, als ich Ihnen sagte, daß wir ganz bestimmt.... — Lassen Sie mich nur machen, unterbrach ihn dieser; in einigen Tagen wird der Vogel ganz anders pfeifen. — Es ist die höchste Zeit, dann, indem er sich zu mir wandte: Sie werden also, mein Bester, dem Chevalier melden, daß er.... — Ich dächte unmaßgeblich, unterbrach Vincent, wenn man dem Chevalier ohne weiteres zu dem Balle, den Ew. Gnaden übermorgen geben, einlüde, so hätte man ihn zugleich indirekt eine sehr angenehme Antwort auf seinen Brief gegeben. — Vincent hat Recht, dadurch werde ich auf keine Weise kompromittirt. Wenn ich späterhin... ja, ja! Hr. von Schönberg laden sie ihn ein, wei-

Digitized by Google

ter nichts... — Ich ließ die Herren beisammen, um, sagte ich, den Brief abzusenden.

Duvals Betragen seit seinem häufigen und zuweilen mysteriösen Erscheinen im gräflichen Hause kamen mir mit jedem Tage bedenklicher vor. Dießmal hatte ich ihn ernstlich ermahnt, nicht wieder fortzugehen, ohne mich gesprochen zu haben. Das Eis mußte endlich gebrochen werden, denn ob ich gleich noch immer fest überzeugt war, daß sein Verkehr mit Vincent mich im geringsten nichts anginge, so fühlte ich mich durch seine auffallende Veränderung gegen mich, nichtsdestoweniger gekränkt. — Er kam. — Hier bin ich! was willst Du? — Hätte ich Dich nicht so nachdrücklich an Dein Versprechen erinnert, so wärst Du abermals fortgegangen, ohne zu mir heraufzukommen. — Möglich! denn ich habe einen sehr nothwendigen Gang, und da ich ohnehin zur Tafel wiederkomme, so war ich Willens, Dir einen Spaziergang auf den Abend

Digitized by Google

vorzuschlagen. — Duval! hast Du Dir nichts vorzuwerfen? — Was willst Du damit sagen? — Ich brauche mich nicht deutlicher zu erklären. Du hast mich schon verstanden. — Nein, wahrhaftig nicht! — Sonst verschwiegst Du mir keine Deiner Handlungen. Alle Deine tolle Streiche erfuhr ich zuerst, damals aber warst Du noch mein Freund! — Damals! Ich bin es immer noch; nie werde ich aufhören, Dein Freund zu seyn. Alles, was mich betrifft, ist Dir bekannt; aber die mir anvertrauten Geheimnisse... — Will ich nicht wissen! Nämlich, sobald ich nicht selbst dabei interessirt bin. — Und selbst, auch wenn Du Deinen Theil daran hättest!... Mein gegebnes Wort würde auch gegen Dich zum Schweigen mich verpflichten.. Daß ich aber, zu Deinem Nachtheil, andern jemals dienen werde, das, will ich hoffen, wirst Du nimmermehr glauben. Indessen gieb Dich zufrieden! mein Verkehr mit Vincent, und demzufolge mit dem Grafen selbst, darf Dich nicht beunruhigen,

Digitized by Google

noch weniger in Sorge setzen. Du selbst wirst dereinst meinem Betragen, das Du jetzt zu tadeln scheinst, Deinen ganzen Beifall geben. — Hier sah er nach der Uhr. — Es ist zu spät, ich treffe Niemanden mehr an, den Gang spare ich also auf Morgen. — Nun sage mir doch, fuhr er fort, was hälst Du von der Heirath zwischen der Comtesse Amalie und diesem Chevalier de Barjac? — Was soll ich davon halten? Noch nichts! — Du kennst ihn doch, und sein Brief... — Ist um so lobenswürdiger, als ihn Niemand zu dem freimüthigen Geständnisse zwang. — Richtig! Er konnte, ohne sich selbst etwas vorzuwerfen zu haben, die Familie glauben lassen, er würde zu seinem Vortheil des Ministers Kredit benutzen. — Das hättest Du gethan! — Natürlich! Aufrichtigkeit ist eine löbliche Tugend, nur mit Unterschied... — Wofern etwas dabei zu wagen, ist sie die Deinige nicht. — Da hast Du recht! Ich war nie der Meinung, daß man seinem Nächsten zur Selbstzüch-

Digitized by Google

tigung die Ruthe in die Hand geben muß. — Daß Du so denkst, glaube ich recht gern; Dein gegenwärtiges Betragen liefert dazu den sichersten Beweis.

Duval warf sich hellauflachend auf das Sopha. — Was ficht Dich an? — Ich lache über die drolligen Figuren, die wir beide machen. Wer uns jetzt sähe und zuhörte, müßte uns für zwei abgefeimte Diplomaten halten, die auf einander lauern und den günstigen Augenblick abpassen, sich wechselseitig eine Nase zu drehen... — Ich halte Schritt mit Dir. — Wie verstehest Du das? — Wir haben, merke ich, unsre Rollen gewechselt; denn an mir wäre eigentlich das Fragen, Du hättest mir zu antworten. — Nun so frage; ich werde Dir die Antwort nicht schuldig bleiben. — Du erinnerst Dich doch noch wohl des Tages wo wir gemeinschaftlich die Auflösung des Räthsels meines seltsamen Hierseyns suchten. Da kamst Du plötzlich auf einen Ge-

danken, den Du mir erst nach Deiner Bekanntschaft mit Vincent mittheilen wolltest. — Ganz richtig! — Diese Bekanntschaft ist nicht allein gemacht, sondern die höchste Intimität herrscht schon zwischen euch beide, Du hast mehr als hinlängliche Zeit gehabt, diesem damals gefaßten Verdacht auf den Grund zu kommen. Und wenn auch nicht Deine Freundschaft für mich, so hätte doch schon Deine angeborne Neugierde zu dieser Untersuchung Dich verleitet. Jetzt frage ich Dich also zum letzten Male: hast Du mir nichts Neues zu sagen? — Nun ja! Ich wollte damit noch zurückhalten, weil es bis jetzt im Grunde nur noch bloße Muthmaßungen sind, da Du mir aber das Messer an die Kehle setzest, so will ich mit der Sprache heraus... — Endlich! Aber dieß sey Dir zuvorgesagt: sey ganz aufrichtig; denn aus dem, was ich hören werde, kommt es darauf an, ob ich Dir ferner mein Zutrauen schenken, oder selbiges Dir auf immer entziehen soll. — Meinetwegen! Als ich Dich ersuchte,

Digitized by Google

mir Vincents Bekanntschaft zu verschaffen, wollte ich ergründen, was man eigentlich mit Dir vorhabe, denn daß hier irgend eine Absicht verborgen lag, war aus Deiner Erzählung deutlich zu ersehen. Hier kam mir gleich ein glücklicher Umstand zu Hülfe.... — Ich weiß, die Angelegenheit des Grafen, worüber Du dem Minister zu referiren hattest. — Richtig! da aber dieß Geschäft Dich nichts angeht, so wollen wir.... — Wozu das leere Geschwätz? Ich bitte Dich Duval, zur Sache! — Die Sache ist, daß ich noch nichts Positives weiß, und nur, wie gesagt, erst Muthmaßungen habe. — Heraus damit! — Nun denn, weil Du es doch durchaus wissen willst: ich glaube, man ist Willens Dich zu verheirathen. — Zu verheirathen! mich! — Ja, doch! — Und wen soll ich heirathen? — Pauline! — Höre, Duval, ich bin zu nichts weniger als zum Spassen aufgelegt! — Spaß! Es ist mein völliger Ernst! Höre nur weiter! Du hast nicht vergessen, wie sehr Vincent überrascht



Digitized by Google

war, als er im englischen Kaffeehause Deinen Namen hörte? — Nein! seitdem habe ich von ihm erfahren, daß Hr. Gerbaut unter meinem Vater gedient hat, und ihn dieser sterbend dem General Grandval empfohl. — So ist es! Aber er sagte Dir nicht, daß, wenige Tage, bevor ihr euch zum ersten Male begegnetet, Gerbaut dem Grafen geschrieben und inständig gebeten hatte, Erkundigungen über den Sohn seines Wohlthäters einzuziehen. Da Du, wie er vernommen hatte, Dich nicht in den besten Umständen befinden solltest, wolle er nicht eher ruhen, bis er eine heilige Schuld, die der Dankbarkeit, an Dir abgetragen haben würde und so weiter... — Nein, davon hat mir Vincent nichts gesagt! — Das glaube ich! — Aber warum? — Warum! Pauline ist des alten Rittmeisters einziges Kind, sein Abgott. Nur in der Hoffnung, sie anständiger zu versorgen, konnte er sich entschließen des Grafen Bitten nachzugeben, die so innig geliebte Tochter noch eine Zeitlang zu ent-

Digitized by Google

beheren. Ich habe ein feines Gehör. Mein Eifer Dir nützlich zu seyn, ließ mich keine Gelegenheit versäumen, wo etwas Licht in dieser dunklen Sache zu erhalten war. Neulich, als ich mit dem Abschreiben eines nöthigen Dokuments in des Grafen Kabinet beschäftigt war, und ich völlig vertieft in meiner Arbeit zu sein schien, horchte ich einem leisen Gespräche zwischen dem Grafen und Vincent zu. Sie standen am Fenster und glaubten wahrscheinlich nicht, einen ungebetenen Zuhörer zu haben. Alles verstand ich zwar nicht, aber doch wohl das Wesentlichste. „Gerbaut, „sagte Vincent, wähnt, eine Heirath sey eben so „leicht zu Stande zu bringen, als eine Redute „zu erstürmen. — Mir ist eben so viel als ihm „daran gelegen, denn es kann sich täglich eine „schickliche Partie für meine Schwester finden, „was aber dann mit Paulinen anfangen? Ich „könnte sie doch nicht mit Anstand bei mir be„halten! Hier unterbrach Vincent den Grafen, „sprach aber so leise, daß ich nur aus des Letz-

Digitized by Google

„teren Antwort Vincents Einwendungen erra-
„then konnte.

„Sie haben recht, erwiederte der Graf, aber
„zwingen können wir sie doch nicht! Eine solche
„Prüderie ist mir noch nie vorgekommen. Das
„Mädchen ist eiskalt, für nichts empfänglich.
„Pauline, sagte ich ihr gestern noch, bedenken Sie
„doch, daß es Ihres guten, alten Vaters sehn-
„lichster Wunsch ist! Was haben Sie an diesem
„jungen Menschen auszusetzen? Ist seine äußere
„Bildung nicht angenehm, hat er nicht Verstand,
„Kenntnisse, Talente und ist er nicht von unta-
„delhaften Sitten? — Ich habe bemerkt, fiel
„Vincent ein, daß sie seit einigen Tagen weit
„aufmerksamer auf ihn ist, und nach verschiede-
„nen Fragen, die sie in Betreff seiner an mich
„richtete, wäre beinahe zu schließen, daß sie nicht
„mehr so entfernt sey mit uns einzustimmen. Der
„nächste Brief ihres Vaters wird wohl den Aus-
„schlag geben. — Sollte man nicht jetzt auch dem

Digitized by Google

„jungen Menschen einen Wink geben? — Die „Sache ist bedenklich, denn so lange Pauline „nicht selbst... — Richtig! Er kann sich unmög„lich einbilden, daß wir... sollte Pauline sich „nicht entschließen, ihm etwas zuvorzukommen... „— Das wird sie nie; doch, wir wollen den „Brief abwarten."

Das ist lieber Freund das Wesentliche, was ich aus diesem Gespräche zusammen buchstabirte. Hierauf allein sind meine Muthmaßungen gegründet. Nach dem, was ich hinter der spanischen Wand vernommen hatte, mußte mir diese ganze Erzählung als ein zum Voraus ersonnenes Mährchen vorkommen. Ich benutzte sogleich den Vortheil, den diese Erkenntniß mir gab. — Du bist nicht aufrichtig. Denn, wenn sich die Sache wirklich so verhielte, so sehe ich nicht ein, warum man Dir ein Geheimniß davon gemacht hätte. — Ich kann Dir schwören... — Erinnere Dich nur jenes Morgens, wo der Graf zu

Digitized by Google

euch bei Vincent heraufkam, wo Pauline selbst durch die halbgeöffnete Thür den Grafen herausrief. — Woher weißt Du das? sagte Duval, indem er vom Sopha aufsprang. — Was geht's Dich an? — Du willst mir nicht sagen... — Warum sollte ich nicht eben so verschwiegen seyn als Du? Ich habe Dich ausreden lassen; Dich im Stillen bewundert. Strenge aber Deine Erfindungsgabe nicht weiter an...; bis jetzt hatte ich Mitleiden mit Dir; sieh zu, daß ich Dich nicht noch am Ende verachten muß.

Duval war mit untergeschlagenen Armen und niedergesenktem Blicke vor mir stehen geblieben. Ich fuhr spöttisch lächend weiter fort: Ich weiß mehr, als Du glaubst, durch meine Fragen wollte ich mich nur von Deiner ganzen Falschheit vollends überzeugen. Es ist geschehen, und jetzt bin ich fertig.

Zu meiner höchsten Verwunderung hatte Du

Digitized by Google

val, indem ich sprach, allmählich seine gewöhnliche Dreistigkeit wieder erhalten. Ich las deutlich auf seinem Gesichte, daß irgend ein willkommner Einfall bei ihm zur Reife gekommen war: Nun denn, rief er endlich, ich gestehe offenherzig, daß ich mich in dieser kritischen Lage so tölpelhaft als möglich benommen habe. Ich sollte hier, was die Weltklugheit Dein Interesse und das meinige von mir erheischten, miteinander verbinden. Es ist mir mißglückt: da mir aber weit mehr an einem Freunde, wie Du, als an des Grafen Gunst gelegen ist, so sollst Du Alles erfahren. — Ich glaube es nicht; aber nur weiter... — Der Graf kann mir durch seinen Kredit zu der Stelle meines Divisionschefs, dem der Minister eine Präfektur zugedacht, verhelfen. Ich habe ihm strenge Verschwiegenheit versprochen; erfährt er, daß ich ihm nicht Wort gehalten, so kann ich zugleich auf seine Gnade und auf die gewünschte Stelle verzichten. Du siehst also, daß Du mich völlig in Deiner Gewalt hast.

Digitized by Google

— Keine Umschweife! noch einmal, kurz zur Sache! — Nun, so wisse denn, daß ich beauftragt wurde, alles Mögliche anzuwenden, um Dich endlich dahin zu bringen, förmlich um Paulinens Hand anzuhalten. — Und das soll ich Dir aufs bloße Wort glauben? — Ich schwöre es Dir bei Ehre, der Graf wünscht nichts sehnlicher, als diese Ehe. Wer Dir das Gegentheil sagt, lügt. — Der Ausdruck, den Duval auf diese letzten Worte legte, ließ mich nicht länger an der Wahrheit zweifeln. Jene ihm sonst so fremde, ängstliche Verlegenheit war gänzlich verschwunden. Er war völlig der Alte wieder, und ich ließ mich abermals unbedenklich von ihm hinreißen. Wozu aber die vielen Umstände? Wenn es dem Grafen mit dieser Verbindung ernst ist, warum erklärt er sich nicht darüber deutlicher gegen mich selbst? — Er war es Willens, auch Vincent war es. Aber Pauline will nicht. — Sie weiß also... — Natürlich! ohne ihre Beistimmung konnte ja nichts ausgemacht werden;

Digitized by Google

aber dieß erfordert ebenfalls eine Erläuterung. — Ja wohl! denn ich verstehe Dich schon nicht mehr. — Gleich am Tage Deines Einzuges wurde an Gerbaut geschrieben; zugleich ward angefragt, ob eine Verbindung zwischen Dir und seiner Tochter ihm angenehm seyn würde. Seine Antwort blieb nicht lange aus. Er gab nicht allein seine Einwilligung, sondern schrieb auch sehr umständlich über diesen ihm so wichtigen Gegenstand an seine Tochter. Es ist, sagte er ihr unter anderm, Dein Glück, das ich zu gründen gedenke, und Deinem alten Vater wird dadurch die unverhoffte Gelegenheit gegeben, alle die Wohlthaten meines unvergeßlichen Gönners, des Obristen von Schönberg, nach Kräften zu vergelten.— Pauline, ich muß Dir's nun gestehen, war Dir damals bei weitem nicht so gewogen, als der Graf und Vincent. — Vielleicht daß ihr Herz nicht mehr frei ist, daß eine frühere Liebe... — Wo denkst Du hin? Pauline ist, wie der Graf sagt, eiskalt. Ohne die vielen

Digitized by Google

trefflichen Eigenschaften, wodurch sie sich wirklich auszeichnet, ohne ihre Neigung zum Wohlthun und das tiefe, ungeheuchelte Mitleid für fremde Noth würde man zweifeln können, ob auch in diesem schönen Busen ein Herz schlägt. Aber um wieder auf das Vorhergehende zu kommen; nach mehren heftigen Auftritten zwischen ihr und dem Grafen willigte sie endlich in ihres Vaters Wunsch ein. — Sie hat also eingewilligt? — Aber unter einer Bedingung, die ihr augenscheinlich die Absicht eingab, die Sache in die Länge zu ziehen oder am Ende gar zu vereitlen. — Und die Bedingung ist? — Weder der Graf noch Vincent sollen Dir ihre Wünsche ahnen lassen: Kömmt, sagte sie, der Hr. von Schönberg unaufgefordert auf diesen Gedanken, und kann ich mich am Ende von dem Daseyn jener Liebe, welche Sie bei ihm voraussetzen, selbst überzeugen, dann werde ich ihm auch nicht länger meine Hand verweigern.

Digitized by Google

Brechen Sie aber Ihr Wort, so bin auch ich zu nichts mehr verpflichtet. Das will ich Euch hiemit zum Voraus erklären. — Du weißt noch wie kalt, wie schnöde sie Dir damals begegnete. — Und immer noch. — Nein, nein! So arg ist es nicht mehr... — Eben so! nun verstehe ich auch den Sinn ihres Auftrags an den Grafen, daß Ehestandsgeschäfte nichts weniger als für ihn geeignet wären. Mit diesen Worten gab sie mir meinen Abschied, und zweimal werde ich mir ihn nicht geben lassen. — Jetzt, da Deine Eigenliebe gekränkt ist, willst Du... — Ich will nichts, als was vernünftig ist. Eigenliebe hat ein jeder, wenn auch noch so wenig, und bei dieser Gelegenheit... — Du kennst die Weiber nicht; das sieht man. Gerade in dem Augenblicke, wo der Sieg zu unserem Vortheil entschieden ist, leisten sie gewöhnlich den hartnäckigsten Widerstand. Das wußte der Graf so gut als wir; er war aber durch sein übereiltes Versprechen gebunden. —

Digitized by Google

So standen die Sachen, als ich zufälliger Weise des Hr. Vincent Bekanntschaft bei Dir machte.

Wir hatten gleich den nämlichen Gedanken. Ich sann auf Mittel, Dir behülflich zu seyn, er, über die Art mich zu benutzen. Demnach wurden wir bald einverstanden, und die Rolle, welche ich spielen sollte, und die, wie Du siehst, ich sehr schlecht gespielt habe, wurde mir vorgeschrieben. Jetzt weißt Du alles! — Ist Amalie mit im Geheimniß? — Bewahre! sie hilft uns, ohne es zu vermuthen. Denn beständig führt sie bei ihrer Freundin Dein Lob im Munde. — Es giebt noch Etwas, das Du mir verhehlest. — Was denn? — Pauline, ich bin es versichert, ist's bekannt, daß Du unterrichtet bist. — Das versteht sich! — Und doch hatte ihr der Graf Verschwiegenheit versprochen! — Man bat sie um die Erlaubniß. — Unter welchem Vorwande? — Man erregte ihre Neugierde. — Jetzt wird die Sache wieder dunkel! — Nicht doch! Da Deine übertriebene Zurück-

Digitized by Google

haltung, die man füglich Blödigkeit nennen darf, Deine geheimen Gesinnungen unmöglich errathen ließ, so machte man ihr leicht begreiflich, daß Dein Geständniß nicht anders als durch die Vermittlung eines vertrauten Freundes herauszubringen seyn würde. Die Wahl jenes unentbehrlichen Vermittlers fiel mit ihrer Einwilligung auf mich. Ich sollte aber nicht erfahren, aus welcher Absicht mir dieser Auftrag gegeben wurde. — Du wirst mir immer unverständlicher! Doch, laß es gut seyn! Nur eins erkläre mir noch. Ein sehr wichtiger Beweggrund, um diese Heirath möglichst zu beschleunigen, ist vorhanden. — Wie so? — Der Graf selbst, ich weiß es gewiß, versprach Pauline, daß dieser Grund für alle Welt ein ewiges Geheimniß bleiben solle. — Ein Geheimniß! — Dir muß es bekannt seyn. Gestehe es nur!

Duval wurde verlegen; er sah mich zweifelhaft an, und schien nachzusinnen. — Warte! ja'

so wird es seyn! In jedem Briefe wird ihr Vater dringender; das ist es wohl, was Du nicht erfahren sollst. — Das also soll für die ganze Welt ein ewiges Geheimniß bleiben! Freund, unter allen Albernheiten ist eine halbe Confidence die alleralbernste! ein kluger Mensch sagt Alles, oder gar nichts! — Du zwingst mich zu einem letzten, und sehr demüthigenden Geständniß, indem ich Dir gestehe, daß es mir beinahe so vorkommt als bediene man sich meiner, wie einer leblosen Maschine; um deutlicher zu sprechen, man sagt mir nur so viel, als ich durchaus zu wissen nöthig habe. Leicht möglich also, daß hier noch ein andres Geheimniß obwaltet; mir ist es aber nicht bekannt. — Der Fall ist denkbar! Gesetzt aber nun, es glückte mir endlich Paulinens Neigung zu gewinnen... Ich habe kein Vermögen, das Amt, welches ich gegenwärtig verwalte, ist so gut als keins. — Man bewirbt sich für Dich um eine Stelle bei dem Kriegskommissariat. — Geh' doch! auf was

könnte ich meine Ansprüche gründen. — Auf die Dienstjahre Deines Vaters! — Der bei Jena blieb! Dieß wäre heut' zu Tage eine sehr schlechte Empfehlung... — Ist Dir denn die Welt noch so wenig bekannt? Die einzige, die gewichtigste Empfehlung bei jeder Sache ist immer der Einfluß jener Person, die sich bewirbt, und das Privatinteresse des Ministers, selbige zu verbinden. Die übrigen Gründe, die der Bittschrift beigelegt werden, stehen da, bloß dem Herkommen gemäß, gerade wie das gehorsamer Diener beim Schlusse eines Briefes. Es muß da stehen, wird aber nicht gelesen. Dein Patent erhälst Du zum Hochzeitgeschenk; sage aber keinem Menschen etwas davon, sonst bin ich kompromittirt.

Duval sah wieder so fröhlich und lebenslustig wie gewöhnlich aus; denn es wurde ihm ein Leichtes mir an den Augen abzusehen, daß ich mit ihm wieder zufrieden sey. — Jetzt lieber

Digitized by Google

Schönberg, sagte er, indem er meine Hand mit seinen beiden Händen faßte, habe ich Dir gewiß und wahrhaftig eine Generalbeichte abgelegt; ich, Pinsel, hätte doch zum Voraus schon wissen sollen, daß es nicht anders kommen konnte! Benutze mein Geständniß zu Deinem Vortheil! willst Du aber, daß ich Dir ferner noch nützlich seyn soll, so verrathe mich nicht!

Es wurde zu Tische geläutet; wir gingen.

Digitized by Google

( 9 )

Das Fest, welches im Hause gegeben wurde, will ich nicht beschreiben; denn solche Prunktage des prahlenden Luxus, diese Opfer, die der reiche Verschwender seiner Glanz- und Ehrsucht bringt, sind zur Genüge bekannt und ausposaunt worden.

Nur bemerken will ich, daß dieses, Dank sey es dem feinen, trefflichen Geschmack des Grafen, sich sehr vortheilhaft von einem gewissen, tumultuarischen Zusammenlauf unterschied, der



Digitized by Google

wenige Tage zuvor zum großen Skandal für ganz Israel Statt gehabt hatte. Auch diese gute Gelegenheit, merkwürdige Portraits und ausgezeichnete Karrikaturen zu liefern, will ich ebenfalls wissentlich versäumen, weil ich erstens Gefahr liefe mit meinen Originalien doch nur für einen Kopisten gehalten zu werden; dann fehlt es mir auch an Lust, Laune und Geschick, und zureichender Welt- und Menschenkenntniß dazu. Der geneigte Leser wird, besonders was das Letzte anbetrifft, in die Aufrichtigkeit dieses Geständnisses bereits keinen Zweifel mehr setzen. Indessen machte ich doch eine Bemerkung, die ich durchaus nicht verschweigen kann, nämlich über die Demarkationslinie zwischen dem alten und neuen Adel. Diese Linie mußte in der That handbreit seyn, um mir aufzufallen. An dem leichten, schwebenden Gange, an dem immerwährenden Lächeln voller Süßigkeit und erkünstelter Würde, an dem beinahe unmerklichen Nicken und freundlichem Herumblichen eines kahlen, über-

Digitized by Google

puderten Schädels erkannte ich gleich einen Markis der alten Zeit. Der neue Reichsbaron hingegen trat immer rasch und kühn herein. Sein offener, fester Blick, seine Geberden, jedes Wort, das er sprach, Alles an ihm bewieß deutlich, daß er sich bewußt, mit sich selbst zufrieden war. Es war weder Hochmuth noch Eigendünkel; aber jener gerade Sinn, jene unumwundne Freimüthigkeit, die der Kriegsmann vom Schlachtfelde in die Salons der höheren Welt übertrug, ohne zu bemerken, wie sehr dieß zwanglose, oft herzliche Hingeben gegen den Ton, und das Verfahren dieser Tageshelden abstach, diese moralische Vielfresser, welche nichts als ihr eigenes schwammiges Etwas kennen, und von denen man mit Recht behauptet hat, daß sie seit einem Drittheil eines Jahrhunderts nichts gelernt und nichts vergessen haben, und die Nachsicht, welche man für ihre körperlichen und Herz- und Geistesgebrechen hat, als eine pflichtschuldige Huldigung ihrer unbezweifelten

Superiorität ansehen. Ihr guten Menschen, die Ihr den ächten, wahren Adel besitzet, nämlich, den das dankbare Vaterland für geleistete Dienste oder ausgezeichnete Talente euch ertheilt hat. Es sey Euch ein für alle Mal gesagt: nie werden diese hochmüthigen Besitzer verschrumpfter Pergamente Euch für ihres Gleichen halten!... und Recht haben sie, denn Ihr seyd wirklich, was sie zu seyn glauben, edle Menschen, und mithin bessere Edelleute, obgleich eure Stammbäume kaum der Erde entsprossen sind.

Duval befand sich in diesem Gewirre völlig in seinem Elemente. Mich machte dieser auf- und abwogende Strom bunt zusammengewürfelter Menschen mißlaunisch. Nachdem ich mich eine Weile hatte hin und her stoßen lassen, wollte ich in aller Stille davon schleichen, als mich der Graf gewahr wurde; er suchte den vierten Tänzer, an dem es fehlte, bei einer eben anfangenden Kontretanze abzugeben. Die Tänzerin,

Digitized by Google

welche ich dem Zufalle verdankte, war ein junges sehr niedliches Ding, dessen schüchternes Wesen mir eine sehr willkommne Dreistigkeit gab. Ich wurde mit jedem Augenblicke redseliger. Was ich sprach, wovon ich sprach, war mir völlig einerlei. Genug, ich wollte, ich mußte viel sprechen, denn Pauline saß uns gegenüber und hatte mich in den Augen. Auch machte ich noch zu meiner großen Zufriedenheit die Bemerkung, daß ich unstreitig der beste Tänzer des Kontretanzes war, und wo ich nicht irrte, hatte ich sogar einige Sensation bei den Zuschauern erregt. Als ich meine kleine Tänzerin nach ihrem Sitz zurückführte, drückte mir Duval im Vorbeigehen die Hand, indem er mir ins Ohr flüsterte: Bravo! fahre nur so fort; dieser Ball wird uns weit, vielleicht gar bis ans Ziel führen. — Gleich darauf stellte sich Duval mit Pauline in die Reihen. — Hr. von Schönberg, rief mir Amalie entgegen, wissen Sie auch, daß Sie einer unsrer besten Tänzer sind. Ich behalte mir

den ersten Schleuder vor. Barjac tanzt ihn nicht, setzte sie hinzu, indem sie schelmisch lächelnd zu ihm heraufblickte. — Wer sagt Ihnen das? Ich walze... — Schlecht! Sie haben einen so schwachen Kopf, es wird Ihnen gleich schwindlich. — Dieser leichtfertige Angriff hätte dem Chevalier die schönste Veranlassung zu einer förmlichen Liebeserklärung gegeben, wenn nicht gerade in dem Augenblicke Pauline und Duval zu uns gestoßen wären. — Hr. von Schönberg, sagte Amalie, Sie haben noch nicht mit Pauline getanzt? — Es ist wahr! Wenn aber das gnädige Fräulein mir die Ehre erzeigen wollen? — Ich tanze diesen Abend nicht mehr! fiel sie ein, indem sie, ohne mich anzusehen, sich zu ihrer Freundin wandte. Diese unverdiente Beleidigung schmerzte mich tief, vergebens bemühte sich Duval mich festzuhalten; ich riß mich los und eilte davon. Schon zweimal war ich durch den ganzen Saal gegangen, und noch immer standen sie alle Vier beisammen. Amalie sprach mit Eifer. Barjac's

Digitized by Google

feuriger Blick ruhte mit innigem Wohlgefallen auf der wunderlieblichen Gestalt. Duval ließ dann und wann ein Wort dazwischen fallen. Eine glühende Röthe hatte Paulinens Wangen überflogen, sie horchte mit niedergeschlagnen Augen aufmerksam zu. Ich hätte viel darum gegeben, um ebenfalls zuhören zu dürfen; aber unbemerkt konnte ich mich nicht nähern. Stolz und falsche Scham hielten mich entfernt.

Jetzt wurde das Zeichen zum Schlendern gegeben. Ich stürzte auf Amaliens dargereichte Hand, und ohne mich umzusehen, eilte ich mit ihr in die Reihen. Während des Walzens sagte sie zu mir: Dort steht der Trotzkopf! Ich habe ihr derb meine Meinung gesagt; sie muß ihre Unart wieder gut machen. Will sie es nicht einsehen, so bestehen Sie darauf; sie darf nicht immer Recht haben wollen. Wir schlenderten mehrmals an ihr vorbei, und ob sie gleich dem Duval sehr aufmerksam zuzuhören schien, so bemerkte ich doch

Digitized by Google

mit innerer Freude, daß ihre Blicke uns verstohlen durch den ganzen Saal verfolgten. Sehen Sie den Chevalier? hub ich wieder an. — Ob ich ihn sehe! — Er schlendert unvergleichlich. — Ich weiß es wohl. — Warum nun aber? — Eine kleine Neckerei, weiter nichts! Wie gefällt er Ihnen? — Möchte er doch so gut bei Ihnen als bei mir angeschrieben stehen! — Er hat mir seine Liebeserklärung in aller Form gemacht. — Und Sie, meine Gnädige, was haben Sie ihm geantwortet? — Rathen Sie! — Das einzige Wort sagt alles. — Nein, Sie errathen nicht! ich habe ihm gar nichts geantwortet, und nun sagen Sie mir, wie es kommt, daß er gleich darauf so ganz außerordentlich zufrieden schien. — Weil oft das Stillschweigen die erwünschteste Antwort ist. — Es muß wohl so seyn; denn seitdem sind wir die besten Freunde und miteinander so vertraut, als wenn unsere Bekanntschaft Gott weiß wie alt schon wäre. Sie sind der erste, dem ich diese Konfidence mache; Pau-

Digitized by Google

line selbst weiß nichts davon. — Der gute Bärjac hat das Glück nicht, ihr zu gefallen. — Nichts gefällt ihr! — Sie ist zu bedauern. — Um so mehr, als ihr Gemüth durch körperliche Leiden merklich angegriffen ist. — Ich dächte doch, daß ihre Gesundheit ... — Ist nicht mehr, was sie war. Ich drang darauf, sie solle mit ihrem Arzte sprechen; sie will aber durchaus nichts davon hören; und mein Bruder, den ich dabei zu Hülfe rief, schien ihr beinahe beizupflichten.

Der Schlender war aus. Amalie ersuchte mich, sie zu Hrn. Dubourg zu führen, der in einem anstoßenden Zimmer mit dem alten Markis von Olbreuse, des Grafen zukünftigen Schwiegervater, eine Partie Piquet spielte. Ich ließ sie neben dem lieben Oheim, den sie nun sehr vernünftig findet, Platz nehmen, und zeigte es dem Chevalier an, der, uns suchend, mir entgegen kam.

Digitized by Google

Die Kontretänze hatten wieder angefangen; Pauline stand allein. Ihr unruhiger Blick schweifte mißvergnügt umher. Ich trat zu ihr. — Sie sehen sich nach Ihrem Partener um, sagte ich; haben Sie die Güte mir ihn zu nennen, ich werde ihn aufsuchen. — Da er mich, wie es scheint, vergessen hat, so werde ich Sie bitten müssen, seine Stelle zu vertreten. — Ei, Fräulein! wo denken Sie hin! Sie wollen für das Vergehen eines Andern büßen! Ein leises Zucken ihrer Hand, die sie mir schweigend hinreichte, verrieth den innern Kampf. — Ich merkte gleich, daß sie eigentlich keinen Partener gehabt hatte. Dem Zufall allein sollte ich diese zweideutige Genugthuung zu verdanken haben. Dieser kleine Sieg gab mir indessen eine größere Zuversicht, und mehr Dreistigkeit. Bisher waren unsere Gespräche völlig gehaltleer. Der beständige Zwang, den sie mir auflegte, hatte jedesmal alle meine Geisteskräfte gelähmt und abgestumpft. Nun aber fühlte ich mich wieder; ich ließ der gereizten

Digitized by Google

Laune ihren freien Lauf. Scherz und Ernst wechselten in gleicher, froher Stimmung ab. Sie sah mich verwundert an und ein beifälliges Lächeln überflog endlich diese lieblichen Züge, die für mich bis auf diese Stunde nur Hohn und schnöde Abweisung ausgedrückt hatten. Ihre Gegenreden waren nicht mehr, wie sonst, kurz und einsilbig, sie ließ sich allmählig tiefer ein, und der Gegenstand unserer Unterredung gewann dadurch, zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit, merklich. Die Veränderung war auffallend, aber noch mehr erstaunte ich, als sie, wie der Tanz zu Ende war, ihren Arm unterschlug und das Gespräch mit unverkünstelter Theilnahme im Gehen fortsetzte.

Es hatte vier Uhr geschlagen; der Tanzsaal leerte sich allmählig; nur die Spieltische waren noch stark besetzt. Im Vorbeigehen hörte ich Duval laut rufen: Noch zehn Napoleon sind zu halten. — Es ist Duval, sagte ich; er steht im

Digitized by Google

Gewinn, es thut mir leid. — Warum das? — Er hatte mir versprochen, nicht mehr zu spielen, nun wird er nicht Wort halten. — Sie sind ihm gewogen? — Ja, aller seiner Fehler ungeachtet ist sein Herz gut, seine ausgezeichnete Freimüthigkeit. — Er! freimüthig! — Zuverlässig! selbst seine Immoralität hat ihren eigenen Stempel. Er macht kein Geheimniß daraus, sondern spricht darüber wie von einer ganz natürlichen Sache. — Sie glauben also, daß man ihm trauen kann? — Ja und nein! — Wie verstehen Sie das? — Sein eigenes Interesse geht immer vor, fragen Sie ihn nur, er sagt es Ihnen selbst. Ich bin vielleicht der einzige Mensch, dem er in der Hinsicht etwas nachlassen würde, und doch wollte ich's nicht versichern. Setzen Sie also seinen Eigennutz auf's Spiel und Sie können auf ihn fest zählen. Pauline war nachdenkend geworden. Schönberg! sagte sie eine Weile darauf und legte auf jedes Wort einen eigenen Nachdruck, glauben Sie mir, dieser Mensch

Digitized by Google

ist ihr Freund nicht... Und dennoch bin ich überzeugt, daß, nach seiner eigenen, theuern Person, ich unter allen Menschen der bin, den er am meisten liebt. Nie wird er mir selbst zu seinem Vortheil vorsätzlich schaden, so wenig er eine Gelegenheit versäumen würde, mir nützlich zu seyn. Da wir aber selten die nämliche Ansicht der Dinge haben, so geschieht es öfters, daß er eine Sache gut findet, die ich für sehr übel halte. — Und wie pflegen Sie bei solchen Fällen zu verfahren? — Ich schweige und folge meinem Sinne, denn ausgemacht ist es längst schon zwischen uns, daß keiner den andern mehr zu bekehren suchen soll.

Es war am runden Spieltisch alles in Bewegung gekommen; Duval arbeitete sich durch die Zuschauer, beide Hände voll Gold, bis zu uns. — Freund, rief er, dies alles habe ich der Cœur-dame zu verdanken! — Desto schlimmer! — So bist Du nur! Ich kann Sie versichern,

Digitized by Google

mein gnädiges Fräulein, daß, wenn der Misanthrope noch nicht auf der Bühne wäre, Schönberg ganz füglich zum Muster hätte dienen können. — Es gereicht ihm zum Lobe. — Finden Sie das? Desto besser für ihn! — Er wollte wieder an den grünen Teppich, aber zu seinem großen Verdrusse hatten sich indessen alle Spiellustige zerstreut und entfernt.

So endigte ein Tag, der Epoche in dem Roman meines Lebens macht; denn aus ihn entsprang zu gleicher Zeit die Quelle meiner frühern, bittern Leiden, und die seligsten Stunden meines Lebens. Doch, zum letzten Male sey es gesagt, ich will nicht den Faden meiner Geschichte vorgreifen.

Duval war zum Divisionschef ernannt worden. Er hatte eine sehr elegante Wohnung in einer theuern Straße gemiethet, und sich sogar das Kabriolet zugelegt. Ich machte ihm Vorstel-

Digitized by Google

lungen über einen Aufwand, der bei weitem seine Kräfte überstieg. Er antwortete mir nur durch ein Lächeln, welches sagen wollte: Das verstehst Du nicht! — Der neue Präfekt ist also fort? — Ja, seit vorgestern! — Und seine theuere Rosalie? — Wie so? hätte ich Dir denn noch nicht erzählt....? — Was? — Ich sollte beinahe glauben, daß ich mich nicht der strengsten Verschwiegenheit befliſſen hätte. Wahrscheinlich ist es wenigstens; denn der verfluchte Duckmäuser, der Alfred, ist hinter unsere Schliche gekommen, und hat boshafterweise die Geschichte an den rechten Mann gebracht, so daß bald nach meinem neuntägigen Frohn- und Andachtsdienste der Herr mit der armen Leferre förmlich gebrochen hat.... — Ich will hoffen, daß Du sie nach Kräften entschädigt hast? — Wie meinst Du das? — Hast Du mir nicht eben gestanden, daß Du, leichtsinniger Mensch, an ihrem Unglücke Schuld bist? — Ja, nur weiter! — Du bist ihr Erkenntlichkeit.... —

Digitized by Google

Ich? Erkenntlichkeit! — Hast Du ihr nicht Deine Stelle zu verdanken .... — Eben so wenig, als dem Kaufmann, dem ich seine Waare abkaufe. Bezahlt habe ich sie, sehr freigebig bezahlt in der bestimmten Münzsorte. Die Neuntagebuße war schon mehr werth, als das, was ich erhielt .... — Du gottlose Seele! aber was ist aus ihr geworden? — Sie ist auf dem besten Wege, ihr Glück zu machen ... eine Betschwester ist sie geworden. — Spreche ernstlich! — Es ist mein völliger Ernst: der Einfall kam von mir; doch das muß ich Dir ausführlicher mittheilen. — Julchen kam mit dickverweinten Augen und erzählte mir laut schluchzend die klägliche Geschichte. Ihre Gebieterin ließ mich ersuchen, ihr eiligst Trost zu bringen. Diese mißliche Einladung behagte mir nicht sonderlich; ich sann aber auf eine zureichende Entschuldigung, um mir diesen verdrießlichen Gang zu ersparen, als plötzlich ein strahlender Einfall mir durch den Kopf blitzte. Ich weiß nicht, ob Du Dich Rosaliens Gesichtszüge

Digitized by Google

noch erinnerst. — Ihr Madonnenblick (und den hat sie in ihrer Gewalt) ist, wenn sie die herrlich bewimperten, seelenvollen Augen zum Himmel aufschlägt, unwiderstehlich. Thränen hat sie in der weichen melodischen Stimme. Die Göttin der Keuschheit selbst müßte an ihrem Gange, an jeder ihrer Bewegungen nichts auszusetzen haben; und dabei so reizend, so lockend, so gewandt in jeder Intrigue, wofern sie das Glück hat, bei kaltem Blute zu bleiben. Indem ich hineilte, war mein Plan zur Reife gekommen. Rosalie, rief ich, trockene Deine Thränen; Dein Glück ist gemacht. Sie riß die Augen weit auf. Mein Glück! Ich bitte Sie, mein Herr, verschonen Sie mich, Ihr Spaß kommt sehr zur Unzeit ... — Ich spasse nicht! komm her, Julchen, und helfe Deine Gebieterin sich ankleiden. — Rosalie, indem sie stillschweigend Anstalt zu der erbetenen Toilette machte, hörte nicht auf mit fragendem Blicke mich zu verfolgen. Julchen hatte bereits den brillantesten Anzug auf das



Digitized by Google

Kanapee ausgebreitet, und den neumodischen, hochbefederten Strohhut auf's Bett gelegt. — Nichts von allem dem, sagte ich, die einfachste, tiefste Haube, ein dunkelfarbiges Kleid ohne Garnirung, ein Schleier, ein dichtes, musselines nes Halstuch, mit einer Stecknadel unter dem Kinne befestigt. — So sagen Sie mir aber nur ... — Noch nicht, vorher muß ich den Effekt der Maskerade gesehen haben. — Wollen Sie mich etwa in ein Kloster führen? — Nicht gar, doch ungefähr. — Ich bitte Dich, treibe keinen Scherz mit mir; ich bin wahrlich nichts weniger, als dazu aufgelegt. — Wie oft soll ich dies wiederholen, daß ich nichts weniger, als spasse, wenn ich Dir sage, daß Dein Glück gemacht ist.

Sie war indessen mit dem ihr vorgeschriebenen Anzuge fertig geworden. So recht, völlig nach meinem Wunsche. Jetzt muß Julchen uns einen Wagen holen. — Aber um Gotteswillen wohin? — In die Kirche St. Sulpice! Unter-

Digitized by Google

wegs machte ich sie erst mit meinem Plane bekannt. Ich war noch nicht mit dessen Auseinandersetzung fertig und sie hatte mich schon völlig begriffen. O, ihr Weiber! Wenn es eine Algebra der Koketterie gäbe, so hätte Leibnitz bei euch in die Schule gehen müssen!.... — Wir langten gerade in dem Augenblicke, wo die Messe gelesen werden sollte, in der Kirche an. Der Abbe Thomas, in völligem Ornate, kam aus der Sakristei und nahte sich dem Altare. Ich wußte die Stunde. Rosalie hatte ich so gestellt, daß sie unmöglich seinen Blicken entgehen konnte. Ich schlich hinter den nächsten Pfeiler, denn mich durfte er ja nicht sehen. Sie spielte ihre Rolle vortrefflich; das niedliche, in sanfte, tiefe Andacht versunkene Gesichtchen, war unter dem künstlich übergeworfenen dichten Schleier himmlisch reizend. Nach geendigter Messe ging sie, wie abgeredet, in die Sakristei. Nach dem Zeitraum zu schließen, den sie dort zubrachte, wurde ich überzeugt, daß sie das Mährchen, welches

Digitized by Google

ich sie in dem Wagen auswendig lernen ließ, genau hergesagt hatte. Wir sollten in dem Garten des Luxembourg an einem bestimmten Platze wieder zusammen treffen; ich hatte bereits eine starke halbe Stunde gewartet, als ich sie endlich kommen sah. Es geht vortrefflich, rief sie mir entgegen, unser Abbe hat sich beinahe zu leicht fangen lassen, denn das Mährchen nahm er als Worte des Evangeliums auf. Du hättest ihn nur sehen sollen. — Nicht so vorlaut, Du könntest Dich irren; dieser Mann Gottes ist eine abgefeimte Kanaille! — Nein, nein! Du kannst mir trauen. — Was war das für ein Mährchen, frug ich, das bei dem Abbe ein solches Wunder that? — Ein ganz alltägliches, und, das demungeachtet seine Wirkung nicht verfehlte, weil man immer dabei Sorge trug, der Eigenliebe des Zuhörers zu schmeicheln. Die Geschichte, welche man bei dem Fall zum besten giebt, ist im Grunde, immer die nämliche, nur die Broderie ist nach Zeit und Umständen verschieden.

Digitized by Google

Ich mag Dich nicht durch dessen Wiederholung langeweilen. Kurz, der Abbe hatte ihr ein Stell-Dich-ein auf den andern Morgen acht Uhr gegeben. — Schlag zwölf Uhr war ich wieder bei ihr; sie war so eben zurückgekommen. Es scheint, sagte sie mir, daß wir es wirklich mit einem Schlaukopf zu thun haben; er hatte der Sache nachgedacht. Ich mußte ihm meine lamentable Geschichte von vorne wieder anfangen. Diesmal aber halte ich ihn fest. — Ihr schelmisches Lächeln gab mir zu verstehen, wie und wo? sie ihn festhielt. — Aber, fuhr sie tief Athem holend fort, es hat Mühe gekostet! — Um es kurz zu machen, so wisse, daß der Abbe in einer abgelegenen Straße der Vorstadt St. Marceau eine niedliche, sehr bequeme Wohnung für die schöne, büßende Sünderin ausfindig gemacht hat. Aus ihrem Zimmer auf dem Erdgeschosse geht man in einen kleinen Garten, der dazu gehört. Mit dem übrigen Theil des Hauses hat sie keine Gemeinschaft. Der Abbe kömmt nur

Digitized by Google

durch das Hinterpförtchen des Gartens, wovon er allein den Schlüssel zu besitzen glaubt. Hier ist der zweite. Rosalie ist bereits völlig eingerichtet, und die Spitzbübin versicherte mich gestern Abend noch, daß so ein Abbe-Thomas ein ganzes Dutzend Weltkinder meiner Art in jedem Betrachte überwiege. Sie findet keinen Ausdruck, um mir die Größe ihrer Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben. Es fällt ihr nicht ein, daß, indem ich einzig und allein ihr Bestes vor Augen zu haben scheine, ich noch weit mehr auf unsern eignen Vortheil bei der Sache bedacht war! — Unser Vortheil! wie so? — Du siehst auch gar nichts! Der dumme Oheim, von dem wir den besten Theil unseres künftigen Wohlstandes erwarten, läßt sich vom Abbe am Gängelbande führen. Mit diesem Abbe wird Rosalie bald nach Belieben schalten und walten, das kann nicht fehlen; aber Rosalie selbst muß uns nach der Pfeife tanzen. Klar ist es also, daß uns der Abbe, der wie ein Fisch angeschwom-

men kommt, dem man nur das Netz überzuwerfen hat, und mit ihm der liebe Onkel... — Weiß Vincent davon? — Bewahre! dafür werde ich mich wohl hüten! diese Maschine habe ich zu meinem Privatgebrauch zusammengesetzt. Mache ich nur einen Dritten mit den geheimen Triebfedern meines Kunstwerks bekannt, so benehme ich mir selbst alles Verdienst bei der Sache. Nein! die wohlthätigen Wirkungen davon sollen Sie spüren, aber die Ursachen müssen Ihnen verborgen bleiben, zumal, da ich nicht weiß, ob ich nicht späterhin mich in die Nothwendigkeit versetzt finden werde, eben diese Maschine gegen sie selbst zu gebrauchen. — Das will ich nicht hoffen, sonst... — Würdest Du noch einen dummen Streich mehr begehen; doch glücklicherweise haben wir noch weit bis dahin. Jetzt von etwas anderm. Heute über vierzehn Tage ist des Grafen Geburtstag, ein Familienfest, zu dem nur wenige Hausfreunde eingeladen werden. Es wird ein Vaudeville, ein so-

Digitized by Google

genanntes Gelegenheitsstück aufgeführt, wovon ich der Verfasser seyn werde. — Du! — Warum nicht? Binnen drei Tage werdet Ihr alle Eure Rollen erhalten haben. — Du willst ein Vaudeville komponiren? — So gut als ein gewisses Dichterlein von unserer Bekanntschaft, der einem allenthalben in den Wurf kömmt, und dem man füglich in Betreff seiner Werke jene Frage adressiren könnte, welche einst Piron einem gewissen Bischofe that. Du kennst die Anekdote ...*) — Du hast also das Gelegenheitsstück bestellt? — Warum nicht gar ... Ich flicke es selbst zusammen. Der erste Entwurf, nämlich der Roman des Stücks, machte mich anfangs verlegen. Da ging ich in das Kaffeehaus nächst der Varietes; dort sitzen den ganzen Tag die dramatischen Handwerksgesellen und pfuschen zu-

*) Ein gewisser Bischof, bei dem Piron speiste, hatte so eben einen sogenannten Hirtenbrief (mandement) herausgegeben. Er fragte ihn, ob er selbigen auch gelesen hätte? Jawohl, erwiederte der Dichter, und Sie?

Digitized by Google

sammen was Zeug hält. Ich ließ Punsch kommen, und brachte das Gespräch auf den bewußten Gegenstand. Einer unter ihnen, der seit fünf und zwanzig Jahren alle Gelegenheitsstücke an Stadt und Hof geliefert hatte, nahm das Wort und gab mir, ohne es selbst zu wissen, den Plan, um den ich verlegen war. Von da lief ich in's Palais-royal, ließ mir ein Dutzend Sammlungen alter Lieder vorlegen. Eilf Singstücke habe ich schon, es fehlen mir nur vier; wenn Du mir nur ein klein wenig an der Hand gehen wolltest ... — Herzlich gern! Es ist ohnehin nicht mehr als billig, daß auch ich bei der Gelegenheit meine Erkenntlichkeit an den Tag lege. — So recht! die Erkenntlichkeit, das reine, edle Gefühl einer dankbaren Seele!... es freuet mich in der That, bei Dir solche nobles sentimens rege gemacht zu haben! — Er hatte, indem er sprach, einen ganzen Wust Papiere auf meinem Schreibtische auseinander gelegt. — Hier ist das Stück, Du brauchst es beinahe nur ab-

Digitized by Google

zuschreiben. Bringe das Alle in's Reine, es ist keine Zeit zu verlieren. Morgen in aller Frühe komme ich wieder.

Ich machte mich sogleich an die Arbeit; und brachte den ganzen Tag und den besten Theil der Nacht damit zu. Als Duval den andern Morgen kam war ich eben mit dem Schlußgesange fertig geworden. Ich mußte ihm gleich vorlesen. — Recht so! rief er in einem fort, ganz vortrefflich! Allerliebst! Ich war nur in Sorge, Du möchtest mein Geschriebsel nicht lesen können. Wie ich aber sehe, war diese Sorge überflüßig. Indessen vermisse ich doch einige von meinen Singstücken. — Sage viel mehr, daß Du sie alle vermissen kannst, denn ich muß Dir nur aufrichtig gestehen, daß trotz aller angewandter Mühe ich nicht im Stande war auch nur eine Zeile aus Deiner Handschrift herauszubuchstabiren. — Wahrhaftig! und dennoch ist mein Stück fertig! Danke recht sehr! noch

Digitized by Google

eins, diesen Abend geht der Graf an den Hof, und da wurde ausgemacht seine Abwesenheit zu benutzen und eine Vorlesung zu halten. Du wirst doch wohl so gut seyn, selbige ebenfalls zu übernehmen. — Um so lieber, als ich Dein Stück wohl besser, als Du selbst, lesen werde. — Ich will gleich den Vincent preveniren, daß ich zu Befehl stehe.

Diese Vorlesung, noch kann ich nicht ohne Lachen an sie zurückdenken, fand Statt. Duval empfing die Komplimente, die Gratulationen der Zuhörer mit einer bewundernswürdigen Frechheit. Mein Erstaunen über diesen kecken Menschen war so groß, daß ich kein einziges Wort hervorbringen konnte, so daß Amalie mir über mein Stillschweigen bei diesem allgemeinen Beifall, Vorwürfe machte. — Autorneid! rief Duval und platzte in lautes Lachen aus. Zwar muß ich bekennen, daß er ein Liedchen recht artig aufsetzt, und hätte er, so wie ich, solche

Vaudevilles im Geiste, ich glaube wahrhaftig, daß er mir am Ende nichts nachgäbe. — Du bist, raunte ich ihm in's Ohr, ein unverschämter Kerl! — Ja ja, mein Freund, gab er mir laut zur Antwort, so ist's! anders kommt man heut' zu Tage in der Welt nicht fort! — Und dabei tanzte er wie närrisch im Zimmer herum. Herr Duval hatte, wie man sieht, sich förmlich in Possession gesetzt.

Ich hatte mich, so viel als möglich beflissen, jedem eine ihm angemessene Rolle zu ertheilen. Amalie stellte ein naives und munteres Landmädchen vor, und hatte Barjac zum Liebhaber; Duval ein junger Bauer, ein Schlaukopf, in aller Einfalt witzig; Vincent bekam den Schützen vorzustellen; Pauline und ich waren zwei Liebende vom feinen Tone. An diesen beiden Hauptrollen hatte ich vielen Fleiß angewendet. Meine Liebeserklärung war in einem Singstücke sehr weislich angebracht. Als ich bei der Vorlesung

selbige mit bebender Stimme sang, wagte ich's nicht, die Augen aufzuschlagen. Amalie, der meine Verlegenheit nicht entging, hatte die Bosheit zu bemerken, daß ich besonders die letzte Strophe sehr undeutlich, sogar ein wenig falsch gesungen hätte, so daß eine Wiederholung sehr nöthig sey. Sie stimmten alle bei, Pauline ausgenommen. Amalie, die aufgestanden war, führte mich mit der Hand vor Pauline hin, und sagte parodirend: Bestreben Sie sich vor allen Dingen, den Geist Ihrer Rolle recht eigen zu machen. Solche Worte können der Geliebten nicht anders als knieend vorgesungen werden. So knieen Sie doch, mein Herr! — Ich gehorchte. — Jetzt singen Sie. Mein Gott, was ist Ihnen denn? Wo haben Sie je gesehen, daß man bei einer so feurigen Liebeserklärung die Augen auf den Boden heftet. Blicken Sie auf! ergreifen Sie ihre Hand. — Pauline laß' ihn doch gewähren! So recht! jetzt fangen Sie an! Bravo! es geht schon besser. Aber bei der Vorstellung werde ich

mir noch mehr Feuer und Leben ausbitten. — Pauline hatte mir mit einer erstarrenden Kälte zugehört; Duval machte seine gewöhnlichen Possen. Barjac aber, der meine tödtliche Verlegenheit sah, erbarmte sich meiner, und kam mir durch einige Bemerkungen über das Stück auf eine ganz natürliche Art zu Hülfe, wodurch das Gespräch eine andere Wendung bekam. Mittlerweile hatte Vincent mit Pauline leise gesprochen. Was er ihr sagte, schien aber ihren Beifall nicht zu erhalten; denn, nachdem sie mehrmals den Kopf geschüttelt, wandte sie ihm auf einmal den Rücken. — Ich las das Stück vollends aus. — Herr von Schönberg, hub jetzt Pauline an, wollen Sie mir doch auf einen Augenblick das Manuskript geben? — Duval griff erschrocken darnach — das Manuskript, gnädiges Fräulein! — Sie werden unmöglich lesen können. Es hatte Eile, und da ... — Nur her damit! — Es war nicht mehr auszuweichen. Sie lächelte immer spöttischer bei'm Durchblät-

Digitized by Google

tern, während sie uns einen nach dem andern scharf ansah. Amalie hatte sich hinter ihre Freundin gestellt, und ihr den Kopf über die Achsel gestreckt. — Seh' ich recht! rief sie gleich darauf, ist das nicht Schönbergs Hand? — Richtig, fiel Duval schnell ein, die Zeit war kurz gemessen. Damit es geschwinder ginge, führte Schönberg die Feder; ich diktirte... — So?! Sie diktirten! wiederholte Pauline, indem sie ihm boshaft, spöttisch lächelnd das Heft zurückgab; ich hatte es vermuthet! — Duval stand auf glühenden Kohlen; ich sah den Augenblick, wo er völlig aus der Kontinence kommen würde. Zum Glück für ihn, machte die Ankunft des Grafen, dessen Wagen so eben in den Hof rollte, dieser peinlichen Situation, wo seine Eigenliebe schrecklich in der Klemme war, auf einmal ein Ende. Die Proben hatten bereits angefangen und gingen recht gut von statten. Meine Liebeserklärung sang ich zuletzt, so daß ich selbst mit mir zufrieden war. Ich bekam sogar am Ende die

Dreistigkeit, ihr eine Antwort darauf, die ich ausgedacht hatte, vorzuschlagen. Sie nahm mir die Abschrift aus der Hand, las, probirte leise die Melodie, lächelte dazu und sagte, indem sie selbige einsteckte: Morgen wollen wir darüber sprechen! Aber eben dieser ersehnte Morgen vereitelte alle meine schönsten Hoffnungen. Es kam ein Brief von Gerbaut an. Es hatte ihn eine gefährliche Krankheit überfallen, von der er kaum genesen war. Die bange Ahnung, seinen Abgott, seine theure Pauline zum letzten Male gesehen zu haben, konnte er nicht überwinden; er bat daher den Grafen inständigst, sie unverzüglich heim zu schicken. Pauline bestand darauf, augenblicklich abzureisen. Es wurde beschlossen, daß die Frau Germond, Amaliens alte Gouvernante, (eine weitläuftige Verwandtin der Familie, was sie aber nicht äußern durfte) sie begleiten sollte. Ich wurde den beiden Damen zum Schutze mitgegeben.

Digitized by Google

Pauline unterhielt sich über eine Stunde zwischen vier Augen mit dem Grafen, und kam aus seinem Kabinet mit glühenden Wangen und verweinten Augen. Späterhin wurde ich aus meinem Fenster, von dem ich den großen Saal im ersten Geschosse übersehen konnte, der unsichtbare Zeuge eines zweiten Zusammentreffens. Vincent war diesmal zugegen. Aber vergebens bestrebte ich mich aus der Pantomime den Gegenstand der Unterredung zu entziffern, der Graf schien sehr verlegen. Paulinens Geberdenspiel war lebhaft und ununterbrochen. Vincent spielte hier offenbar nur die Rolle eines Vermittlers, indem er bald an den Grafen, bald an Pauline sich wandte; an letztere besonders. Endlich nach einem sehr heftigen Ausrufe (denn der Laut seiner Stimme drang bis zu mir herauf) schoß der Graf in sein Kabinet zurück und schloß die Thüre hinter sich zu. Pauline drohte ihm nach, stieß Vincent, der ihr in den Weg trat, zurück und entwich. Dieser sonderbare Auftritt hätte mir



Digitized by Google

Vieles aufgeklärt, wenn meine Menschenkunde damals nicht noch gar zu sehr beschränkt gewesen wäre. Besonders aber wenn der schlaue Duval durch seine lügenhaften, zweckmäßig berechneten Mittheilungen mich nicht völlig von der rechten Fährte abgeleitet hätte, das unergründliche, unerbittliche Schicksal hatte beschlossen, daß ich lebenslänglich, im Glück wie im Unglück, durch den Schein getäuscht und hintergangen werden sollte.

Den andern Morgen traten wir, Pauline, Frau Germond und ich die Reise nach Lothringen an.

Digitized by Google

( 10 )

Die Germond war im strengsten Sinne des Worts eine gute Frau. Gewohnt, nie ihren eigenen Willen zu haben, schien jeder ihrer Blicke nur auf einen schnell zu befolgenden Befehl zu lauern. Sie hatte die größte Hochachtung, die tiefste Verehrung für Alles, was den Namen Grandval führte, und da ihr nicht erlaubt war, der, wenn auch entfernten Verwandschaft sich zu rühmen, so entschädigte sie sich indessen für dies kränkende Stillschweigen, indem sie, bei jeder Gelegenheit die innige Freundschaft pries, mit

Digitized by Google

der sie von Amaliens Mutter unausgesetzt beehrt worden war. Das gute Kind, pflegte sie ein jedes Mal hinzuzusetzen, war leider in der Wiege schon mutterlos. Aber das Mutterherz fand sie wieder bei mir, darauf folgte die umständliche Auseinandersetzung der vielfältigen Pflege, der mannichfachen Sorgen, welche sie an das liebe Kind verwendet hatte, von ihrer Wiege an, bis zum Tage ihres Eintritts in die königliche Erziehungsanstalt zu St. Denis. Das gute Mütterchen, war sehr sprachselig, und konnte nun, was selten ihr zu gute kam, ihrer gelenkigen Zunge freien Lauf lassen, denn Pauline, in ihren Reisemantel eingehüllt, den Strohhut tief in die Augen gedrückt, lag unbeweglich in der Ecke des Wagens, und ich schien ihr mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuzuhören. Endlich aber fielen mir unwillkührlich die Augen zu. Mein leichter Schlummer wurde bald durch ein leises Flüstern gestört und da mir dessen Gegenstand interessant zu werden schien, so drückte

Digitized by Google

mir die Neugierde die bereits halbgeöffneten Wimper wieder fester zu. — Nehmen Sie mirs nicht übel, Fräulein, Sie haben unrecht! — Wenn ich aber Unrecht haben will? — Das ist ein andres. Schwerlich wird Ihr Vater Ihnen beipflichten.... — Mein Vater wird mich zu nichts zwingen... — Ich habe ihn sehr wohl gekannt, den braven Herrn Gerbaut; er pflegte jeden Winter bei uns in Paris zuzubringen, nämlich so oft der Satan, der Bonaparte, ihm Rasttage gönnte. So oft die Rede von dem verstorbenen Obersten von Schönberg war, und seinen Namen, müssen Sie wissen, führte Ihr Hr. Vater beinahe beständig im Munde, denn hätten Sie ihn nur sehen sollen!... seine Augen sprühten ordentlich Feuer, seine sonst tiefe Baßstimme wurde bis zu Thränen weich und sanft. — Das weiß ich Alles; weil aber der Oberst von Schönberg meinem Vater Wohlthaten erzeigte, und sein Freund war, folgt nicht daraus, daß ich dem Sohne... — In der That,

Digitized by Google

Fräulein, Sie werden mir immer unbegreiflicher. Was haben Sie denn an diesem jungen Manne auszusetzen? Seine Bildung ist ausgezeichnet angenehm, von einem jeden wird er geachtet und geliebt. Er soll nichtgemeine Kenntnisse und Talente besitzen, und in der kurzen Unterredung, die ich so eben mit ihm gehabt (wohl zu bemerken, daß ich den Mund kaum aufschloß) habe ich bei ihm einen sehr reifen Verstand, eine treffliche Beurtheilungskraft entdeckt. — Sie mögen recht haben. Aber ich will nun einmal nicht heirathen! — Das war sonst Ihre Meinung nicht.... — Auch wahr! Aber jetzt denke ich anders, und jemehr ich gequält werde, desto weniger werde ich meinen Entschluß ändern. — Ich bedauere! an Ihrer Stelle.... — An der Ihrigen, meine Beste, würde ich mirs gesagt seyn lassen, und schweigen... — Das kann ich Fräulein, das werde ich!

Es erfolgte ein Stillschweigen, und da es

anhaltend wurde, konnte ich nicht schicklicher Weise meinen neugierigen Schlaf fortsetzen. Ich erwachte. Pauline hatte, glaube ich, Verdacht geschöpft; denn, als unsre Blicke sich begegneten, schlug sie die Augen nieder, und eine Glutröthe stieg ihr ins Gesicht.

In Château-Thiery speisten wir zu Mittag. Zugleich wurde ausgemacht, daß wir die Nacht durchfahren sollten. Zu Domballe aber, als eben ausgespannt wurde, bemerkte Justin, daß wir unmöglich vor Thorschluß Verdun erreichen könnten, und es demnach weit klüger wäre hier in einem guten Gasthause als in einer elenden Baracke vor den Festungswerken, oder gar unter freiem Himmel die unfreundliche Nacht zuzubringen. Der Vorschlag wurde nothgedrungen angenommen, wir kehrten ein. — Dieser Vorfall, der Pauline so sehr zur Unzeit kam, war mir hingegen sehr willkommen. Nach dem, was ich schlafend mit angehört hatte, war mir das ihr

Digitized by Google

Gegenübersitzen unleidlich geworden. Meine so bitter gekränkte Eigenliebe hatte einige Erholung nöthig.

Die Damen ließen sich ein Zimmer anweisen. Pauline wollte sich gleich legen und Frau Germond vor ihr Bett das Abendbrod tragen lassen. Ich war also frei. Um so viel als möglich die so mancherlei lästigen, ärgerlichen Gedanken zu verscheuchen, ließ ich für mich in einem großen Saale, der Sammelplatz der sämmtlichen Honoratioren des Städtchens, decken. Der Wirth selbst, nach dem Anschein zu urtheilen, schien mir der erste Redner dieser ächt Krähwinkelschen Versammlung zu seyn. Indem ich mein poulet à la Marengo zerfetzte, hatte sich auf der anderen Seite ein Kreis gebildet, wo mezza voce gesprochen wurde. Ich konnte den Inhalt des Gesprächs nicht auffassen. Aber an dem herüberfliegenden Blicke merkte ich gar wohl, daß von mir die Rede war. Endlich trennte sich

Digitized by Google

ein kleines, schmächtiges, zierliches Männchen, dessen ganzes Kostüm von den letzten Regierungsjahren, Ludwigs des Vielgeliebten (d. h. Ludwigs XV.) noch herzurühren schien, von der Gruppe, kam gerade auf mich zu, und indem er ohne weitere Umstände einen Stuhl herbeirückte. — Der Herr kommen von Paris? — Ja, mein Herr! — Was machen denn die guten Pariser? — Was sie immer gemacht haben. Viel aus Wenig und sehr Wenig aus Vielem. — Mit uns Domballer muß man dort erstaunlich zufrieden seyn. — Wie so? — Die letzte Wahl? Wir gehen rasch vorwärts. — Rückwärts! wollen Sie sagen? — Wie verstehen Sie das? — Daß wir zurücktreten. — Ja wohl! Vor allen Neuerungen treten wir zurück, vor dem verderblichen Liberalism, mit dem man die große Nation zu vergiften droht... — Bitte um Verzeihung, wenn ich Sie nicht gleich verstanden habe.

Digitized by Google

Ich sah nun welch' Geisteskind ich vor mir hatte. Ernstlich durfte ich mich mit dem Männchen nicht einlassen; aber meinen Spaß wollte ich doch haben. — Ganz recht, hub ich wieder an, so und nicht anders konnte meine Äußerung ausgelegt werden. Wir müssen zurückweichen, bis wir endlich an die guten, glorreichen Zeiten der Frohndienste und Leibeigenschaft anstoßen. — Jawohl! immer zurück, ohne Unterlaß zurück!... Ich sollte denken, daß wir doch endlich die Spanier einholen werden. Da giebt es Leute, ..... wenn man die Quotidienne liest, so muß man sich wahrhaftig schämen. — Jawohl schämen muß man sich. Indessen dächte ich doch, es ginge so ziemlich .... — Ja, wenn es nicht noch so viele ausgeartete Franzosen gäbe ... ein Kasimir Perrier, ein Benjamin Constant, besonders ein gewisser Graf Montlosier. Ist es nicht zum Tollwerden, daß unser einer noch Luft und Erde mit dergleichen Geschmeiß theilen soll. Aber nur Geduld! es wird ihm bald ein grober Strich

durch die Rechnung gemacht werden. — Wahrhaftig! — Es kommt nächstens ein Gesetz heraus, das das Schreiben, Sprechen und Denken diesen Herrn verbieten wird. — Auch das Denken? — Ja wohl! Es ist ja die Hauptsache, denn ohne das Denken läßt sich nicht schreiben. — Doch! Manche schreiben ohne zu denken, oder schreiben auch ganz anders als sie denken. — Richtig! Sie werden aber gar nichts mehr schreiben, und mithin auch nichts mehr zu denken haben. — Scharmant! Sie scheinen sehr genau unterrichtet zu seyn. — Ich bin eingeweiht! Sie doch wohl auch? — Das versteht sich! — Ich habe die Parole! cor unum in anima una. Der Ring am Finger, der Rosenkranz mit dem Herzchen auf der Brust. Sie sehen, ich habe Alles!... — Er hatte seine Weste aufgerissen, und auf dem gelben Fell sah ich das goldene Herz. Dann fuhr er etwas leiser fort. — Unlängst passirte ein Vertrauter hierdurch; er reiste eigentlich nach Straßburg, um dort

einen neuen Rekrutentransport abzuholen, den von W..... aus, ein vornehmer deutscher Herr uns sandte. Es ist, glaube ich, gar ein Fürst, sein Namen will mir aber nicht im Gedächtniß bleiben. — ***. — Getroffen! Es hieß durchgehends, er sey ein sehr respektabler Greis. — Ein Greis ist er nicht, respektabel noch weniger. Was er für uns in diesen Zeiten thut geschieht blos um seine Dankbarkeit, für alles Liebe und Gute zu bezeugen, welches er zu jener ganz anderen Zeiten genossen, wo er in Paris auf seine ihm ganz eigene Manier, unter der kaiserlichen Regierung, und namentlich im Salon des Étrangers sein diplomatisches Gaukelwerk trieb... — Was sagen Sie? Diese ungeheure Respektperson hätte sich so tief herabgelassen, dem Bonaparte den Hof zu machen? — Wer in ganz Europa hat dem Kaiser Napoleon den Hof nicht gemacht? — Ja wahrhaftig; Sie haben Recht! Es gab einen Augenblick, wo die ganze Welt zu seinen Füßen lag. Nun erst erinnere ich mich,

Digitized by Google

daß ich selbst zu jener Zeit, um eine Unterpräfektur anhielte... Und heute gereichet es mir zur Ehre, daß mir damals selbige abgeschlagen wurde...

Der neugierige Kreis der Honorationen hatte sich indessen allmählig genähert. — Monsieur Taupin, rief jetzt der Wirth in seiner derben, gebieterischen Baßstimme, merken Sie denn nicht endlich, daß Sie den Herrn im Essen geniren? — Nichts weniger, gab ich zur Antwort, Monsieur Taupin ist sehr amusant. — Haben Sie's gehört, Meister Niklas! ich bin sehr amusant! — Hier wurde die Konversation durch die Ankunft eines Fremden unterbrochen, der sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Es war ein schlanker Jüngling von der einnehmendsten Gestalt; in der einen Hand hielt er ein kleines Bündelchen, in der andern einen Dornstock; ein prächtiger, hellbrauner Jagdhund

Digitized by Google

war sein Begleiter. Das feine, freundliche, gutmüthige Gesicht war ungemein blaß, aber aus den tiefliegenden Augen sprühte ein dunkeles Feuer. Nach seiner Tracht zu schließen, gehörte er zur Mittelklasse. — Nachdem er sich einen Augenblick ängstlich und verlegen umgesehen hatte, fragte er, tief Athem holend aus der erschöpften Brust: Ich bin doch hier recht? der Ort heißt Dombalke? — Jawohl, Herr, antwortete der Wirth; was steht zu Diensten? — Ein Zimmer! — Sind auch etwas zum Nachtspeisen? — Lassen Sie mir ein Zimmer geben! — Auf einen Wink des Meisters Niklas ergriff der Kellner einen Lichtstock, und leuchtete dem Fremden, — sein Hund ging ihm nach; — gleich darauf entfernte ich mich ebenfalls.

Die Erscheinung des leidenden Jünglings hatte mich tief ergriffen. Mit seinem Bilde vor Augen war ich endlich mühsam eingeschlafen, als ich plötzlich durch einen nahen Schuß, worauf

ein lautes Hundgeheul erfolgte, erweckt wurde. Ich sprang auf. In einem Augenblick war alles im Gasthause in Bewegung. Der Wirth hatte bereits die Thüre neben der meinigen aufgesprengt. Welch' ein schauerlicher Anblick! der arme Junge lag, in seinem Blute schwimmend, auf der Erde, das Mordgewehr neben ihm. Sein treuer Hund leckte wimmernd das rieselnde Blut von dem zerschmetterten Hirnschädel. — Daß so ein Unglück in meinem Hause passiren mußte! rief einmal über das andere der Wirth und eilte davon. — Ich war zu Hülfe herbeigesprungen; der Unbekannte warf einen wehmüthigen, letzten Blick auf mich, und verschied in meinen Armen.

Das Licht brannte noch auf dem Tische, daneben lag ein offener Brief. Die letzten Zeilen waren noch naß. Ich nahm ihn; als ich aber den Wirth mit mehren Leuten kommen hörte, steckte ich ihn zu mir, um späterhin den gehöri-

Digitized by Google

gen Gebrauch davon zu machen. — Die Gerichtsleute, sagte Niklas, werden gleich kommen, um die Leiche zu besichtigen; indessen will ich zuschließen. Vergebens aber wollte man den Hund aus dem Zimmer treiben. Er wies knurrend die Zähne und seine Augen blitzten; dann legte er sich wieder neben seinen Herrn, und noch in der Ferne konnte man sein leises, klägliches Wimmern deutlich vernehmen.

Pauline war die erste, die mir im Gange begegnete. — Ich komme aus Ihrem Zimmer, rief sie mit bebender Stimme, indem sie zitternd ihre Rechte auf meine Schulter legte. — Gott sey Dank, Sie sind es nicht! ... — Wie so, Fräulein? — Ich hörte von einem jungen ermordeten Menschen, und da dachte ich ... — Es ist kein Meuchel-, sondern ein Selbstmord. — Ein Selbstmord! Du lieber Himmel! wissen Sie auch ... — Kommen Sie, Fräulein, auf Ihrem Zimmer werde ich Ihnen einen Brief

Digitized by Google

vorlesen, der uns unterrichten, auch, was ferner zu thun ist, angeben wird. — Die Germond ist noch nicht erwacht, wir wollen sie schlafen lassen. Sie ging mir voran. Justin stand auf meiner Thürschwelle, und erhielt Befehl aufpacken und anspannen zu lassen. Es fing an zu tagen. Nun las ich Paulinen folgenden Brief vor:

„Mein guter Vater!

„Sie hatten mir vorausgesagt, daß mich „Lina betrüge. Ich wollte es aber nicht glau„ben. Ich liebte sie so sehr! nun liegt Al„les am Tage. Als ich sie an den Altar „führte, war sie schon schwanger; ihr Ver„führer ist jener falsche Freund, der mir „ihre Bekanntschaft verschafft hatte. Am „Tage ihrer Niederkunft hat sie der Schurke, „der bis dahin nicht von ihrer Seite wich, „schändlich verlassen. Es sind jetzt erst fünf „Monate, daß ich die Schlange habe ken„nen lernen. Ich bin dem ganzen Städtchen



Digitized by Google

„zum Gelächter geworden. Man sagt mir „zwar nichts, aber ich merke es wohl. Diese „Schande wollte ich ihr zu Liebe, noch wohl „ertragen. Aber das unschuldige Kind, das „einst meinen entehrten Namen führen wird, „und dessen Vater ich nicht bin, — diese „Marter übersteigt meine Kräfte. Lieber, „tausendmal lieber sterben! Leben Sie wohl, „Vater, und beten Sie für Ihren unglück„lichen Sohn.

Dies schien schon zuvor geschrieben worden zu seyn. Die nassen Zeilen lauteten also:

„Lassen Sie der Lina sagen, daß ich ihr „verziehen habe. Die Unglückliche wird ge„nung zu leiden haben, wenn sie meinen „kläglichen Tod, an dem sie Schuld ist, „erfahren wird. Noch einmal, lieber, guter „Vater, beten Sie für Ihren unglücklichen „Sohn, und verzeihen Sie ihm auch die

Digitized by Google

„Thränen, die sein Andenken Ihnen noch „kosten wird."

Der Brief war ohne Adresse und Unterschrift. Pauline, in der heftigsten Gemüthsbewegung, reichte mit zitternder Hand nach dem Briefe. Sie las ihn mit der gespanntesten Aufmerksamkeit noch einmal durch. Eine Thräne zitterte in ihrem Auge; die erste, die ich sie weinen sah. Als sie auf das Blatt herab fiel, sprang sie erschrocken und beschämt auf, und verweilte einige Augenblicke am Fenster, wo sie sich mit aller Anstrengung zu fassen suchte; dann, indem sie sich wieder zu mir wandte: Was gedenken Sie mit diesem Briefe anzufangen? — Er ist ohne Überschrift..., ich weiß also nicht... — Verbrennen müssen Sie ihn! — Nein! ich will ihn behalten. — Wozu? — Es ist ein Andenken. — Ein sehr trauriges. — Mit etwas mehr Geistesskraft lebte der Unglückliche noch. — Wie verstehen Sie das? — Durch seinen falschen Freund

hintergangen, durch ein listiges, verworfenes Weib betrogen; hätte er den Erstern todt prügeln und die Kanaille zum Hause herauswerfen sollen, so wären die Lacher auf seiner Seite gewesen! — Ist das wirklich, in allem Ernste, Ihre Meinung? — Meine völlige! — An der Stelle dieses armen, jungen Menschen hätten Sie also... — Für das, was ich in dem ersten Augenblicke gethan hätte, wollte ich nicht stehen. Aber ganz zuverlässig hätte ich nicht so erbärmlich, wie er, geendet! — Wenn aber diese Frau, die Sie ohne Weiteres so strenge verurtheilen, selbst das Opfer eines listigen Teufels gewesen wäre, wenn die Unerfahrene durch schmeichelhafte Versprechungen getäuscht...? — Möglich! alsdann aber hätte sie nicht, wie aus dem Briefe zu ersehen, den Verführer zum Hausgenossen, zum täglichen Gesellschafter behalten sollen. — Wissen Sie denn auch, ob es mit ihrem Willen geschah? Ist es nicht denkbar, daß der feige, niederträchtige Kerl, unter Drohung ihre

Digitized by Google

Schande bekannt zu machen...? — Dies Geständniß war das erste, welches sie selbst dem Manne, der sie mit seinem Namen beehrte, hätte ablegen sollen... — Wo denken Sie hin? Sie könnten ihr zumuthen... — Ja, Fräulein! dies aufrichtige Geständniß hätte vor der Trauung geschehen sollen. — Dann hätte er sie nicht geheirathet! — Wer weiß! — Hätten Sie's gethan? — Es wäre auf die Umstände angekommen. — Nein, Herr von Schönberg, Sie hätten die Gefallene nicht vor den Altar geführt, umsonst hätte sie in Ihren Augen sich so tief herabgesetzt. O! Ihr Männer! werdet nie begreifen, wie viel Muth und Geisteskraft zu einem solchen demüthigenden Bekenntniß nöthig ist... — Doch wohl ich, Fräulein! denn ich fühle, daß mich ein Solches hätte verleiten können, dem eingewurzelten Vorurtheil Trotz zu bieten, und dem Verachteten dem allgemeinen Hohn durch Liebe und Achtung zu vergelten. — Sie, Schönberg! — Ja, Fräulein, ich!

Digitized by Google

Ich hatte mit Wärme gesprochen, und setzte noch Manches hinzu, was mir tief aus dem Herzen in den Mund kam. Pauline hatte zuweilen einen innigen, ungewissen Blick zu mir erhoben. Ihre glutrothen Wangen verriethen den inneren Kampf ihrer Seele. — Nein, rief sie auf einmal, und sprang von ihrem Sitze auf, nein! so würden Sie, so edel würde keiner Ihres Geschlechtes handeln!

Ich wollte fortfahren, als die Germond ganz außer sich hereinstürzte. Justin hatte ihr eben die schreckliche Geschichte erzählt, ich mußte ihr die sämmtlichen Details noch umständlicher wiederholen. Dann, in der Absicht den abgebrochenen Faden meiner Unterredung mit Pauline wieder anzuknüpfen, fragte ich sie um ihre Meinung. — Meine Meinung! rief sie, indem sie uns wechselsweise anstarrte, als ob sie zuvor die unsrige erforschen wollte. — Meine Meinung wollen sie wissen? Das Weib ist eine unver-

Digitized by Google

schämte Kreatur, und ihr Mann ein Einfaltspinsel. Um solche Bagatellen schießt man sich nicht heut zu Tage eine Kugel durch den Kopf. Ich habe in Paris ein Pärchen gekannt...; eben wollte sie uns eine ihrer alten Geschichten, womit sie bei jedem Vorfall zu dienen wußte, auskramen, als Justin meldete, daß der Wagen bereits vor der Thüre stände. Pauline wollte mir den Brief nicht zurückstellen; sie kam mehrmals darauf zurück. Man sah ihr an, daß sie noch immer angelegentlich damit beschäftigt war. Aber je fester ich auf meine Meinung bestand, desto heftiger, und bitterer widersprach sie mir. Sie fing sogar an, mich zu persifliren, aber indem sie meiner Gutmüthigkeit eine spöttische Lobrede hielt, spielte ein verhöhnendes Lächeln um Mund und Augen. Die Germond hatte sich endlich auf meine Seite geschlagen. — Herr von Schönberg, sagte sie, könnte doch am Ende Recht haben. Ja, ja, mein liebes Fräulein, das Fleisch ist schwach, und es giebt im Leben, für unser Ge-

Digitized by Google

schlecht zumalen, wahrhaft unglückliche Momente. In dem aufrichtigen Bekenntniß des Vergehens liegt zugleich eine gewisse Bürgschaft für die Zukunft. Sanft, das heißt in meinen jüngern Jahren, war das ein Verbrechen, wofür durchaus kein Pardon zu erflehen war. Jetzt aber hat das gar nichts mehr zu bedeuten, kaum daß ein solches Malheurchen zu des Tages Neuigkeiten gehört, ich sehe also nicht ... — Nein, Sie sehen nicht, fiel Pauline lebhaft ein, Sie werden nie fassen, nie begreifen, daß, wenn auch alle andre Rücksichten bei Seite gesetzt werden, ein solches Geständniß das Weib zur ewigen Sklavin ihres Mannes herabwürdigen muß, eine endlose Marter, ein Opfer, das die Gefallene zu jeder Stunde ihres kummervollen Lebens dem Übermuth ihres Gatten stillschweigend bringen muß. Nein, tausendmal nein, selbst im Tode darf ein solches Geständniß nicht über ihre Lippen kommen. Sie schweige, dulde, aber das Geheimniß bleibe ihr, ihr allein! — Die Ge-

Digitized by Google

mond hatte die ganze Zeit über bedenklich den Kopf geschüttelt. — Aber gewiß und wahrhaftig, Fräulein, Sie nehmen sich dieser Sache mit solcher Wärme an. — Es ist die Sache unsers ganzen Geschlechtes, fiel Pauline ein, welches allzusehr vernachläßigt wird.

Von diesem Augenblicke an, wurde Pauline gegen mich eben so kalt, eben so zurückhaltend, als in den ersten Tagen unsrer Bekanntschaft. Den Tag darauf, bei Sonnenuntergang, auf den Höhen von Longueville, unweit des kleinen, niedlichen Städchens St. Avold, das am Fuße des Berges lag, deutete Pauline auf ein einzelnes, in einer äußerst reizenden Landschaft gelegenes Häuschen. — Dort, rief sie, dort kam ich auf die Welt... Dort steht meine Wiege... Eine Stunde darauf lag sie in den Armen ihres Vaters.

Ende des ersten Bändchens.

Digitized by Google

Bei'm Verleger dieses ist ferner von demselben Verfasser erschienen:

## Der Grünrock,

ein Seitenstück

zur

## Wilhelmine von Rosen.

8. 2 Bände. 1823.

Preis: 3 Thlr.

---

## Jonathan,

ein Familiengemälde.

8. 2 Bände. 1827.

Preis: 2 Thlr. 12 gGr.

Digitized by Google

Bei'm Verleger dieses ist ferner erschienen :

**Herbert Milton**

oder

**Leben der höhern Stände in London.**

Ein Roman
aus dem Englischen übersetzt
von
**C. Richard.**

3 Theile 8. Velin. Preis : 5 Thlr.

Während dem Abdrucke der sehr gelungenen Übersetzung ist in London eine zweite Auflage dieses Romans erschienen. Mehrere Englische Zeitschriften enthalten sehr vortheilhafte Rezensionen darüber, eine der vorzüglichsten sagt unter andern :

„Es ist ein Roman voller glänzender, geistreicher Scenen, und stellt ein gedrängtes Gemälde ausgezeichneter Charaktere in den handelnden Personen dar; wir dürfen von dem gewandten Verfasser sagen, daß er ein vollständiges Bild vom jetzigen Zustande der Gesellschaft im „Westende gab. — Wenn auch die Anekdoten vielleicht nicht wesentlich zur Entwickelung der Geschichte beitragen, so sind sie doch außerordentlich anziehend und gut erzählt, und haben zudem den großen Vorzug, fast sämmtlich auf wirklichen Thatsachen zu beruhen. Der Autor hat die Welt unter mancherlei Verhältnissen gesehen; — er ist in die Eleusinischen Geheimnisse der Mode gedrungen, die den Uneingeweihten so sorgfältig zu verbergen gesucht werden. Die Natur gewährte ihm in hohem Grade das Vermögen, durch lebendig gezeichnete Bilder das Gemüth anzuregen, und ihm

Digitized by Google

ist das Talent scharfer Beobachtung eigen, die Alles, was er jemals gesehen, vortheilhaft zu benutzen weiß."

---

Ferner hat daselbst so eben die Presse verlassen:

# Pelham,

oder

## Begegnisse eines Weltmannes.

Aus dem Englischen übersetzt

von

C. Richard.

8. 3 Bände. Preis: 4 Thlr.

---

Pelham zeichnet sich unter den neuen Erscheinungen durch Talent und Nützlichkeit in hohem Grade aus. Dieser Roman ist von einem Manne geschrieben, bei dem eben so viel Witz als Weisheit vorherrscht, der ein richtiger und wohlunterrichteter Denker, ein scharfblickender und genauer Beobachter ist, und der auch seinen flüchtigsten Bemerkungen den Geist der gesundesten Philosophie einhaucht. Der Verfasser des Pelham bewährt sich ganz besonders als Moralist im wissenschaftlichen Sinne dieses Wortes.

Das Erscheinen seines Buches ist als sichtbares Anzeichen einer glücklich vorschreitenden Ausbildung der heranreifenden Generation, in England mit der lebhaftesten Theilnahme begrüßt worden; es kann dieser, dem geistreichen Originale ganz entsprechenden Übersetzung, eine gleiche willkommene Aufnahme in Deutschland nicht fehlen.

---

Digitized by Google

# Seyn und Schein,

ein

## Sittengemälde jetziger Zeit;

von

**L. F. Freiherrn von Bilderbeck.**

Le plus sot animal, à mon avis, c'est l'homme.
BOILEAU.

Zweiter Band.

Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
1829.

Digitized by Google

Druck: J. J. Beaufort.

Digitized by Google

Der Rittmeister Gerlaut gehörte zu der kleinen Anzahl der Menschen, die beim ersten Blicke Ehrfurcht und zugleich Vertrauen einflößen. Ihr Bild prägt sich schnell ins Gedächtniß und erlöscht nie. Er war von mehr als mittelmäßiger Größe; tiefer Ernst, durch ungemeine Gutmüthigkeit gemildert, lag unverkennbar in diesen ehrwürdigen, scharfgezeichneten Gesichtszügen. Jugendliches Feuer brannte noch in dem durchdringenden Blicke; seine Stimme, da3 Kommandiren gewohnt, war laut und stark, ohne hart

Digitized by Google

zu seyn. Von seiner kürzlich überstandenen Krankheit war nichts als eine große Schwäche, die ihm das Gehen erschwerte, übrig geblieben. Anfangs ging er auf Krücken, bald aber wurde ihm der Arm seiner Tochter, oder der meinige zur hinreichenden Stütze.

Nachdem er seinen Abgott, seine Pauline ans Herz gedrückt hatte, hefteten sich seine Blicke auf mich. — Ja wahrhaftig, rief er, da steht mein braver Obrist wieder leibhaftig vor mir. Warum mußte er... Doch wer weiß, ob die, welche so wie er geendigt, nicht besser... Basta! Aber so komm doch, lieber August! er streckte mir beide Arme entgegen, und ich sank tief erschüttert an die Brust des edlen Greises. Wo ist die Zeit hin, wo Du mir auf dem Schooße saßest, und meinen Schnauzbart stricheſt! Dann, indem er sich zu Pauline wandte: Er war ein wunderschöner Knabe, ein ächter Engel oder wahrer Teufel, und dabei so gut und folgsam...

Digitized by Google

Wie doch die Zeit so schnell zerrinnt! Nun ist aus dem Kinde ein Mann geworden! Mir die Hand reichend, und so Gott will, ein Mann, der es verdienen wird, den Namen Schönberg zu tragen! Diese letzten Worte sprach er so weich, so rührend aus. Man merkte, daß er an die schönen, vergangenen Jahre dabei dachte.

Frau Germond, die sich vermuthlich schämte, so lange übersehen worden zu seyn, trat jetzt etwas näher. — Was Teufel! rief Gerbaut, ich irre nicht; Madame Germond! Seyen Sie mir recht freundlich willkommen! Auch unsre Bekanntschaft ist nicht von gestern her... Von dem Tage an, wo Bonaparte sich krönen ließ. Hier verfinsterte sich des Rittmeisters Gesicht, und seine Augenbraunen zogen sich zusammen. — Ja! hob er wieder nach einem kurzen Stillschweigen an, am Tage, wo die Volkswahl, durch den heiligen Vater vor Gottes Angesicht bekräftigt wurde, wo Kaiser Napoleon Frankreichs wohl.

Digitized by Google

verdiente Krone aufs Haupt setzte. Ich war zugegen, an der Seite des General Grandval und des Obristen von Schönberg. Wie viele, die dieser Feierlichkeit beiwohnten, haben seitdem ihr Versprechen, ihren Eid vergessen und... doch! lassen wir das! Späterhin bemerkte ich, daß er immer, so oft er sich hatte hinreißen lassen, mit diesen Worten seine Rede schloß. — Aber kommt doch herein, Kinder, Ihr müßt müde seyn. — Als wir ankamen, saß er im Hofe unter der alten Linde, die über das freundliche Wohnhaus den Schatten ihres grünen Laubdaches malerisch breitete, und rauchte seine Abendpfeife. Ein einarmiger Invalide, der hinter ihm stand, hatte bis jetzt kein Auge von mir verwendet; er lächelte mir beständig, wie einem lieben alten Kameraden zu... — Batiste, sagte Gerbaut, so komm doch näher, reiche ihm Deine Hand! so! — August! dieser alte Brummbär ist Batiste! Als er merkte, daß dieser Name mir nicht sonderlich auffiel — Du weißt also nicht, daß er und

Digitized by Google

Bernhard, der jetzige Schloßverwalter zu Bellevue zugleich Wachtmeister bei Deines Vaters Regiment waren. Diese beiden Namen, mein Sohn, dürfen nie aus Deinem Gedächtnisse, noch aus Deinem Herzen kommen. Bernhard rettete Deinem Vater das Leben in der Schlacht bei Marengo, dieser hier trug ihn bei Jena auf seinen Schultern aus dem feindlichen Kartätschenfeuer, und an seinem treuen Herzen, gab er den Heldengeist auf. — Ich fiel dem Invaliden um den Hals. — Alles war nett und reinlich in dem freundlichen Häuschen. Die Möbeln bequem und einfach, ohne altmodisch zu seyn. Aus der Wohnstube ging man einige Stufen in den Garten hinab, Auch hier zeigte sich der freundliche Sinn, den das ganze Haus kund gab. An des Gartens Ende erhoben sich mehre Terrassen den Hügel bis zur Hälfte hinauf. Da fing ein dichtes Wäldchen an, unter dessen Schatten der Steg bis zur Spitze der romantischen Anhöhe sich hinaufschlängelte. Von dort aus genoß das

Digitized by Google

Auge die wunderschöne Aussicht über das fruchtbare Thal, in dessen Mitte das Städtchen St. Avold, wie in einem Blumenkorbe lag.

Ich hatte Pauline in den Armen ihres Vaters beobachtet. Ein himmlischer Liebreiz umfloß das schöne, in sanfte Rührung aufgelöste Mädchen. Von dem Augenblicke aber, wo Gerbaut sich zu mir wandte, bei den ersten Worten, die er zu mir sprach, verschwand die holde Erscheinung. Die kalte, ängstlich, verlegene Pauline stand wieder vor mir. Diese so schnelle Verwandlung war so auffallend, daß sie selbst der alten Germond nicht entging. — Ich ersuchte Batiste mich den andern Morgen früh zu wecken. Der Tag graute kaum, so klopfte er schon an meine Thüre. Jedes Wort hat seinen besondern Bezug. „Früh" in Paris ist zehn bis zwölf Uhr, in St. Avold aber versteht man darunter Sonnenaufgang.

Digitized by Google

Während wir nach dem Wäldchen zuschritten, erzählte mir Batiste von meinem Vater, von seinen Feldzügen und seinem rühmlichen Tode. Dann, zufolge einer Gedankenverbindung, über deren seltsamen Zusammenhang wir uns meistens keine Rechenschaft ablegen können, sagte er. — Ich muß Ihnen gestehen, daß mich Paulinens Anblick sehr überrascht hat. — Auf eine angenehme Art, ohne Zweifel? — Das könnte ich eben nicht sagen. — Warum denn? — Weil das Mädchen in seinem ganzen Benehmen das gar nicht geworden, was es eigentlich seyn sollte. — Ich sollte dennoch glauben... — Ihr Vater hätte klüger gethan, wenn er seine Tochter gleich von St. Denis aus hieher hätte kommen lassen. — Aber das Haus des Grafen von Grandval... — Taugte nichts für sie! Mein Kommandant hat nur das einzige Kind. Ich fange an alt zu werden. Wer wird ihm Gesellschaft leisten, ihn pflegen, wenn meine morschen Knochen endlich zusammenbrechen..., seine Tochter? Ei, ja, Pau-

linchen war von Kindesbeinen an zu stolz, zu eigensinnig, und jetzt, da sie nun gar mit der sogenannten großen Welt bekannt geworden ist ..., das müßte eine nicht eben sehr erfreuliche Wirthschaft hier geben ... Nein, Herr von Schönberg, ich sage es Ihnen, es thut kein gut, oder der Fall müßte sich ereignen ...

Er sah mich bei diesen letzten Worten schmunzelnd an; sein lächelnder Blick war eine Frage, der die Antwort schuldig zu bleiben, ich aber für gut fand.

Wir hatten einen ebenen Rasenring in dem Garten erreicht, in dessen Mitte eine kleine Pyramide sich erhob. Ich las die Inschrift: dem Andenken der Tapfern, die auf dem Felde der Ehre starben! Auf der Spitze des Monuments schwebte ein Adler mit ausgebreiteten Fittichen, als ob er im Begriff stände, sich emporzuschwingen. Ringsum standen Cypres-

Digitized by Google

sen und Lorberstauden malerisch vertheilt. — Das unschuldige Denkmal, hub Batiste an, hätte beinahe die ganze Gegend in Aufruhr gebracht. — Der Steuereinnehmer, ein alter Spitzbube, der zu Robespierres Zeiten mit der Rothkappe prangte, und nun den eifrigsten Royalisten spielt, ließ sich verlauten, er wolle nächstens mit seinem starken Anhange bei uns einbrechen und das Monument dem Boden gleich machen. Wir hatten unsre Maßregeln getroffen; der Kerl erfuhr es, traute dem Landfrieden nicht, und fand weit rathsamer den Angriff mit einer förmlichen, durch ein Dutzend Kanaillen seines Gelichters unterschriebenen Anklage zu beginnen. — Wir wurden zu einer Reise nach Metz genöthigt. Mein Kommandant gab dem Präfekten eine genügende Erklärung, und es wurde ausgemacht, daß unser patriotisches Denkmal bleiben solle. Nur der Adler mußte heruntergenommen werden. Aber verwichenes Jahr am Tage der Schlacht bei Eylau brachten wir ihn wieder hinauf, und seitdem

Digitized by Google

hat kein Hahn danach gekräht. Denn eine kurze Zeit zuvor war der Steuereinnehmer zu seinem Bruder und Freunde zur Hölle hinabgefahren.

Hier auf dieser Bank sitzen wir jeden Morgen, mein Alter und ich, und der erste, beste der Namen, die, wie Sie sehen, in den drei Seiten der Pyramide eingegraben sind, giebt uns hinreichenden Stoff zum Sprechen und Nachdenken. Da steht Ihr Vater unter Lannes und Ney... — Aber der Fürst von der Moskwa starb ja nicht auf... — Nein, leider nicht. Aber sein Andenken darf uns nicht minder heilig seyn. Wer weiß, es kommt noch vielleicht eine Zeit, wo... doch! lassen wir das! pflegt mein Herr zu sagen, so oft er diese Saite berührt. Er hat recht, nach uns werden andere, besser und sachkundiger darüber sprechen. — Ney, gab ich zur Antwort, wurde das Opfer der Verhältnisse; ein großes, ein abschreckendes Beispiel war nothwendig, das blinde Schicksal warf ihm das Loos

Digitized by Google

zu. — Mein Kommandant hegt dieselbe Meinung. Ich kenne noch mehr als einen, der in gewisser Hinsicht weit strafbarer war, aber... Doch, noch einmal, lassen wir das! Sehen Sie, da unten, jene von weitläuftigen, theils verfallenen Gebäuden umgebene Kirche? dort stand ehedem ein Benediktinerkloster. Fromme Nonnen hausten auf dem jenseitigen Hügel, der bis an die Gartenmauer des Klosters sich hinabzieht. Böse Mäuler verbreiteten das Gerücht, als hätte man unlängst einen unterirdischen Verbindungsgang entdeckt. Wohl möglich! denn während unsrer Feldzüge in Italien, habe ich selbst mehre dergleichen Gänge in Augenschein genommen... Stellt doch wieder die Klöster her! — Diese armen Menschen sind weit mehr zu bedauern, als zu tadeln. — Was? Sie, Hr. von Schönberg halten es mit den Mönchen? — Ich bedauere, sage ich, diejenigen unter ihnen, die aufrichtig wähnten, die Natur ließe sich Gesetze vorschreiben. — Es giebt keinen aufrichtigen Mönch! — Doch! Jede Art

von Aberglauben hat ihre Fanatiker. Man hat mir einen Brodlieferanten bei der Moselarmee genannt, der steif und fest glaubte, er hätte eine rothe Kappe in dem Monde gesehen. Er erzählte einem jeden die wunderbare Erscheinung, und gerieth in Wuth, wenn man ihm ins Gesicht lachte. Unser Gespräch fing bereits an eine für den guten Wachtmeister viel zu gelehrte Wendung zu nehmen, als wir den Rittmeister erblickten, der an seiner Tochter Hand aus dem Hause kam, und an einem Tischchen Platz nahm, worauf die Magd Kaffee und das übrige Zugehör aufstellte. — Wir wollen hineilen, sagte Batiste, zum Frühstück! — Guten Morgen, August, sagte Gerhaut, wärest Du einen Augenblick später gekommen, so hätte mich wahrscheinlich meine Tochter berechtigt, Dir eine hoffentlich erfreuliche Nachricht mitzutheilen. — Pauline, um ihre Verlegenheit zu verbergen, beschäftigte sich emsig, ohne die Augen aufzuschlagen, mit der Zubereitung des Frühstücks. — Habe ich nicht recht,

Digitized by Google

Lindchen. — Ich bat Sie, lieber Vater, die Ankunft der Antwort des Grafen erst abzuwarten. — Meinetwegen! ob ich gleich nicht begreife, was diese bei unserm Vorhaben für einen Einfluß haben kann. — Sie haben mir's versprochen! — Ja, doch! lassen wir das! jetzt aber schenke ein! — Es war nicht schwer den Gegenstand der Unterredung zwischen Vater und Tochter zu errathen. Jeder hing nun seinen Gedanken schweigend nach. Endlich fragte die Germond, die sich zu uns gesellt hatte, ob denn Pauline nicht gesonnen sey, einige Besuche in der Stadt zu machen? — Gewiß, antwortete ihr Vater; sie wird ihre kleinen Spielgefährten besuchen, die nun alle große, erwachsene, zum Theil hübsche Mädchen geworden sind; einige sogar sind schon verheirathet. — Was ist aus Therese Morin geworden? fragte Pauline. — Die wirst Du nicht mehr sehen. — Todt also? — Besser, sie wäre es! Man wollte ihr den Sohn eines hiesigen Krämers zum Manne ge-

Digitized by Google

ben, ein stiller, sanfter Junge! die Jungfer wollte aber höher hinauf. Unter dem Vorwande, ihre Tante in Nancy um Rath zu fragen, reiste sie dahin ab. Ein Lieutenant der dortigen Garnison führte sie nach Paris, und ließ sie nach einiger Zeit sitzen. Seitdem hat sie nichts mehr von sich hören lassen. Ein hiesiger Spaßvogel behauptete neulich, sie lebe dort auf Kosten ihres Herzens! Schade um die Kleine, ein niedliches Ding... nur ein wenig zu stolz. Es war Dein Liebling... — Ja wohl! seufzte Pauline, ich hatte meine Thereſe sehr lieb!

Die ersten Tage wurden an Besuche und Gegenbesuche verschwendet. Hier wäre unstreitig die beste Gelegenheit ein lustiges Seitenstück zu Kotzebues Kleinstädter, Zerrbilder, Karrikaturen aller Art in C***, L*** und S*** beliebter Manier nach dem neuesten Geschmack zu liefern, auch das Zwergfell des geduldigen Lesers durch einige possierliche Auftritte zu er-

Digitized by Google

schüttern. Aber zu meiner Schande muß ichs bekennen, zu Possen der Art habe ich weder Geschick noch Laune, und da ich selten eine Lächerlichkeit oder Unart an einem Menschen gefunden habe, die nicht durch irgend eine gute Eigenschaft ausgeglichen wäre, so habe ich jeder Zeit die Unart übersehen und mich an die gute Eigenschaft gehalten. Es sey mir also erlaubt, die Frau Baasen und die Herren Spießbürger des kleinen Lothringer Städchens in Ruhe und Frieden zu lassen, und in meiner eigenen Geschichte ohne Weiteres fortzufahren. Die Gesundheit des braven Rittmeisters stellte sich zusehends wieder her; zum Gehen konnte er sogar schon den Stock entbehren. Es wurde daher ein kleiner Streifzug in die umliegende Gegend beschlossen. Pauline, unter dem Vorwande der Germoñd, die etwas unpäßlich war, Gesellschaft zu leisten, versagte uns ihre Begleitung. Je länger die erwarteten Briefe ausblieben, desto auffallender wurde ihre üble Laune. Weit entfernt, ihr dar-



Digitized by Google

über Vorwürfe zu machen, begnügte sich ihr guter Vater sie stillschweigend zu beobachten. Batiste zuckte die Achseln. Diese Stimmung wurde indessen immer unleidlicher, so daß ich jeden Augenblick einen heftigen, entscheidenden Auftritt entgegensah; aber ich sorgte vergebens. Im Gegentheil fand ich stets mehr Gelegenheit, die Langmuth und unerschöpfliche Herzensgüte des alten Soldaten zu bewundern.

Wir machten uns auf. Morgen, sagte Gerbaut, werden wir bei einem alten Stubenkameraden, der ebenfalls unter Deinem Vater gedient hatte, bei dem Hauptmann Becker, unser Nachtquartier halten. Unser Fuhrwerk war nichts weniger als elegant; eine kleine zweirädrige Carriole mit einem einzigen Pferde, das Gerbaut von der Armee noch mitgebracht hatte. Der einarmige Invalide leitete das, zwar sehr geduldige Thier, mit einer besondern Geschicklichkeit. Gegen Abend langten wir endlich in

Digitized by Google

Saarbrück an; wir hatten drei Meilen zurückgelegt. Diese kleine, äußerst niedlich und geschmackvoll gebaute Stadt machte eine wichtige Epoche in meinem Lebenslaufe, sagte Gerbaut. Hieher kam ich als Rekrut zur Moselarmee, die damals der unglückliche Houchard kommandirte. Bald darauf büßte er unter des Scharfrichters Beil die Ehre, Custines erster Flügeladjudant gewesen zu seyn, — Indeß für unser Nachtessen gesorgt wird, wollen wir einen Spaziergang machen, der sehr angenehme Erinnerungen in mir erneuern wird. Batiste, besorge Favorit und komme uns dann auf die Schloßterrasse nach!... Wir gingen. — Ich sprach vom Schlosse, fuhr Gerbaut fort, es giebt hier kein Schloß mehr. Drei Erzschurken, damals Volksrepresentanten genannt (Richoud, Ehrmann und Soubrany) haben es im Jahre 1793 in Brand stecken lassen und zwar im Angesichte der Preußischen Armee, die auf den jenseitigen Bergen, am rechten Saarufer, ihr Lager aufgeschlagen hatte. Bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit darf ich einen Charakterzug der biedern Saarbrücker nicht unerwähnt lassen. Die blutige Schlacht bei Kaiserslautern war wenige Tage zuvor durch des Generals Hoche unüberlegten Starrsinn verloren gegangen. Eine starke Anzahl schwer Verwundeter hatte man in dem einen Flügel des Schlosses untergebracht. Die Verwirrung und Sorglosigkeit war damals so groß, daß man sogar mehre gefüllte Pulverwagen, in dem Augenblicke, wo das Feuer an den vier Ecken des prächtigen Gebäudes auf einmal ausbrach, mitten im Hofe vergessen hatte. Unsere zum Theil verstümmelten Kameraden sahen einem unvermeidlichen Tode entgegen; sie mußten entweder auf ihrem Strohlager lebendig verbrennen, oder durch die Explosion der Pulverwagen in die Luft gesprengt werden. — Ein Schrei des Entsetzens, des lauten Verwünschens erhob sich von allen Seiten. Vergebens versuchten die Schildwachen die herbeiströmende Menge zurück zu halten. Einige spannten sich vor die

Digitized by Google

Pulverwagen, und führten sie in Sicherheit; andere drangen mit Gewalt bis zu den verwundeten Soldaten, luden sie auf ihre Schultern und trugen sie in ihre Wohnungen, wo sie ungeheißen wohl versorgt und bis zu ihrer Genesung gepflegt wurden. Uns war indessen von diesen Mordbrennern, von diesem Abschaume der Menschheit auf das Strengste verboten, mit Hand anzulegen, kaum daß uns erlaubt wurde, dieser Heldenthat Augenzeuge zu seyn.

Wir hatten die ehemalige Schloßterrasse erreicht. Von diesem herrlichen Standpunkte übersieht man das reizende Thal. Die Saar floß tief unten, zu unsern Füßen. Nachdem wir uns eine Weile an dieser freundlichen Aussicht ergötzt hatten, hub Gerhaut von Neuem an: Hier auf diesen Anhöhen rechter Hand endigte unser schneller Rückzug aus der Rheingegend. Unser Regiment wurde in dies Dörfchen, St. Arnuald, das vor uns liegt, verlegt. Die Preu-

ßen hatten, wie gesagt, auf dem rechten Saarufer, kaum einen Kanonenschuß von uns, ihr Lager aufgesteckt. Dennoch behaupteten wir uns eben auf jenem Ufer in dieser mit Mauern umgebenen Vorstadt jenseits der Brücke, St. Johann genannt. Den Weier dort an der Mühle, wovon die Hälfte nur von hier aus sichtbar ist, werde ich nie vergessen. Denn auf dem Hügel, der ihn beschattet, war es eben, wo ich das erste Mal in meinem Leben im Angesichte des Feindes mich befand. Dort zog ich das erste Mal den Säbel bei einer Charge, die Dein Vater kommandirte. Ich muß Dir aufrichtig gestehen, daß ich dabei einen kleinen Anfall vom Kanonenfieber verspürte, und daß ich nicht der letzte war, der der Trompete, die zum Rückzuge blies, Folge leistete. Diese kleinen, abgesonderten Gärten, die Du vor Dir siehst, machten ehedem den Schloßgarten aus, den ich noch in seiner ganzen Pracht gesehen habe. Alle diese Details haben, ich fühle es, wenig Interesse

Digitized by Google

für Dich. Es sind aber süße Erinnerungen, die mich unwillkürlich ergreifen und fortreißen. Einen edlen Zug Deines menschlichen Vaters will ich Dir noch erzählen. Wir kantonnirten, wie ich bereits gesagt habe, in dem Dorfe Arnuald, weil dort eine Furth war, wo die feindliche Kavalerie leicht über den Fluß setzen und uns überfallen konnte. Die von allen Seiten eingeschlossene Stadt Saarbrück spürte bald den Mangel an Lebensmitteln; schon zahlte man das Pfund Brod mit einem Franken; endlich gab es Tage, wo es um keinen Preis zu erkaufen war. Die armen Leute wären vor Hunger gestorben, wenn wir nicht mit ihnen unser Kommisbrod getheilt hätten. Auf dem rechten Saarufer war indessen Alles im Überfluß; aber die Repräsentanten hatten bei Todesstrafe jede Gemeinschaft verboten. Eines Abends hielten unsere Reiter einige Weiber an, die, mit Körben auf dem Kopfe, im Begriff waren, die Furth zu durchwaten. Sie wurden vor Deinen Vater geführt

und gestanden, daß, durch die bitterste Noth getrieben, sie es hätten wagen wollen, in St. Ingbert, eine Meile von da entlegenem Dorfe, für sich und ihre Kinder Brod zu holen. St. Ingbert war von Feinden besetzt. Dein Vater stellte sich sehr aufgebracht, und mishandelte sogar diese armen Leute sehr. Aber noch am nämlichen Abend erhielten unsere Unteroffiziere ihre geheime Weisung, und schon am andern Morgen sahen wir es nicht, wie diese Nothleidenden, in Todesangst, das jenseitige Ufer erreichten, und mit schwerbeladenen Brodkörben zurück schlichen. Sie lachten unter sich über unsere Blindheit, ohne zu ahnen, daß selbige uns durch unsern braven Obristen anempfohlen worden war.

Batiste kam und meldete, daß angerichtet sey. Gerhaut, der sich hier unter alten Bekannten befand, ersuchte den Wirth, uns Gesellschaft zu leisten. Es war ein Mann von hellem, gesunden Menschenverstande, dem es nicht an gewissen

Digitized by Google

Kenntnissen fehlte; und da wir Franzosen endlich anfangen, unsern Nachbaren die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so will ich diesen Mann mit wenig Worten schildern: er war ein guter Deutscher, — mit der Überzeugung, daß man diesen Ausdruck nicht misdeuten wird. Da dem Rittmeister sowohl als auch mir seine Sprache geläufig war, so entspann sich bald zwischen uns ein Gespräch, das immer vertraulicher wurde. „Sie fragen, sagte der Wirth, ob wir glücklich sind? Wir könnten es seyn, denn unser Monarch ist ein weiser Regent und verdient in jeder Rücksicht unsere Liebe, wie unsere Verehrung. Aber Berlin liegt so weit von uns, und die Grenzmauthe so nahe! Wären in unsern weiten Waldungen die Berg- und Eisenwerke, die Fabriken aller Art nicht so zahlreich, — diese Preußische Provinz sonst eine der ergiebigsten und reichsten des linken Rheinufers, wäre jetzt schon die ärmste und nothdürftigste; denn, frei gestanden, nur unsere Kinder

Digitized by Google

werden sich einst trösten können, aufgehört zu haben, Franzosen zu seyn. Es wird ihnen geschehen wie uns, die wir das Leidwesen unserer Väter nicht theilen, unsren ehemaligen, rechtmäßigen Landesherren eingebüßt zu haben. Es wird Ihnen wohl bekannt seyn, daß dieß schöne Land ehemals dem Hause Nassau gehörte? — Ja wohl weiß ich das, unterbrach Gerbaut, um so mehr als der Vater dieses Jünglings, damals mein Obrist, auf eine sehr geschickte Weise verhinderte, daß der letzte Fürst dieses Hauses, der sich auf Treu und Glauben, in das Schloß Neukirchen zwei Meilen von der Residenz zurückgezogen hatte, dort arretirt wurde... — Mein Oheim hat mir öfters von dieser wunderbaren Rettung unseres guten Fürsten Heinrich erzählt. Es wäre mir eben so sehr lieb, wenn ich die nähern Umstände von Ihnen, als Augenzeugen, erführe! — Herzlich gern! Als wir zum ersten Male unter Kommando des General Ligneville das Land betraten, wurden wir

mit offenen Armen empfangen. Das Lob des Fürsten und seiner Unterthanen freundschaftliches Betragen gegen uns, wurde mündlich und in öffentlichen Blättern gerühmt. Nassau und Freund waren gleichgeltende Namen. — Ja wohl, fiel der Wirth ein, that der Fürst Alles, was ihm möglich war. Keine Emigrirte wurden im Lande geduldet; von meinem Oheim, dem damals dieß Gasthaus gehörte, weiß ich, daß man den auswandernden Franzosen nur einen Aufenthalt von vier und zwanzig Stunden verstattete; daß Alles, was der Fürst und Privatleute an Fourage und Früchten entbehren konnten, den Franzosen überlassen wurde, um ihre leeren Magazine damit auszufüllen. Selbst das Raisoniren über die französischen Angelegenheiten an öffentlichen Orten, in Gasthäusern besonders, unterblieb auf höhere Warnung. — Sie haben völlig recht, unterbrach Gerhart, keine Kosten wurden von Seiten des Fürsten gespart, keine Aufopferung war ihm zu kostbar. Nach seinem Beispiel han-

Digitized by Google

delte jedermann, so daß wir öffentlich und laut sagten, daß wir nicht als einquartierte, feindliche Soldaten, sondern als Kinder und Hausfreunde von unsern Wirthen behandelt wurden. Der Lohn so unverdienter Wohlthaten blieb nicht lange aus, die schlechten Gesundheitsumstände des alten Fürsten, der Jahre schon an der Gicht litt, nöthigten ihn zu einer Reise in das Bad nach Baden. Diese Verordnung der Ärzte wurde geflissentlich nicht geheim gehalten, und um allem Verdachte, als ob der Fürst aus Mißtrauen gegen uns sich entfernen wollte, vorzubeugen, wurde selbst seine Abreise dem Nationalkonvent gemeldet. Diese sollte am 14. März 1793 erfolgen; er erhielt den 12. die Päße von unsrer Generalität, und zugleich die Abschiedsvisiten von einer beträchtlichen Anzahl Offiziere in Neukirchen. Ich hatte meinen Obristen bei diesem Besuche begleitet, und war Augenzeuge seines zu bemitleidenden Zustandes. Als wir aber des Abends wieder nach Saarbrück zurückkamen,

Digitized by Google

hatte bereits Alles eine andre Gestalt genommen. Die Hölle hatte eine Horde Kommissairs, von einem starken Detaschement Gensd'armes begleitet, in die arme Stadt gespieen. An ihrer Spitze war der in der Gegend sehr berüchtigte deutsche Abbe Commerell, ehemals im Dienste des Fürstlich-Löwensteiniſchen Hauses als Schloßkaplan, so lange bis nach einer entdeckten Entrevue mit einer Viehmagd im Schweinstalle ihm die Ausübung seines Amtes untersagt, und er des Landes verwiesen wurde. Gleich nach ihrer Ankunft wurden Fürst, Dienerschaft, und Land zu unserm nicht geringen Erstaunen für Feinde der Republik erklärt. — Ja wohl, rief hier der Wirth, seiner nicht mehr mächtig, gerade so erzählte mir es der alte Onkel. Bei anbrechender Nacht mußten sich auf ihren Befehl Truppen in Marsch setzen und in zwei Abtheilungen über St. Ingbert und Duttweiler nach Neukirchen zueilen, um die fürstliche Familie in Verhaft zu nehmen. Denken Sie sich die Lage

der armen Saarbrücker! sie glaubten ihren Fürsten noch in Neukirchen, sie wußten daß ihr theuerster Erbprinz, die einzige Hoffnung des Landes daselbst war und bleiben wollte, und alle diese Anstalten mußten sie geduldig mit ansehen und konnten es nicht hindern! die Teufelsbrut! die Kommissairs hatten den Tag der Abreise des Fürsten zu ihrem Schurkenstreiche gewählt, weil sie gedachten, nicht allein ihn mit seiner ganzen Familie zu kapern, sondern auch Alles, was man an Geld und Kostbarkeiten mitnehmen wollte. Allein es glückte noch *) einem treuen Eilboten, des kürzern Weges durch das Gebirge kundig, dem Fürsten die drohende Gefahr bekannt zu machen. Statt also des andern Morgens, reiste der zeitig Gewarnte noch in der nämlichen Nacht ab. Der Erbprinz, der gleich nachkommen sollte, verspätete sich aber um einige

*) Warum sollte der Verfasser, damals, in Diensten des Fürstl. Hauses dieses genossenen gefährlichen Glücks sich nicht rühmen dürfen?

Digitized by Google

Stunden... Aber ich bitte recht sehr, statt zuzuhören, merke ich jetzt erst, daß ich, und zwar sehr unbescheiden, selber ins Erzählen gerathen bin. — Es hat nichts zu bedeuten, erwiederte Gerbaut lächelnd; im Gegentheil habe ich Ihnen mit Vergnügen zugehört. Aber einige Nebenumstände muß ich dennoch in Ihrer gewiß interessanten Erzählung berichtigen. Nicht mehre Regimenter, sondern nur eine einzige Schwadron unsers Regimentes nebst unserm Obristen erhielt den Befehl die fürstliche Familie zu Neukirchen in Verhaft zu nehmen. Um zehn Uhr Abends ward die Marschordre ertheilt, um eilf brachen wir auf, der biedre Schönberg war höchst entrüstet in dem Schlosse, wo er wenige Stunden früher so gastfrei aufgenommen worden war, als der Bevollmächtigte dieser niederträchtigen Bande erscheinen zu müssen. Aber hier war nicht auszuweichen, ohne sein eigenes Leben auf das Spiel zu setzen. Indessen wurde es dennoch bei ihm fest beschlossen, daß dieser niederträch-

Digitized by Google

tige Verrath nicht vollzogen werden sollte. Er konnte nicht allein auf unser Aller Verschwiegenheit rechnen, sondern auch auf unsern Beistand. Denn vom ersten Lieutenant bis auf den letzten Reiter waren wir ihm mit Kindesliebe zugethan. Aber er durfte keine Blösse geben, noch viel weniger öffentlich hier handeln. Um zweckmäßiger zu Werke zu gehen, mußte ein anderer die Gefahr des Unternehmens laufen, die aber eben dadurch um Vieles vermindert wurde. Seine Wahl fiel auf unsern Rittmeister, der sich Fouchet nannte. Das Schloß steht oder stand, denn später wurde es ebenfalls durch diese Scheusale in einen Schutthaufen verwandelt, das Schloß stand auf einer Anhöhe. Aus unnützer Vorsicht, die aber nach Kriegsgebrauch zu rechtfertigen war, ließ unser Obrist unten im Thale, bei einem Eisenwerk absitzen. Denn da des Feindes Vorposten damals kaum eine Meile davon standen, so konnte er leicht seine Patrouillen bis nach Neukirchen herüberstreifen lassen. Da mußte

Digitized by Google

nothwendig vor allen Dingen das Dorf rekognoscirt werden, bevor man sich hinauf ins Schloß wagen durfte. Während dem Patrouilliren erfuhr durch den Eigenthümer des Eisenwerks der Unterkommissair, den uns der Abbe Commerell mitgegeben hatte, zu seinem höchsten Leidwesen die Abreise des Fürsten. Eben diesem Ehrenmann, dessen Anhänglichkeit an das fürstlichen Haus bekannt war, gab Fouchet auf eine feine, indirekte Art den Zweck unsrer Ankunft zu verstehen. Man berechnete wie viel Zeit man bedurfte um hinauf, ins Schloß zu schicken, und dort des Prinzen Flucht zu befördern. Demnach wurde den Patrouillen der Raum vorgeschrieben, den sie durchlaufen sollten. Unter allen diesen Präliminarien fing der Tag allmählich zu grauen an; nun erstiegen wir endlich den Berg und stellten uns vor dem Schlosse in Schlachtordnung. Die erste Person, die uns entgegenkam, war aber der Erbprinz. Zwei Reitpferde standen vor der Hauptthür; er wollte, wie es

schien so eben aufsitzen. Der Obrist erstarrte bei dessen Anblick. Fouchet aber, der glücklicherweise den Kopf nicht verloren hatte, sprengte auf den Prinzen zu, und, indem er ihm zugleich einen handgreiflichen Wink gab, fragte er ihn mit rauher, gebietender Stimme. — Wo ist der Prinz? wir müssen ihn sprechen! — Ich will ihm sogleich Ihre angenehme Ankunft melden, gab dieser zur Antwort, und verschwand. Der Unterkommissair warf sogleich dem Fouchet seine unzeitige und ungeschickte Anfrage vor. Dieser aber gerieth ordentlich in Wuth, gab seinem verkannten Eifer den in der Hast begangenen Fehler Schuld, sprang vom Pferde herab, ließ ebenfalls einige Reiter absitzen. Ich gehörte zu der Zahl! an unsrer Spitze stürmt er nun, den Säbel in der Faust, in das Schloß. Wir brachen die Thüre auf. Alles, was uns in den Weg kam, Menschen, Meublen, wurde übereinander geworfen. Kurz wir suchten den Prinzen allenthalben da, wo wir wohl wußten, daß

Digitized by Google

er nicht zu finden war. Endlich kommt Fouchet wieder zum Vorschein, flucht, schimpft, tobt wie unsinnig und kündigt in der völligen Desperation des Prinzen wahrscheinliche Entweichung an. Man hatte ihn auch wirklich nach dem Weiher über Stock und Stein eilen sehen. Dort wartete bereits seiner der Stallknecht und die zwei Pferde. Noch hatten wir uns von unsrer Bestürzung nicht erholt, als die Repräsentanten mit einer starken Bedeckung anlangten. Ihr Bevollmächtigter, dem selbst an unsrer Rechtfertigung gelegen war, erzählte das verunglückte Unternehmen völlig zu unserm Vortheil. Man suchte sich mit der Plünderung des Schlosses zu trösten. Die Meublen und das kostbare Hausgeräth wurden auf Bauerwagen geladen, welche man in der Eile vor dem Schloßplatz versammelte; der ganze Tag wurde damit zugebracht. Wie die Nacht kam, setzten sich die Repräsentanten an den Tisch und fingen nach ihrer Gewohnheit ihr Saufgelag an. Der Keller war

gut versehen, und die Kerls konnten etwas vertragen. Indessen mußte man sie gegen Mitternacht auf die Matratzen werfen, die zu dem Behufe in dem Speisesaal zerstreuet lagen. Der Prinz hatte sich indessen zu der Avantgarde der Preußischen Armee geflüchtet. General Kalkreuth, der selbige kommandirte, nahm auf der Stelle seine Maßregeln, so daß Neukirchen und das Schloß vor Tagesanbruch umringt wurden, und gleich darauf wurde all das Gesindel durch den Donner des feindlichen Geschützes aus dem Schlafe geweckt. Gegen den weit überlegnen Feind war kein Widerstand zu leisten, hier war guter Rath theuer! Soubrany, der nicht gar so feigherzig wie seine Spießgesellen war, eröffnete den Vorschlag, man sollte einen Parlementair an den Feind schicken und erklären lassen, daß, wofern uns nicht ein freier Abzug gestattet würde, wir fest entschlossen wären das Schloß in Brand zu stecken und uns unter seine Trümmer zu begraben. Herr von Schönberg sendete

Digitized by Google

sogleich Fouchet nebst einem Trompeter nach dem Eisenwerk. Der Prinz fiel ihm um den Hals und stellte ihn dem General als seinen Retter vor, mit der Bitte, man möchte seiner Forderung willfahren. — Glauben denn Ihro Durchlaucht, gab der eisgraue Held zur Antwort, daß ich solchen braven Leuten den Schurkenstreich dieser drei Schufte entgelten lassen wollte; dann, indem er dem Fouchet seine Hand reichte: Herr Rittmeister, sagen Sie dem Lumpengesindel in meinem Namen, ich ließe ihm eine Stunde Zeit zur Abfahrt, was sich aber nachher im Schlosse vorfindet, springt über die Klinge. — Sie können sich vorstellen, daß der Vorschlag mit Freuden angenommen wurde. Das Lustige bei der Sache war, daß der Preußische General an der eben zum Frühstück der Repräsentanten besetzten Tafel mit dem Prinzen Platz nahm, und die beladenen Bauerwagen hinter der Preußischen Armee sich in Sicherheit stellten. — Dieß sind lauter Umstände, fiel der Wirth ein, die

uns bis jetzt unbekannt waren; dann, indem er sein volles Glas erhob: dem Andenken des tapfern Obristen von Schönberg! möge sein Sohn ihm dereinst ähnlich werden! — Und dereinst eines solchen Vaters werth seyn! fügte ich hinzu, und that dem Wirthe Bescheid. — August! fiel Gerbaut ein und seine Augen leuchteten, der Sohn des Obristen von Schönberg hat ein großes, edles Tagewerk zu vollbringen. Es sey Dein Lebelang Dein einziges Bestreben... — Herr Rittmeister! sagte Batiste, der eben hereintrat, diese Gesundheit darf ich doch wohl auch mittrinken? — Nicht eine Gesundheit, ein Andenken. — Ach leider Gottes, ja, nur ein trauriges Andenken, seufzte der Invalid, und ließ in das Glas, das er eben zum Munde führte, eine Thräne fallen.

Den andern Morgen fuhren wir am jenseitigen Saarufer, nach dem Gütchen des Hauptmannes Becker tiefer ins Gebirge.

Digitized by Google

( 2 )

Während der geduldige, aber etwas steife Favorit uns langsamen Schrittes durch das Thal schleppte, war Gerbaut, durch lauter ihm wohl bekannte Gegenstände gereizt, ins Erzählen gekommen. — In diesem Dörfchen, welches wir gleich durchfahren werden, hat es eines Morgens ein starkes Scharmützel gegeben. Wir glaubten den dort kommandirenden Vorposten-General zu überfallen. Es war aber ein alter, schlauer Fuchs, seine Spione hatten ihn bei Zeiten noch avertirt, und als wir ihn noch in den Federn

Digitized by Google

glaubten, stand er schon schlagfertig. Indessen wurde der Erfolg nicht so wie er sichs zum Voraus gerühmt hatte. Wir zogen uns über Erwarten glücklich aus dem gewagten Spiel. Denn statt uns alle, wie er es hoffte, gefangen zu nehmen, führten wir ein Dutzend seiner besten Reiter mit uns auf den Rückzug mit. Aber hier ist etwas, was Dich weit mehr interessiren wird. Du siehst diesen Berg, der da steht wie ein Zuckerhut, dem man die Spitze abgenommen. — Ja wohl! — Er brennt in einem fort. — Er brennt! — Ja, ja. — Es ist also ein Vulkan. — Nichts weniger! es sind Steinkohlen. — Warum wird denn nicht gelöscht? — Davor wird man sich wohl hüten. — Das begreife ich nicht. — Um Dir die Sache deutlich zu machen, müßte ich etwas gelehrter seyn, als ich wirklich bin. Bis Du Gelegenheit findest Dich an einen Sachkundigen zu wenden, will ich Dir mittheilen, was ich über diesen Berg von den Bauern habe erzählen hören. Die Kohlenadern

laufen schräge von dem Fuße des Berges bis zur Spitze; jede Ader ist in Alaun-Schiefersteine eingewickelt. Um den zu erhalten war man ehedessen genöthigt, diese Schiefersteine in dazu zweckmäßig eingerichteten Öfen zu rösten.

Da nun vermöge der entzündeten Steinkohlen diese erste Operation überflüssig wird, so hat man weiter nichts zu thun, als den auf diese Weise gewonnenen Steinalaun in zwei große Wasserbehälter zu werfen, die auf dem Berge selbst gegraben worden. Das Wasser löst den Alaun von dem Schiefer ab, und fließt nachher durch Kanäle den Berg hinab bis in die Kessel, welche in den Gebäuden, hier links an der Straße stehen, wo das Kristallisiren vollbracht wird; hast Du mich verstanden? — Vollkommen; das Verfahren ist in der That sehr sinnreich. Diese Erfindung macht den Gelehrten Ehre. — Diese Gelehrten waren Holzhauer, die, als sie Feuer auf dem Berge anzündeten, wahrscheinlich eine

auf der Oberfläche liegende Kohlenader, ohne es zu wissen, verletzten. — Indessen kömmt mir die Sache doch gefährlich vor. Der Berg ist nicht isolirt. Diese ungeheuren Waldungen bedecken, wie Sie mir's sagten, in ihrem ganzen Umfange nichts, als Erz- und Steinkohlengruben, wenn nun das Feuer weiter um sich griffe? — Man hat dasselbe völlig in seiner Gewalt. Diese kostbare Entdeckung verdankt man ebenfalls dem Zufall. Auf der andern Bergseite sind zwei Galerien, welche ehedessen zur Exploitation dienten; sie wurden, als nunmehr überflüßig, zugestopft. Da fing das Feuer allmählig zu erlöschen an; dieser Umstand gab zu verschiedenen Versuchen Anlaß, und man erhielt endlich die Überzeugung, daß man mittelst dieser Öffnungen das unterirrdische Feuer nach Noth und Willkühr leiten und wohl gar völlig auslöschen kann. Dadurch ist also der große Nutzen keiner Gefahr unterworfen. — Jetzt heftete sich Gerbaut's unruhiger Blick auf die eine Seite der Land-

Digitized by Google

straße, bis er auf einmal rief: Halt! hier ist's! — Ja, Herr Rittmeister, antwortete Batiste, hier! — An diesen Markstein, sagte Gerbaut bei'm Absteigen, lehnte ich meinen bei der Schlacht zu Kaiserslautern schwer verwundeten Lieutenant, hier starb er in meinen Armen; indem er an Frankreichs Grenze sein edles Blut für's Vaterland vergoß, wurde seine alte, fromme Mutter im Namen der Republik auf's Schaffot geschleppt; den Tag vor der Schlacht erhielt er die schreckliche Nachricht, das Leben wurde ihm zur Last, er starb den Tod, den er suchte, den Tod eines Helden! Gerbaut und Batiste blieben eine geraume Zeit in tiefer Andacht, mit entblößtem Haupte, vor dem ihnen so merkwürdigen Marksteine stehen. — Es bleibt doch ausgemacht, hob Gerbaut, nachdem er wieder eingestiegen war, an, daß mit dem Soldatenleben ein seltsames, bizarres Geschick verbunden ist. Jetzt, da ich mit kaltem Blute alle Ereignisse, alle Gefahren durchgehe, denen ich selbst

Digitized by Google

ausgesetzt wurde, finde ich immer mehr, wie recht der Kaiser hatte, als er behauptete, daß auf jeder Kugel eine Adresse stände! — In diesem Tone fuhr er fort und erwähnte mehre Vorfälle, wo er offenbar einem, beinahe gewissen Tod, nur durch ein Wunder entgangen war.

Jetzt verließen wir die Landstraße und lenkten links feldein. Bald darauf ging es einen tiefen Hohlweg hinab. Bei'm Wenden um einen hohen, breiten, schroffen Felsen, wurden wir plötzlich, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, in das anmuthigste, freundlichste Thal versetzt. — Laß' uns hier aussteigen, sagte Gerbaut; indem Batiste den Umweg fahren wird, wollen wir durch den nähern Fußpfad, den Bach entlang, das Haus, das Du dort zwischen den dunkeln Fichten erblickst, erreichen. Wir sind hier auf Beckers Eigenthum. Der Anblick eines trefflich bebauten Feldes, eines zweckmäßig be-

nutzten Wiesengrundes, eines reich bepflanzten Baumgartens, sprachen mich gleich für Beckers Kunstfleiß und praktische Kenntnisse im Landbau sehr vortheilhaft an.

Zwei gesunde, muntere Kinder wälzten sich vor der Thüre im Grase herum. Unweit davon breitete ein junges Weib schneeweiße Wäsche auf einem gespannten Seile aus. — Nimm Dich doch in Acht, Napoleonchen, Du wirst Deiner Schwester wehe thun! — Ach nein, Mutter, antwortete das Mädchen, wir spielen!

Gerbaut war hinter einer Fliederhecke stehen geblieben; aber das Laub war noch nicht dicht genug, um ihn zu verbergen. Kaum hatte ihn die junge Frau erblickt, als sie mit einem lauten Freudenrufe auf uns zueilte. — Willkommen! tausendmal willkommen, lieber Rittmeister! Sie haben also meines Mannes Brief erhalten? — Nein! — Richtig! diesen Morgen erst kam er

Digitized by Google

auf die Post! er lud Sie zu unserer Kirchweihe ein. Jakob! Jakob! Wo bist Du denn? — Hier! was giebt's? — Diese tiefe Baßstimme ertönte von der andern Seite des Hauses. Gleich darauf kam Becker um die Ecke. Als er uns erblickte, ließ er seinen Spaten fallen, um seinen alten Stubenkameraden in seine Arme zu schließen. — Rathe, wen ich Dir mitbringe? — Becker warf einen forschenden Blick auf mich. — Nun? kannst's nicht herausbringen? — Warte! in Deinem letzten Briefe war die Rede von... Gerbaut nickte beifällig lächelnd. — Ehe ich mich's versah, hatte mich Becker umschlungen, er drückte mich zum Ersticken. — Rettchen! Rettchen! herbei.... gieb diesem braven Jungen einen derben Schmatz! — Aber, Mann! bist nicht klug! ich habe ja nicht die Ehre, den Herrn zu kennen. — Ei was Herr! nun wird's bald? Seine Frau trat langsam und beschämt näher. — Das ist kein Herr! es ist der Sohn meines wackern Obristen. — Ach! lieber Mann, warum sagtest Du's nicht gleich?

Digitized by Google

Jawohl, soll er einen Kuß von mir haben! — Und ich sollte nicht in jeder Stunde meines Lebens dem Himmel danken, mir einen solchen Vater geschenkt zu haben! rief ich ganz außer mir. — Recht so, sagte Becker, mit solchen Gesinnungen kann man es noch weit in der Welt bringen. Wenn ich weit sage, so hatte ich vergessen ...; dann sang er leise mit einer bedeutenden Pantomime: Sie sind vorüber *) jene glorreichen Tage ... — Du darfst wahrhaftig nicht klagen, fiel Gerbaut ein, wohl aber wir alte Knasterbärte, die das zehnte Mal nicht wissen, wo mit der Zeit hin! hast Dir eine schöne, nützliche Beschäftigung selbst erschaffen ... — Was das anbetrifft, gab Becker laut lachend zur Antwort, mir schwinden die Tage, als wenn sie Flügel hätten. Bald steh' ich am Pfluge, bald muß ich Bäume pflanzen, bald bei meiner Frau schlafen ... — Pfui, doch Jakob!

*) Ein bekanntes, Französisches Volkslied: Ils sont passés ces jours de fêtes etc.

Digitized by Google

wie kannst Du so garstig schwätzen? — Ist es denn nicht wahr! da ist mein kleiner Napoleon, und Josephine, seine Schwester, die nur ein Jahr jünger... Was den neuen Rekruten anbetrifft, den wir binnen einigen Monaten erwarten, — er sah dabei sein rundes Weibchen schelmisch an, — ist's ein Bube, so wirst Du, Gerbaut, Pathe stehen. — Mit meiner Mutter! setzte die Frau leise hinzu, und blickte beschämt zur Erde. — Aber wenn es ein Mädchen giebt? frug Gerbaut. — Das geht mich nichts an. — Wie so, Mann? was willst Du damit sagen? — Ich will sagen, daß alsdann an Dir die Wahl ist. — Ich habe schon gewählt, Herrn von Schönberg und Pauline!

Batiste! da ist Batiste! rief jetzt der kleine Napoleon und lief mit seiner Schwester dem Kommenden entgegen. Becker folgte, um dem alten Invaliden beim Ausspannen hülfreiche Hand zu leisten. — Der ist und bleibt immer

Digitized by Google

derselbe, sagte die Frau, ihrem Manne mit leuchtenden Augen nachsehend. — Dafür können Sie dem Himmel danken. — Das thue ich auch alle Tage, und meine alte Mutter, der anfangs unsere Heirath gar nicht in den Kopf wollte, liebt ihn jetzt, wie ihr eigenes Kind, wenn nicht gar noch mehr. Ihre Bedenklichkeiten rührten von der Verschiedenheit unseres Glaubens her. Hätte nicht unser Pfarrer, der ein gescheiter und seelenguter Mann ist, ihr nicht endlich begreiflich gemacht, daß jede Religion, die von Herzen kömmt, Gott gefällig sey, es hätte Spektakel gegeben. Denn von meinem Jakob hätte ich nun und nimmermehr gelassen. Aber, erlauben Sie, ich muß mich ein wenig in der Küche umsehen! — Was soll das mit der Religion? frug ich Gerbaut. — Becker ist reformirt und seine Frau katholisch, und dennoch würde man schwerlich eine glücklichere Ehe finden.

Man setzte sich zu Tische. Vatine hatte seinen

Platz zwischen den beiden Kindern, die nicht von ihm weichen wollten. Becker war ausgelassen lustig. — Aber Jakob, sagte ihm seine Frau, ich bitte Dich, mache es doch nicht gar zu arg. Wenn Morgen unser Pfarrer und der Pastor kommen und Dich so albernes, gottloses Zeug schwätzen hörten? — Da lachte Becker ihr in's Gesicht! — Morgen, Nettchen, wird es ganz anders seyn, aber heute sind keine Schwarzröcke, keine Spaßverderber da.

Eine lustige, mitunter auch schlüpfrige Anekdote aus den guten Zeiten folgte auf die andere. Am Ende kam es so derb, daß Nettchen, unter dem Vorwande die Betten zurecht zu machen, vom Tische aufstand und die Kinder mitnahm. Nun rückten die drei alten Knasterbärte näher zusammen, und während dem Zechen nahm allmählich das Gespräch eine ernstere, gehaltreichere Wendung. — Jawohl sagte Becker, das Soldatenleben hat auch seine schlimme Seite.

Digitized by Google

Wir bekamen öfters harte Nüsse aufzubeißen. Eylau, z. B., Du wirst Dich noch erinnern. Erzähl' ihm davon, und dabei sah er mich an. — Kannst's besser als ich, denn damals warst Du schon des General Grandval, der die Division kommandirte, erster Adjudant. — Richtig! erwiederte Gerbaut, auch weiß Niemand besser als ich, wie viel wir dem Feldmarschall bei der Gelegenheit zu verdanken gehabt haben. — Auf sein Wohlseyn! rief Becker und füllte die Gläser. — Auf sein Wohlseyn! wiederholte Gerbaut. Mein Herzblut gäbe ich darum, wenn wir noch diese Gesundheit trinken könnten. — Es ist auch wahr, ich dachte nicht gleich daran! fiel Becker ein, stellte sein Glas wieder hin und wischte mit der verkehrten Hand sein nasses Auge. — Dann nach einer kurzen Stille, sagte er leise und bebend: Erzähle von Eylau! — So theuer wurde nie ein Schlachtfeld erkauft, hob Gerbaut von Neuem an. Durch eine rasche, kühne Frontveränderung, hatte der Feind

Digitized by Google

unsere Division von beiden Seiten überflügelt. Wir hatten weder grobes Geschütz, noch Fußvolk bei uns, und in der weiten, mit Schnee bedeckten Ebene keine einzige Position, die zu behaupten gewesen wäre. Unsere Lage war um so gefährlicher, als an keinen Rückzug mit gutem Erfolge zu denken war... — Indessen, fiel Becker ein, machte unser Regiment eine sehr brillante Charge, durch welche der Feind einige Augenblicke in Verwirrung gerieth... — Richtig! dieser Verwirrung verdankten wir unsere Rettung. In dieser Richtung, sagte mir Grandval, muß der Marschall Ney stehen. Nimm eine Bedeckung und melde ihm... Ich ließ ihn nicht endigen, eilte davon und traf den Helden, in tiefe Gedanken versunken, an eine Kanone gelehnt. Ich machte ihm meinen Rapport. — Das hatte ich vorausgesehen, gab er mir zur Antwort, und demnach meine Dispositionen bereits getroffen. Sagen Sie dem General Grandval, er solle seine letzten Kräfte anwenden, um sich auf mich

Digitized by Google

zurück zu ziehen ... — Könnten wir denn nicht etwas Infanterie zur Unterstützung erhalten? — Ein gefährlicher Zeitverlust und meinem Plane zuwider. Der Rückzug muß rasch vor sich gehen. Einen Kanonenschuß von meiner ersten Linie brechen Sie links und rechts ab, erst hinter der Fronte stellen Sie sich wieder auf. Das übrige ist meine Sache, nur fort! die Ordre des Feldmarschalls wurde pünktlich befolgt. Der Feind sah unsern schnellen Rückzug als eine förmliche Flucht an, und verfolgte uns unbedenklich. Kaum aber hatten wir uns links und rechts geschwenkt, als Ney uns mit seiner ganzen Fronte deckte. Ein hölliſches Kartätschenfeuer begann zu gleicher Zeit auf den beiden Flanken. Der Marschall, der bis dahin zu Fuß geblieben war, schwang sich jetzt auf und stellte sich an unsere Spitze. Wir stürmten auf den Feind los. Dieses kühne Manöver entschied den Sieg; bald darauf hatten wir unsere alte Position wieder eingenommen, — und eine Stunde

Digitized by Google

später überließen uns die Russen das blutige Schlachtfeld. — Ney! welch' einen Helden Frankreich an ihm verloren hat! hob jetzt Becker wieder an. Morgen wirst Du einen Verwandten von ihm kennen lernen: meiner Schwiegermutter Pfarrer! ein ehrwürdiger Greis. Man hatte zu jener Zeit einen Kanonikus, einen Bischof, Gott weiß was aus ihn machen wollen. Aber allen diesen glänzenden Anerbietungen zog er seine kleine Pfarrei vor, in der er schon seit vierzig Jahren lebt. Den Kredit seines Vetters benutzte er nur, um andern, so viel als möglich, Gutes zu thun. Späterhin wurden aber eben diejenigen, denen er die meisten Wohlthaten erzeigt hatte, seine eifrigsten Verfolger! Um aber wieder auf Ney zurück zu kommen... — Friede sey mit seiner Asche! und ewig sey dem Vaterlande sein Andenken heilig! Wenn aber heute oder Morgen der Krieg wieder ausbrechen sollte..., wo sind Eure Generäle? — Wir haben noch welche. — Sie sind sehr dünne

Digitized by Google

gesäet, denn Du wirst hoffentlich nicht mehr jene hohen Personen darunter zählen, die bei Waterloo, als es galt, über Rückenschmerzen klagten? — Ich kann Dir doch einen nennen. — Einen, das ist sehr wenig, indessen wer ist er? — Gerard! — Ja, der! Du hast recht! Ich stand unter ihm in dem so glorreichen als unglücklichen Feldzuge in Frankreich. Hättet Ihr nur noch drei solcher Männer gehabt... — Du sagst immer Ihr! zählst Du Dich denn nicht mehr zu uns? — Im Herzen, ja! Was aber meine Person anbetrifft, die habt Ihr dem Könige von Preußen geschenkt! Anfangs war ich mit dem Tausche ganz und gar nicht zufrieden, jetzt aber sehe ich mein Unrecht ein. Deutschland bereichert sich täglich noch auf Eure Kosten. Jede Thorheit, die Ihr begeht, ist für uns eine Ermahnung, und Ihr mahnt uns gar zu oft!!!

Der ganze Tag verging in den Zubereitungen des morgenden Festes. Jeder legte Hand an. Ein

Digitized by Google

weiter Raum wurde zum Tanzplatz geebnet, und ein Zelt an dem äußersten Ende aufgestellt, gegenüber ein Gerüst für die Musikanten errichtet. Becker war allenthalben und bei Allem. Nur in der Küche durfte er sich nicht sehen lassen. Er hatte die Weiber in ihrer gastronomischen Beschäftigung gestört, und sie hatten ihn fortgejagt. Nach einem letzten, vorgeblichen Versuche kam er lachend wieder zu uns. Bald mußten ihm seine Kinder einige Pfähle herbeischleppen, bald nahm er mir den Spaten aus der Hand und lehrte mich ihn geschickter führen. Jetzt war er Gerbaut zu Hülfe gegangen, der mit Batiste das Zelttuch aufspannte. Es war unter Lachen und Scherzen ein Thun, ein Treiben ohne Rast. Ich hatte verschiedene Mal meinen Namen nennen hören und rückte allmählich der Hecke näher, die mich von dem Zelte trennte.

Es erfolgte eine Stille; ich glaubte schon bemerkt worden zu seyn, als Becker von Neuem

Digitized by Google

begann. — Wir werden Morgen prächtiges Wetter haben. — Glaubst Du? — Ich verstehe mich darauf. — Ich zweifle nicht daran! Ein Bauer wie Du... — Du willst Spaß machen! je nun ja! Ich bin ein Bauer geworden; damit tröste ich mich kein Soldat mehr zu seyn. Als Bauer habe ich einen Sieg erfochten, der wohl des Rühmens werth ist, dieses Thälchen, das kaum sechzig Morgen Ackerland im Umfang enthält, ist meines Weibes Eigenthum. Wenn Du das vor sieben Jahren gesehen hättest! Nichts als Unkraut, wildes Gesträuch, das Erdreich Schuhhoch mit Kiesel- und Schiefersteinen bedeckt, trug keinen Heller ein. Als ich von der Möglichkeit sprach, diesen Strich urbar zu machen, wurde ich ausgelacht. Dem alten Förster Wildmann, den Du auch Morgen kennen lernen wirst, verdanke ich's allein, daß ich den Muth nicht gänzlich verlor. Lasset Euch nicht stören, pflegte er mir zu sagen, seit fünfzig Jahren bin ich hier seßhaft, und die Gegend ist hier gut und kann

Digitized by Google

ergiebig werden. Nur muß vor allen Dingen aufgeräumt und tief gegraben werden. Dann habt ihr auch etwas Kostbares, woran Niemand denkt... Dieß kleine Gewässer war vor zwanzig Jahren ein breiter, reiner Bach. Jetzt verliert er sich kümmerlich und rieselt unbemerkt durch die Kieselsteine. Mit leichter Mühe kann man ihm sein altes Bett wieder verschaffen. Nur beharren und anhaltender Fleiß! folgt meinem Rathe! Lasset Euch durch das alberne Geschwätz nicht irre machen und Ihr werdet Euch gut dabei befinden. Du siehst, mein Werk! Mit den gesammelten Steinen baute ich mein Haus. Zu den übrigen Kosten langten meine Ersparnisse hin. Sie wurden zu einem Kapital, das mir hundert Procent einträgt. Da hättest Du die Gesichter meiner Nachbarn sehen sollen. Je weiter ich in meinem Unternehmen vorrückte, desto aufmerksamer wurden sie. Auf den Unglauben folgte Erstaunen, dann Neid. Aber, wie sich's braven Leuten geziemt, sie bestrebten sich mir

Digitized by Google

nachzukommen. Seit fünf Jahren sind mehr als hundert Morgen Ackerland auf diese Art ringsherum urbar gemacht worden. Das hatte man mir zu verdanken; auch wurde ich dafür belohnt. Dieß kleine Stück Waldung, welches dort längst dem Bache frisch eingezäunt ist, gehörte ehemals zu diesem Gute. Die Regierung machte mir aber das Eigenthum streitig. Es war ein Prozeß darüber entstanden, dessen Ende ich vielleicht nicht erlebt hätte. Auf einen Bericht unsers braven Landraths, wurde die Sache kurz entschieden, und der ruhige Besitz des Wäldchens mir als Eigenthum zuerkannt. Nun frage ich Dich, würde man so billig und menschlich bei Euch verfahren seyn? So wird der nützliche Unterthan in den Preußischen Staaten behandelt. Bei Euch aber dürfen nicht einmal die obern Gerichte über Schulden, was Recht ist, sprechen, wenn der Schuldner ein Gesalbter des Herrn ist... — Das ist nicht wahr! — Nicht? hat nicht ein Minister von der Rednerbühne laut

Digitized by Google

erklärt, daß der Ackerbau zu viel einträge. *) Ein anderer frei gestanden, daß das Gouvernement die Industrie zwar tolerire **) aber nichts weniger als beschütze. Solchen schönen Grundsätzen zufolge wäre ich bei Euch statt belohnt, wohl gar noch als ein unruhiger, gefährlicher Mensch bestraft worden. — Das ist Alles übertrieben! — Nichts weniger! Die unerhörte Behandlung des braven Manuel, dieses Veterans von Arcoli, kündigt Euch zum Voraus an, was das verächtliche Triumvirat noch gegen Euch im Schilde führt; ***) könnte ich mein Thälchen durch einen Zauberschlag anderswohin versetzen, ich würde es bei so bewandten Umständen warlich nicht nach Frankreich verweisen. — Nur Geduld! In einigen Jahren soll es bei uns ganz anders aussehn. — Ich wünsche es, zweifle aber daran. Aber, so eben fällt's mir ein, Du hast mir auch

*) Seryes de Mairynhac.
**) Der Minister Corbière.
***) Der Verfasser schrieb im Jahre 1826.



Digitized by Google

nichts von Deiner Tochter gesagt? sie ist noch immer in Paris? — Nein, sie ist zu Hause! — Und Du hast sie nicht mitgebracht? — Die Person, welche sie begleitet hat, ist unpäßlich, sie mußte bei ihr bleiben. — Nun sage mir aufrichtig, wie hast Du sie gefunden? Als Kind schon versprach sie dereinst ein bildschönes Mädchen zu werden, und nach der Erziehung, die sie genossen hat... — Was das betrifft, bleibt mir nichts zu wünschen übrig; aber... — Nun? — Es wäre mir lieber, sie wäre minder schön, minder gebildet, und gliche etwas mehr ihrer guten seligen, ihr und mir in jeder Rücksicht zu früh geraubten Mutter. Im Grunde kann ich mich nicht über Pauline beschweren, nur hätte ich sie nicht so lange bei Grandval lassen sollen. Sie hat dort eine Welt zu viel genossen, in die sie nicht gehört. Sie hat sich Angewöhnungen eigen gemacht, die ihr nicht zukommen und mithin gefährliche Folgen haben können. Ich fürchte, mit einem Worte, daß ihr angeborner und nur

Digitized by Google

allzusehr gereizter Stolz ihr eine traurige Zukunft bereiten wird. Es ist ein so weiter Weg von dem Hotel des Herrn Grafen von Grandval bis zu dem Häuschen des Invaliden Gerbaut... — Du mußt sie baldmöglichst verheirathen. — Das will ich auch, da ist der junge Schönberg, den ich seit seines Vaters Tode als meinen eigenen Sohn betrachte. Ich habe ihn meiner Tochter vorgeschlagen. — über die Wahl kann sie sich wahrhaftig nicht beschweren. — Und doch! — Was! Sie schlägt ihn aus? — Das eben nicht! Aber noch kann sie sich nicht entschließen. — Und die Ursache? — Sie giebt keine bestimmte an; sie bittet um Zeit; sie will überlegen, sich bedenken. — Höre! In dem Munde eines jungen Mädchens lautet so was sehr verdächtig. Hat sie sich etwa schon in Paris vergafft? will sie höher hinaus? der Fall ist möglich; wäre ich an Deiner Stelle, so müßte sie sich erklären, und ganz bestimmt. — Das muß sie auch sobald wir wieder nach Hause kommen. — Das Zelt

Digitized by Google

war vollends aufgespannt, und beide entfernten sich. Ich hatte eben genug erfahren um auf der Stelle meinen Entschluß zu fassen. Beckers Äußerung hatte nicht allein meine Eigenliebe gekränkt, sondern gewisse, schlummernde Gedanken in mir erweckt, die ich zu ihrer Zeit als thöricht verwarf. Nun kamen sie mir schon weit vernünftiger vor, nur ich beschloß bei der nächsten Gelegenheit mich darüber mit Gerbaut zu erklären.

Der Tag graute kaum, so tönten schon zwei Waldhörner von den schroffen Felsen ins Thal hinab. Es war der Förster Wildmann und seine zwei Jägerburschen, die uns diesen freundlichen Morgengruß sandten. Als ich mein Fenster öffnete, sah ich Batiste, der bereits den Favorit anspannte, um den Pastor nebst Familie abzuholen. Beckers zwei junge Schwägerinnen saßen schon in der Karriole um ihrer Mutter und dem Pfarrer bis an die Landstraße entgegenzufahren. Gegen Mittag waren sämmtliche gebetene Gäste fröhlich beisammen.

Digitized by Google

Die edle Gestalt des alten Pfarrers, die Ruhe, die Heiterkeit, die auf diesem Gesichte lag, machten auf mich einen sehr angenehmen Eindruck. Eine ehrliche Biederkeit, eine ehrenfeste Zuverläßigkeit sprach sich in jedem seiner gefälligen Züge in jeder seiner Äußerungen aus. Der Pastor war ihm entgegengeeilt, sie drückten sich die Hände. — Und meine liebe Fanny? fragte der Pfarrer, wo ist sie denn? — Die Frau des Pastors führte die kleine herbei; er hob sie auf. — Frau Nachbarin, sagte er, Sie haben mir versprochen, sie nächstens mitzubringen. Vergessen Sie nicht, daß ich sie zu unsrer Kirchweihe, den 15. dieses erwarte. Niemand darf fehlen, es muß Alles kommen; das müssen Sie mir versprechen. — Wird auch getanzt werden? fragte die Kleine? — Ey gewiß! — Mit wem werde ich tanzen? hast Du Kinder? — Ey Fanny! was das für ungeschickte Fragen sind! verwies die Mutter. — Sie hat recht, Frau Nachbarin, ihre Fragen sind ganz natür-

Digitized by Google

lich. Ja wohl habe ich Kinder, und zwar recht viele. Ein ganzes Dorf voll Kinder. Dann, indem er sich gutmüthig lächelnd zu dem Pastor wandte; das Merkwürdige bei meiner Vaterschaft ist, daß die Eltern, und zwar seit vierzig Jahren her mich ebenfalls Vater nennen. — Sie waren zum Hausvater geboren! bemerkte der Pastor. — Ich glaube es selbst; ja, ich wäre ein guter Ehemann, ein guter Vater geworden. Gott wollte es aber nicht haben. — Gott! sagen Sie? — Nein! das hätte ich nicht sagen sollen! Nein! Der Schöpfer unsrer schönen Erde kann unmöglich die Übertretung seines heiligsten Gesetzes mir als Verdienst anrechnen, der ehelose Stand ist widernatürlich, das Koncilium, das uns selbigen zur Pflicht machte, hat sich an allen göttlichen und menschlichen Gesetzen schwer versündigt. Weit entfernt, daß hiedurch die uns unentbehrliche Achtung vermehrt würde, haben wir zwecklos dem schönsten Vorzuge der erhabensten Würde unsers Geschlechtes, dem Titel



Digitized by Google

eines Hausvaters entsagen müssen. Indem der blinde, kalte Fanatism die festesten Bande, die den Menschen an seinen Nebenmenschen binden gewaltsam zerriß, wähnte er uns dem Himmel näher zu bringen, und gab uns nur ein Vorgefühl der Hölle. Dann, indem er des Pastors Hand drückte, fuhr er leise fort: es ließe sich noch Vieles darüber sprechen, doch jetzt nicht... — Aber es wird eine Zeit kommen... Vielleicht ist sie so fern nicht mehr. Er hielt inne, schlug den sanften Blick in die Wolken, und fügte gelassener hiezu; Sie haben recht, mein Theuerster! ich habe meinen Beruf hiernieden verfehlt. Ich sollte ein Mann werden, und ward weiter nichts, als...

Der laute Schall der Instrumente übertönte hier seine Stimme, die letzten Worte, die der Greis sprach, konnte ich nicht vernehmen. — Die blasen zum Rückzuge! rief Becker, und ergriff des Pastors Hand. Ich bot meinen Arm

Digitized by Google

dem guten Alten, der sich freundlich, dankbar lächelnd darauf stützte. Unter dem Zelte trafen wir die Väter und Mütter der tanzlustigen Jugend im muntern Kreise versammelt.

Ich war zum Voraus auf das lebensfrohe lärmende Getümmel, das sich bereits mit betäubender Macht aussprach, gefaßt. Auch glaubte ich nicht, daß es unter einer solchen muthigen, durch Tanz, Trunk und Musik gereizten Jugend völlig ohne Zank und Streit ablaufen würde. Ich fand mich aber in meiner Erwartung sehr angenehm getäuscht; auch nicht den geringsten Unfug ließen sie sich zu Schulden kommen. Ich konnte nicht umhin mein Befremden darüber dem Gerbaut zu erkennen zu geben. — Auch dieß, gab er mir zur Antwort, ist ein karakteristischer Zug der Deutschen. Bei aller seiner Rohheit besitzt dieß Landvolk das feinste Gefühl des Schicklichen. Zu Wien im Augarten, habe ich einem Volksfeste beigewohnt; mehr als

Digitized by Google

vierzig tausend Bürger, Handwerker ꝛc. ꝛc. ꝛc. waren in diesem nach Verhältniß engen Raume versammelt. Das Fest war prächtig und dauerte bis spät in die Nacht; und das, um Ordnung zu halten, aufgestellte Militair, wurde auch nicht ein einziges Mal in Anspruch genommen. Am andern Morgen nahmen wir Abschied von der glücklichen Familie und verließen mit dem Versprechen, bald wiederzukommen, Beckers selbst erschaffenes Arkadien.

Digitized by Google

( 3 )

Es schlug eilf auf der Stadtuhr, als wir über den Kirchenplatz von St. Avold fuhren. Die Damen hatten sich bereits zur Ruhe gelegt; auf einem Tische fand ich einen Brief. Er war von Duval, hier ist er.

„Deine Reisebeschreibung habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Aber ich werde mich wohl hüten Deinen Brief im Hotel vorzulegen. Hier sehen wir die Sachen aus einem ganz andern Gesichtspunkte an.

Digitized by Google

Dein Auftritt in dem Gasthofe zu Dom-
balle würde hinreichen um es auf immer
beim Onkel sowohl als beim Neffen für
Dich zu verderben. Was den Selbstmord
wegen Hahnreischaft betrifft, so muß ich
den armen Teufel bedauern. Aber es lohnte
sich wahrhaftig nicht der Mühe um eine
solche Kleinigkeit so kläglich zu enden. Es
giebt hier Eheleute, denen es sehr leid wäre,
wenn sie sich eines solchen unbedeutenden
Mißgeschicks nicht zu erfreuen hätten. Denn
man hat im Allgemeinen die Bemerkung ge-
macht, daß Niemand in dem Innern seines
Hauswesens glücklicher ist als... der Hahn-
rei! Dein Verhältniß mit Pauline ist in
der That seltsam. Du fragst, was ich da-
rüber denke? Sie mag sich noch so kalt
und zurückhaltend stellen, so bleib' ich den-
noch überzeugt, daß Du geliebt bist. Ja,
ja! ich wiederhole es: Pauline liebt Dich!
Möglich aber, daß diese Neigung unwill-

Digitized by Google

kührlich ist, daß unsre stolze Spröde, die, trotz allem Widerstande, sich zu Dir hingezogen fühlend, bevor sie Dich kannte, ganz andre Plane hatte; kurz, daß ihr empörter Stolz Dich ihre eigne Schwäche büßen läßt. So stelle ich mir die Sache vor; indessen kann ich mich irren, denn von allen Mädchen, welche ich je gekannt habe, ist mir noch keines vorgekommen, das so schwer zu ergründen wäre, als eben diese Pauline. Aber in Kurzem muß sich Alles aufklären.

Heute noch schreibt der Graf an Gerbaut, um ihm seine Vermählung, die auf den 15. d. M. unwiederruflich festgesetzt ist, anzukündigen. Mit Amalie und Barjac kann sich's noch bis nach Eurer Zurückkunft verzögern, denn man hat hinter seinem Rücken einige Vorschläge seinem Verwandten, dem Minister gethan. Nachdem die Antwort ausfällt, wird man einen Entschluß in der

Digitized by Google

Sache fassen. Diese Antwort aber kann nicht so geschwind erwartet werden. Amalie, der man natürlich ein Geheimniß aus der nicht sonderlich delikaten Unterhandlung gemacht hat, sieht ihre Verbindung mit dem Chevalier als völlig beschlossen an. Sollten sich daher Hindernisse ereignen, so wird es schwer, wo nicht unmöglich seyn, sie eines andern zu belehren.

Vincent, der noch immer überall und nirgends ist, und den man, so zu sagen, im Fluge treffen muß, hat dennoch eine lange Unterredung mit mir gehabt. Man ist hier wegen des Oheims ernstlich besorgt. Der Abbe hat sich nun seiner gänzlich bemächtigt. Sein, durch uns gewonnener Pförtner berichtet, daß seit einiger Zeit viele ihm völlig unbekannte Menschen ins Haus kommen. So oft der Abbe mit Dubourg ausfährt, und das geschieht jetzt täglich, darf nur sein

Digitized by Google

eigner Bedienter hinten aufsteigen. Der Kerl ist ein ächter Tartuffe in der Livrei, aus dem nicht ein Wort herauszubringen ist. Vincent ist überzeugt, daß man zur Absicht hat, wo nicht die ganze, doch den besten Theil jener reichen Erbschaft weg zu kapern, auf die man leider bis jetzt zu viel rechnete, um deren Verlust verschmerzen zu können. Er bat mich, meinerseits alles Mögliche anzuwenden, um diesen diabolischen Entriguen auf den Grund zu kommen, um selbige vereiteln zu können. Ich dachte gleich an Rosalie. Aber denke Dir wie mir war, als ich erfuhr, der Vogel sey ausgeflogen. Kein Mensch, weder im Hause, noch in der Nachbarschaft konnte mir über das Weib nur die geringste Auskunft geben. Dieß so schnelle, so geheimnißvolle Verschwinden kam mir gleich höchst verdächtig vor. Sollte man etwa die Absicht haben, mir einen losen Streich zu spielen? Unmöglich! Rosalie

Digitized by Google

weiß, daß sie sich mit mir nicht messen kann.. Oder hat sie eine Unvorsichtigkeit begangen! Der Abbe ist eben so listig als falsch.... Menschen seiner Art trauen Niemanden, und Rosalie kann mit einem einzigen Glase Champagner... Alle Teufel! statt sich zu verbergen, hätte sie weit klüger gethan, ihre Zuflucht bei mir zu nehmen... Es mag kosten, was es will, finden muß ich sie... Aber wo? In den Kirchen! treibt sie ihr frommes Handwerk noch ferner, so muß sie mir in einem Gotteshause irgendwo aufstoßen. Erst in die Kirche St. Sulpice. Ich eilte durch den Luxemburg dahin. Aber eben als ich aus dem Garten in die Straße Vaugirard schritt, klopfte mir Jemand auf die Schulter. Ich sah mich um; es war Julchen. — Endlich treffe ich Sie.... — Du suchtest mich? — Seit acht Tagen ist es meine einzige Beschäftigung, und meine Dame... — Sie ist artig, Deine Dame!

Digitized by Google

zieht aus ohne mir's wissen zu lassen. — Ist es ihre Schuld? Seit einer Ewigkeit haben Sie sich bei uns nicht sehen lassen. — Konntet Ihr denn nicht schreiben? — Wir schreiben keinem Menschen mehr! — Wie so? — Man könnte sich kompromittiren, Ihnen zumal wäre es sehr unklug zu schreiben. — Beliebt es Dir endlich mir zu sagen... — Ja doch! deshalb bin ich hier. Aber ich habe Ihnen viel zu erzählen und so auf offener Straße spricht sich's nicht zum Besten... — Gehen wir wieder in den Garten... — Ich laufe schon seit drei Viertel-Stunden. Es ist heute Fasttag, und ich habe noch nichts zu mir genommen. — Fasttag! Was soll das für ein Spaß seyn? — Ja, wer noch Spaß machen könnte. Wir fasten, sage ich Ihnen. Seit acht Tagen ist kein Stückchen Fleisch in's Haus gekommen, und des Morgens, statt ihre Chokolade zu trinken, betet die gnädige Frau einen Rosen-

kranz... — Ich bitte Dich Julchen, laß' das tolle Zeug. Wir müßen ein vernünftiges Wort mit einander sprechen... — Recht gern! Wenn ich aber nicht umfallen soll, so lassen Sie mir etwas zum Frühstück geben; ich halte es nicht länger aus.

Ich führte sie in das Eckhaus der Straße Tourron zum Restaurateur, und bald erhielt ich den Beweis, daß es dem armen Mädchen ernst war. Es verschlang eine Schüssel nach der andern. — Noch eine Cotelette! — Danke! Schenken Sie mir ein! Jetzt ein gebratenes Täubchen! Auch habe ich beim Hereintreten einen Pudding erblickt. Es ist gar zu lange, daß ich keinen mehr gekostet habe. (Zum Kellner.) Das Täubchen zuerst, hernach ein Stück Pudding. Aber, mein Gott! wie ist mir denn, der Wein steigt mir ordentlich zu Kopfe. — Warum nicht gar! Ein leichter Chables...

Digitized by Google

(Ihre Augen blitzten.) Also Ihr fastet? — Leider Gottes, ja! Seit wir ausgezogen, ist heute das erste Mal, daß ich mich satt esse... — Ohne Zweifel hat der Monsieur Thomas... — Ach! Nein. Im Gegentheil, der will es nicht haben, aber sie besteht darauf... — Die Spitzbübin... — Nicht doch! Es ist ihr völliger Ernst. Gottes Gnade wirkt auf sie von oben herab, sagt sie immer. Ich weiß nicht, was sie darunter versteht. Aber sie ist erschrecklich fromm geworden, und wenn es so fortgeht, wird es bei ihr nicht mehr auszuhalten seyn. — Dahinter steckt etwas, dachte ich, es muß heraus, und ich ließ den Pfropf einer Champagner Bouteille springen. — Ey, wo denken Sie hin? — So trinke doch! es läuft über! — Schade um den edlen Wein, reichen Sie mir ein Biskuit! — Jetzt noch nicht. Bei dem zweiten Glas. — Sie loser Mensch!

Digitized by Google

Ein Kuß, den sie mir nicht schuldig blieb, versiegelte ihr den Mund. Kurz ich versicherte mir die Kleine auf meine Manier. Sie war es werth!! Ich wollte die Glocke ziehen... — So warten Sie doch nur noch einen Augenblick! Rief sie, indem sie vor dem Spiegel ihre Halskrause wieder in Falten legte, mein Gott wer mir diesen Morgen so etwas gesagt hätte! gewiß und wahrhaftig! Man soll in seinem Leben nichts verschwören; jetzt können Sie den Kaffee bestellen!

Als wir ihn getrunken hatten, nöthigte ich sie neben mir auf das Sopha. — Jetzt, liebes Kind, kannst Du hoffentlich an die Aufrichtigkeit meiner Neigung zu Dir keinen Zweifel mehr setzen... — Nein, nein! Ich bin nichts weniger als überzeugt. — So will ich Dir denn zum zweiten Male... — Lassen Sie doch... — Durchaus nicht!

Digitized by Google

Du mußt vollkommen Gewißheit haben. — Hören Sie auf! Ich bitte! Seyen Sie vernünftig, lassen Sie mich doch erzählen... — Nun, ja! Vorher aber schwöre, daß Du mir nichts verheimlichen wirst. Sogar was Du nicht gewiß weißt, sondern nur ahnest, muß ich erfahren... — Verlassen Sie sich darauf! Ich will ganz aufrichtig seyn, wenn Sie mich aber verrathen!... — Nein! Auf Ehre. — So wissen Sie denn, daß uns ein großes Glück bevorsteht. Wir sind im Begriff zu heirathen... — Zu heirathen? Und wer ist der glückliche Sterbliche... — Der Oheim des Abbe, ein gewisser Herr Dubourg, ein Steinreicher alter Herr! Deshalb haben wir diese prächtige Wohnung bezogen, eine Köchin und einen Livreibedienten uns angeschafft. Sie werden sehen; es geht bei uns recht vornehm zu... — Der Abbe hat also dieß Heirathsprojekt eingeleitet! — Ja, wohl. Aber das Lustige bei

Digitized by Google

der Sache ist, daß er's selbst nicht weiß. Seitdem meine Dame so fromm geworden, ist sie noch einmal so fein und listig als ehedem. — Das verstehe ich nicht recht. — Nur Geduld! Es wird schon kommen. Machen Sie mich nur nicht irre. Eins nach dem Andern. Der Abbe kam richtig alle Tage, wenn es dunkel wurde durch den Garten zu uns. Oft ging er erst nach Mitternacht. Ich mußte jedes Mal in meine Kammer hinauf, oder, wenn es mir erlaubt wurde, im Vorzimmer zu bleiben, so wurden alle Thüren hinter ihnen geschlossen und verriegelt. Wenn ich auf meine Kammer mußte, und der Abbe fortging, verstrich noch eine gute Weile, bevor die Glocke gezogen wurde. Es war um... Sie wissen, wie ich vor einem Augenblicke... Man mag sich indessen auch noch so sehr sputen; jedes Ding will doch seine Zeit haben. Sie wollte sich vor mir verbergen. Aber man denkt

Digitized by Google

nicht an Alles; und eine Kammerjungfer bemerkt Manches, was man übersehen hat... — Du glaubst also wirklich, daß der Abbe... — Ob ich's glaube! (Und sie platzte in lautes Lachen aus.) — Gut, daß ich's weiß; fahre nur fort! — Eines Morgens erhielt ich den Befehl einzupacken. Zwei mir unbekannte Lastträger luden unsre sämmtliche Habseligkeiten auf, und noch am nämlichen Abend waren wir in unserer neuen Wohnung eingerichtet. — Wovon ich die Adresse haben muß... — Hier ist sie! — Sie liegt ja nur einige Häuser von dem Hotel des Herrn Dubourg. — Schon den Tag darauf hatten wir die Ehre seine Bekanntschaft zu machen. Der Abbe selbst brachte ihn zu uns, da hätten Sie die gnädige Frau sehen sollen... der Abbe muß sie scharf in der Lehre gehabt haben; denn gleich in der ersten Stunde, bekam sie den alten Herrn völlig in ihrer Gewalt, und seitdem vergeht kein

Tag, wo er sie nicht in seinem Wagen abholt, entweder um in die Messe, oder in die Abendsandacht, oder auch zuweilen in gewisse, heimliche Zusammenkünfte zu fahren. Heute speisen Onkel und Neffe zu Hause, nachher werden sie miteinander eine Predigt des berühmten F... beiwohnen. — Aber aus Allem dem erfahr ich noch nicht, daß es auf eine Heirath abgezweckt ist. — Gestern erst ist mir die Sache klar geworden. Die gnädige Frau, müssen Sie wissen, fürchtet sich vor mir, deshalb flattirt sie mich, und macht mir dann und wann kleine, unbedeutende Confidencen die lauter Beweise ihres Vertrauens seyn sollen. Gestern also beim Auskleiden sagte sie: Der Abbe glaubt, er hätte mich in seiner Gewalt; er wird sich aber wundern, wenn statt eines Testaments ich ihm einen förmlichen Ehekontrakt werde zu lesen geben. — Das hat sie

Digitized by Google

Dir gesagt? — Ja, wohl! Aber gleich darauf bereute sie, sich so weit herausgelassen zu haben. Ich merkte es, und that als ob ich sie nicht verstanden hätte. — Höre, Julchen, ich muß Deine Dame, und zwar so bald als möglich sprechen! — Dacht' ich's doch! Sie wollen mich verrathen. — Noch einmal! Verlasse Dich auf mich! — Muß ich nicht... Jetzt da Sie... — Ich will ganz aufrichtig mit Dir seyn. Rosalie hintergeht mich. Sie hat eine Rolle übernommen, der sie nicht gewachsen ist, und wird dabei zu Grunde gehen. Wäre mir nicht selbst an ihrer Erhaltung gelegen, so ließe ich sie ungewarnt in ihr Verderben rennen. Die Undankbare verdiente kein besseres Schicksal! Ich werde Deiner bedürfen! — Ach, Gott! Herr Duval, machen Sie doch, daß... — Sey unbesorgt! Steh' mir treulich bei, die Sache mag dann ausfallen, wie sie will, es wird Dich nicht reuen. — In Gottes

Digitized by Google

Namen, dann; Sie können von nun an unbedingt auf mich zählen... — Wann werde ich bei Rosalie vorkommen können! — Morgen früh um acht Uhr! — Um diese Stunde ließt der Abbe die Messe in St. Sulpice? — Richtig! Um aber keinen Verdacht bei ihr zu ekregen, werde ich ihr sagen, Sie wären mir so eben begegnet, hätten Eile gehabt, so daß wir kaum einige Worte miteinander gewechselt hätten... — So recht. Jetzt lebe wohl! — Morgen also. Schlag acht Uhr! Wir schieden.

Ich brauche Dich nicht erst zu versichern, daß ich mich zur bestimmten Stunde richtig einfand. Julchen stand bereits auf der Lauer und führte mich hinauf! — Bevor ich aus dem Hause gehe, sagte ich ihr, muß ich Dich sprechen. — Durchaus nicht! bis Sie fort sind, wird man ein scharfes Auge auf mich haben. Morgen, Sie wissen schon wo? Ge-

Digitized by Google

gen zwölf Uhr... Gehen Sie doch, man hat sie herein kommen sehen, und zählt bereits die Minuten. — Sie öffnete die Thür eines Kabinets, welches man gewissermassen in eine Hauskapelle verwandelt hatte. — Jetzt will ich Sie anmelden! — Mich! bei Rosalie! wo denkst Du hin! — Es muß so seyn, ich bitte Sie! Lassen Sie mich gewähren! — So geh! daß ich aber nicht lange warten muß! Das ist also, dacht' ich, das Boudoir einer Betschwester. Wie einfach und wollustig zugleich! Dieser breite Divan! Der Überzug von grauer Leinwand! Aber wie weich und elastisch! Ich ließ mich darauf nieder und meine Blicke schweiften rings umher. Kein Spiegel auf dem Kamine, statt dessen ein heiliger Ignazius in knieender Andacht vor einen Todtenkopf. Ein Betstuhl, ein Kreuz von Elfenbein, ein Rosenkranz von feinen Korallen. Ich war mit meiner Untersuchung noch nicht zu Ende,

da ging schon die Thür auf und Rosalie trat herein. Ihr netter, eleganter, dunkelfarbiger Morgenanzug umschloß züchtig die anmuthige Gestalt, und dennoch war er ihrem neuen Berufe völlig angemessen. Über ihre Haube, die mir zwei Drittheil ihres Gesichts verbarg, hatte sie noch einen dichten Schleier geworfen. Ich merkte, daß Sie sich auf unsre Zusammenkunft vorbereitet hatte. Kaum vermochte ich mich des Lachens zu enthalten. Zuverläßig glaubte sie, ich würde mit meiner Anrede ihr zuvorkommen, und so ihr den Leitfaden zum weiteren Gespräche an die Hand geben. Ich schwieg, und mit jeder Minute stieg ihre Verlegenheit. Diese Situation wurde am Ende so komisch, daß ich, um nicht loszuplatzen, ihr den Rücken wandte, und einige Bücher, die auf dem Kamine lagen, anfing zu durchblättern.

Digitized by Google

Sie holte endlich tief Athem, trat näher zu mir, und sagte: Nun denn, mein Herr! — Ich stehe zu Befehl! — Haben Sie mir nichts zu sagen? — Nichts! Ich warte. — Sie ging an's Fenster, lüftete den Vorhang, schlug seufzend die Hände zusammen und nahm endlich Platz auf dem Divan. Ich las unterdessen in der Quotidienne, fest entschlossen, ihr alle Gefahren der äußerst delikaten Einleitung zu überlassen. — Gestehen Sie nur, mein Herr, daß Sie hier eine sehr seltsame Rolle mit mir spielen! — Die Ihrige, Madame, scheint mir weit schwieriger zu seyn, auf die Entwickelung der Posse bin ich sehr begierig. — Ich habe Ihnen leider das Recht gegeben, eine solche Sprache gegen mich zu führen, diese kränkende Behandlung muß ich indessen geduldig ertragen, als die verdiente Strafe meines vergangenen Lebenswandels, den ich nie hart genug büssen, nie genug bereuen werde könne.

Digitized by Google

Das war zu arg. — Sage mir doch, Rosalie, wirst Du bald fertig! Ich bitte Dich, spare diese Allfanzereien für Deinen Schwarzrock; bei ihm sind sie angewendet. Auf mich aber, das sollst Du wissen, kann so etwas nicht wirken. — Recht so, mein Herr, fahren Sie nur fort!

Jetzt fühlte ich, daß ich den richtigen Ton verfehlt hatte. Ich hätte ihr unfehlbar am Ende zu viel Vortheil gegeben, und lenkte also ein: — Nein, Rosalie! Ich werde nicht in diesem Tone fortfahren, er ziemt sich nicht zwischen uns. Vergieb mir diese erste unbillige Aufwallung. Ich hätte zum Voraus wissen sollen, daß Du mir die Absicht, den Endzweck dieser Posse erklären wirst. Zu meiner Schande muß ich Dir bekennen, daß ich Dich noch nicht begreife. — Eine Posse! sagen Sie. Dieser Ausdruck!... — Ist der Sache völlig angemessen, oder

Digitized by Google

hättest Du's lieber, wenn ich Dein jetziges Betragen eine mystische Parade nenne. — Nein, mein Herr, es ist weder eine Posse, noch eine mystische Parade. — So gebe doch endlich dem Kinde seinen wahren Namen. Wir spielen hier Komödie. So viel ist richtig und nach den Dekorationen der Bühne zu schließen... — Genug! Ich will so kurz als möglich mich fassen. Mein Herr! Sie haben das Recht mir Ihre Achtung, Ihr Vertrauen zu versagen. Von dieser traurigen Wahrheit bin ich so sehr überzeugt, daß ich nicht einmal versuchen mag, Sie von der Aufrichtigkeit meiner Sinnesänderung, von meiner wunderbaren Bekehrung zu überzeugen. Sie würden mich Lügen strafen, und ich dürfte es nicht einmal übel nehmen. Also nichts mehr davon; warum ich Sie zu sprechen wünschte, muß ich Ihnen aber sagen. Belieben Sie Platz zu nehmen. — Nun denn! Ich bin bereit Sie

Digitized by Google

anzuhören. Und wenn es nur irgend möglich ist, Ihnen zu glauben... — Ich habe Ihnen die Bekanntschaft des edelsten Mannes zu verdanken. Nie werde ich mich für diese Wohlthat erkenntlich genug bezeugen können. Wenn ich aber bedenke, in welchen schändlichen Absichten mir diese Bekanntschaft wurde! Ach! Mein Herr! Warum bin ich nicht im Stande, Sie in meinem zerrissenen Herzen lesen zu lassen... — Seyen Sie unbesorgt! Ich lese ganz deutlich! — Bevor ich weiter spreche, habe ich noch ein sehr demüthigendes Geständniß abzulegen. Ich habe mich erfrecht die Tugend meines ehrwürdigen Freundes anzuschwärzen. Ich rühmte mich bei Ihnen eines Siegs, dessen Unmöglichkeit ich schon bei unsrer ersten Zusammenkunft einsah, diese engelreine Seele ist so sehr über alle menschliche Schwachheiten erhaben, daß sie nicht einmal, und dafür danke ich Gott noch täglich, die Schlinge

Digitized by Google

bemerkte, die ich ihr zu legen, mich erdreistet hatte. Sie lächeln! Ich verstehe! Sie denken an das Vergangene! Ich aber appelire an die Zukunft! Mein künftiges Betragen wird mich rechtfertigen. Ich werde Ihnen nicht sagen, wie meine sündenhafte Verblendung allmählich aufhörte, wie die schützende Hand meines trefflichen Freundes das unstäte, unsichre Weiterschreiten in den neuen Bahnen immer kräftiger leitete, bis es unserm himmlischen Vater gefiel, einen Strahl seiner Weisheit auf mich unwürdige herabzusenken. Sie würden mich um so weniger verstehn, als Sie schon zum Voraus überzeugt sind, daß ich Sie hintergehen will! — Sie hielt inne; unsre Blicke begegneten sich. Vergebens aber bestrebte sie sich die meinigen zu erforschen. Die Ungewißheit, in der ich sie ließ, überzeugte sie wahrscheinlich von der Nothwendigkeit die zu hoch gespannten Saiten um ein Merk-

Digitized by Google

liches herabzustimmen: Nein, mein Herr, ein solches Gemälde, das für Sie ohne alle Wahrheit wäre, werde ich Ihnen nicht vor Augen stellen, daß Sie aber, wir mögen jetzt auch noch so verschieden denken und fühlen, nie aufhören werden mir werth und theuer zu seyn, kann und darf ich Ihnen nicht verbergen. Demnach halte ich mich verpflichtet, Ihnen mein Bester, ein ganz offenes, unumwundenes Bekenntniß abzulegen. Ich bin und werde nie, was Ihr Weltkinder eine Betschwester nennt, werden. Wenn ich über meine jugendlichen Verirrungen seufze, so geschieht es bloß, weil auf selbige stets nur bittere Reue erfolgte; wenn ich die Tugend liebe, so geschieht es bloß, weil ich in dieser Liebe mir bis jetzt unbekannte Genüsse entdeckt habe. Aberglauben und Fanatism werden mir stets fremd bleiben. Nie werde ich glauben, daß man der Welt und ihren vernünftigen Freuden

Digitized by Google

entsagen muß, um den Himmel zu gewinnen; seinen Nächsten verdammen, um selbst selig zu werden. Meine Freunde werden immer bei mir diejenige Nachsicht finden, die ich für mich selbst mir von ihnen erbitte. Dieß vorausgesetzt, werde ich mir wohl schmeicheln dürfen, daß Sie dem, was mir noch Ihnen zu sagen übrig bleibt, ein geneigteres Ohr leihen werden. Der gute Abbe Thomas hat mir sein volles Zutrauen geschenkt, nie aber werde ich selbiges mißbrauchen. Durch Sie kenne ich die Meinung, welche die Grandvals von ihm hegen; sie stehen im Irrthum und verkennen ihn schändlich. Er hat, wie jeder andre, seine Eigenheiten; aber eine strenge, unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe macht den Hauptzug seines Charakters aus. Niemand bekennt seinen Irrthum mit mehr Aufrichtigkeit, sobald er dessen überwiesen ist; da mir Ihr Verkehr im gräflichen Hause und Ihre An-

Digitized by Google

hänglichkeit an der Person des Grafen selbst, bekannt sind, so werde ich Alles aufbieten um das gute Vernehmen in der Familie zu erhalten und wo möglich noch fester zu gründen. Aber, lieber Duval, muthen Sie mir nicht zu an irgend einer Intrigue Theil zu nehmen, nicht zu gedenken, daß ich mich sehr ungeschickt dabei benehmen würde, so streiten meine eignen Grundsätze und die dankbare Ergebenheit für den guten, redlichen Thomas zu bestimmt dagegen. Um Ihnen dieß freimüthige Geständniß abzulegen, wünschte ich Sie bei mir zu sehen. Noch muß ich Ihnen sagen, daß ich mir selbst zum Gesetz gemacht habe, keine Besuche anzunehmen, als die mir mein Freund selbst zuführt. Ich glaube aber nicht dieß nothwendige Gesetz zu übertreten, wenn ich für Sie, mein Bester, eine Ausnahme mache. Kommen Sie so oft, Sie wollen; nur muß ich Sie bitten, dann Julchen den Tag zu-

Digitized by Google

vor es wissen zu lassen. Jetzt schlug sie die Augen nieder, faltete die Hände in ihren Schooß und schwieg. — Und das ist Alles, was Sie mir zu sagen haben? — Für jetzt, Alles! — Leben Sie wohl! — Duval! — Was beliebt! — So, dächte ich, dürfen wir nicht von einander scheiden... — Nach dem, was ich so eben vernommen, wie denn anders? — Ach! Ich bin sehr unglücklich! (Sie drückte dabei ihr Sacktuch auf die Augen, in der Hoffnung ihnen einige Thränen abzugewinnen.) — Rosalie! Der Flug, den Du wagen willst, ist für Deine schwachen Flügel zu hoch, zu kühn! Du wirst unterliegen! Aber noch dauerst Du mich! Noch kann ich Dir den vergeblich versuchten Betrug verzeihen! — Sie glauben also nicht... — Nichts von all dem leeren Geschwätz! Noch einmal, bitte ich Dich, und zwar Deines eigenen Vortheils wegen, werde wieder jene Rosalie, die ich liebte, die ich nie aufhören werde

Digitized by Google

zu lieben, oder zittre! — Ich! zittern! (Sie platzte in ein krasses, wildes Lachen aus!) — Unsinniges Weib! Hast Du denn kein Gedächtniß mehr? — Ach ja! Aber Sie haben den Kopf verloren. — Du! Du könntest mir Trotz bieten... — Noch mehr! Ich werfe Ihnen den Handschuh hin; offene Fehde, wenn Sie es durchaus haben wollen.

Bei diesen Worten sprühten ihre Augen Feuer, ihr Busen schwoll, sie hatte ihre Rechte gebieterisch und drohend nach mir ausgestreckt.

Eine solche unerhörte Frecheit verrieth mir, wie stark sie sich gegen mich fühlte. Sey es nun Wahrheit oder Täuschung, die Sache erforderte nun eine kältere, reifere Überlegung, bevor ich mich in den angebotenen Kampf einließ. — Adieu; Rosalie! — Leben Sie wohl, mein Herr! — Wir sehen

Digitized by Google

uns wieder. — Duval! — sie hatte meine Hand ergriffen, — nehmen Sie den Rath einer Freundin an, keine Übereilung! Möglich, daß wir beide das nämliche Ziel vor Augen haben, nur daß wir auf verschiedenen Wegen dahin zu gelangen suchen... Sie könnten mir schaden, aber ich, Duval, ich kann Sie verderben... Adieu! Sie riß die Thüre auf, und indem ein verächtliches Lächeln um ihren Mund spielte, fügte sie gelassener hinzu: der Handschuh liegt; aber das Aufheben könnte Ihnen theuer zu stehen kommen.

Ich traf Julchen im Vorzimmer, sie legte den Finger auf den Mund, und kehrte sich um.

Was sagst Du nun dazu? Ich muß Dir offenherzig gestehen, daß ich nicht so ganz ruhig bei der Geschichte bin. Ein solches Weib; denn Du mußt wissen, Rosalie hat Geist und Muth. Sie fühlt, was sie mit

ihrem Abbe Alles versuchen und wagen darf. Ein geistlicher Herr in seiner Lage und in solchen Verhältnissen muß sich weit mehr als unser einer gefallen lassen. Ein listiges, klug eingeleitetes Geständniß kann die Wirkung aller meiner Drohungen auf einmal vereitlen. Sie kann, ohne Schrecken vermag ich nicht daran zu denken, durch ihn die Congregation auf mich hetzen. Und sollte man noch gar im Hotel erfahren, daß ich diese Schlange in die Familie gebracht habe... Das Teufelsweib hat recht! Hier darf nichts übereilt werden; Morgen werde ich Julchen sprechen.

Nun, Freund! Lebe wohl! Deinem ersten Briefe sehe ich mit Ungeduld entgegen. Er wird uns hoffentlich das Ende deiner Trübsale ankündigen, und statt der Pauline Gerbaut wirst Du uns die junge liebenswürdige Frau von Schönberg zurückführen.

Dein ꝛc. ꝛc. Duval.

Digitized by Google

( 4 )

Ich erblickte zwischen den angelehnten Fensterläden Vater und Tochter in der Hauptallee des Gartens auf und abgehn. Ich stand im Dunkeln, sie konnten mich nicht bemerken. Gerbaut hielt einen Brief in der Hand, den er in abgebrochenen Sätzen laut vorlas. Pauline hörte ihn sehr aufmerksam zu und ließ ihn sogar Manches wiederholen. Man sah ihr deutlich an, daß der Inhalt des Briefes großes Interesse für sie hatte. Bald beschleunigte sie ihre Schritte, so daß der Vater ihr kaum nachkommen konnte, bald schlich

Digitized by Google

sie ihm mit gesenktem Haupte tief denkend nach. Dieß ist, dachte ich, des Grafen mir schon bekannte Vermählungsfeier förmliche Verkündigung. Duval hatte recht, wir nähern uns der Krisis. Ich suchte meines Freundes Schreiben wieder hervor: Du bist geliebt! leicht möglich, daß ihre Neigung zu Dir unwillkührlich ist, daß diese stolze Spröde, bevor sie Dich kennen lernte, ganz andre Projekte hatte! Aber welche? Keine Liebesintrigue, sie wäre mir aufgefallen. Pauline zeichnete Niemand aus. Sie begegnete allen jungen Herren, die Zutritt im Hause hatten, eben so kalt und schnöde wie mir, keiner konnte sich des geringsten Vorzugs rühmen. Ich suchte auf die Art sehr weit, was ich ganz in der Nähe.... Doch es giebt eine Vorbestimmung; Niemand mehr als ich hat Ursache daran zu glauben. Ich ging herunter. Frau Germond saß allein in der Wohnstube. Heute, sagte sie mir, werden wir wahrscheinlich nicht frühstücken. Zum zweiten

Digitized by Google

Male schon habe ich den Kaffee in die Küche wieder tragen lassen. Wissen Sie was vorgeht? — Ich weiß von gar nichts! — Setzen sie sich; dann, nachdem sie einen flüchtigen Blick in den Garten geworfen hatte. Mit Tagesanbruch ist Pauline aufgestanden, und zu ihrem Vater hinübergegangen. Seitdem ist sie ihm nicht von der Seite gewichen, eine Stunde schon läuft sie mit ihm in den Garten herum. Sollten etwa schlimme Nachrichten angekommen seyn? — Ich sollte es nicht denken. Duval hätte mir etwas davon gemeldet... — Ich kann durchaus nicht mehr klug aus dem Mädchen werden. Während Ihrer kleinen Reise war sie unleidlich. Ich sagte ihr im Scherze, daß ihre üble Laune von Ihrer Abwesenheit herkäme, da hatte ich aber die empfindliche Saite berührt. Ich glaube sogar, daß es zwischen uns zu einem unangenehmen Auftritt gekommen wäre, hätte ich mich nicht noch zeitig genug entfernt. Von der Stunde an hat sie bis zur Ankunft der Briefe nicht zwei Worte mit

Digitized by Google

mir gewechselt. Beim Lesen der Überschriften sah ich sie erblassen, dieser, sagte sie, ist von H. Duval, der andre vom Grafen an meinen Vater. Er wird einen Einschluß von Amalie für mich enthalten. Ich darf ihn erbrechen. — Nicht doch, Fräulein! es wäre sehr unschicklich. — Wie so? — Das brauchen Sie, dachte ich, nicht erst von mir zu hören. — Da warf sie mir einen unfreundlichen Blick zu, und schoß mit beiden Briefen zur Thür hinaus. — Der meinige lag auf meinem Tische. — Unerbrochen? — Natürlich! — Herr von Schönberg! Sie kennen den Antheil, den ich an Ihnen nehme! Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen guten Rath gebe. — Ich werde ihn dankbar empfangen. — Sie lieben Pauline? — Zu sehr vielleicht! — Das bedauere ich! — Sie mögen leider recht haben! — Pauline ist kein Weib für Sie. Ihr unglücklicher Karakter... — Sie kann sich noch ändern. Ich halte sie weder für falsch noch für boshaft, und wer so viel Geistesgaben besetzt. — Sie sind, wie ich merke,

Digitized by Google

all zu sehr für sie eingenommen, um der Vernunft und meinen Vorstellungen Gehör zu geben. Aber ich bitte, übereilen Sie sich nicht! — Es steht nicht mehr in meiner Gewalt, denn gestern beim Nachhausefahren, habe ich ihrem Vater meine Neigung frei gestanden, und um Paulinens Hand förmlich angehalten. — Was gab er Ihnen zur Antwort! — Das Frühstück! rief jetzt Gerbaut beim Hereintreten, und drückte mir die Hand. Er war auffallend zerstreut und nachdenkend. Und Pauline? fragte die Germond. — Meine Tochter ist auf ihrem Zimmer, wir werden nicht auf sie warten! — Ich sah die Germond an, die mir einen bedeutenden Wink gab. Beim Frühstück ging es sehr still zu, ein jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ich suchte eben das Gespräch auf irgend eine Weise einzuleiten, als Batiste hereinkam. — Herr von Schönberg, sagte er, Fräulein Pauline erwartet Sie! — Endlich! rief Gerbaut sich rasch erhebend, geh' mein lieber August, und

vergiß nicht, was ich Dir gestern Abend gesagt habe! Es bleibt dabei... Pauline, in ihren Schawl eingewickelt, und den großen Strohhut tief in die Augen gedrückt, stand an der Hausthür. — Ich wollte, flüsterte sie mit bebender Stimme, Sie bitten mir nach der Einsiedelei Gesellschaft zu leisten. — Ich stehe zu Befehl. — Dieser Spaziergang ist zu stark für die gute Germond. Es ist ein Berg zu ersteigen, mein Vater hat Beschäftigung und ungern hätte ich doch St. Avold verlassen, ohne dieß Lieblingsplätzchen meiner frühesten Jugend noch einmal besucht zu haben; deshalb bin ich so frei... — Sie wollen mir dadurch zu verstehen geben, daß Ihre Wahl bloß deßwegen auf mich gefallen ist, weil Ihnen keine andre übrig blieb... — Das ist boshaft! — Nichts weniger! Ich überhebe Sie der Mühe, eine für mich beleidigende Entschuldigung vollends auszusprechen. — Nach einer solchen Erläuterung muß ich auf mein Vorhaben verzichten. — Nein, Fräulein wir gehn!

Digitized by Google

Diese Einsiedelei liegt jenseit des Städtchens auf einer Anhöhe von der man die Landstraße nach Deutschland übersehen kann. Die Kapelle, zu der vor Alters sehr häufig gewallfahrtet wurde, ist völlig zerstört. Um nicht durch die Stadt zu gehn, wählten wir einen Fußpfad, der gar freundlich zwischen Obstgärten und Weinbergen sich bergan schlängelte. Pauline hatte mir ihren Arm untergeschlagen; es wurde kein Wort gesprochen. Irgend ein wichtiger Gedanke schien sie zu beschäftigen, ich wollte ihr Nachdenken nicht stören, der Weg wurde nach und nach schmäler und steiler. Ein dumpfes Getös und lautes Geschrei ertönten schon eine Weile über uns. Es war ein leichter einspänniger Wagen, dessen Pferd das Reißaus genommen hatte und nun beim Umlenken gerade auf uns herabschoß. Wir standen im Begriff zermalmt zu werden. Kaum vermochte ich noch Pauline zu umfassen und mit ihr in die Hecke gewaltsam zu stürzen. Das eine Rad streifte mir den Rücken, der heftige Schmerz

Digitized by Google

entlockte mir einen unwillkührlichen Laut. — Auguſt! — Es war das erſte Mal, daß Sie mir dieſen Namen gab. — Um Gottes Willen! Sie ſind verwundet! — Es hat nichts zu bedeuten! Gott ſey dank! Die Gefahr iſt überſtanden. — Sie ſind verwundet, ſagte ſie, Ihr Kleid iſt zerriſſen! — Noch einmal Fräulein, beruhigen Sie ſich, es iſt nur eine Kleinigkeit. Ich war ungeſchickt, hätte mich nur etwas tiefer in die Hecke drücken können. Aber dieſe Dornen... Ich beſorgte... Sehen Sie nur, und meine zitternde Hand beſtrebte ſich ihren Schawl von den Zweigen eines wilden Roſenſtocks loszumachen. Als ich damit fertig war, fügte ich lächelnd hinzu: Möchten doch in ihrer Lebensbahn dieſe Dornen die letzten ſeyn! — Ohne Sie, wäre es jetzt um mich geſchehen! — Dieſe Begebenheit könnte füglich in einem empfindſamen Roman figuriren. — Sie können noch ſpaſſen. — Warum nicht? — Wie leichtfertig! — Glauben Sie mir, Fräulein, es gehört mehr Philoſophie als Sie mei-

Digitized by Google

nen, um jedes Ereigniß im menschlichen Leben so leicht aufnehmen zu können, und dann gestehen Sie, daß ich mehr als zureichende Ursache habe, heiter, über alle Massen vergnügt zu seyn. — Wie so? — Sagten Sie nicht eben, ich dürfte Ansprüche auf Ihre Erkenntlichkeit machen. — Ich habe Ihnen das Leben zu verdanken. — Ach, Pauline! Möchte ich doch von nun an alle Stunden des Meinigen Ihnen widmen dürfen! — Dieser Ausruf war ein süßer Freudenrausch unwillkürlich meinen Lippen entflohen. Pauline schlug erschrocken beide Hände vor's Gesicht, und entfernte sich. Ich blieb wie eingewurzelt auf der nämlichen Stelle, es ging etwas Unbeschreibliches in mir vor... Ich empfand zu gleicher Zeit Haß und Liebe, Freude und Unwillen; ich begriff mich selbst nicht! Plötzlich blieb Pauline stehen, wandte sich zu mir und Thränen flossen über ihre blasse Wangen. Ich flog, stürzte zu ihren Füßen nieder, umfaßte ihre Knieen, barg das Gesicht in ihr Gewand, das ich mit Feuer-

Digitized by Google

küssen an die Lippen drückte. — August, seufzte sie leise und bebend, es ist Ihr Wunsch! Es sey! Ich bin die Ihrige. Meine Dankbarkeit hätte ich Ihnen besser durch Versagung bewiesen. — Welche Sprache! Pauline! Könnten Sie in meine Liebe, in meine ewige Treue noch einen Zweifel setzen? — Das nicht! Nicht von Ihnen, nur von mir ist hier die Rede, Sie kennen mich nicht... Niemand kennet mich... Es wird aber eine Zeit kommen... Sie hielt inne, als wenn sie über das, was sie im Begriff war hinzuzufügen, erschräke. — Dann nach einem augenblicklichen Nachdenken: Stehen Sie auf! Wir wollen wieder nach Hause! — Ich ahnte nicht, daß dieser aus ganz andern Absichten vorgeschlagene Spaziergang so endigen würde.

Sie hatte sich wieder auf meinen Arm gestützt. Aber jene süße Vertraulichkeit, die nun zwischen uns hätte Statt haben sollen, fand sich nicht ein. Bald bemerkte ich sogar, daß sie Alles

Digitized by Google

anwandte, um selbige von uns entfernt zu halten. Nach und nach glückte es ihr, das Gespräch auf völlig gleichgültige Gegenstände zu lenken. Ein solches Betragen, das jedem andern eine bestimmte Veranlassung zu reifem Nachdenken gegeben hätte, gab Paulinen in meinen Augen noch einen höheren Reiz. Es ist, dacht' ich, die schönste Tugend ihres Geschlechts, die holde Scham, die in dieser feierlichen, entscheidenden Stunde ihre keusche Gewalt über sie ausübt!...

Zwei Schritte vom Hause sagte sie mir. — Duval hat Ihnen geschrieben, Sie werden mir doch den Brief lesen lassen? — Nicht möglich! — Warum das? — Es handelt von Privatangelegenheiten, worüber er mir das strengste Stillschweigen auflegt. — Und aus dem gräflichen Hause giebt er Ihnen keine Nachrichten? — Doch, aber mit wenig Worten und nur im Vorbeigehn; es ist dort Alles sehr wohl! — Schönberg! Sie sind nicht aufrichtig! — Nie werde

ich von Ihnen einen solchen Vorwurf verdienen. — Sie sah mich einen Augenblick forschend an; wir traten ins Haus.

Gerbaut und die Germond saßen noch in der Wohnstube. Wir unterbrachen, wie es schien, ein sehr lebhaftes Gespräch, die Germond hatte ihr Strickzeug auf ihrem Schooße liegen, und Gerbaut, beide Ellenbogen auf den Tisch gestützt, horchte ihr zu. — Über unsre unerwartet schnelle Zurückkunft befremdet, kam er uns entgegen. — Vater, hub Pauline mit einer Kälte und Gelassenheit an, die eben keinen angenehmen Eindruck auf mich machte, ich habe mich mit Hrn. von Schönberg verständigt, ich werde Ihren Willen erfüllen. — So recht! rief Gerbaut und sein finsteres Gesicht klärte sich plötzlich auf. Es mußte endlich so kommen, das wußte ich wohl, Kinder! Kommt an mein Herz! Ihr habt mich zu einem sehr glücklichen Vater gemacht! Die Germond war aufgestanden, aber

Digitized by Google

ihre Freundlichkeit verwandelte sich in Schrecken, als sie Pauline aus den Armen ihres Vaters auf den nächsten Stuhl leichenblaß taumeln sah, und mit erschöpfter Kraft um ein Glas Wasser bitten hörte. Wir beide standen wie gelähmt, die Germond faßte sich zuerst und schaffte das Verlangte herbei. Ich sah den Vater an, er mich, und keiner konnte zur Sprache kommen. Pauline, fühlte endlich das Zweideutige ihrer Lage. — Ich bitte um Verzeihung, sagte sie, mit einem erzwungenen Lächeln, aber ich hatte mich von dem so eben gehabten Schrecken noch nicht völlig erholt... Ich dachte gerade an die traurigen Folgen, die, ohne Schönbergs Geistesgegenwart dieser Unfall hätte haben müssen, und da... Sie sehen, noch kann ich nicht ruhig davon sprechen... — Ihre Stimme sank, und sie schlug den Blick zur Erde. — Was für ein Unfall? fragte Gerbaut. — Das Fräulein belieben diese Benennung einem ganz gewöhnlichen Vorfall zu geben; die Gefahr war bei Weitem

Digitized by Google

nicht so groß. Ich erzählte, aber weder des Vaters überfließende Dankgefühl, noch der guten Alten Lobeserhebungen konnten einen Gedanken verscheuchen, der mich plötzlich ergriffen hatte. Pauline hintergeht mich, ihre Entschuldigung ist offenbar ein falscher Vorwand. Diese angebliche Alteration hatte nur einige Augenblicke gedauert; der selbst gewählte Gegenstand unsrer ruhigen Unterredung bei der Rückkehr bewieß mir gar zu deutlich, daß diese sogenannte Verstimmung erdichtet und die wahre Ursache ihres gegenwärtigen Zustandes bemänteln sollte. Aber wie diese so heftige Gemüthsunruhe, dieß so widrige Gefühl mir erklären? Es sey nun wie es wolle, so war's mir dennoch klar, daß es mir galt, und zwar auf keine sehr schmeichelhafte Weise. Ich werde Ihren Willen erfüllen! hatte sie gesagt. Schon dieser Ausdruck und die Art, wie sie diese wenigen Worte betonte, hatte ihr das Ansehen eines Opfers gegeben, das rettungslos seinem herben Schicksale

Digitized by Google

ohne Murren unterliegt. Je mehr ich der Sache nachdachte, desto lebendiger wurde mir diese Vorstellung. Da faßte ich den Entschluß, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, um ein für alle Mal dieser peinlichen, meine Eigenliebe kränkenden und meine Zukunft bedrohenden Ungewissenheit ein schnelles Ende zu machen. Diese Gelegenhait fand sich gleich. Pauline, oder ich müßte mich sehr irren, hatte die Nothwendigkeit selbige herbeizuführen, selbst eingesehen, denn, als ich bald darauf in mein Zimmer gehen wollte, stand ihre Thüre offen. Sie saß schreibend an ihrem Tische, und rief mich, ohne sich umzusehen. — Herr von Schönberg. — Ich trat auf die Thürschwelle. — Kommen Sie näher! Sie werden wahrscheinlich Ihrem Freunde antworten. Melden sie ihm zugleich, daß unsre Vermählung auf den 15. d. M. festgesetzt ist.

Gerade an diesem Tage sollte auch die des Grafen Statt haben. Pauline wußte nicht, daß

dieser Umstand mir bekannt war. — Warum fragte ich, gerade den 15.? und kam näher. — Weil ich es so haben will! (Sie hatte zugleich das beschriebne Blatt bedeckt.) An diesem Tage oder gar nicht. — Gar nicht! rief ich und wollte mich entfernen ... — (Pauline sprang auf und faßte mich bei der Hand:) — Was soll das? — Ich bin Ihr Echo, Fräulein! und spreche Ihnen nach. — Ich lasse mir nicht drohen! — Mir kann dieser Vorwurf nicht gelten. Aber so eben bemerke ich, daß ich den Augenblick zu einer Erklärung sehr ungeschickt gewählt habe... gelegentlicher also! — Bleiben Sie! Und weil Sie doch von einer Erklärung sprechen, so ist es besser, sie findet heute Statt. Später möchte selbige vergeblich, vielleicht gar unmöglich werden. Also heraus mit der Sprache... — Nein Fräulein... Ihre gegenwärtige Stimmung werde ich nicht mißbrauchen... — Was soll das heißen? — Daß Sie nicht so sind, wie ich's wünschen muß. Meine Worte würden Sie falsch auslegen, und sofort beantworten. Ohne

Digitized by Google

es zu merken, ließen wir uns alsdann weiter hinreißen, als es uns nachher lieb wäre, und diese wechselseitige Erklärung, die ihrer Natur nach nicht anders als ruhig und unumwunden seyn sollte, könnte uns am Ende noch verleiten... — Sagen Sie's nur, bis zu einem förmlichen Bruch! — Ich schwieg. — Ich bitte mir eine bestimmte Antwort aus, Herr von Schönberg! — Nur jetzt nicht, Erlauben Sie, daß ich mich entferne. — Oh, ihr Männer! ihr Männer! Wohlan denn, weil ich Ihnen durchaus, dieß demüthigende Geständniß machen soll.... Ja, Schönberg, mein Betragen, gegen Sie in unserm gegenwärtigen Verhältnisse ist nicht so wie es seyn sollte. Die Vorwürfe, zu denen Sie berechtigt wären, habe ich mir schon selbst weit bitterer gemacht. Aber hüten Sie sich ein voreiliges, zu hartes Urtheil über mich zu fällen. Überlassen Sie vielmehr der Zeit meine Rechtfertigung... — Es ist unnöthig! Noch wollte ich schweigen, jetzt aber muß ich sprechen. Pauline! Sie wissen

Digitized by Google

es, ich liebe Sie! Ich liebte Sie lange schon ehe ich es wagen durfte auch nur die entfernteste Hoffnung in diesem treuen Herzen aufsteigen zu lassen. Diese Liebe sollte das ganze Glück meines Lebens ausmachen... Eitle Hoffnung! Ich habe nun die Gewißheit erhalten, daß ich allein liebe, daß ich ewig ungeliebt bleiben werde! Aber seyen Sie deshalb unbesorgt, Pauline! Sollte ich es auch nicht vermögen diese unglückliche Leidenschaft zu unterdrücken, so werde ich doch zuverläßig den Muth haben eine Pflicht zu erfüllen, die mir Ehre und Zartgefühl auflegen. Nein, Pauline, Sie sollen nicht aufgeopfert werden! — Wer sprach von Opfer? — Sie fragen noch? Nun denn... Antworten Sie unumwunden. Lieben Sie mich Pauline? — Wie Sie die Liebe verstehen, Schönberg! nein! dem Herzen kann man nicht gebieten! Aber Sie besitzen mehr noch als meine Liebe... Meine Achtung! Ja Schönberg! in dem Innersten meines Herzens fühle ich Ihren Werth, ich schätze Sie höher

Digitized by Google

noch als Sie es glauben; denn Sie sind der einzige Ihres Geschlechtes, dessen Händen ich unverzagt mein ganzes künftiges Schicksal anvertrauen kann. — Und doch besitze ich Ihr Vertrauen nicht! — Sollte es mir einst möglich seyn irgend einem Menschen selbiges zu schenken, so sind Sie... — Ich bedauere Sie! Fräulein! — Mich! — Ja, Pauline, Sie! der Liebe Argusauge bleibt nichts verborgen. Ich weiß Alles! — Alles! Schönberg! Wenn das wäre, so hätten Sie mich zum letzten Male gesehen.

Sie war aufgestanden, ihre Augen sprühten ein ungewöhnliches Feuer, eine Gluthröthe überzog ihre Wangen. Sie schritt näher mit untergeschlagenen Armen, die sie fest an die gediegene Brust drückte. Ich erwartete einen heftigen Ausbruch, und war schon darauf gefaßt. Aber plötzlich sah ich sie erblassen, in krampfhaftes Zittern durchzuckte ihren Körper, endlich machte ein Thränenstrom ihrem ängstlich gepreßten Her-

Digitized by Google

gen Luft. Dann blieb sie vor mir stehen und sprach stark betonend in abgebrochnen Sätzen: August! Glauben Sie es nur, ich kenne Sie, des Besitzes meiner vollen Achtung können Sie gewiß seyn. Selbst mein Betragen soll Ihnen beweisen, wie aufrichtig ich es mit Ihnen meine. Sie erstaunen, und doch sage ich Ihnen hier nichts als die reinste, ungekünstelte Wahrheit. Schätzte ich Sie minder, dann würde ich vielleicht... Theuerster Freund! überlassen Sie mich jetzt meinem eigenen Nachdenken. Sie sollen nichts dabei verlieren, dafür ist Ihnen meine gegenwärtige Stimmung Bürge. Ja, lieber August, ich schwöre es bei Allem was heilig ist, stets werde ich für Sie seyn, Alles was mir zu seyn möglich ist. Es ist mein fester Vorsatz, weh mir! weh denen! die es versuchen könnten, diesen meinen Entschluß ändern zu wollen!

Dann, mich umfassen, ihre Lippen auf die meinigen drücken, mich zu ihrem Zimmer hin-

Digitized by Google

ausdrängen und hinter mir zu schließen; — dieß Alles war das Werk eines Augenblicks.

Betäubt und völlig bewußtlos stand ich vor ihrer Thüre und vernahm ihr leises Schluchzen. Endlich schlich ich langsam auf den Zehen über den Gang nach meinem Zimmer in einem Gemüthszustande, der zugleich an Freude und Wehmuth grenzte.

Digitized by Google

( 5 )

„Dieſen Brief erhälſt Du unter jener mir zugeſandten fremden Adreſſe, dieſe kluge Vorſicht *) hätte ich Dir nicht zugetrauet. Ich erſehe daraus mit Vergnügen, daß Du wirklich anfängſt Dich zu bilden. Dießmal habe ich Dir viel zu ſchreiben, einen ganzen Roman. Wollte Gott es wäre nur ein Roman! Doch erſchrick nicht zu ſehr; denn in

*) Die Nothwendigkeit, Paulinen meinen Briefwechſel mit Duval zu verheimlichen, brachte mich auf den Gedanken mit einem dortigen Kaufmanne deshalb eine Abrede zu treffen.

Digitized by Google

meiner Erzählung wird das Komische mit dem Tragischen abwechseln. Übrigens muß Alles unter uns bleiben; es darf Niemand, besonders Pauline etwas davon erfahren. — Ich mache Dir eine gänzliche Verschwiegenheit zur strengsten Pflicht. Schon zwei Briefe, die Amalie ihrer Freundin schrieb, haben wir hier glücklicherweise so aufgefangen.

Vor allen Dingen muß ich Dir melden, daß Alles drunter und drüber geht im gräflichen Hause. Eine förmliche Umwälzung! Der Mann, auf den wir unsre prächtigen Plane künftiger Größe bauten, der Minister, der vor Kurzem noch so unumschränkt herrschte, ist gar höflich ersucht worden, seine Stelle einem Glücklicheren einzuräumen. Das war ein Blitz aus einem wolkenlosen Himmel. Es hat wenig daran gefehlet, so hätte uns alle der Schlag gerührt;

Digitized by Google

so auf einmal, mir nichts dir nichts, aus dem Sattel gehoben und in den Sand geworfen zu seyn!... Der Abbe, vermöge seiner katzenartigen Natur stand zuerst wieder auf den Beinen, und, ehe wir uns versahen, hatte er mit der seinem Gewerbe angebornen Gewandheit bereits einen andern Plan entworfen, jenen kriechenden Thieren ähnlich, die aus jeder noch so wohlthätigen Pflanze doch etwas Gift zu saugen wissen; fand auch er ein Mittel, diesem fatalen Ereigniß einen Vortheil abzugewinnen.

Auf sein Gesuch kam ein Familienrath, wozu ich und Vincent berufen wurden, zusammen. Anfangs wollte ein Jeder das Wort führen, es war ein Durcheinander, wobei keiner den andern verstand. Nur über einen Punkt war man einig; man sollte nämlich alles Mögliche anwenden, um die Ungnade des abgesetzten Ministers nicht mit ihm zu

Digitized by Google

theilen. Es gab eine wahre Komödien-Scene, die ich Dir so viel als möglich hier versinnlichen will.

Dubourg hatte sich gleich in seinen gewöhnlichen Sessel geworfen; seine Blicke schweiften ängstlich der Reihe nach auf die Anwesenden. Er sah dabei aus wie ein Verbrecher, dem so eben das Urtheil gesprochen werden soll. Der Abbe stand ihm zur Seite, der Graf, an das Kamin gelehnt, bemühte sich vergebens durch sehr alltägliche Plaisanterieen der Sache eine lustige Seite abzugewinnen, der Abbe hub endlich an, indem er sich an den Grafen wandte:

Der Abbe.

Erlauben Sie, Vetter, Ihre Späßchen kommen hier sehr zur Unzeit, die Sache wird ernstlich, und erfordert von unsrer

Digitized by Google

Seite reifliche überlegung. Es muß also vernünftig darüber gesprochen werden.

Dubourg.

Ja, wir wollen vernünftig sprechen!

Der Graf.

Demnach kömmt es dem Abbe zu, uns seine Meinung zu eröffnen.

Der Abbe.

Hier ist, wie man zu sagen pflegt, „periculum in mora." Jede verlorne Stunde vermehrt die Gefahr, und ist unersetzlich. Es muß also ein Entschluß rasch und bestimmt gefaßt werden!

Dubourg.

Richtig! Wir wollen einen Entschluß fassen.

Digitized by Google

Der Graf.

Mich dünkt, daß dazu wenig Überlegung gehört, des Ministers Fall ist auf eine solche skandalöse Art geschehen, daß man wohl unrücksichtlich demnach verfahren darf.

Dubourg.

Ja wohl! es hat ein großes Skandal gegeben!

Der Abbe.

Sagen Sie vielmehr, daß eine gewisse Partei ihren momentanen Vortheil auf diese Weise zu benutzen suchte. Mir ist aber von guter Hand eröffnet worden, daß eben dieser Minister, den man nothgedrungen augenblicklich entfernt hat, noch mächtige Freunde besitzt, deren Namen mir die Ehrfurcht zu nennen verbietet.

Digitized by Google

Dubourg.

Nennen Sie nur... Unter uns ist von keiner Ehrfurcht die Rede.

Der Abbe.

(mit einem bedeutenden Blick.)

Um Vergebung, Herr Oheim! Genug, daß wir zuverläßig wissen, daß eben dieser Minister, gegen den der irrgeleitete Volkshaufen haro! schreit, von einem Augenblick zum andern wieder am Ruder stehen kann.

Der Graf.

Wo denken Sie hin?

Dubourg.

Ja, ja! Was er da sagt, ist gar wohl

Digitized by Google

möglich. Wir haben schon Dinge erlebt, die noch weit unwahrscheinlicher waren (nach der uhr sehend.) Aber macht, daß wir fertig werden; es ist heute Konferenz bei den Missionairen. Ich muß dabei seyn...

Der Abbe.

Sie werden den Minister dort antreffen. Seyen Sie hübsch artig und freundlich gegen ihn. Mehr kann ich Ihnen vor der Hand nicht sagen.

Dubourg.

Verstehe schon! Ich werde ihn zu dem großen Diner einladen, das ich künftigen Donnerstag geben werde.

Der Abbe.

Nicht doch!

Digitized by Google

Dubourg.

Die Einladung würde aber doch beweisen...

Der Abbe

(sehr lebhaft.)

Man muß nie zu viel beweisen.

Der Graf

(lächelnd.)

Diese Lehre werde ich nicht vergessen.

Dubourg.

So erkläre Dich deutlicher, denn entweder bin ich vor den Kopf geschlagen, oder...

Digitized by Google

Der Abbe.

Das würde uns zu weit führen; auf ein ander Mal...

Der Graf.

Ja! ein ander Mal wird Ihnen der Herr Vetter begreiflich machen, daß ein kluger Mensch sich immer ein Hinterthürlein vorbehält... (Zum Abbe.) Indessen muß doch etwas festgesetzt werden...

Der Abbe.

Welche ist Ihre Meinung?

Der Graf.

Es kömmt hier auf einen feinen diplomatischen Kunstgriff an,... in der Hinsicht,

lieber Vetter, muß ich vor Ihnen die Segel streichen, also Ihre Meinung wird auch die meinige seyn...

Dubourg.

Es freuet mich, daß Du ihm doch endlich Gerechtigkeit wiederfahren läßest (dem Abbe.). Also an Dir ist es zuerst zu sprechen...

Der Abbe.

Von jeher war ich ein abgesagter Feind des Übertriebenen; die Mittelstraße ist stets die Beste. Dem Gefallenen, noch einen Streich zu versetzen, ist unmenschlich, ist frevelhaft... und Unklug.

Der Graf.

Nämlich bis uns erwiesen ist, daß er nicht mehr aufstehen kann.

Digitized by Google

Der Abbe.

Aber eben so ungeschickt wäre es, wenn wir durch einen unüberlegten Eifer verleitet, uns in die Gefahr begäben, dessen Mißgeschick zu theilen...

Der Graf.

Schön! Nun die Anwendung des Lehrsazzes!... Da ist der Chevalier de Barjac, dem der Oheim die Hand meiner Schwester versprochen hat...

Dubourg.

Ja wohl! das habe ich...

Der Abbe.

Aber nur Bedingungsweise...

Digitized by Google

Der Graf.

Amalie macht kein Geheimniß mehr aus ihrer Neigung für den Ritter und da man, so viel mir bekannt, sich nicht bedingungsweise verlieben kann, so weiß ich in der That nicht, wie man es anfangen wird, um sie eines Andern zu belehren...

Der Abbe.

Wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß sich die liebe Cousine nicht so leicht in die gegenwärtige Lage versetzen wird. Aber giebt es nicht tausend Mittel, solche Verbindungen aufzulösen, ohne daß selbst die Personen, welche dabei interessirt sind, es merken.

Der Graf.

Der Vetter hat, wie ich sehe, seinen Ovid gelesen...

Digitized by Google

Dubourg.

Was! die Kleine könnte sich unterfangen, den Verwandten eines abgesetzten Ministers zu ihrem Manne nehmen zu wollen; da soll sie mir nur kommen!

Der Abbe.

Noch einmal, lieber Oheim, muß ich Ihnen mehr Mäßigung empfehlen; denn, frei gestanden ..., diese Ungnade ist im Grunde weiter nichts, als eine momentane Vergünstigung. Und da die gegenwärtig herrschende Meinung jeden Augenblick sich wenden kann; ... genug, wir wollen es mit Niemanden verderben.

Der Graf.

Das ist nicht wohl möglich.

Digitized by Google

Der Abbe.

Nur Zeit gewonnen! lavirt....

Der Graf.

Ja — escobardirt.

Dubourg

(bitt.)

Herr Graf! wie oft muß ich Ihnen noch sagen, daß ich mir diesen Ausdruck als beleidigend ernstlich verbitte. Escobar war ein achtungswürdiger Gelehrter, ein Mann, der ... mit dem ... (zum Abbe) Setze ihm das auseinander.

Der Abbe.

Wir wollen zuvor unsere Sache in's Reine bringen...

Digitized by Google

Der Graf.

Ja ..., erst unsere Sache ... Nachher wird mir der Vetter mit Muße eine kleine Biographie des Herrn Escobar zum Besten geben.

Dubourg.

Mir dächt, unsere Sache wäre ausgemacht. Ich invitire den Minister nicht zu meinem großen Diner, und Amalie läßt den Chevalier laufen.

Der Abbe.

Ja, lieber Onkel, der Minister wird nicht bei Ihnen zur Tafel eingeladen. Aber diesen Abend wollen wir in aller Stille bei ihm einen Besuch abstatten. Was den Chevalier betrifft, so darf ihm ja nicht die Thür

Digitized by Google

verboten; er muß gerade wie zuvor empfangen und behandelt werden, aber Amalie darf nicht einen Augenblick mit ihm allein bleiben. (Dem Grafen) Indessen kommt ja die Zeit heran, wo Sie gewöhnlich Paris verlassen und einige Monate in Bellevue zuzubringen pflegen. Herr Vincent! was halten Sie von diesem Vorschlag?

Vincent

(erschrocken.)

Ich!... finde ihn ganz vortrefflich.

Dubourg.

Ja, ganz vortrefflich! ob mir gleich die Sache hie und da noch etwas dunkel vorkömmt. (Heftig) Es ist auch ein gar zu fatales Ding, mit diesen ewigen ministeriellen

Digitized by Google

Veränderungen. Kaum ist man mit dem Neuen zweckmäßig eingerichtet, so ist es schon nicht mehr da und es muß von vorne wieder angefangen werden. Es ist wahrhaftig um den Verstand noch vollends zu verlieren. Wenn man nur zum Voraus präveniert wäre! Aber nein; kaum hat man den Rücken gewendet, so ist die schöne Bescherung da ... Herr Duval, Sie sind ein Mann von Verstande, haben mir sogar schon Sachen begreiflich gemacht, die mir der Abbe selbst nicht erklären konnte. Lassen Sie hören! Wie kommt Ihnen dies alles vor? Nur frei heraus; ich höre Ihnen gar zu gern zu...

Ich.

Nach solch' einer geist- und gehaltreichen Erörterung wüßte ich nicht, was mir noch zu sagen übrig bliebe. Mit einem in Ungnade gefallenen Minister, der aber dennoch wie-

Digitized by Google

der an's Brett kommen kann, muß man, wie der Herr Abbe Thomas wohl weislich bemerkte, schonend und äußerst delikat verfahren. Es giebt eine gewisse Art der Mißbilligung, die sich nach bewandten Umständen nach Belieben auslegen läßt und wobei man sich der Gefahr einer übeln Nachrede keineswegs aussetzt... Schwarz oder weiß! es findet sich immer, daß man am Ende die rechte Farbe getroffen hat. über diesen Punkt brauche ich mich nicht tiefer einzulassen. Man wird mich ohne Zweifel allerseits verstanden haben.

Dubourg.

Das ist sonnenklar.

Ich.

Ich halte demnach mit dem Herrn Abbe dafür, daß der Erminister nicht vernachläßigt

Digitized by Google

werden darf. Man muß ihn besuchen, ihn bedauern, mit ihm über Falschheit, Undank klagen, — wenn es seyn muß, laut über offenbare Ungerechtigkeit schreien; aber nur unter vier Augen und ganz im Stillen, so daß es kein Mensch hört. Kommt nun die versunkene, verunglückte Excellenz wirklich wieder auf's Wasser, so haben wir die unwiderleglichsten Beweise eines außerordentlichen Attaschements gegeben, und dann frage ich Sie, ob man uns etwas wird abschlagen können.

Dubourg.

Scharmant! ja, ja! so kann es kommen lieber Duval, fahren Sie fort!

Ich.

Diese Ansichten gehören nicht mir zu. Ich wiederhole nur, was weit besser schon ge-

Digitized by Google

sagt worden ist. Was aber den Chevalier de Barjac anbetrifft, der steht uns nicht im Wege. Im Gegentheil, er kann uns sehr nützlich werden.

Dubourg.

Ei, was! Ein Mann, dem wir nächstens die Thüre werden weisen müssen. Da bin ich doch begierig zu hören....

Ich.

Nichts leichter! Sie werden mich gleich begriffen haben... Der Chevalier muß uns zum Sprachrohr dienen. In seiner Gegenwart werden wir freimüthig und unumwunden über seinen würdigen Verwandten unsere Herzensmeinung laut sagen. Er wird von uns den Auftrag indirekte erhalten, ihm sowohl unsere echten Gesinnungen, als die

Digitized by Google

wahren, oder falschen Gerüchte zu überbringen, die wir für zweckmäßig und nützlich halten werden, zu ihm gelangen zu lassen. Unter der Hand aber muß ein gutes Vernehmen, es sey auch auf seine Kosten, mit seinem Nachfolger eingefädelt werden ...

Der Graf.

Ganz allerliebst! Wahrhaftig, Duval, das hätte ich nicht hinter Ihnen gesucht!...

Ich.

Noch einmal, ich ziehe hier bloß die Folgerung dessen, was vorläufig gesagt worden ist. Mit der Comtesse Amalie ist es meines Erachtens eine weit schwierigere Aufgabe, doch so weit sind wir noch nicht; bevor ich mich über diesen Gegenstand be-

Digitized by Google

stimmt erkläre, muß ich bei gewissen Leuten nähere Erkundigungen einziehen...

Der Graf.

Ohne Zweifel über den Chevalier...

Ich.

Ja, und noch über andre Personen. (Ich warf einen verstohlenen Blick auf den Abbe; er sollte errathen, daß ich mich über ihn lustig machte.) Was im Ministerio selbst vorfallen wird, da können Sie sich auf mich verlassen. Ich habe bereits über den Neuen gewisse Winke erhalten...

Dubourg.

Wirklich! das müssen Sie uns mittheilen...

Digitized by Google

Ich.

Es sind nur Winke sage ich, nichts Bestimmtes, nichts Zuverläßiges. Aber in einigen Tagen, denke ich, muß der Himmel sich aufklären... Dann erst werde ich über Manches, das noch im Dunkeln liegt, mich herauslassen können.

Jetzt stand ich auf. Meine lange Rede hatte nach Wunsch gewirkt. Der Graf lachte in die Faust, der Abbe biß sich in die Lippen. Der gute Onkel war seelenfroh und Vincent hatte mir im Vorbeigehen heimlich die Hand gedrückt.

Dubourg raffte sich jetzt auf, nachdem er zum zweiten Male nach der Uhr gesehen hatte. — Ich muß fort, sonst komme ich zu spät in die Straße Dubac. — Noch einen Augenblick, lieber Onkel, sagte der

Digitized by Google

Graf: Also es ist beschlossen. — Nichts ist beschlossen! unterbrach der Abbe und ein grünes Neidfeuer sprühte ihm aus den falschen Augen, leben Sie wohl! Ihr Diener, Herr Duval! — Ja, ja, sagte der Onkel, indem er einfältig lächelnd mir die Hand reichte, Sie haben ganz süperbe gesprochen, und meine Herren Neffen werden hoffentlich den besten Nutzen aus Ihren hellen Ansichten ziehen. — Der Abbe, der zusehends bläßer, gelber und giftiger wurde, stieß ihn nach der Thüre, und beide verschwanden.

Lieber Mann, sagte mir der Graf hellauflachend, bei der nächsten, besten Gelegenheit bringt Sie der Vetter sicher an den Galgen. — Glauben Sie? — Ganz zuverläßig. — Ein erfahrner General wagt nie ein Haupttreffen, ohne sich eine Nachhut vorbehalten zu haben. — Und die Ihrige ist... — Eine maskirte Batterie, die zu

Digitized by Google

gehöriger Zeit spielen wird. Bis dahin erlauben Sie, daß ich schweige. — Aber einstweilen? Was ist zu machen? — Wie der Abbe sagte! laviren... — Ganz wohl! Aber weil wir davon plaudern, der Kerl hat schon seinen Plan entworfen. Er wird sich still verhalten, keine Sylbe sprechen, aber jedes Wort dem Onkel in den Mund legen. — Nein! Er wird sprechen. Nothgedrungen wird er allein sprechen. — Wenn Sie dieses Wunder bewirken... — Ein Mann, der zu witzig war, Herr von Calonne, sagte bei einer gewissen Gelegenheit folgende Worte, die ich ihm hier nachspreche: Ist es schwer, so ist es bereits geschehen, ist es unmöglich, so wird es noch geschehen. *) So endigte sich diese wichtige Familienkonferenz.

*) Calonne antwortete der Königin Marie Antoinette, die ihn um etwas ersuchte; si c'est difficile, c'est fait! si c'est impossible, je le ferai!



Digitized by Google

Ich hatte ebenfalls auf heute Julchen bestellt; sie war mir an dem bestimmten Ort zuvorgekommen. — Nun, liebes Kind was giebt es Neues? — Was Sie mir neulich anempfohlen, habe ich genau befolgt. Ich habe von Ihnen alles mögliche Böse gesagt. Ich bereute, die unschuldige Veranlassung Ihrer Bekanntschaft mit uns gewesen zu seyn. Ich hielt sogar dem guten Alfred, der Ihrentwegen verabschiedet wurde, eine Lobrede, pries seine Gutmüthigkeit, sein blindes Zutrauen... Es wollte Anfangs nicht so recht wirken. Die Dame ist fein, sie begnügte sich, mich stillschweigend und zweideutig lächelnd anzusehen. Als ich aber endlich hinzufügte, daß Sie mich durch Geschenke, die ich abgewiesen, hätten bestechen wollen, da wurde sie schon aufmerksamer. — Ja, gnädige Frau, fuhr ich, mich ereifernd, fort, prächtige Geschenke! unter andern einen französischen Caschemir aus der Fabrik des

Digitized by Google

H. Ternaux... Ist es nicht abscheulich von dem gottlosen Menschen, die Ehrlichkeit eines armen Mädchens auf eine so harte Probe zu stellen! — Und Du hast wirklich diese außerordentliche Probe bestanden? — So groß ist aber nicht mein Verdienst bei der Sache, gab ich zur Antwort; denn ich muß Euer Gnaden gestehen, daß ich dem Duval nicht traue... Es wird mir alle Mal bange, so oft er mich anredet; dießmal wurde er bitter böse, und drohte mir sogar, aber was liegt mir daran! meine liebe Gnädige Frau, wird mich, dächte ich, in Schutz nehmen! — Vortrefflich! — Und was gab sie Dir zur Antwort? — Rathen Sie? — Sie befahl, Dich bestechen zu lassen... — Richtig! — Und Du hast eingewilligt. — Warum nicht gar! das wäre einfältig von mir gewesen. Ich habe eingestanden, daß ich des Vortheils wegen, es sehr gerne thäte; ich fühlte mich aber nicht stark genug um

Digitized by Google

mich mit Ihnen zu messen, ich sey viel zu unerfahren und albern, Sie würden mich gleich weg haben... — Bravo! — Das ist bei Weitem noch nicht Alles... — Was denn noch? — Diese Frau hat, glauben Sie es nur, den lebendigen Teufel im Leibe. — Mehr oder weniger haben den die Weiber alle. — Spaß bei Seite! die Sache ist weit ernsthafter als Sie wohl glauben. Erst müssen Sie wissen, daß ich nun ihr volles Vertrauen besitze. — Das hat sie Dir nämlich weiß gemacht! — Sie sollen selbst darüber entscheiden. Es wird nicht, wie zuvor, Komödie mit mir gespielt; der Abbe faßt mich unter dem Kinn, nennt mich seine liebe Kleine, und wenn er des Morgens durch die Hinterthüre sich fortschleichen will... — Die Messe zu lesen? — Nein, seit einiger Zeit liest er keine Messe mehr... so gehe ich immer Voraus zu rekognoßiren... — Da hast Du recht! Aber sage mir aufrichtig,

Digitized by Google

ist ihm Rosalie treu? hat sie nicht noch nebenbei... — Nein, gewiß und wahrhaftig!... Wir gehören ausschließlich, mit Leib und Seele der Kirche. Aber um wieder auf das Vorige zu kommen... Seit einigen Tagen war die gnädige Frau unruhig, ich merkte, daß sie etwas auf dem Herzen hatte. Vergebens aber gab ich mir alle ersinnliche Mühe, um sie zum Sprechen zu bringen. Gestern Abend endlich gestand sie mir, daß Sie an diesem ängstlichen Gemüthszustande Schuld wären. Der schlechte Mensch! sagte sie, besitzt mein Geheimniß: Ich mußte ihn deshalb bis jetzt schonen, aber ich halte es nicht mehr aus, und mein Entschluß ist gefaßt. Ich habe bereits einen kleinen Roman entworfen, der meinen ganzen Lebenslauf, nämlich Alles was dem Duval davon bekannt, beschönigend enthalten wird. Ich erscheine darin als ein Opfer meiner unerfahrnen Gutmüthigkeit und der Männer Falschheit.

Digitized by Google

Zum Glück hat Duval kein schriftliches Zeugniß gegen mich aufzuweisen. Der Abbe ist mir hinlänglich bekannt, um den Eindruck, den meine Mittheilung auf ihn machen wird zum Voraus berechnen zu können. Übrigens muß er nicht, so wie wir mit einander stehen, alle Folgen unsrer Verbindung sich gefallen lassen? — Um Gotteswillen, gnädige Frau, Sie werden ihm doch nicht gestehen. — Alles und gar nichts! — Wie! Sie wollen ihn sagen, daß Duval... — Ich werde Niemanden nennen, diesen am allerwenigsten. Meine Absicht bei diesem sauern Geständnisse ist, einen Beschützer mir zu erwirken, im Fall man die bedrohte Rache gegen mich ausüben wollte...

Ich erschrack bei dem Gedanken, an die unausbleiblichen Folgen dieses kühnen Wagstücks, suchte aber zugleich diesen unangenehmen Eindruck Inlchen zu verbergen,

Digitized by Google

durch diesen wohlberechneten Schritt würde Rosalie sich völlig von mir unabhängig machen, und bei der geringsten falschen Demarche käme ich unfehlbar selbst in die Klemme. Ich suchte mich zu fassen und erwiederte so gleichgültig als möglich. — Das Weib ist toll! — Das eben nicht! — Die arme Rosalie! Um einem erträumten Mißgeschick zu entgehen will sie sich lieber selbst verderben. Es steht ihr frei, von meiner Wenigkeit die schlimmste Meinung zu hegen. Aber mir selbst bin ich es schuldig, ihr diese lächerliche Sorge völlig zu benehmen. Ich will zu ihr gehen. — Sie werden nicht angenommen. — Nun so schreibe ich... — Ihren Brief erhalten Sie unerbrochen zurück. — Wann soll dieß gefährliche Geständniß abgelegt werden? — Ich denke, es ist bereits geschehen, denn ich ließ sie beisammen. — Rosalie hat doch etwas dabei übersehen. Der Abbe mag dem Märchen Glau-

Digitized by Google

ben beimessen oder nicht! gleichviel. Ihm sind die Hände gebunden... Aber der Oheim... — Ist eine bloße Maschine, die man nach Belieben drehet und wendet. Er sieht und hört nur durch unsre Augen und Ohren, und Alles was wir oder der Abbe sprechen, ist für ihn Orakelspruch... — Weiß er schon, daß er heirathen soll? — Noch nicht. Nach einigen Worten, welche dem Abbe entfallen sind, schließe ich, daß man noch warten will. Es geht etwas Wichtiges in der Familie vor. Es ist von einem Ereigniß die Rede, das man benutzen will, um Herrn Dubourg vollends mit seinem andern Neffen zu entzweien, und sofort die ganze Erbschaft sich eigen zu machen. Den Namen Grandval habe ich öfters nennen hören. Ich hätte noch weit mehr darüber erfahren können. Da aber diese Sache für Sie kein eigentliches Interesse hat, so habe ich weiter nicht darauf geachtet.

Digitized by Google

Während des Gesprächs waren wir die große Allee des Luxemburg hinaufgegangen. Julchen ahnte nicht, wie wichtig ihre letzte Äußerung war und wie nahe sie mich anging. — Es wird spät, sagte ich, die Mittagsstunde naht heran. Könntest Du nicht noch einige Augenblicke verweilen? — Die gnädige Frau hat mir diesen ganzen Tag geschenkt. Ich darf bis neun Uhr ausbleiben, und wollte Ihnen eben den Vorschlag thun... — Das ist ja ganz allerliebst! rief ich und winkte einem Miethkutscher, der eben vorbeifuhr. Wir stiegen ein, und flogen durch die nächste Barriere zur Stadt hinaus.

Nach einem leckerhaften Mittagsmahl, wobei der Champagner nicht vergessen wurde, nahm ich die Kleine auf den Schooß und nach einem letzten Kuß auf ihren Rosenmund, hub ich an: — Jetzt, liebes Julchen, bist Du hoffentlich fest überzeugt, daß Du

Digitized by Google

in allem Ernste meine völlige Eroberung gemacht hast! — Gehen Sie doch! Als ob man nicht wüßte, wie man mit Ihnen daran ist! — Ich habe Dir doch, sollte ich denken, sehr kräftig bewiesen... — Diese Beweise beweisen gar nichts, die haben Sie schon so oft und an so Vielen verschwendet... — Die Dir, ich muß es gestehen, nicht das Wasser reichten... Aber gleich sollst Du hören, wie aufrichtig ich es mit Dir meine. Es wäre wahrhaftig Sünde, wenn ein artiges, niedliches Geschöpf, wie mein süßes Julchen, bei einer Betschwester veraltern sollte. So viel Anmuth und Grazie eignen sich zu einem weit glänzenderen Schauplatz. — Hab ich's errathen...? Sie wollen eine Schauspielerin aus mir machen. Ach! das wäre ganz allerliebst! Sie sollen keine Schande von mir haben, und wenn Sie mich dem Direkteur der Porte-St.-Martin empfehlen wollten. — Mein Kind! auf diese

Digitized by Google

verhängnißvollen Bretter gedenke ich Dich nicht zu bringen! — Meinen Sie etwa das Vaudeville? Ich habe eine ganz artige Stimme, müssen Sie wissen. Besonders wenn ich eine Romanze singe, so weiß ich solche rührende, schmelzende Töne hervorzubringen. Soll ich Ihnen etwas vorsingen? — — Lasse mich doch ausreden! Ich wollte... — Die Porte-St.-Martin zöge ich dennoch vor. Ich würde die Rolle der Marie-Stuart debütiren. Das Kostüm ist prächtig... — Wenn Du mich nicht zur Sprache kommen läßest, wirst Du nichts erfahren. — Nun, lassen Sie doch hören... — Es ist beschlossen, daß, sobald Deine Gegenwart bei Rosalie nicht mehr nöthig seyn wird, Du als erste Kammerjungfer bei einer jungen, sehr liebenswürdigen Herrschaft eintreten wirst, der ich Dich zum Voraus angelegenheitlich empfehlen werde...

Digitized by Google

Julchen machte ein ellenlanges Gesicht, und suchte sich aus meinen Armen loszuwinden. Ich fügte schnell hinzu: Du kennst, wie ich merke, die großen Vortheile der Lage, in die ich Dich versetzen will, ganz und gar nicht. Wisse, daß die brillanteste Gesellschaft, Alles was Paris Vorzügliches aufzuweisen hat, bei dieser reichen, vornehmen Herrschaft täglich zusammenströmt. Du wirst mit kostbaren Geschenken überhäuft, sehr bald eine sehr anständige Partie seyn. Deine neue Gebieterin hat Kredit, Einfluß; ein einträgliches, solides Ämtchen wird dem jungen Menschen zugesichert, dem Du Deine Hand reichen wirst. Unter Vielen wirst Du die Wahl haben... — Ach! Herr Duval das ist gar zu schön, ich kann nicht daran glauben... — Ich schwöre, daß ich nicht im Geringsten übertreibe. Es ist die pure reine Wahrheit... — Nun denn, lassen Sie hören! Wie heißt diese junge Herrschaft?

Digitized by Google

— Es ist die Schwester des Grafen von Grandval! Von Dir erfahre ich eben, daß der Abbe sich vorgenommen hat, sie um ihren Antheil an der Erbschaft ihres gemeinschaftlichen Onkels zu bringen. Wir müssen mit vereinten kräften dagegen arbeiten. Vermögen wir diesen ruchlosen Plan zu vereitlen, so ist dein Glück gemacht! — Jetzt begreife ich... — Nun! — Herr Duval! nehmen Sie mir's nicht übel! Man sagt Ihnen so viel Böses nach, daß Sie mir's nicht verargen können, wenn ich ein klein wenig mißtrauisch bin! Wer bürgt mir, daß Sie auch Wort halten werden? — Ich kann Dir keinen bessern Bürgen geben als mein eigenes Interesse! Wisse, daß mein Glück und die Wohlfahrt des gräflichen Hauses unzertrennlich verbunden ist... Wirst Du mir nun trauen? — Ja! denn ob Sie gleich über gewisse Sachen sehr sonderbare Grundsätze hegen, so weiß ich doch... —

Digitized by Google

Daß ich ein ehrlicher Mann bin! Man darf sich wohl mit Euch einige lose Streiche erlauben, wofür Ihr uns nichts schuldig bleibt, aber nie, und unter keinem Vorwande die Gesetze der Ehre verletzen. Du hast bereits die gerechtesten Ansprüche auf meine Erkenntlichkeit, das ist ein heiliges Recht, das ich nie verkennen werde... — Nun denn, ein für alle Mal rechnen Sie in jedem Falle auf mich. Jetzt sagen Sie, was soll ich thun?

Ich ertheilte ihr nun neue Verhaltungsbefehle. Die sichtbare Anstrengung, mit der sie mir zuhörte, wie auch ihre Fragen und Einwendungen bewiesen nicht allein ihren guten Willen, sondern auch ihre Fähigkeit in meinem Plane thätig zu wirken.

So stehen nun die Sachen. Aus der Länge meines Briefes kannst Du ersehen, wie gern ich mich mit Dir unterhalte. Der Gegen-

Digitized by Google

stand ist wichtig genug, um meine Umständlichkeit zu rechtfertigen. Obgleich mein Einverständniß im jenseitigen Lager fest etablirt ist, so verhehle ich mir die Stärke des Feindes nicht... Ich weiß, daß ich hier nicht allein auf keinem fremden Beistand rechnen darf, sondern auch denjenigen, die am meisten bedrohet sind, die Gefahr sorgfältig verheimlichen muß. Kurz, ich habe das Mißliche meiner Lage völlig eingesehen, ein Grund mehr, um Deine baldige Rückkehr desto sehnlicher zu wünschen. Das unverschämte Ding! diese Rosalie! Ich wollte sie nur als dienstbaren Geist gebrauchen, und nun.... Trauet nur den Weibern!... Die verwünschte Leiter! Wäre sie doch unter meinen Füßen zusammengebrochen!

Lebe wohl

Duval."

( 6 )

Pauline war völlig umgeändert. Aber obgleich ihr Betragen gegen mich ganz anders war, so blieb sie mir nicht minder unerklärbar. Ihr sanftes, liebenswürdiges, gutmüthiges Benehmen war nie von langer Dauer. Ohne die geringste, scheinbare Veranlassung wurde sie auf einmal tiefsinnig, melancholisch und bis zur Unart wetterlaunisch. In beständigem Widerspruche mit sich selbst, konnte sie in dem nämlichen Augenblick sich beschweren, daß ich sie allein gelassen, daß ich sie in ihrer Einsamkeit gestört hätte. Je näher der

Digitized by Google

Tag unserer Vermählung heranrückte, desto auffallender wurde dieser abwechselnde Gemüthszustand; oft schämte sie sich dessen und klagte sich selbst mit einer so liebenswürdigen Freimüthigkeit an, daß ich ihr verzeihen mußte.

Eines Morgens, nach einem süßen, traulichen Gespräche hielt sie plötzlich inne, und indem sie meine Rechte in ihre beiden Hände drückte: Ach, Schönberg! warum müssen wir wieder nach Paris zurück? — Wir müssen nicht! — Doch! vergebens sann ich auf Mittel, diese unglückliche Reise zu verhindern. Schon war ich beinahe entschlossen... Aber nein... Sie hätten nicht Geisteskraft genug... nein! es kann nicht seyn! Und doch... lieber, lieber Mann! warum darf ich nicht mein ganzes Herz vor Ihnen ausschütten. — Pauline! theuere Freundin! warum sollte ich nicht in diesem edlen, reinen Herzen lesen dürfen? Befürchtest Du etwa mir den hohen Werth des Schatzes zu erkennen zu



Digitized by Google

geben, der bald! bald mein seyn wird!... — Nicht diese Sprache, lieber August, Du thuest mir weh... sehr weh! Wenn ich nun so vieler Liebe nicht werth wäre? Wenn Du guter Mensch! durch den Schein betrogen... — Du willst mich auf die Probe stellen... Der Versuch wäre vergeblich! Pauline wird stets in meinen Augen das edelste Wesen in Gottes weiter Schöpfung seyn!

Ich lag zu ihren Füßen, ihr Gesicht ruhte auf meiner Schulter, ihr Herz schlug laut unter dem wallenden Busen. Lange hielt sie mich fest umschlungen, endlich, indem sie mich zu sich erhob: daß Sie es nur wissen, Schönberg! es giebt einen bösen Geist, der es beständig versucht sich zwischen uns beide zu stellen. Ich werde ihn aber bannen... Ja, ich will es, möchte mir der Himmel die Kraft dazu verleihen! — Pauline! nenne mir diesen bösen Geist! längst schon ahnte ich sein Daseyn, seine verderbliche Gegenwart. —

Digitized by Google

— Nein, August! Deine Ahnungen trügen Dich. Lasse es gut seyn! Dringe nicht weiter in mich, sonst müßte ich dieß offene Bekenntniß bereuen. Übrigens vermagst Du nichts gegen ihn... Dieser böse Geist haust bald hier, bald dort. (Sie fuhr mit der Hand über die Stirne und legte sie dann auf die Brust.) Er ist überall wo Du nicht bist... allenthalben, neben mir, in mir; wenn Du mir nicht zur Seite stehest! — So laß uns immer zusammenbleiben! — Wir werden nach Paris zurückkehren... in wenig Tagen erhälst Du den Befehl... — Befehl! Wer kann mir befehlen? — Der Minister, bei dem man um Anstellung für Dich eingekommen ist... — Und wenn ich nun nicht angestellt werden will.., wir könnten hier so glücklich seyn! — Nein, lieber August, Ihre Geburt, Ihre Fähigkeiten, legen Ihnen die Pflicht auf, erst nach der rühmlichst vollbrachten, ehrenvollen Laufbahn an das Ausruhn zu denken. — Nun denn! Wenn es durchaus seyn muß, und

Du ausdrücklich darauf bestehest... — Ich nicht! Paris hat für mich keine Anziehungskraft mehr... — In der Wunderstadt werde auch ich ferner nur für meine Pauline Augen haben! — Nach und nach erkaltete aber unter der peinigenden Neugierde der süße Rausch der Liebe. Ich fing an durch Umwege wieder auf den böſen Geiſt zu kommen, und in dem Eifer bemerkte ich nicht, daß je näher ich dem Gegenſtande meiner Wißbegierde kam, deſto froſtiger und einſilbiger Pauline meine zudringlichen Fragen beantwortete.

Endlich ſtand ſie ſichtbar entrüſtet auf. Auguſt! ſagte ſie, indem ſie mir die Hand entzog, dieſer böſe Geiſt iſt mächtiger als Sie! Das einzige Mittel, ſeinem verderblichen Einfluſſe zu entgehen, iſt, nie mehr ſeiner gegen mich zu erwähnen... Dieſe Worte werde ich nie vergeſſen; und jetzt, da mir deren geheimer Sinn nur zu deutlich erklärt iſt, muß ich aufrichtig geſtehen, daß Pauline Recht hatte.

Digitized by Google

Den 15. Mai, am Tage, den Pauline selbst zu unserer Vermählungsfeier bestimmt hatte, als wir aus der Kirche kamen, erhielt mein Schwiegervater eine Kiste, die ihm der Graf geschickt hatte. Es ist zu vermuthen, daß derselbe durch Pauline unterrichtet, die Absendung dieser Kiste demnach berechnet hatte. Sie enthielt zum Theil kostbare, zum Theil elegante Hochzeitsgeschenke mit einem Briefe des Grafen an Pauline von Schönberg.

Mein Patent als Unter-Kriegs-Intendant mit der Ordre, sogleich in Paris einzutreffen, um meine weitern Verhaltungsbefehle zu bekommen, war beigelegt. Pauline, ohne den geschmackvollen Inhalt der Kiste eines Blickes zu würdigen, war an's Fenster getreten, um ihren Brief zu lesen. Sie reichte ihn mir nachher gleichgültig hin. Bei der ängstlichen Wahl der gesuchten Ausdrücke, vermißte ich in ihm den leichten, natürlichen, fließenden Styl des Grafen. Ich theilte

diese Bemerkung meiner Frau mit, die lächelnd die Achseln zuckte. — Hier ist mein Patent, setzte ich hinzu, nebst dem Befehle, den Du mir bereits angekündigt hattest. — Weil das Eine natürlich aus dem Andern folgt. — Wann reisen wir? — Ihre ungemeine Munterkeit bei dieser Frage fiel mir auf; sie merkte es und fügte in eben dem leichtfertigen Tone hinzu: Am Hochzeittage darf man nicht traurig seyn, es bringt Unglück! — Gerbaut, der eben des Ministers Schreiben gelesen hatte, trat jetzt zu uns: Kinder, sagte er, ich war bereits auf unsere Trennung gefaßt, dachte indessen nicht, daß sie so schnell erfolgen sollte. Aber Se. Excellenz mögen mir's nicht ungnädig nehmen, vor dem dritten Tage lasse ich Euch nicht abreisen.

Unser dienstwilliger, verschwiegener Nachbar kam gegen Abend, um dem neuen Ehepaar seine unterthänigste Gratulation abzustatten; er stellte mir heimlich folgenden Brief zu:

Digitized by Google

„Ich habe Dir, lieber Schönberg, so viel zu schreiben, daß ich nicht weiß, womit ich anfangen soll. Rosalie hat gebeichtet. Der Abbe, wie sie es voraussah, ist nicht allein komplett verfangen, sondern noch weit verliebter als zuvor. Julchen behauptet sogar, daß es keine alltägliche Liebe mehr sey, sondern eine wahre Raserei. Das Weib könnte jetzt aus dem Mann Gottes einen Renegaten machen, sobald es ihr einfiele, sagte Julchen, und erzählte mir dabei ganz unglaubliche Dinge, wahre Teufelsstreiche, die nicht einmal mir in den Sinn gekommen wären. — Könnte er mich nur in gesegnete Leibesumstände bringen, sagte sie ihr neulich, meine Heirath ging alsdann schneller von Statten. — Wenn Sie nun, erwiederte Julchen, die Sache als bereits geschehen angäben? — Alle Teufel! rief ich, wie kamst Du nur auf den verfluchten Einfall! — Weiß der Himmel! Kaum aber

Digitized by Google

war es heraus, so reuete es mich. — Und was gab sie Dir zur Antwort? — Sie schwieg; ich glaube aber wohl, daß der fatale Vorschlag nicht unbenutzt blieb, denn seitdem besucht uns der alte Herr weit häufiger. Er kommt täglich zwei bis dreimal, der Abbe läßt sie beisammen, und dann nehmen die Geschenke kein Ende. Gestern noch wurde ein prächtiges Körbchen herübergetragen, es war ein Schmuckkästchen dabei. — Ein Schmuckkästchen! sagst Du? es ist aus! — Jawohl, aus ist es! Sie bedarf meiner nicht mehr, ich merke es ihr wohl an. — Das kann nicht seyn! In diesem Augenblick bist Du ihr mehr als jemals unentbehrlich. Julchen, nimm Dich in Acht. Versuche es nicht, mir etwas weiß machen zu wollen! — Auf Ehre, Herr Duval, ich mag sogar fragen, was ich will, sie antwortet mir nicht mehr; deßungeachtet, fügte sie schelmisch lächelnd hinzu, erfährt

Digitized by Google

man doch immer mehr, als ihr vielleicht lieb ist. Sie vermuthet nicht, daß ein gewisses, dunkles Kabinet von dem Gange uns zugänglich ist. Hören Sie nur, was ich bereits in diesem dunklen Kabinette aufgefangen habe. Die Heirath ist festgesetzt, soll aber verschwiegen bleiben, bis man mit Grandval fertig geworden ist; sie werden enterbt werden, denn man setzt voraus, daß sie den neuen Vorschlag nicht eingehen werden. Komtesse Amalie soll nämlich dem Chevalier den Abschied geben, und einen andern Bräutigam aus des Onkels Hand annehmen. — Ist er Dir bekannt? — Nein! Es muß aber eine wahre Karrikatur seyn, denn der Abbe und sie können, so oft von ihm die Rede ist, sich des Lachens nicht enthalten. — Sie schlägt ihn bestimmt aus! sagte sie. — Desto besser, antwortete der Abbe; das wollen wir ja. Sie könnten uns keinen schlimmern Streich spielen, als wenn

Digitized by Google

sie einwilligte. — Man erwartet einen heftigen Auftritt, worauf der Onkel zum Voraus zweckmäßig präparirt ist. Er weiß schon, daß er wüthend böse und aufgebracht sich wird stellen müssen. Sobald diese Posse gespielt ist, wird er aufgepackt und auf sein Landgut geschleppt. Dort wird die Hochzeit gehalten. Man bleibt die ganze schöne Jahreszeit auf dem Lande. Mittlerweile werden die Grandvals vergessen.

Da war keine Zeit zu verlieren. Nachdem ich mit Julchen übereingekommen war, daß wir uns noch am nämlichen Abende sprechen würden, lief ich zum Grafen und theilte ihm die so eben erhaltene Nachricht mit, jedoch ohne die Quelle anzugeben. Man erwartet, fügte ich hinzu, eine abschlägige Antwort. Vereiteln Sie den Plan, indem Sie zu Allem unbedingt Ihre Einwilligung geben! Mein Vorschlag wurde

Digitized by Google

einstimmig angenommen; dem Grafen gefiel er um so mehr, als er diese Taktik seither mit dem besten Erfolg bei seiner eigenen projektirten Heirath befolgt hatte... Aber Amalie mußte durchaus prävenirt werden. Die arme Kleine sank aus den Wolken; es wurde ganz unmöglich, ihr die Sache begreiflich zu machen. Der Gedanke allein, daß man sich hatte erdreisten können, ihr den Chevalier rauben zu wollen, brachte sie außer sich. Vergebens bestrebte sich der Graf ihr zu beweisen, daß die ihr vorgeschlagene Rolle sie zu nichts verbinde. Vergebens stellte er sich ihr selbst als Beispiel dar. Aber, liebe Schwester, nimm doch Vernunft an; mache ich es denn anders. Ich sage zu Allem ja, und dennoch siehst Du, daß ich noch nicht verheirathet bin. Es kommt nur darauf an, Zeit zu gewinnen. Aber alles Zureden des Grafen war vergeblich; er sprach zu tauben Ohren.

Digitized by Google

Amalie schüttelte in einem fort das Köpfchen, schlug die Hände zusammen. Sie war außer sich, jeder Zug ihres Gesichtes verrieth die tiefe und schmerzliche Erschütterung ihrer Seele. In diesem Augenblicke wurde ein Billet vom Onkel gebracht. Er ließ sich auf den andern Tag ansagen, einer Eröffnung wegen, die der ganzen Familie, und Amalie insbesondere, von großer Wichtigkeit sey. Während des Lesens sah ich Amalie erblassen, dann purpurroth werden. Was soll ich nun antworten? fragte der Graf. — Sie mögen kommen, rief sie, mein Entschluß ist gefaßt, es geschehe nachher, was nur immer geschehen kann, meine Schuld wird es nicht seyn. Der Ausdruck, ihre Physiognomie, die Art, wie sie diese Worte betonte, ließen mich nichts Gutes ahnen. Ich sprach Julchen einige Stunden darauf. Sie wußte nichts Neues; der Oheim war mit Rosalie

Digitized by Google

ausgefahren, sie sollten erst spät nach Hause kommen. Den andern Morgen traf ich im gräflichen Hause nichts, als verstörte Gesichter. Sie waren alle die ganze Nacht auf den Beinen geblieben. Amalie war den Abend zuvor verschwunden, und Niemand hatte sie ausgehen gesehen. Alle Nachforschungen waren bis jetzt vergeblich gewesen; sie hatte nichts mitgenommen. Alles war in ihrem Schlafzimmer am Ort und Stelle. Die Stunde, wo der Onkel und sein Gefolge erwartet ward, nahte heran. Wird man Amaliens Flucht bekannt machen, oder selbige noch vor der Hand verheimlichen? Noch war nichts darüber beschlossen, als die fatale Visite angemeldet wurde.

Der Abbe trat zugleich in den Saal mit dem Oheim, der den alten Markis von Sarmonville bei der Hand hielt. Ganz Paris kennt diesen Narren, der sich in seinem

Digitized by Google

fünfzigsten Jahre noch bei seinem Taufnamen Alfred nennen läßt, und zum Vorbild des alten Jungesellen, den der Schauspieler Potier so treflich darstellt, wahrscheinlich gedient hat. Durch seine Anmaßung, seinen übermüthigen Dünkel und stupide Selstgenügsamkeit, gehörte er zum vorigen Jahrhundert. Von weitem täuschte er das Auge; bei'm Herannahen erst verriethen sich allmählich die Spuren der zerstörenden Zeit auf dieser täglich frisch angestrichenen Larve. Unbehülflicher Diplomat! während des Direktoriums gab er sich vergeblich alle nur ersinnliche Mühe, um den Kaiserlichen Kammerherrenschlüssel zu erhaschen. Seit der Restauration versichert er ungefragt einem Jeden, daß er alle Gnadenbezeugungen des Korsen, aus Anhänglichkeit an den Bourbons, abgewiesen hätte. Man sah es dem Onkel an, daß er gehörig präparirt worden war, und im Begriff

Digitized by Google

stehe, seine mühsam erlernte Lektion herzusagen. Sein Blick sollte etwas Gebieterisches haben; aber diese erzwungene Würde gab ihm ein wahrhaft komisches Ansehen. Der süße Thomas stellte indessen den Markis vor. Nach den gewöhnlichen Komplimenten nahm man Platz um den Onkel, der bereits von seinem Sessel Besitz genommen hatte. Er räusperte sich, sah uns alle der Reihe nach an, und nahm endlich das Wort; indem er sich zu dem Grafen wandte: Mein lieber Neffe! an die Rückkehr des letzten Ministers ist nicht mehr zu denken; daran zweifelt wohl Niemand mehr. Unser Privatinteresse erfordert, daß wir uns von ihm trennen und zwar auf eine so eklatante Weise, als nur immer möglich. Demzufolge habe ich beschlossen, daß der Chevalier, der uns nicht mehr konvenirt, verabschiedet werden soll. — Hier hielt er inne, um den widrigen Eindruck abzuwarten, den er durch

Digitized by Google

diese herbe Einleitung zu bewirken hoffte. — Sie kommen mir zuvor, lieber Onkel, antwortete der Graf. Es ist mir um so angenehmer, als ich wirklich verlegen war, wie ich Ihnen die Nothwendigkeit dieses Bruches anschaulich machen sollte, nachdem Sie doch diese Ehe beschlossen und die Hand meiner Schwester selbst zugesagt hatten. — Diese unerwartete, bestimmte Erklärung bestürzte den Onkel, und der Abbe schnitt häßliche Gesichter; doch hatte sich letzterer bald wieder gefaßt. — Unser theuerer Oheim, hub er an, dessen väterliche Gesinnungen wir beide dankbar erkennen, fühlte aber zugleich, daß es höchst ungerecht wäre, wenn eine Unschuldige das Opfer dieses politischen Ereignisses werden sollte, und da der Herr Markis von Sermonville um die liebe Kousine bei ihm angehalten habe, so gab er ihm, unter Voraussetzung ihrer Bewilligung, das Jawort. — Die Ehre, die der

Digitized by Google

Herr Markis meiner Schwester erweist, kann mir nicht anders, als sehr schmeichelhaft seyn, erwiederte der Graf mit einer Freundlichkeit, die unsere Gegner bereits in wirkliche Verlegenheit setzte. Da trat Amalie herein, schritt gerade auf den Markis zu, maß ihn mit einem kühnen, aber stolzen Blick, dann hob sie mit lauter, fester Stimme an: Herr Markis! mein Oheim, seines Versprechens uneingedenk, will nun Ihnen meine Hand geben, die dem Chevalier de Barjac förmlich zugesagt war..., und wenn ich auch gehorchen wollte, so ist es zu spät. Jener junge Mann, den meine Familie mir erkor, hatte diese Nacht schon alle Rechte eines Gatten auf mich erhalten; ich habe selbige in seinen Armen zugebracht. Nach einer so bestimmten Erklärung werden Sie, Herr Markis, wissen, was Sie zu thun haben! Bei diesen letzten Worten verbeugte sie sich tief und wollte gehen. Thomas aber



Digitized by Google

eilte ihr nach und führte sie zurück. — Einen Augenblick, wenn ich bitten darf, Sie haben, sagen Sie ... — Muß ich's wiederholen. Ihr drohtet mir den Mann zu rauben, der mir bestimmt war. Ich habe Euch alle in die Unmöglichkeit setzen wollen, wortbrüchig zu werden, und es ist mir geglückt. — Sie irren, liebe Kousine, der Oheim läßt sich nicht so leicht am Gängelbande führen. Wir sollen hier Komödie spielen, aber die Rolle, welche man Sie erlernen ließ... — Eine Rolle! rief der Graf. Herr! was wollen Sie damit sagen! — Es bedarf, sollte ich denken, keiner fernern Erläuterung. Nur muß ich noch hinzufügen, daß Sie eine allzugeringe Meinung von unserm Scharfsinne hegten. Um uns zu fragen, hätten Sie doch wohl die Schlinge etwas feiner legen können ... Schon Ihre schnelle Einwilligung zu Allem, was der liebe Onkel Ihnen vorschlug, hatte in mir Verdacht er-

Digitized by Google

regt. Sie konnten zum Voraus alles genehmigen, das saubere Plänchen war ja bereits entworfen... Schade! daß es verunglückt und Ihnen weiter nichts davon bleibt, als die Schande, Ihrer Schwester guten Namen vergeblich zum Besten gegeben zu haben. — Das ist eine unverschämte Lüge! rief der Graf außer sich, ich kann mein Ehrenwort geben, daß ich keinen Theil an dieser Niederträchtigkeit habe, und wer auch der Schuldige ist, ich werde mir Genugthuung zu verschaffen wissen. — Wem wollen Sie, ich bitte, weiß machen, daß ein junges, sittsames, wohlerzogenes Frauenzimmer... — Fort! mein Herr, fort! sage ich Ihnen. — Lieber Onkel, Sie hören, man weist uns die Thüre. Kommen Sie, sonst wirft man uns noch hinaus! — Der gute Dubourg war durch diese überraschende Wendung völlig außer alle Fassung gerathen. Der Abbe ergriff seine Rechte und

Digitized by Google

zog ihn nach der Thüre. Der Graf hatte seine Linke gefaßt: Oheim, rief er, einen solchen kränkenden Verdacht kann ich nicht auf mir ruhen lassen. Bleiben Sie, ich bitte mir's zur Gnade aus, es muß sich alles aufklären! — Aber er bat umsonst, der Abbe fühlte seinen großen Vortheil. Sein Rückzug war hier ein entschiedener, vollkommener Sieg. Der Onkel selbst, dem seine erlernte Rolle nicht mehr dienlich war, wünschte nichts sehnlicher, als schnell abzutreten. Sie gingen. Der Markis folgte mit gesenktem Haupte demüthig nach; das Gesicht war zum Malen.

Amalie, die alle ihre Geisteskräfte überspannt hatte, um ihr kühnes Vorhaben auszuführen, sank jetzt völlig erschöpft auf einen Stuhl nieder. Der Graf rann wie unsinnig den Saal auf und ab. Vincent, der ihm zur Seite lief, sperrte jeden Augenblick den

Digitized by Google

Mund auf, und vermochte keinen Laut hervorzubringen. Ich hatte mich an ein Fenster zurückgezogen, mit einem Gedanken beschäftigt, der jeden Augenblick heller und lebendiger in mir wurde.

Endlich blieb der Graf vor seiner Schwester stehen: Du hast uns wirklich kein Mährchen erzählt? — Nein, Bruder! — Was Teufel! Du hast wirklich diese Nacht beim Chevalier zugebracht? — Ja, Bruder! — Er hat Dich zu der Schandthat verleitet? — Nein! Im Gegentheil, er wollte durchaus nicht... — Vergebens würdest Du ihn zu entschuldigen suchen... — Ich will Dir Alles der Reihe nach erzählen, Du weißt, ich lüge nie.

Ich winkte Vincent. Wir wollten gehen. Nein, meine Herren, rief der Graf, bleiben Sie! Ich brauche hier unbefangene Zeugen.

Digitized by Google

Nun spreche! — Gestern, als es Nacht wurde, schlich ich mich unbemerkt aus dem Hause. Eine Miethkutsche brachte mich zu dem Chevalier; er war zum Glück nicht ausgegangen.

Ich erzählte ihm, was vorgefallen war, und erklärte zugleich, daß, wofern er nicht auf der Stelle ein sicheres Mittel fände, die schreckliche Gefahr abzuwenden, ich fest entschlossen sey, noch in dieser Stunde mich in die Seine zu stürzen. Anfangs wollte mir der Chevalier durchaus nicht glauben. Es kann nicht seyn! rief er einmal über das andere, habe ich nicht ihr Ehrenwort!? Ja, es kam so weit, daß er mir sogar den unüberlegten Schritt, wie er ihn nannte, sehr bitter vorwarf, und den Vorschlag that, mich wieder nach Hause zu begleiten, bevor meine Abwesenheit bemerkt würde. — Durchaus nicht! rief ich, es würde zu

Digitized by Google

einer Erklärung kommen, die schreckliche Folgen haben müßte. — Aber sagen Sie mir nur was soll ich thun? fragte er nach einem kurzen Nachsinnen. — Was! rief ich, und das fragen Sie kalt! sollte es soweit kommen, daß ich Ihnen sagen müßte, was Ihnen noch zu thun übrig bleibt, so haben Sie mich zum letzten Male gesehen. — Da drückte er mich an sein laut schlagendes Herz. — Amalie! Ich getraue mir nicht Dir vorzuschlagen... Wenn Du aber den Muth hättest, Dich über gewisse Vorurtheile hinaus zu setzen!... wenn Du auf meine Ehrlichkeit fest vertrauend, Dir gefallen ließest. — Alles für Dich und um Dich lasse ich mir gefallen, lieber tausend Mal sterben, als Dir entsagen! kaum hatte ich gesprochen, als... lieber Bruder! lasse mich nicht ausreden, ich müßte vor Scham vergehen... — Wer sich so weit vergessen konnte, darf nicht mehr von Scham reden. Ich will, ich

muß Alles wissen! — Nun denn! frage, ich werde Dir antworten! — Wo hast Du die vorige Nacht zugebracht? — Ich sagte es Dir ja, beim Chevalier. — Und er! — Bei mir! (und sie legte glutroth ihr Taschentuch vor die Augen.) — Geh auf Dein Zimmer! — Ich muß dem Chevalier schreiben, ich habe es ihm versprochen; nur unter dieser Bedingung willigte er ein, mich allein zurückkehren zu lassen. — Ich werde ihm Nachricht geben. — Du schreibst ihm also? — Ja, auf der Stelle! — Halte Wort! (Sie ging.)

Wir folgten dem Grafen in sein Kabinet, wo er eine Ausforderung an den Chevalier aufsetzte. Er wollte die Klinge ziehen, ich hielt ihm die Hand. — Er sah mich an. — Kennen Sie, sagte er, ein anderes Mittel, um meinen Oheim zu überzeugen, daß ich keinen Antheil an dieser schönen Geschichte

Digitized by Google

habe, und der Abbe ein niederträchtiger Verläumder ist? — Das werde ich nicht in Abrede stellen, aber zweckmäßiger wird es seyn, wenn ich den Brief dem Chevalier selbst einhändigte. — Meinetwegen! Sagen Sie ihm zugleich, daß ich keine Entschuldigung annehme. Die Genugthuung muß eben so öffentlich, wie die Beleidigung seyn. Meiner Schwester gekränkte Ehre erheischt es von mir! — Ich ließ ihn mit Vincent.

Seiner Schwester Ehre dachte ich. Nein für die würde er nicht sein Leben auf's Spiel setzen! Es gilt aber die fette Erbschaft!... Könnte ich also ihm selbige salviren, ohne ihn in die Nothwendigkeit zu versetzen, einem braven, unschuldigen Jungen den Hals zu brechen oder sich selbst todt schießen zu lassen, denn im Grunde, konnte wohl der Chevalier anders handlen, als er's gethan! Du selbst, Schönberg, sage

aufrichtig, wie würdest Du Dich dabei benommen haben, wenn ein junges reizendes Mädchen, das Du liebst, und von dem Du geliebt bist, zu Dir in's Zimmer gekommen wäre, und Dir kurzweg erklärt hätte, es wolle Dein Lager mit Dir theilen, oder in's Wasser springen? Wenn ich nur, dachte ich, des Grafen Privatintereſſe verwahren kann, ſo läßt ſich das Weitere leicht ausgleichen.

Mit dieſem Gedanken, der bald zu einem beſtimmten Plane reifte, beſchäftigt, lief ich zum Chevalier, den ich in ängſtlicher Erwartung fand. Ich gab mit Fleiß dem vorgefallenen Auftritt einen komiſchen Anſtrich. — Ihre Sache ſteht gut, ſetzte ich hinzu, aber noch wäre es weder rathſam noch anſtändig dem Grafen vor Augen zu kommen. Folgen Sie meinem Rathe und bleiben Sie zu Hauſe. Der Schwarzrock iſt

Digitized by Google

an allem übel Schuld. Glückt mein Vorhaben, so wird der Schuft für immer außer Stand gesetzt, uns zu schaden. Sie werden mir bei dessen Ausführung behülflich seyn müssen. Deshalb ist es durchaus nöthig, daß ich Sie jeden Augenblick hier antreffen kann. — Sie kündigen mir also Arrest an! — Der Preis ist die Comtesse Amalie. — Darauf läßt sich nichts mehr einwenden, ich bleibe zu Hause!

(Zulchen lag am Fenster, ich winkte ihr, sie kam gleich.) — Morgen wirst Du dieß Haus auf immer verlassen! — Sie sind also... — Nichts weiter. Ich muß mich kurz fassen. Höre mir aufmerksam zu, und präge Dir jedes Wort in's Gedächtniß ein... Wird der Abbe künftige Nacht bei Rosalie zubringen? — Ja, gewiß! — Kann ich mich darauf verlassen? — Es müßte denn etwas ganz Außerordentliches vorfallen. — Wir

Digitized by Google

wollen es nicht hoffen. Vor allen Dingen mußt Du mich in genaue Kenntniß der Lokalitäten setzen. Du hast ein gewisses dunkles Kabinet erwähnt... — Das die gnädige Frau unzugänglich von Außen wähnt. Zu der Thür, die auf den Gang geht, habe ich aber den Schlüssel. Eine andere, die durch die Tapete verborgen ist, geht unmittelbar in jenes Zimmer, daß sie ihr Oratorium nennt. — Dieses stößt an ihr Schlafzimmer? — Richtig! — Sollten etwa einige Meubeln, oder sonstiges Hausgeräth vor dieser Tapetenthür gestellt seyn, so räume sie diesen Abend noch weg! Ich vermuthe, daß Riegel vor allen Thüren gelegt sind? — Dafür hat der Abbe gleich Anfangs gesorgt. — Auch an der sogenannten Hauskapelle? — Da nicht. Denn sie glauben, wie gesagt, daß dieses Zimmer von keiner andern Seite als durch das Schlafzimmer zugänglich ist. — Ein erwünsch-

Digitized by Google

ter Umstand! Indessen, da hier keine Vorsichtsmaßregel unbeachtet bleiben darf, so ziehe Du den Schlüssel der Thüre, die von da in's Schlafzimmer führt, so bald möglich, ab. — Was haben Sie dann vor? Sie machen mir ordentlich Angst! — Sey ruhig! Wir wollen ein neues komisch-tragisches Lustspiel aufführen, betitelt: Der entlarvte Heuchler! Indessen packe Deine Sachen zusammen und erwarte mich Morgen Schlag Sieben. — So sagen Sie mir nur... — Nichts weiter. Ich muß eilen.

Der Chevalier hatte unterdessen einen Brief an den Grafen aufgesetzt. Ich habe, sagte er mir, der Sache weiter nachgedacht. Meine Lage ist zu seltsam, um nicht den Wunsch erregt zu haben, mich so schnell als möglich herauszuwickeln. — Gedulden Sie sich nur bis auf Morgen. Ich muß durchaus darauf bestehen. Ohnehin hat Sie die

Digitized by Google

Comteſſe vollkommen gerechtfertigt. — Nein, das war ihr nicht möglich! — Niemand vermochte es doch beſſer... — Auch Sie können mich nicht verſtehen, da leſen Sie!

Ich las und erſtaunte, der Chevalier hatte Recht. — Iſt es möglich! rief ich, indem ich ihm den Brief zurückgab, ein Mädchen, daß Sie ſo heiß, ſo innig lieben hat eine ganze Nacht in Ihren Armen zugebracht, ohne daß Sie... Chevalier, Sie ſind der Phönix unſers Geſchlechtes! Die Verſuchung des heiligen Antonius war nur Kinderſpiel dagegen! Aber bitte! die Comteſſe weiß alſo wirklich nicht...— Nichts weiß ſie! Ihre reine, himmliſche Unſchuld half mir zu dem ehrlichen Betrug. Dieſer keuſche Engel glaubt wirklich alle Rechte eines Gemahles mir geſtattet zu haben. Das muß ihr Bruder vor allen Dingen erfahren, und zwar bevor er einen Entſchluß gefaßt hat.

Digitized by Google

— Edler Mann! Ich bewundre Sie! Ja, der Graf soll diesen Brief lesen, ich selbst will ihn überreichen. Jetzt muß ich Sie bitten, mir Ihre ganze Aufmerksamkeit zu leihen ... Ich legte ihm meinen Plan auseinander; er horchte mit großem Ernste zu; als ich aber an die Entwickelung kam, da platzte er in ein schallendes Lachen aus. — Wissen Sie auch mein Bester, bemerkte er endlich, daß, wofern das kühne Unternehmen verunglückt, wir Gefahr laufen, nicht mit heiler Haut davon zu kommen. — Ja! wenn es mißlingt! — Dem sey nun, wie ihm wolle, in jedem Falle rechnen Sie auf mich. — Morgen also zur bestimmten Stunde hohle ich Sie ab!

Mein Tagewerk war noch nicht völlig vollbracht, denn hier durfte dem Zufalle nichts überlassen werden. Ich eilte in's Hotel und meldete dem Grafen, daß der Chevalier den

Digitized by Google

andern Morgen an Ort und Stelle sich einfinden würde. Ich hütete mich aber wohl, ihm dessen Brief zu überreichen. Dieser Brief und die Ausforderung mußten einstweilen noch in meiner Verwahrung bleiben. Nachher stieg ich zu der verlassenen Amalie hinauf; es glückte mir sie zu beruhigen, indem ich ihr die Gewißheit gab, daß alles zu ihrer Zufriedenheit sich ausgleichen würde, wogegen sie mir versprach, sich bis auf den folgenden Tag ruhig zu verhalten.

Endlich kam ich nach Hause, aber bei weitem nicht so ruhig, als ich mich gestellt hatte. Es bedurfte so wenig, um meinen ganzen Plan zu vereitlen, und die Sache noch schlimmer zu machen, als sie schon war! Um sieben Uhr standen wir schon, ich und der Chevalier, vor Rosaliens Hause. Julchen ließ nicht auf sich warten. — Ist er da! — Jawohl! sie kamen erst spät zu Bette und

Digitized by Google

schlafen noch ganz ruhig. — Du gehst jetzt gleich zu Dubourg, lässest ihn im Namen Deiner Dame wecken. Du stellst Dich unruhig, ängstlich, sagest er müsse auf der Stelle zu euch eilen, es sey keine Minute zu versäumen, er müsse allein kommen, einer wichtigen Angelegenheit wegen, die ihn mitbeträfe. — Er wird aber wissen wollen ... — Sage ihm nur, daß Dir die nähern Umstände unbekannt sind. Es wäre ein Brief eingelaufen, Deine Dame hätte ihn kaum gelesen, so wäre sie in bittern Klagen ausgebrochen, höre seitdem nicht auf zu weinen, und nach ihm zu fragen. Ich stehe Dir dafür, er wird kommen. Du führst ihn durch das dunkle Kabinet, gehst aber voraus, um die inwendigen Läden des Schlafzimmers schnell aufzureißen. Das übrige ist meine Sache. — Jetzt begreife ich Alles! ein verfluchter Streich! Aber sie verdient es nicht besser, Sie eilte davon. Es währte

keine Viertelstunde, so sahen wir sie wieder neben Dubourg herbeitrippeln, der in weitausgeholten Schritten heranrückte. Jetzt kommen Sie, sagte ich dem Chevalier. Während ich die Aufmerksamkeit des Pförtners auf mich richten werde, schleichen Sie sich längst der Mauer bis zur Treppe. — Guten Morgen, Freiburg, rief ich, und stellte mich breit vor dessen Thür, indem ich ihn zugleicher Zeit einen fünf Frankenthaler in die Hand drückte, Julchen, die mir so eben begegnet ist, sagt, ich solle sie nur einstweilen oben erwarten. — So gehen Sie! gab er mir schlau lächelnd zur Antwort. — Aber neben der Treppe versteckten wir uns in dem dunkelsten Winkel des Korridors. Gleich darauf vernahmen wir den Onkel, der schnaufend und hastig die Treppe heraufkollerte. Julchen machte die bewußte Thüre auf dem Gange leise auf, und den Augenblick darauf waren wir alle vier in dem

Digitized by Google

Schlafzimmer. — Ich ergriff gleich des Abbe sämmtliche Kleidungsstücke, die auf dem Sopha beisammen lagen. Julchen hatte die Läden aufgemacht. — Da nimm, sagte ich ihr, und geh! Das Mädchen zur Thür hinausstoßen, hinter ihr abschließen, den Schlüssel der andern Thüre zu mir stecken, dann die Vorhänge der Alkove aufreißen; dies Alles war das Werk eines Augenblicks.

Ich müßte Hogardts Pinsel besitzen, um jenes groteske Gemälde zu versinnlichen, welches in dem Momente sich vor unsern Augen verlebendigte. Der Abbe war schlaftrunken aus dem Bette gesprungen. Stelle Dir dieß lange, erschrockne Gespenst Duboürg gegenüber vor... Siehst Du wie sie sich beide anstarren! Mensch! rief endlich Jener, was thuest Du hier? — Sie sehen es ja, gab ich zur Antwort, Ihr theuerer Neffe, bevor das Ihnen bestimmte Weib

Digitized by Google

an Ihr Herz zu legen, wollte sich selbst überzeugen, ob es auch wirklich dieser großen Ehre werth sey... Ein solcher Beweis von Attachement muß Sie ungemein rühren! — Der Abbe, leichenblaß und am ganzen Leibe zitternd, blickte unter sich. — Er suchte, wie ich vermuthe, seine geraubten Beinkleider. — Was Teufel! rief der Chevalier, hat der Kerl die Sprache verloren! und er gab ihm mit seiner Reitgerte einen derben Hieb auf den Hintern; der Getroffene schnitt ein häßliches Gesicht, blieb aber unbeweglich auf dem nämlichen Flecke stehen. Rosalie war unter die Decke gekrochen, und regte sich eben so wenig. Mein Gott! sagte ich und nahte mich dem Bette, die gnädige Frau werden doch nicht in Ohnmacht gefallen sein! Kaum hatte ich gesprochen, so rafft sich Rosalie auf, ergriff ihren Nachttopf, schleudert ihn mir entgegen. Ich bückte mich, das unglückliche

Digitized by Google

Geschirr begießt im Fluge den reichen Teppich, trifft den Onkel, er strauchelt um. Im Fallen stürzt er einen Tisch um, der den wandhohen Spiegel der Psyché in Trümmer schlägt! Rosalie sah nun, daß hier nichts zu schonen, noch zu retten war. Einer Furie gleich warf sie sich mir an die Brust, und wäre der Chevalier nicht noch zeitig genug herbeigesprungen, sie hätte mich unfehlbar erdrosselt. Er hatte sie von hinten gefaßt, und auf den armen Dubourg geworfen, der nach Luft schnappend sich noch immer auf dem Boden herumwälzte. Der Abbe lief indessen im Zimmer herum, einzig und allein mit dem vergeblichen Aufsuchen seines unentbehrlichen Kleidungsstücks beschäftigt.

Während ich Dubourg wiederaufhalf und ihn auf die Beine stellte, hatte sich Rosalie eines Messers bemächtigt. Ich wandte den mir zugedachten Stoß ab; aber die Klinge

Digitized by Google

streifte des Onkels Backen, und schlitzte die Haut auf. Kaum sah der alte Herr sein kostbares Blut tröpfeln, als er plötzlich zu rasen anfing und mit lautem Gebrüll Alles um sich her ergriff, niederriß und zerschmetterte. Er sah und hörte nichts mehr. Barjac, der indessen mit seiner Reitgerte den Sans-Culotten im Zimmer herumpeitschte entging der immer steigenden Wuth des Alten, indem er ihm seinen Neffen an den Kopf warf. Jetzt entstand ein ernster Kampf zwischen beiden. Ohne zu bemerken, daß er bereits seine eigne Perücke zerstampfte, schlug Dubourg mit beiden Fäusten zu. Seines Gegners Hemd war bereits von oben bis unten aufgeschlitzt. Die Fetzen hingen ihm um Brust und Schultern, das ledergelbe Fell war allenthalben sichtbar, da Dubourg im Vortheil stand, ließ ich ihn gewähren, und sah dem Chevalier zu, der mit einer beispiellosen Kaltblütigkeit Rosalie

Digitized by Google

derb zusammengerüttelt und jetzt an den Bettstellen festband. Dieß ging Alles vor, ohne daß ein einziges Wort dabei gesprochen wurde. Ich fühlte indessen, daß es hohe Zeit sey, dem Unfug endlich Einhalt zu thun. Zuerst befreiete ich den geistlichen Herren, der blaugeschlagen auf allen Vieren in einen Winkel des Alkovs sich verkroch, und warf den Onkel, der dem Ersticken nahe war, auf das Sopha. — Herr Dubourg, sagte ich ihm, Sie sehen nun, aus welchen gefährlichen Händen wir Sie befreiet haben. Dieser schlechte Mensch wollte Ihnen seine Metze zur rechtmäßigen Gemahlin geben; eine abgefeimte Kanaille, die ihn selbst betrog. Beide hatten zur Absicht, sich baldmöglichst Ihrer Hinterlassenschaft zu bemächtigen, mit Ausschließung des einzigen Erben, der es werth ist, Ihnen zuzugehören. — Ja Herr Duval, es wird mir nun Alles klar. — Später sollen Sie von mir

das ganze Komplot umständlicher erfahren. Jetzt wollen wir eilen um aus dieser Mördergrube zu kommen. — Ja wohl, Mördergrube! sehen Sie nur, ich blute noch! — Kommen Sie!

Der Chevalier und ich halfen ihm auf, Julchen stand horchend hinter der Thüre. Hier sehen Sie, sagte ich, die mich in den Stand setzte, Ihnen diesen wichtigen Dienst zu leisten. — Julchen! Aber, Kind, hättest Du mir denn nicht vorher einen Wink geben können? — Sie hätten ihr nicht geglaubt. — Auch wahr! — So etwas läßt sich nicht erzählen, man muß es sehen... — Ach! Herr Duval! Wer hätte sich vorstellen können... Julchen, ich werde erkenntlich seyn. — Heute noch, tritt sie in die Dienste Ihrer Nichte, ich bitte ihr das gute Kind zu empfehlen. — Ich werde nicht ermangeln.

Digitized by Google

Dies Alles wurde im Gehen gesprochen; der alte Herr ließ sich wie ein Kind, das eben die Ruthe bekommen hatte, geduldig von uns führen. Wir brachten ihn endlich nach Hause. — Wir haben einen großen Kampf gekämpft, sagte ich lachend, die Sieger sollte ich denken, hätten sich doch wohl ein gutes Frühstück dabei verdient! Was sagen Sie dazu, Herr Dubourg? — Ich! Essen kann ich nicht. Es liegt mir noch zu schwer im Magen. Dann, indem er sich zu seinem Kammerdiener kehrte, Gaillard, ein Glas Zuckerwasser, aber recht viel Fleur d'Orange! Siehest Du wie mich die Bestie zugerichtet hat, und er hielt ihm die verletzte Wange hin. — Aber, du mein Gott! fragte der verblüfte Diener, wo kommen Sie denn her? — Du hörst ja, die Bestie wars! Aber sorge nicht, ich gehe nicht mehr zu ihr! Wie wär's, wenn ich den Doktor rufen ließe... — Wo denken Sie hin? rief

Digitized by Google

ich, es ist ja nicht der Mühe werth. Zudem müßten Sie ihm Rede und Antwort geben. Was für ein Skandal! Wenn diese fatale Geschichte ruchtbar würde! — Da haben Sie wieder Recht! dieser Morgenbesuch muß verschwiegen bleiben... — Verlassen Sie sich auf mich. Den besten Balsam auf Ihre Wunden will ich jetzt selbst besorgen.

Während das Frühstück servirt wurde, sandte ich zwei Worte an den Grafen.

Der geist- und muthlose Zustand des alten Herrn war über alle Beschreibung. Er glich einer abgelaufenen Uhr, die wieder aufgezogen werden mußte. Ich trieb daher alle nur erfinnlichen Possen; der Chevalier, der meine Absicht gleich errieth, wetteiferte bald mit mir, so daß der Onkel eben ein Biskuit in ein Glas Madera tunkte, als

Digitized by Google

der Graf und seine Schwester gemeldet wurden. — Die kommen ja wie gerufen, rief er. Heinrich! warte einen Augenblick! Sagen Sie mir, Herr Duval, setzte er leiser hinzu, werde ich ihnen erzählen müssen ... — Bewahre! das wäre ja Ihr Ansehen als Onkel und Vormund kompromittirt. — Richtig, ich wäre kompromittirt; aber etwas muß doch gesagt werden! — Wollen Sie mir's überlassen? — Herzlich gern, Heinrich! sie sollen kommen! — Du kannst Dir vorstellen, wie groß des Grafen Erstaunen war, als er den Onkel munter und guter Dinge zwischen uns beiden am Tische erblickte. Wir standen auf und giengen in den anstoßenden Saal. Der Onkel hielt sein Sacktuch auf dem wunden Backen. Lieber Neffe, sagte er, es sind wichtige Veränderungen vorgegangen, seitdem wir uns zum letzten Male gesehen hatten. — Das merke ich! — Nein, Du merkst nichts! Du

Digitized by Google

sollst auch nichts merken. Der Herr Duval wird Dir aber das Nöthige mittheilen.

Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten; endlich nahm ich das Wort. — Das Zutrauen, mit welchem Ihr Herr Oheim mich zu beehren belieben, ist mir so schmeichelhaft, daß ich keinen Augenblick säume, den zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen ... Nebenrücksichten, deren Wichtigkeit man sich bemüht hatte, in Herrn Dubourgs Augen zu vergrößern, haben seinen wahrhaften väterlichen Gesinnungen endlich weichen müssen; Sie haben eingesehen, daß dem Herrn von Barjac Wort gehalten werden mußte, und haben ihm so eben die Hand ihrer Nichte förmlich versprochen. Amalie flog in die Arme des guten Oheims. Ich drückte die Hand ihres Bruders. — — Herr Graf, sagte der Chevalier, darf ich hoffen, daß Sie auch Ihrerseits ... —

Digitized by Google

Da käme er schön bei mir an, wenn er sich noch weigern könnte, rief der Oheim, indem er mit der einen noch freien Hand Amaliens Umarmung abzuwehren suchte. Er weiß nicht, was es mich kostet... Nu! brauchst mich nicht so bedenklich anzugaffen ..., diesen beiden Herren bist Du den größten Dank schuldig. Gegen Herr Duval zumal wirst Du Dich nie erkenntlich genug bezeigen können...; ohne ihn wäre ich jetzt ermordet! — Ermordet! rief der Graf. — Nicht doch! Wie kommen Sie dazu? — — Nein, nein! das wollte ich nicht sagen, nicht ermordet! ich wäre nur... Duval! sagen Sie ihm selbst, was ich wäre... — Ihr Herr Oheim wollte Ihnen auf eine verblümte Art zu verstehen geben, daß er, trotz seines angebornen Scharfsinnes, durch übelgesinnte Menschen verleitet, im Begriff gestanden, das erste Mal in seinem Leben eine höchst ungerechte Handlung zu begehen

Digitized by Google

...; da hätte man nun, nach seiner Meinung, einen moralischen Mord an ihm begangen... — Richtig! einen moralischen Mord! ein prächtiger Ausdruck! Ich hätte ihn in meinem Leben nicht gefunden... Aber nach Malchens gestrigen Geständnissen müssen wir, denke ich, ohne Zeitverlust... — So große Eile hat es aber nicht...; hier, Herr Graf! (Ich reichte ihm den Brief des Herrn von Barjac hin.) Lesen Sie!

Der Graf, nachdem er gelesen, sprang dem Chevalier um den Hals. — Bruder, rief er, Herzensbruder! an mir ist es nun, wegen des übereilten Billets Abbitte zu thun. — Welches Billet, fragte der Chevalier, ich habe keins erhalten... — Und worden auch keins erhalten, unterbrach ich, indem ich dem Grafen seine Aufforderung zurückstellte.

Digitized by Google

Sie sahen sich beide verwundert an. — Was haben Sie denn meinem Bruder geschrieben? fragte jetzt Amalie den Chevalier, von nun an dürfen Sie kein Geheimniß mehr für mich haben ... Auch diesen Brief muß ich lesen ... — Dieser Brief? gab der Graf lächelnd zur Antwort, jetzt noch nicht ... Du würdest ihn nicht verstehen ... Aber den Tag nach Deiner Hochzeit werde ich Dir ihn selbst einhändigen, und glaube mir, Schwester, ein schöneres, kostbareres Hochzeitgeschenk könnte Dir selbst unser Monarch nicht geben.

Wir blieben den ganzen Tag bei'm Onkel. Der Notar wurde gerufen, der Ehekontrakt aufgesetzt. Dubourg zeigte sich über Erwartung freigebig. Bei'm Nachhausefahren erst half ich den Grafen endlich aus dem Traume, indem ich ihm das Wort des Räthsels gab.

Digitized by Google

Der Inhalt eines Briefes, den Du zugleich mit dem meinigen erhalten wirst, giebt mir die angenehme Gewißheit Deiner baldigen Rückkehr. Noch einmal, dies Alles bleibt unter uns. Dein ꝛc. ꝛc.

Duval."

Digitized by Google

( 7 )

Es ist Niemand mehr hier! sagte uns der Pförtner bei'm Absteigen. Die Hochzeit wird zu Bellevue gefeiert! — Welche Hochzeit? fragte Pauline. — Ey! Ey! gnädige Frau! wissen Sie's denn nicht? der Herr von Barjac heirathet unsere liebe Comtesse! Das wird ein allerliebstes Pärchen geben. Schade nur, daß nicht hier die prächtige Hochzeit vor sich gehet ... Unser einer hätte doch gern eine Gesundheit mitgetrunken! Herr Dubourg wollte es aber so haben, und was der will, zumal nach dem, was sich ereig-



Digitized by Google

net hat; ha! ha! ha! das war ein gar kurioſes Durcheinander. Der Onkel, der ſchier ermordet wird..., dann die Comteſſe, die bei Nacht und Nebel auf einmal davon läuft und dann den andern Morgen wieder zum Vorſchein kömmt, um der verſammelten Herrſchaft kurzweg zu erklären... he! he! he! Aber für unſer einer ſchickt's ſich nicht, von dergleichen delikaten Dingen zu ſprechen... Herr Duval wird Ihnen wohl das Weitere berichten... — Duval, wo iſt er? — Er kam ſchon zweimal dieſen Morgen! Er wird bald wieder da ſeyn, denn er erwartet Sie. Sehet, da iſt er!

Duval erzählte, nämlich den Damen; er ſtreifte aber allenthalben an die Wahrheit vorbei, ohne jedoch ſelbige allzuſehr zu verletzen. Es verſteht ſich, daß weder von Abbe, noch von Roſalie Erwähnung geſchah. Pauline hatte mit der größten Aufmerkſamkeit zugehört; nur dann und wann wurde ſie ungeduldig, wenn Duval zu lange bei

Digitized by Google

unbedeutenden Nebensachen verweilte. — Amalie, sagte sie endlich, verdient glücklich zu werden, und sie wird es. Der Chevalier ist ein sehr braver Mann. Wenige, in dieser mißlichen Lage, hätten so edel gehandelt. — Sagen Sie vielmehr, daß kein einziger das gethan hätte. Sein Betragen ist so beispiellos, so einzig in seiner Art, daß der Herr Graf, trotz der in dem Briefe enthaltenen, positiven Aussage und Versicherung sich nicht enthalten konnte, seine Schwester auf Umwegen auszuforschen. — Nun? — Sie hält sich steif und fest für so schuldig, als es ein junges Mädchen, das sich nicht frei weiß, es nur immer seyn kann! — Pauline, bei dieser Betheuerung, hatte mich lächelnd von der Seite angesehen. — Und die Frau Gräfin, wie benahm sie sich bei der Sache. Ich will glauben, daß sie ihrer Schwägerin beigestanden hat? — Die Frau Gräfin sagen Sie? — Jawohl! gewiß wird sie Amalie in Schutz genommen haben? — Wir haben ja noch keine Frau

Digitized by Google

Gräfin! — Was sagen Sie! der Herr Graf wäre noch nicht verheirathet? — Nein! — Duval! ich frage im Ernste... Grandval hat nicht den 15. Mai... — Ich weiß, es war der bestimmte Tag, aber unerwartete Hindernisse... Kurz die Vermählung wurde verschoben, und möglich, daß sie nunmehr gar nicht vor sich gehen wird.

Pauline erblaßte und war plötzlich wie völlig verwandelt. Sie sagte mehrmals leise und sinnend „nicht verheirathet;“ der Ton, mit dem sie diese Worte wiederholte, verrieth mehr Schrecken, als Erstaunen. Duval wurde verlegen; vergebens bemühte er sich, das Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken... Er hätte sich diese Mühe ersparen können, denn Pauline, in sich versunken, hörte nichts mehr. — Duval dauerte mich, und indem ich mir vorbehielt, ihn gelegentlich auszufragen, kam ich ihm zu Hülfe. — Wird denn die Hochzeit ohne uns ge-

Digitized by Google

feiert werden? fragte ich; ich sollte es nicht denken! — Nein! denn die Comtesse hat bestimmt erklärt, ihre liebe Pauline müßte durchaus gegenwärtig seyn. Demzufolge werden die Damen Morgen abreisen, und ich die Ehre haben, sie zu begleiten. Was Dich anbetrifft, so kannst Du nicht umhin, Dich augenblicklich bei dem Minister zu melden. — Das heißt, ich werde der Vermählungsfeier nicht beiwohnen! — Nicht doch! es ist nur der Ordnung wegen. Man wird Dir so wenig, als mir, einen Urlaub auf acht Tage verweigern; dann kommst Du gleich nach. — Könnte man denn nicht Eure Abreise vier und zwanzig Stunden aufschieben! — Nicht eine Minute! rief Pauline, morgen sagen Sie? In einer halben Stunde muß angespannt werden! Duval, sorgen Sie dafür. — Aber Pauline! bedenke doch ... — Ich will, und es muß geschehen. Sollte Herr Duval bis dahin nicht fertig werden können, so reise ich allein mit der Germond ...; dann nach einem kurzen Still-

Digitized by Google

schweigen, setzte sie hinzu: die gute Amalie! ich kann mir ihre Ungeduld denken!

Duval verließ uns, um die schnellsten Anstalten zu treffen. Vergebens suchte ich ihn allein zu sprechen. Weit entfernt, mir dazu behülflich zu seyn, schien er vielmehr die Gelegenheit zu vermeiden. Pauline wurde pünktlich bedient. Ich hatte ihr zu erkennen gegeben, wie sehr diese, wenn auch noch so kurze Trennung, mich betrübte. Sie hatte mich nicht einmal verstanden; ihre Ungeduld wuchs mit jeder Minute, und als endlich der Wagen vorfuhr, nahm sie sich nicht einmal die Zeit, von mir Abschied zu nehmen. Diese plötzliche, so auffallende Veränderung in ihrem Betragen bei der Nachricht, daß der Graf noch nicht verheirathet sey, alte, zum Theil vergessene Erinnerungen, welche nun wieder in mir auflebten, drückten mir zum ersten Male den scharfen Stachel der Eifersucht in's Herz ... Aber nur auf einen Augenblick ... —

Digitized by Google

Weit entfernt, dem schimpflichen Verdachte emsiger nachzugrübeln, machte ich mir bald selbst die bittersten Vorwürfe ... Wie kommst Du dazu, dacht' ich, Deine Pauline wegen einer so edlen, löblichen Empfindung zu tadeln... Solltest Du nicht vielmehr selbige mit ihr theilen! Soll sie etwa, um Dir ihre Liebe zu beweisen, alle Gefühle der Freundschaft, der Dankbarkeit verleugnen, unterdrücken? Amalie! ihre Beste, ihre Jugendfreundin sehnt sich nach ihrer Gegenwart, sie will nicht eher glücklich werden, nicht eher an den Altar treten, als in ihrer Pauline Gegenwart. Und Pauline könnte nur einen Augenblick säumen in ihre Arme zu fliegen! Und Amaliens Bruder! Dieser edle Freund, unser beider Wohlthäter, sollte auch der alle Ansprüche auf ihre Theilnahme verloren haben, seitdem sie mein Weib geworden ist? Soll wirklich die einseitige Liebe alles andere Gefühl in ihrem Herzen ersticken!... Wenn Pauline den Schmerz dieser kurzen Trennung nicht so lebhaft als ich

Digitized by Google

empfunden hat, wenn sie etwas kälter von mir Abschied nahm, als es nach einer zehntägigen Ehe zu erwarten war, so beweiset dies weiter nichts, als daß sie weit vernünftiger ist, als ich...

Es war auf dem Wege nach der Straße St. Dominique, wo ich mir diese kleine freundschaftliche Ermahnung ganz in der Stille selbst machte... Der Divisionschef, an dem ich mich wandte, kam eben mit einem Pack Schriften unterm Arm aus seinem Kabinet, ich sollte seine Rückkunft abwarten. Zwei ewig lange Stunden blieb er aus. Der Minister hatte eine Audienz auf übermorgen festgesetzt. Ich mußte mir's gefallen lassen. Am bestimmten Tage erfuhr ich, daß ich zu spät gekommen sey. Seine Excellenz waren so eben nach St. Cloud gefahren. Ich konnte demnach nicht eher, als den folgenden Dienstag vorkommen, es war erst Sonnabend... — Muß ich denn durchaus Seine Excellenz vor-

Digitized by Google

gestellt werden? fragte ich ziemlich kleinlaut. — Jawohl, da Sie nun einmal angemeldet sind. — Darauf war nichts einzuwenden. — Den Dienstag endlich erhielt ich die so sehnlich erwartete Audienz. — Kaum, daß der Minister sich des Inhalts seines Briefes an mich erinnerte. — Ich bat um Erlaubniß, mich in Familienangelegenheiten vierzehn Tage zu absentiren. — Unbedenklich! gab er mir zur Antwort, denn die neue Organisation des Departements, wobei Sie angestellt sind, muß erst dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden. — Ich hatte also acht Tage verloren.

Den andern Abend um fünf Uhr stieg ich zu Osmonville aus der Diligence, und schlug sogleich, mit einem Päckchen unterm Arm, den mir beschriebenen Seitenweg nach dem Schlosse ein. Bellevue sollte nur eine starke halbe Meile von der Landstraße abwärts liegen; und dennoch, ob ich schon zwei ganze Stunden in einem fort rasch fortgeschritten, war ich immer noch nicht angelangt. — Die Ursache war ganz natürlich. —

Digitized by Google

Von einem Landmanne, der mir begegnete, erfuhr ich, zu meinem nicht geringen Schrecken, daß ich rechts, statt links, gegangen war, mithin seit zwei Stunden dem Orte meiner Bestimmung den Rücken kehrte. Ich mußte also wieder nach Osmonville zurück.

Die Berge begannen schon längern Schatten auf die Ebene zu werfen, und als ich das Dörfchen erreichte, war die Nacht eingebrochen. Ich war müde und hungrig. Während man einen Wegweiser aufsuchte, ließ ich mir etwas zu essen geben. Es schlug eilf Uhr im Schlosse, als ich endlich dort ankam. Der Verwalter war glücklicherweise noch auf. (Der Leser wird vielleicht vergessen haben, daß dieser Ehrenmann, der sich Bernhard nannte, ehedessen als Wachtmeister bei meines Vaters Regimente gestanden hatte.) Ich gab mich zu erkennen und erzählte mein klägliches Abentheuer. Die innigste Zufriedenheit leuchtete aus den Augen des alten Kriegers; er drückte meine Rechte in seinen beiden Händen, und blieb mir eine Weile die Antwort auf meine

Digitized by Google

Frage schuldig. — Morgen, Herr von Schönberg, hob er endlich an, werden wir mit einander nähere Bekanntschaft machen. Sie haben, sagten Sie, zu Nacht gespeist; also jetzt zu Bette! ... Ich will Sie an das Zimmer Ihrer Frau Gemahlin führen ... Diese frohe Überraschung ahnt sie gewiß nicht! ... — Er hatte eine kleine Laterne angezündet und führte mich über den Hof nach dem Hauptgebäude. — Hier! sagte er, nachdem wir das zweite Stockwerk erstiegen hatten, klopfen Sie nur an, aber etwas stark, denn es liegt noch ein Vorzimmer zwischen dieser Thüre und der Schlafkammer. Es verging eine geraume Zeit, bevor wir eine Antwort erhielten. — Endlich wurde von innen gefragt: Wer ist da? — Pauline war's; ich gab mich zu erkennen. Bernhard nahm jetzt mit einem bedeutenden Lächeln von mir Abschied, indem er mir eine gute Nacht wünschte. Ich mußte abermals warten; endlich schnarrte die Thüre auf. — Verzeih! Lieber! rief meine Frau, mir um den Hals fallend, die Nachtlampe war erloschen und

Digitized by Google

ich hatte den Schlüssel verlegt. — Ich mußte hier mein Abentheuer von Neuem erzählen. Pauline, die mir Anfangs beängstigt und verlegen vorkam, beruhigte sich augenscheinlich, als sie erfuhr, daß meine nächtliche Überraschung keine andere Ursache, als die eben mitgetheilte, zum Grunde hatte. — Ich besorgte, es wäre Dir ein Unglück widerfahren, sagte sie, jetzt komm' und lege Dich, Du mußt sehr müde seyn. Morgen früh werden wir übrige Zeit zum Plaudern haben.

Diese süße, mir verheißene Plauderstunde, fand aber nicht Statt. Es schlug sieben Uhr, als ich die Augen aufriß. Ich lag allein; Pauline war verschwunden. Ich stand sehr übel gelaunt auf. Diesmal hatte ich gerechte Vorwürfe zu machen, und nahm mir ernstlich vor, selbige nicht zu sparen. Indem ich meinen Überrock nahm, den ich bei'm Auskleiden auf den nächsten Stuhl geworfen hatte, fiel mir eine Stallkappe vor die Füße. Ich erkannte in ihr des Grafen Eigenthum. Mich schauderte unwillkührlich bei dem

Digitized by Google

unerwarteten Anblicke. Ich betrachtete von allen Seiten den verwünschten Fund, legte ihn endlich recht in's Auge fallend auf die Ecke des Kamins. Sobald sie hereinkommen wird, werde ich unfehlbar auf ihrem Gesichte lesen, was ich von dieser Kappe halten soll!... — Aber ich martete vergebens, es kam Niemand!... endlich gieng mir die Geduld aus. Ich wollte gehen, aber die Thüre war von außen verschlossen. — Da haben wir's, sagte ich, Pauline wollte noch vor meinem Erwachen zurückkommen, und nun hat sie in der Zerstreuung völlig vergessen, daß ich ihr Gefangener bin... Linchen! Linchen! diese freundliche Absicht söhnt mich zum Theil mit Dir aus, aber dennoch werde ich zanken!... Indem ich mich umsah, erblickte ich eine Klingelschnur. Ich zog an, da ging eine verborgene Tapetenthür auf. Ein kleines, schnippisches Ding kam zum Vorschein, trippelte schelmisch lächelnd auf mich zu und sagte: Die gnädige Frau haben mir aufgetragen, Euere Gnaden zu melden, daß sie vergessen hatten, daß diesen Morgen in aller

Frühe dem Hrn. Grafen entgegen geritten werden sollte. — Sind denn der Herr Graf nicht hier? — Nein! es hieß gestern, er wäre nach Dieppe, einiger Papiere wegen, die zur Vermählung unserer gnädigen Comtesse nöthig sind. — Ich blickte zufällig nach der Stallkappe. Es ist also jetzt Niemand im Schlosse. — Doch, der Herr Onkel! Euere Gnaden können ihn von hier auf der Terrasse auf und abgehen sehen. — Ich ginge zu ihm hinunter, wäre diese Thüre nicht verschlossen. — Ach! Gott! ja, wahrhaftig! der Schlüssel steckt außen. Es thut aber nichts! Wenn Euere Gnaden sich wollen gefallen lassen, da hinauf durch meine Kammer zu gehen. — Ich erstieg mit ihr die Wendeltreppe; zuvor hatte ich aber unbemerkt die Stallkappe zu mir gesteckt. Herr Dubourg traf ich in einer interessanten Unterhaltung mit Bernhard begriffen. Sie besprachen sich über das ländliche Fest, welches am Hochzeittage Statt haben sollte. Der Onkel empfing mich äußerst liebreich. — Hol' mich der Teufel, sagte Bernhard, indem er mich an die

Digitized by Google

Brust drückte, da steht mein seliger Obrist wieder lebhaftig vor mir. Gerade so sah er aus, als wir miteinander bei Jemmapes zum ersten Mal Pulver rochen. — Ich weiß, lieber Bernhard, was Sie für meinen Vater gethan haben, und nie werde ich es vergessen. — Ey was! davon ist die Rede nicht, lassen Sie's nur gut seyn. Habe ich auch das Glück gehabt, ihm bei Marengo einen kleinen Freundschaftsdienst zu erweisen, so habe ich, das weiß Gott, ihm noch weit mehr zu verdanken. Hier steht's geschrieben! er hatte seine Hand auf's Herz gelegt; und das für mein Leben lang. — Seht doch, Bernhard! unterbrach Dubourg, den Blick nach der breiten Schloßallee gerichtet, ich glaube sie sind's! — Ja wahrhaftig, der Graf muß tüchtig zugeritten seyn, denn es schlug bereits vier Uhr, als er diesen Morgen aufsaß. — Diesen Morgen? — Ja, doch! — Man hatte mich versichert, er sey schon gestern nach Dieppe. — Wer sagte Ihnen das? — Das Kammermädchen meiner Frau. — So! Und zu diesem gedehnten Sa

machte Bernhard ein ellenlanges Gesicht. — Ich wollte weiter fragen. — Laßt uns ihnen entgegen gehen, rief Dubourg. — Bernhard beurlaubte sich. — Geben Sie mir den Arm, Herr von Schönberg! noch fühle ich den letzten weiten Spaziergang in allen Knochen. Die jungen Leute vergessen jeden Augenblick, daß meine Beine nicht von gestern sind ... Da sehen Sie! Ihre Frau sprengt voraus mit meinem Neffen ... Wie geschickt sie den stolzen Braunen zu lenken weiß; sie sitzt wahrhaftig schön zu Pferde und macht ihrem Lehrer Ehre; denn, müssen Sie wissen, Alphonsen verdankt sie den ersten Unterricht in der Reitkunst. — Auch Amalie; aber diese ist bei weitem nicht so gelehrig. Die Kavalkade war indessen näher gekommen. Pauline eilte, hellauf lachend, auf mich zu, und hob in süßen, schmeichelnden Tönen an: Armer August! Du wirst mich ausschelten, und das von rechtswegen. Seit gestern weiß ich auch gar nicht, wo mir der Kopf steht ... Denke nur! erst als wir bereits eine halbe Stunden geritten waren, er-

innerte ich mich, daß ich Dich eingesperrt hatte! Aber wie bist Du herausgekommen? — Dein Kammermächen hat mich hinauf durch seine Kammer geführt. — Ja, so! Und sie legte nachdenkend ihren Arm unter den meinigen. Die ganze Gesellschaft war indessen abgesessen, und ich wurde von Allen auf das liebreichste bewillkommt. Der Chevalier und Amalie empfingen meine Glückwünsche mit herzlicher Erwiederung. Nur in des Grafen Benehmen, in seinem Zuvorkommen lag eine gewisse Spannung, die mir auffiel, und mich in Verlegenheit setzte. Duval, ein sehr schlechter Reuter, hatte durch seine Unbeholfenheit die Gesellschaft amusirt. Noch machte man sich über ihn lustig; er nahm aber den Spaß sehr gut auf, und lachte mit.

Das junge Paar wurde in der Schloßkapelle getrauet. Es gab ein Rosenfest, dem Onkel zu gefallen. Pauline hatte es so geschickt einzuleiten gewußt, daß die Wahl einer Rosenjungfer auf ihr kleines Kammermädchen fiel ... Bernhard schmunzelte und sah mich, bedeutsam lächelnd,



Digitized by Google

von der Seite an, als Herr Dubourg die Rose an das Mieder der Kleinen befestigte. Das ländliche Fest fand, nach dessen Vorschrift, den Abend Statt. Die Beschreibung solcher Feste findet man in jedem Romane; ich darf also wohl selbige in dieser wahrhaften Geschichte unterlassen. Pauline war so munter und fröhlich, als ich sie noch nie gesehen. Zweimal forderte sie mich selbst zum Tanze auf. Wir hatten unsere Rollen gewechselt. Es war so auffallend, daß Amalie selbst diese Bemerkung machte. — Kann ich denn anders? erwiederte Pauline, ich habe so Vieles wieder gut zu machen; ja, lieber August! und sie küßte mich, mein Unrecht gegen Dich ist um so größer, als Du meine vielen Unarten nicht einmal eingestehen willst!

Den andern Morgen, nach eingenommenem Frühstück, stand der Graf auf, nahte sich mit einem komischen Ernste der Frau von Barjac, und überreichte ihr den bewußten Brief ihres Gemahls. — Liebe Schwester, ich hege eine viel zu gute Meinung von Deinem Manne, um nicht

Digitized by Google

überzeugt zu seyn, daß Du diesen Brief nun auch ohne Kommentar verstehen wirst. — Amalie verbarg erglühend ihr holdes Blondköpfchen auf der Schulter des Chevalier und der Onkel schüttelte sich vor Lachen aus.

Lachen Sie nur, sagte das junge Weib, ohne ihre Lage zu verändern, spotten Sie, so viel Sie wollen! Es bleibt dennoch wahr, daß ich im vollen Ernste die Absicht hatte .... — Damals zu thun, was jetzt erst geschah, unterbrach der Graf. — Ja nun, hast hoffentlich durchs Warten nichts eingebüßt?

Hier wurde das Lachen erst allgemein. Trage mich fort, rief Amalie ihrem Manne zu, der sogleich sie schwebend auffaßte, und unter lautem Beifallklatschen zum Saal heraus mit ihr flog.

Duval reiste ab, mit dem Versprechen, mir einen verlängerten Urlaub auszuwirken. Es lag mir um so mehr daran, als nach dem Ausspruch des Doktors der Aufenthalt auf dem Lande meiner Frau nicht allein zuträglich, sondern ihrer schwankenden Gesundheit durchaus nöthig gewor-

Digitized by Google

den sey. Wir brachten in süßer Vertraulichkeit die ganze Zeit allein beisammen zu, die Stunden ausgenommen, wo sie ebenfalls nach des Doktors Vorschrift ausreiten mußte. Der Graf war ihr beständiger Begleiter, denn nicht minder unbeholfen als Duval vermochte ich's nicht, so wie er, meine gänzliche Unwissenheit in der edlen Reitkunst aufrichtig zu gestehen. Nur dünkte es mich, daß diese Gesundheitsritte zuweilen viel zu lange dauerten, und Pauline jedesmal sichtbar entkräftet und erhitzt zurückkam. Ich machte ihr deshalb Vorstellungen, aber sie versicherte mir, daß sie sich sehr wohl dabei befinde. Ich hatte es mittlerweile dahin gebracht, daß mir Bernhard heimlich im Reiten Unterricht gab. Ich wollte Pauline überraschen. Da langte ein Brief von Duval an, der mir meldete, es sey ihm leider unmöglich gewesen, die gewünschte Verlängerung zu erhalten, ich müßte auf des Ministers Befehl auf der Stelle zurückkommen ꝛc. ꝛc.

Pauline war völlig trostlos über unsere vereitelte Hoffnung, und machte sogar in meiner

Digitized by Google

Gegenwart dem Grafen die bittersten Vorwürfe, indem sie ihn beschuldigte, er hätte nicht dringend genug deshalb bei'm Minister angehalten. Er ließ sich stillschweigend ausschelten.

Indem ich mein Mantelsäckchen packte, fiel mir die Stallkappe, die ich vergessen hatte, wieder in die Hand. Pauline, rief ich, indem ich mich lächelnd zu ihr wandte, hier hast Du ein Militairzeichen, das ich, den Morgen nach meiner Ankunft, auf diesem Sessel fand. Ich hatte selbiges zu mir genommen, um Dir's zuzustellen. Es ist aber, wie Du siehst, in meinem Überrocke stecken geblieben. Pauline hatte mir die Stallkappe abgenommen. — Sie gehört dem Grafen, erwiederte sie gleichmüthig; er wird sie hier vergessen haben. Das geschieht ihm alle Augenblicke, setzte sie lachend hinzu. Letzthin sogar fand Amalie diese verrätherische Kappe in Julchens Kämmerlein! das hatte freilich schon etwas mehr auf sich. Ohne diesen Vorfall wäre unstreitig das Mädchen zur Rosenjungfer erwählt worden. — Ich reiste mit dem leidigen

Digitized by Google

Troste einer baldigen Rückkehr den andern Morgen ab.

Duval versicherte mich, daß der verweigerte, fernere Urlaub einen wichtigen Grund hätte, nämlich die durch die neue Organisation der Armee veranlaßten Beschäftigungen. Ich hatte gleich Ursache, an der Wahrheit dieser Aussage nicht mehr zu zweifeln, denn bald unterlag ich beinahe unter der Last der Arbeit, welche mir in einem fort zugetheilt ward. Täglich beinahe gab mir der Divisions-Chef, ein intimer Freund des Grafen, neue Rechnungen zu berichtigen, wobei, wie er sagte, er sich einzig und allein nur auf mich verlassen könnte. So ging ein ganzer Monat dahin. In der immer vergeblichen Hoffnung, am Ende mir doch einige Rasttage zu erwirken, strengte ich alle meine Kräfte an. Meine Gesundheit litt endlich unter dem beständigen Sitzen. Duval suchte mich zu zerstreuen. Meine Frau machte mir in jedem Briefe die zärtlichsten Vorwürfe. Jetzt wähnte ich doch auf einige Zeit von der Ruderbank erlöst zu werden,

Digitized by Google

als ich von dem Minister den Befehl erhielt, dem Ober-Kriegskommissarius in das mittägliche Frankreich bei einer Haupt-Inspektion zu begleiten. Man kann sich denken, wie mir wurde. Ich sollte mich über hundert Meilen von Pauline entfernen, da Bellevue schon am Ende der Welt mir zu seyn schien. Bitten und Vorstellungen waren vergebens, ich mußte fort. Sey doch vernünftig, sagte mir Duval, diese Reise wird nicht ewig dauern; sechs Wochen höchstens. Die balsamische Luft unter dem schönen Himmel der Provence wird Dir wohl bekommen. Ich kann Dir nunmehr aufrichtig gestehen, daß ich diese Reise als ein Glück ansehe, indem Deine Gesundheit wirklich anfeng, mich ernstlich zu beunruhigen. — Diese sechs Wochen-Reise dauerte fünf Monate. Mein Briefwechsel mit Pauline gieng indessen ununterbrochen fort. Unsere Trennung, die Hindernisse aller Art, die man uns in den Weg legte, schienen unserer Neigung einen höheren Schwung zu geben. Liebe, heiße Liebe, glühte in jeder Zeile, die ich ihr sandte. In jedem ihrer

Digitized by Google

Briefe war eine melancholische Gemüthsstimmung, ihre Sehnsucht nach mir unverkennbar. Sie hatte mir die Abreise des Herrn von Barjac gemeldet, der seine Gemahlin in den Kreis der Seinigen einführen wollte. Auch der Onkel hatte sich entfernt. Oft, lieber August, schrieb sie mir, bin ich ganze Wochen allein in Bellevue, denn der Graf wird durch seine Geschäfte immer länger in Paris aufgehalten, so daß er jetzt selten mehr heraus kommt. Hielte unser guter Doktor sich nicht für verpflichtet, der Verlassenen Gesellschaft zu leisten, so würde ich mich doch endlich entschlossen haben, Dich in Paris zu erwarten, denn die trübe Jahreszeit rückt allmählich heran und die neblichten Tage, wo an keinen Spaziergang zu denken ist, werden immer häufiger.

Bei meiner Rückkunft traf ich Duval nicht an, und Niemand konnte mir Auskunft über ihn geben. Durch seinen Pförtner erfuhr ich, daß er, besonders seit einiger Zeit, auf ganze Wochen verreiste. Der Graf, der, wie ich erfuhr, sehr oft nach Paris kam, sich aber nie

Digitized by Google

lange aufhielt, war auch nicht zugegen. Der Boden brannte mir an die Füße; aber der Kriegs-Kommissarius, den ich begleitet hatte, konnte mich bei dem Berichte, den er abzustatten hatte, schlechterdings nicht entbehren. Dies Geschäft konnte mich wohl noch eine ganze Woche festhalten. Meine Ungeduld wurde noch durch eine neue Sorge vermehrt; ich hatte nämlich den Brief, den Pauline mir in das Hotel adressiren sollte, nicht vorgefunden. Ich wollte verzweifeln, und Duval kam dies Mal wie gerufen. Aber auch er konnte mir leider keine frische Nachrichten von Bellevue geben. Ich dächte, sagte ich, Du kämest eben daher. — Ich! nein, eine saubere Geschichte habe ich auf dem Halse. Denke nur, die Kanaille, die Rosalie und ihr verfluchter Schwarzrock ... — Lasse das. — Ich habe keine Zeit, ich reise auf der Stelle. — Bist Du toll! — Es käme unfehlbar dazu, wofern ich heute noch keine Nachrichten von meiner Frau erhalte; sie muß krank seyn ... Es ist ihr ein Unglück widerfahren. Das rasende Reiten, sicher

wird sie gestürzt seyn...; ich muß fort, zu ihr... — Wenn es denn durchaus seyn muß, und Du keine Vernunft annehmen willst, so will ich Dich begleiten. Nur eine Stunde bitte ich mir aus. — Ich willigte ein.

Die Stunde war schon längst verflossen, der Wagen angespannt, und Duval noch nicht zurück. Ich wollte eben einsteigen und ohne ihm fortfahren, als ein Kanzleidiener mir den Befehl brachte, sogleich zum Minister zu kommen. Was war zu thun? Ich mußte gehorchen. — So eben habe ich vernommen, sagte mir der Divisions-Chef in einem gegen mich ganz ungewohnten Tone, daß Sie sich ohne Erlaubniß absentiren wollen, und gerade in dem Augenblicke, wo Ihre Gegenwart hier im Königlichen Dienste am unentbehrlichsten ist! Ein Glück für Sie, daß Duval, ohne Ihr Vorwissen, deshalb in Ihrem Namen bei mir eingekommen ist... Er selbst ahnt nicht einmal, welch' einen wesentlichen Dienst er Ihnen durch diese freundschaftliche Vorsicht geleistet hat. Ich wiederhole es zum letz-

Digitized by Google

ten Male, noch können Sie Paris nicht verlassen! — Ich war auf's Äußerste gebracht. — Sollte man, rief ich, sich eingebildet haben, aus mir einen Sklaven machen zu können, so irrt man sich sehr! Ich bitte hiemit um meine Entlassung. — Der Minister allein kann Ihnen selbige bewilligen. Morgen werde ich bei Seiner Exzellenz darüber referiren. — In einer Stunde werde ich Paris verlassen haben. — Herr von Schönberg, ich bitte, überlegen Sie die Sache mit kälterem Blute. Ihr Zustand erfordert von mir Nachsicht. Ich nehme an Ihnen einen wahren Antheil, das ist Ihnen bekannt. Bei mir sind Sie entschuldigt, denn ich kann mich in Ihre Lage versetzen. Ich ersuche Sie freundschaftlich, sich nur noch vier und zwanzig Stunden zu gedulden. Ihre eigne Sicherheit macht es Ihnen zur Pflicht. Ich verspreche Ihnen zum Voraus, daß Sie, ohne solche desparate Mittel zu gebrauchen, vollkommen zufrieden gestellt sollen werden. — Der gutmüthige Ton, mit dem er diese wohlgemeinte Ermahnung aussprach, hatte mich allmäh-

Digitized by Google

lich besänftigt. Ich versprach zu warten. — Ich suchte Duval auf, fand ihn aber nirgends. Er fürchtet sich vor mir, dachte ich, und will warten, bis der erste Sturm vorüber ist. Ich fand einen Brief zu Hause. Er kam von Bellevue; er war aber nicht von Paulinens Hand. Ich zitterte beim Aufbrechen. Keine Unterschrift! was werde ich erfahren! Meine Angst, meine Besorgnisse stiegen dermaßen, daß ich einige Augenblicke außer Stand war, den Inhalt zu entziffern.

Hier ist der Brief:

„Endlich erfahre ich Ihre Zurückkunft. Herr von Schönberg, es schreibt Ihnen ein wahrer Freund. Sollten Sie diesem Briefe keinen Glauben beimessen, nicht blindlings seinen Rath befolgen, so hat er sich vergeblich der größten Gefahr ausgesetzt. Sie sind hintergangen, Ihre zutrauliche Unerfahrenheit ist schändlich mißbraucht worden. Wenn der Name Schönberg durch solches niederträchtiges Gesindel entehrt werden konnte,

Digitized by Google

so wäre er's längst schon. Ihre Entfernung von Bellevue war zum Voraus beschlossen, und die Zeit Ihrer Abwesenheit nach den obwaltenden Umständen berechnet. Lassen Sie sich nicht länger mehr aufhalten, kommen Sie gleich, denn nur hier können Ihnen die Augen völlig geöffnet werden. Sorgen Sie dafür, erst Nachts in Osmonville einzutreffen, dort wird Sie Jemand im fünften Hause linker Hand erwarten. Noch einmal, versäumen Sie keinen Augenblick. Ihre Ehre, Ihre ganze Zukunft steht jetzt auf dem Spiele.

N. N."

Noch weiß ich nicht, wie ich mein Zimmer erreichte, auf meinem Sopha kam ich erst zu mir selbst; aber außer Stande, zwei Gedanken mit einander zu verbinden, geschweige einen nothwendig schnellen Entschluß zu fassen. Zwanzigmal hatte ich bereits den schrecklichen Brief gelesen, und eben so viele Projekte, eins toller als das andere, hatten sich in mir durchkreuzt. Alle meine

Digitized by Google

Sinne waren aus einer gänzlichen Erschlaffung in eine wilde Gährung übergegangen. Endlich raffte ich mich auf. Ich muß fort, rief ich, fort auf der Stelle. Kaum war ich darüber mit mir einig, als meine Vernunft mir endlich zu Hülfe kam. Bald hatte ich mit aller Geistesgegenwart diejenigen Vorkehrungen getroffen, die mir in dieser kritischen Lage die Klugheit vorschrieb. Schon um sechs Uhr Abends saß ich in der Rouener Diligence, und die Nacht war bereits eingebrochen, als ich Osmonville erreichte. Bei dem bezeichneten Hause kam mir Jemand entgegen und schloß mich in seine Arme. — Bernhard, Sie sind's! Von Ihnen ist der Brief. — Ja! ich that meine Schuldigkeit. — Sagen Sie mir geschwind, wer betriegt mich? — Die ganze Welt! — Mein Weib? — Sie sollen es erfahren, aber hier ist weder Ort, noch Zeit. — Ich beschwöre Sie, Bernhard! ich sterbe von Ungeduld! — Pfui doch! wie kann der Sohn des Obristen von Schönberg so kleinmüthig seyn? Soll ich erleben, daß es ihm an Entschlossenheit

und Muth gefehlt, da, wo es seine Ehre gilt! — Nein, Bernhard, bei Gott! nein! das werden Sie nie! Ich legte die Hand auf seine Brust. Bei diesem Zeichen der Ehre, welches mein Vater mit Ehren trug, sey es geschworen! Nun schreiben Sie mir vor, ich werde Ihnen blindlings folgen! — Kann ich mich auf Ihr Wort verlassen? — Unbedingt. — Nun, so kommen Sie.

Während des Gehens suchte ich ihn aber vergebens zu irgend einer Aufklärung zu bringen. Bei jeder Frage begnügte er sich, mir die Hand zu drücken. Endlich langten wir an und erreichten unbemerkt den abgesonderten Nebenflügel, den er bewohnet.

Bernhard steckte ein Licht an, und stellte einige kalte Speisen nebst einer Flasche Wein auf den Tisch. Er legte mir vor, aß, und nöthigte mich, seinem Beispiele zu folgen. — Jetzt, lieber Mann, hob ich endlich an, werden Sie doch ohne Anstand das ängstigende Stillschweigen brechen? — Noch nicht! meine Aussage erfordert Belege und auf mein bloßes Wort sollen

Digitized by Google

und dürfen Sie mir nicht glauben. Es hat zwölf geschlagen. Alles schläft im Schlosse, hier ist Ihre Kammer, legen Sie sich. Morgen das Weitere!... — Aber bedenken Sie doch! — Ich habe Ihr Wort, es sey Ihnen heilig, wo nicht, so verleugne ich Sie für den Sohn meines Obristen, und lasse Sie ohne Rettung in Ihr Verderben rennen. — Ich mußte mir's gefallen lassen.

Während des Auskleidens war Bernhard an der Thüre stehen geblieben. Jetzt kam er wieder näher; ich sah eine Thräne in seinen Augen glänzen. Schönberg, rief er, indem er seine Rechte auf meine Schulter legte, bei der Asche Ihres Vaters sey es geschworen, und sollte ich in meinen alten Tagen betteln gehen, Sie sollen Genugthuung erhalten! Er stürzte zum Zimmer hinaus!

( 8 )

Die Natur behauptete endlich ihre Rechte. Meine matten Augenlieder hatten sich eben geschlossen, da knarrte die Thüre langsam auf. Ein Lichtstrahl beleuchtete den gegenüber hängenden Wandspiegel. Ich setzte mich aufrecht, mit der einen Hand den Bettvorhang lüftend, indem die andere nach der Pistole, die ich zur Vorsicht auf den Nachttisch gelegt hatte, langte. — Still! ich bin's! wurde leise gerufen. Ich erkannte Bernhards Stimme; der Zufall setzt mich in den Stand, Ihnen schneller, als ich's hoffte, Wort zu halten.

Indem er sprach, war er mit erhobener Laterne auf den Zehen näher an's Bett geschlichen. Hinter ihm, im Schatten, bewegte sich eine Ge-



Digitized by Google

stalt, die ich nicht recht unterscheiden konnte. — Bernhard! Sie sind nicht allein! — Nein, Herr von Schönberg, wir sind unser drei. — Komm' näher, Margarethe! kommt nur, habe ich Euch nicht versprochen, daß ich für alles stehe?

Margarethe, des Pächters Schwiegertochter, gehorchte der Einladung, und streckte beide Arme nach mir aus. Es lag ein neugebornes Kind darauf. Bernhard hatte den Schleier, der es verborg, weggezogen. Die Gruppe stellte ein Gemälde in Correggio's Manier vor; sie wäre des unsterblichen Künstlers Meisterhand würdig gewesen. Das sanfte, jungfräuliche Gesicht der jungen Amme, ihr gesenkter Blick, der lächelnd und mit Mutterliebe auf dem Neugebornen ruhte, das Licht der Laterne, das auf beide völlig konzentrirt war, dann der kahle Kopf des alten Invaliden, mit dem scharfen, feurigen Blick, der von der Amme auf mich schweifte, im Schlagschatten des Gemäldes, endlich ich selbst, noch die eine Hand auf der Pistole, in ängstlich banger Erwartung ... Ich frage, war nicht hier hinrei-

Digitized by Google

chender Stoff zu einer zweiten Notte di Correggio? Bernhard! werde ich denn endlich erfahren? — Ja, jetzt kann ich sprechen; zuvor aber betrachten Sie noch einmal den kleinen unschuldigen Wurm... — Was soll mir der? — Was er soll? Margarethe, Ihr könnt wieder gehen, und sollte Euer Schwiegervater Euch wegen Eurer Abwesenheit zu Rede stellen, so wißt Ihr, was Ihr zu antworten habt.

Langsam! macht kein Geräusch...; da! Er hatte das Licht angesteckt und ihr die Laterne gereicht; dann blieb er an der Thüre stehen, bis sie über den Gang war. Nun riegelte er zu und rückte einen Stuhl vor mein Bett. — Bernhard! wessen ist das Kind? — Ihrer! — Mein! — Ja! denn Frau von Schönberg setzte es auf die Welt, eben als Sie in Osmonville anlangten. — Bernhard! um's Himmels willen..., überlegen Sie, was Sie sagen; keinen unzeitigen Spaß! — Herr! wenn einem das Herz vor Ärger platzen möchte, ist man nicht zum Spassen aufgelegt! — Es sind keine sechs Monate, daß

Digitized by Google

ich verheirathet bin, und dieses Kind . . . — Hat neun volle Monate unter dem Mutterherzen gelegen, und diese Mutter ist Frau von Schönberg! Margarethe soll mit Tagesanbruch das Kind in ihr Dorf, fünf Stunden von hier, mitnehmen. Ihr Schwiegervater, mit dem Grafen einverstanden, hat dem einfältigen Weibe etwas vorgemalt. Späterhin soll das Kind in's Findelhaus kommen und auf ewig verschwinden. Nun ist es nicht mehr nöthig, Sie in Paris aufzuhalten. Es steht Ihnen frei, zu kommen, wenn Sie wollen. Die Unpäßlichkeit der gnädigen Frau wird einem Sturze zugeschrieben, der aber keine schlimmen Folgen haben wird.

Ich war aus dem Bette gesprungen und mit bewaffneter Hand nach der Thüre geeilt. — Marsch! was willst Du beginnen? rief Bernhard, mich umfassend. — Lass' mich! lass' mich! ich will, ich muß . . . Das letzte Wort erstarb auf meinen Lippen, ich brach zusammen. Bernhard schleppte mich wieder auf's Bett.

Als ich aus einer langen Ohnmacht erwachte,

Digitized by Google

hatten meine Lebensgeister eine völlig andere Richtung genommen. Ich selbst wunderte mich über diese schnelle und heilsame Gemüthsveränderung. Das Bedürfniß der Rache, gerechter Unwille, tiefe Verachtung, füllten meine Seele. Mit ihnen schwand der Durst nach Rache. Während dem ich mich ankleidete, ließ mich Bernhard nicht aus den Augen; sein unruhiger Blick folgte jeder meiner Bewegungen. Er war, wie es schien, eines neuen, gewaltsamen Ausbruchs gewärtig, denn er hatte bereits die Vorsicht gebraucht, sich meiner Waffe zu bemeistern und den Schlüssel zu sich zu stecken. Beruhigen Sie sich, sagte ich ihm, mein Entschluß ist gefaßt, ich kehre nach Paris zurück, und Niemand soll hier etwas von meinem nächtlichen Erscheinen im Schlosse erfahren. Aber, bevor ich gehe, müssen Sie mir, lieber Bernhard, über alles die umständlichste Aufklärung geben, damit ich meine ferner zu treffenden Maßregeln genau darnach richten kann. — Das ist nicht mehr als billig, zumal in der Stimmung, worin ich Sie

Digitized by Google

jetzt sehe. So hören Sie, diese klägliche Geschichte läßt sich in wenig Worten fassen. Ihnen des Kindes Vater zu nennen, kann ich wohl unterlassen. Die Liaison des Grafen mit der Mamsell Gerbaut fing an, gleich als sie von St. Denis kam. Eitelkeit, Ehrsucht, Temperament, beförderten Paulinens Sturz und Schande. Ihrer Schönheit, ihrem Geiste, ihren ausgezeichneten Talenten wollte sie in der höhern Welt einen bedeutenden Rang zu verdanken haben. Alphons von Grandval war in ihren Augen der Mann, der sie an das Ziel ihrer sehnlichsten Wünsche bringen sollte. Zu ihrem Unglücke aber ließ sie zu schnell durch den listigen, schlauen Verführer ihre Absichten errathen. Er kam ihr zuvor, indem er als einen Beweis seiner redlichen Gesinnungen, seiner heißen, treuen Liebe selbst das ihr anbot, wonach sie nur erst heimlich trachtete ...: seine Hand! Zeit, Gelegenheit und Umstände thaten bald nachher das übrige. Noch hatte Pauline weiter nichts als ein mündliches Eheversprechen und schon war der zukünf-

Digitized by Google

tige Gemahl in allen seinen erst zu erhaltenden Rechten eingesetzt. Ich glaube wohl, daß der übersättigte Wollüstling nie würde die Thorheit begangen haben, den leichtsinnigen, verrätherischen Schwur der befriedigten Leidenschaft zu halten. Er hatte bereits unter verschiedenen Vorwänden dessen Erfüllung weiter hinaus verschoben, als ihm sein Oheim, auf des Abbe Thomas Anstiften, bei Drohung der Enterbung, den Vorschlag zu einer Konvenienzheirath that. Beide wußten nicht, wie sehr sie ihn dadurch aus der Noth halfen. Paulinen war bekannt, daß das Vermögen der Grandvals bei weitem nicht den Rang, den sie in der Welt behaupten, entsprach. Sollte der Oheim veranlaßt werden, seine schreckliche Drohung wirklich in Erfüllung zu bringen, so wäre zugleich ihr ganzer schöner Plan für die Zukunft vereitelt worden. Die geheimen Triebfedern, welche man dabei in Bewegung setzte, sind Ihnen wahrscheinlich bekannt, und was Ihnen noch dunkel blieb, liegt jetzt am Tage. Aber ein häßlicher, unerwarteter Umstand vermehrte

noch die Verlegenheit; ihre gegenwärtige mißliche Lage: Pauline war schwanger. — Bei dieser schrecklichen Gewißheit versuchte sie ihre Rechte geltend zu machen, sie bat, sie flehte, sie drohte, die heftigsten Auftritte folgten auf einander. Aber der Graf ließ sich auf keine Art bewegen, und Pauline mußte doch am Ende der Macht der Verhältnisse weichen. Vincent erhielt den Auftrag, einen Deckmantel ausfindig zu machen und unglücklicherweise fielen Sie ihm in die Hände. — Jetzt ist mir Alles klar! — Noch nicht Alles! denn noch muß ich Ihnen einen Menschen entlarven, der um so gefährlicher ist, als Sie ihn für Ihren erprobten Freund halten! . . . Duval! — Duval! unmöglich! — Wahrlich, Herr von Schönberg. Ein solcher Grad von Gutmüthigkeit und Weltunkunde ist mir noch nie, wie bei Ihnen, vorgekommen. Dieser Duval, sage ich Ihnen, ist ein Mensch, der zu jeder Stunde seiner Eigensucht und dem Genusse des Augenblicks jedes Opfer bringen wird; sein Grundsatz ist, gar keine Grundsätze

Google

zu haben. Freundschaft, Liebe, Ehre sind in seinen Augen Undinge, sobald er selbige nicht zu seinem Privatnutzen gebrauchen und mißbrauchen kann. Vincent und er hatten sich gleich bei ihrer ersten Zusammenkunft wechselseitig erkannt, auch kostete es wenig Mühe, um Ihren vermeinten Freund in das Komplott gegen Sie zu ziehen ... Selbst Pauline traute ihm endlich unbedingt und jetzt noch ... Aber dies gehört nicht zur Hauptsache und ist bis jetzt nur eine Muthmaßung. — Auch diese müssen Sie mir mittheilen. — Sein öfteres Erscheinen hier in der letzten Zeit, zumal immer in des Grafen Abwesenheit brachte mich auf den Gedanken ... — Ich verstehe und pflichte Ihnen bei, denn alles Böse wird mir von nun an glaubwürdig vorkommen. — Genug davon! Jetzt sagen Sie mir, zu was haben Sie sich entschlossen? — Noch weiß ich's selbst nicht. — Indessen werden Sie doch ... — Alles leisten, wozu mich die Ehre verpflichtet. — Das brauchen Sie mir nicht erst zu versichern, ich wußte es zum Voraus. Aber folgen Sie meinem Rathe,

Digitized by Google

vermeiden Sie jedes Aufsehen. — Wollten Sie mir etwa zumuthen, mich unwissend zu stellen ... — Das nicht. — Entlarvt müssen sie alle werden, nur ist die Frage, wie? — Das werde ich überlegen. — Aber schon fängt es an zu tagen. — Ja wahrhaftig! ich dachte nicht mehr daran, es ist keine Minute mehr zu versäumen... Warten Sie, ich will nachsehen, ob Sie noch ungesehen hinaus kommen können... Vielleicht wäre es klüger, Sie duldeten sich hier bis auf die kommende Nacht! — Ich bleibe keinen Augenblick länger! — Bernhard ging. Ich öffnete das Fenster, dessen Sommerläden angelegt waren. Gerade gegenüber war die Terrasse, von der man in jene Zimmer schreiten konnte, die Dubourg bewohnt hatte, und neuerdings für meine Frau eingerichtet worden waren. Ich sah ein Licht hin und her schweben; jetzt wurde es ausgelöscht, und das Kammermädchen zog die Vorhänge an beiden Fenstern auf. Bernhard kam immer noch nicht, und schon beleuchteten die ersten Strahlen der Sonne des Schlosses

Digitized by Google

Zinnen. Noch starrte ich sinnend Paulinens Fenster an, als plötzlich, kaum traute ich meinen Augen, als plötzlich der Graf und mit ihm Duval durch die Glasthüre auf der Terrasse zum Vorschein kamen. Das Kammermädchen schloß hinter ihnen zu. Der Graf, der sich dem Geländer genähert hatte, schien nach meiner Seite zu blicken. Duval sagte etwas, da platzten sie beide in ein lautes Lachen aus und eilten, Arm in Arm, die Treppe hinunter, dem Parke zu.

Bei dem Anblicke dieser Menschen, die ein so grausames Spiel mit meiner Leichtgläubigkeit getrieben hatten, verlor ich alle Besinnung. Mein Blut rollte wie Feuer durch die Adern, mein Gehirn entbrannte. Nach Rache lechzend, ergriff ich meine Waffen, flog mit Blitzesschnelle über den Hof ihnen nach, erreichte sie und rief: Schurken! Die beiden Pistolen braunten zu gleicher Zeit ab. Der Graf fiel, Duval taumelte... Mehr sah ich nicht. Ich warf mich in das dickste Gesträuch, erreichte das äußerste Ende des Parks, setzte über die niedere Mauer, lief feldein, langte endlich in einem kleinen Wäldchen an, das hart an der Landstraße lag. Hier

Digitized by Google

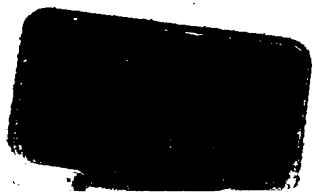
sank ich sinnlos und völlig entkräftet zur Erde. In einem Zustande, der leichter zu begreifen, als zu beschreiben war, brachte ich hier mehrere Stunden zu. Nach befriedigter Rache hatte meine Vernunft wieder ihre vollen Rechte behauptet. Ich übersah meine schreckliche Lage, mit allen ihren unvermeidlichen Folgen. Ob ich mich gleich in einer ziemlichen Entfernung vom Schlosse befand, konnte ich dennoch jeden Augenblick entdeckt und als Meuchelmörder ergriffen werden.

Endlich vernahm ich ein Anfangs dunkles Geräusch, welches aber mit jedem Augenblicke deutlicher und lauter wurde. Ich kroch bis an den Graben, der den Wald von der Landstraße trennte, und blickte ängstlich in die Ferne. Es war eine Diligence. Ich sprang mit lautem Herzklopfen hinüber, jede Minute ihres zu langsamen Herannahens zählend. Endlich kam sie, ich winkte dem Kondukteur, er ließ halten. Ich stieg ein, und erst aus dem Gespräche meiner Reisegesellschafter erfuhr ich, daß wir in einem kurzen Zeitraume in Dieppe ankommen würden.

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

HW 2R7J H



Digitized by Google

Digitized by Google